Der Irrdischen und Himmlischen Philosophie,

Zweyter Theil.

Worinnen

1. Swedenborgs.
2. Malebranche.
3. Newtons.
4. Cluvers.
5. Wolfens.
6. Plouquets.
7. Baglivs.
8. Frickers

Irrdische Philosophie mit Ezechiels Himmlischer Philosophie verglichen wird.

Franckfurt und Leipzig.

Vorrede
an den geneigten Leser.

Ich kan mir leicht vorstellen, daß meine Uebersetzung von des Emanuel Swedenborgs, eines Berg-Assessoris in Schweden, de Visis & Auditis in der unsichtbaren Welt dem Geschmack dieser Zeit ungemäß vorkommen wird. Allein es ist nichts ungemäß, oder hors de tems, was die übersinnliche Dinge auf gantz andern Seiten, als man es in der Metaphysic gewohnt ist, anzusehen Gelegenheit gibt. Der Pöbel wirfft mit ungeprüfften Phantasien um sich. Das sollen Gelehrte nicht thun. Man solle Phantasien ausser uns und in uns, oder objective und subjective vorher unterscheiden.

In uns ist Phantasie nichts anders als die bildende Krafft der Seelen. Ausser uns sind es selbst

erdachte Sätze. Die falsch bildende Phantasie kan durch äusserliche Mittel verstärckt werden, solches lehren uns die Reiß-Beschreibungen. Mir ist die merckwürdigste des Heyden-Lehrers Mathers von NeuEngelland, und des Kämpfers in seinen Amœnit. exoticis Fascic. III. p. 648. da sagt er: Soluto convivio Persico, ubi per electuarium inexplicabili hilaritate afficiebamur, virtus Pharmaci cerebris nostris alia creavit Phantasmata, visi nobis sumus cum Pegaso ferri volatu per nubes & per irides, elegantissimis coloribus. Das beweißt, daß die Phantasie etwas reelles ist, welches extendirt und contrahirt werden kan durch gleichwesige Einflüsse. Solche können und müssen auch im Reich der Phantasie dieser und jener Welt seyn. Wer sich nun hier schon zum Reich der Phantasien, als einer Sphäre des Unglaubens mit Willen hinziehen läßt, der wundere sich nicht, wann er in jener Welt mit gleichen Geburten abentheurlicher Phantasien nach dem Recht der Wiedervergeltung GOttes gestrafft wird. Es ist nichts widersprechendes für den, der nach Aesculapischen Grund-Sätzen richten kan.

Glück-

Glückselig ist, welcher in der υποςασει Beststellung des Glaubens ausser dieser Sphäre der falschen Bildung ins Reich der Liebe versetzt ist: dann wie dorten eine falsche Realité ist, so ist hier eine wahre. Die wahre hat reelle, nicht phantastische Wesen, dergleichen das Herabkommen der Glaubigen auf weissen Pferden ist, Apoc. 19. so unglaublich diß ist, so reell ist es. Wann man eine solche Reyhe von Erfahrungen, wie Swedenborgs seine seyn, sollte gantz vor selbst erdacht halten, so gehörte eine Imagination darzu, die miraculos wäre. Man erkenne demnach in dem ersten Theil, wie groß die Folgen des Unglaubens aus der lügenhaften Bildung der Seelen bis in jene Welt seyn. Jeder wird gestraft mit seiner eigenen Bildung. Schröcklich ist es, wenn das unzerstöhrliche Leben der Seele dem Reich der Phantasie heimfällt. Und lieblich ist es, wenn Glaube und Liebe uns in das Reich der Liebe rangiren nach des HErrn und grossen Hohenpriesters Rechten des unauflößlichen Lebens.

Die Philosophen haben die bildende Krafft der Seelen am allerwenigsten in beweißliche Bestim-

nung gebracht. Es ist Philosophia pigrorum, wenn man, ohne alles mit jedem zu vergleichen, sagt, das ist Phantasie. Es ist demnach der Mühe werth, aus diesem Buch, man halte es vor einen Roman oder Traum, oder man finde einen Nexum darinnen, mehrere Anzeigen zu finden, was doch Phantasie im innern Grund der Seele seye. In der Mathematic ist die Phantasie oder die Krafft, sich abwesende Dinge als gegenwärtig vorzustellen, der Grund von dem grossen principio reductionis. Die Imagination kan regular oder irregular seyn. Was ist aber die Richtschnur, sie zu beurtheilen? Aus der einigen Wolffischen Philosophie kan man sie nicht nehmen. Also muß man mehr Denckungs-Arten vergleichen, und die Heil. Schrifft lassen decidiren. Man durchgehe Leibnizen und Wolffs Begriffe, als præceptorum generis humani. Keiner reicht nicht einmahl an die Endelechias Aristotelis. Man lese, was ich davon in dem Büchlein des grossen Electrici Divisch p. 166. geschrieben. Endelechia Leibnitii ist eine einige vis repræsentativa sine motu. Endelechia Aristotelis hat motum sempiternum, da von der Endelechia prima es in ultimam laufft. Diesem

Sinn gemäß nennt Jacobus die Seele τροχὸν γενέσεως, das Rad des Werdens. Also ist die Seele kein stillstehend Speculum universi, sondern ein Umlauff vieler Kräfften, die in einem mehr als musicalischen Accord von GOtt gestimmt seyn. Wenn dieser Umlauff der Göttlichen præstationi virium gemäß ist; so ist die Seele ohne Phantasie, wie sie Ezechiel beschreibt, wo nicht, so macht sie sich selbst phantastisch, und weil ihr Leben indestructibel, so terminirt sie den Defect ihres Werdens zu einem reinen Wesen mit phantastisch lügenhafter Bildung der Schlangen und Ottern-Gezüchte, oder auf andere Art.

Man höre demnach den gantzen Chor der Philosophen. Man höre auch Nieuventüt am Ende seines Lebens, der gewünscht, mehr Experimente an seiner Seele gemacht zu haben.

Böhm hat solche gemacht oder empfangen. Die gröste Theologen ruffen ihn vor einen Deisten, Fananticum und Phantasten aus. Aber gemach! Höret doch Spenern in den zuletzt angebogenen Consiliis. Hinckelmann hat Böhm sollen refutiren, andere haben es auch tentirt. Aber nach

Speners

Speners Wunsch hat noch niemand Böhmen behandelt. Ich habe zu dem Ende diß Buch geschrieben, und zwar vor dem HErrn.

Will man mich zum Phantasten machen, so muß man Spenern die Schuld geben. Meine Regul ist, man solle aus dem proprio sensu Scripturæ alles wohl prüfen. Am Ende wird man müssen sagen, wie Cat, der Philosoph und Lector des grossen Königs: Quelle est votre erreur Illustres Physiciens. p. 226. p. hujus Tomi 232.

Herrenberg, in Würtemberg,
geschrieben den 1. Sept.
1765.

der AUCTOR,
nunmehro Prälat zu Murrhard.

Die wichtigste Grund-Gedancken oder Philosophien der neueren Gelehrten gegen einander zu halten, hat grossen Nutzen. Marquis d'Argens, der grosse Gelehrte, welcher in seiner Republique des Letters alle Arten der alten und neuen Philosophie Stück für Stück systematisch extrahirt und gegen einander gehalten, kommt endlich nach langem Zweifel in die selige Desperation, daß die Philosophen den Grund aus dem Sichtbaren nicht finden können, daß man deßwegen seine Vernunft, als die Krafft ins Sichtbare, müsse unter den Gehorsam dessen gefangen nehmen, der uns aus dem Unsichtbaren verkündigt, wie wir die Welt und den Ursprung des Bösen in der Welt ansehen sollen. Man lese in seinem letzt herausgegebenen Timæo Locrensi davon hie und da. Die Worte, die in dem 10ten Stück Tübingischer Berichte auf das Jahr 1763. vorkommen, sind diese: Der Herr Marquis bezeugt in der Vorrede noch, wie er schon bey Uebersetzung des Ocellus gethan, daß er es für erwiesen halte, daß einem Philosophen, wann er alle Meynungen und Lehr-Gebäude der alten und neuen Weltweisen genau geprüft, nichts übrig bleibe, als zu thun, was ein Christ thut; seine Vernunft gefangen zu nehmen, und sich an das zu halten, was

der Glaube lehret. Dann das, was in der Offenbarung gelehret werde, könne zwar zuweilen über, niemals aber wider die Vernunft seyn. Das Buch heißt: Timée de Locres, en Crec & en François, avec des Dissertations sur les principales questions de la Metaphisique, de la Phisique & de la Morale des Anciens, qui peuvent servir de suite & de Conclusion a la Philosophe du Bon Sens par le Marquis d'Argens, Chambellan de S. Majesté le Roi de Prusse, de l'Academie Royale des Sciences & Belles Lettres de Berlin, Directeur de la Classe de Philologie. à Berlin, ches Haude & Spener. 1763. 8. S. 405. Wer nun dieses als ein Christ recht einsiehet, der ist ein Christ von der höchsten Vernunft. Die Philosophische Vernunft ist viel zu niedrig und zu stumpf, die Sünde und die Mittel gegen die Sünde einzusehen, und das darum, weil sie den Ursprung des Bösen nicht finden kan. Dieser ist nicht nur daher zu nehmen, daß die Creatur nicht alles hat, was GOtt hat, oder daß sie Endlich ist: sondern daß ihre Endlichkeit, ihre Limitation und finitudo in der aller Creatur anhängigen Finsterniß und * Erde besteht; dessen haben wir viele tausend Vorbildungen in der Natur. Der Tod ist das erste; wir sind Erde, und müssen wieder zur Erde werden. Was ist die Erde als Finsterniß? Wir sind im Finstern gebohren, und unser denckendes Leben entzündet sich in Mutter-

* Davon ist die Philosophische Definition in den Präliminarien meiner Theologiæ ex idea vitæ deductæ zu lesen.

Mutter-Leib aus der Finsterniß; und wann wir geboren sind, so ist der Verstand nicht gleich da, sondern er wird formirt und gebildet durch die Sprache aus der Dunckelheit in das Licht, das wir potentialiter in Mutter-Leib vor den Thieren zu unserm Erbtheil empfangen. Alle Geburten der Dinge, alle Saamen entstehen, indem GOtt das Licht aus der Finsterniß herfür ruft, indem Er die irregulare Selbst-Bewegung zur Regularité bringt. Ich könnte aus dem vortreflichen Buch Aula Lucis und aus eigener Experienz, wie aus der Schwärtze weiß entstehet, sehr tüchtige Gründe anführen; allein weil es alchemisch ist, will ich lieber chemice aus dem Naturforscher Stahl noch etwas zum Beweiß bringen, daß die Natur voll ist von diesen Vorbildungen. In den 300. Experimentis, Observationibus & Animadversionibus Stahlii wird die Natur des Feuers untersucht und bewiesen, daß das Principium terreum der Grund des Feuers seye. Das habe niemand als Becher angemerckt, aber Becher habe es nicht bewiesen. Diß finstere Principium werde zu Feuer. Es seye klar am Zinn, Bley, Eisen, Bismut, Zinck, regulo antimonii, und an den Kohlen selbst, welche alle nach und nach in der Luft durch Zulage des Feuers verzehrt und zu Erden werden, wie sie vorher gewesen, wann aber nitrum hinzu komme, schnell in die Luft zerfliegen. Es sey also klar, daß die irrdische Materie zu Feuer werde. So viel aus Stahl. Nur ist in der Chemie sehr verwunderlich, daß das Licht in dem gläntzendem Gold und Silber, so bald es ruckgängig durch Æ oder R in

Saltz gebracht wird, wie ich es selbst experimentirt, zum Lapide infernali wird, und in einer irrdischen, finstern, unglänzenden Form alles verzehret, zerfrißt, und aus einander reißt. Welches dann beweißt, daß das Licht, wann es in die Finsterniß ruckgäng gemacht wird, ein Bild der Ketten der Finsterniß ist, womit die erste Intelligenz oder Engel tartarisirt, oder in die Finsterniß gebunden werden. Es kan also billig das Licht das zweyte Grundwesen in der Finsterniß des ersten genennt, und zugleich durch diß erste Principium die Limitation und Finitudo der Creatur erkanntlicher gemacht werden. Solche und solcherley Grund-Gedanken muß JEsus, der Allerweiseste, in seinen Reden und Aussprüchen in sich liegen gehabt haben. Sein allergröster und den Innhalt aller Verkündigung begreiffender Ausspruch war: daß GOtt Licht, und in Ihm keine Finsterniß sey, 1. Joh. 1. das ist eben so viel, als: GOtt ist Geist, Er ist nicht an das Materialische, an Samaria noch an Jerusalem gebunden. Hier sind die zwey Grund-Gedancken offenbar, nemlich: GOtt ist lauter Licht und Geist, und mit keiner Finsterniß eingeschränckt: aber alle Creatur ist mit Finsterniß und irrdischem Staub vermischt, und eben dadurch von GOtt unterschieden.

Eben so sagt Johannes Cap. 1. nachdem er das uncreatürliche Wort, Leben und Licht beschrieben, das Licht scheine in der Finsterniß, aber die Finsterniß habe es nicht begriffen. Die mit Finsterniß umschränckte oder vermischte Creatur heißt hier kurtz in Vergleichung gegen dem unvermischten

ten Lichte GOttes Fisterniß. Weil aber eine Möglichkeit in der Finsterniß liegt, daß es zu Licht werden kan, so sagt JEsus: Wann das Licht in dir Finsterniß ist, wie groß wird die Finsterniß selbst seyn. Als wollte Er sagen: Licht hast du von GOtt, Finsterniß von dir selbst, weil du eine Creatur bist; so lasse demnach das Licht in dir scheinen, daß deine Finsterniß Licht wird. Es giebt also die Natur und die H. Schrift genugsamen Grund an die Hand, wie wir unsere erste Gedancken formiren und nennen sollen. Contingenz, Endlichkeit, drückt lange nicht aus, was uns der Sohn GOttes vorspricht. Es solten aber die, welche weise heissen wollen, die heilige Worte von Licht und Finsterniß in Ehren halten, und die Worte, die der Vater JEsu Christo gegeben, annehmen, den Schul-Wahn ab- und diese zum Grund legen. Das Licht solle nicht nur in der Finsterniß scheinen, sondern aus der Finsterniß erhöhet werden, Ephes. 5, 8. das ist, der Mensch solle die Herrlichkeit GOttes in sich haben, so daß er von GOtt gebohren heißt. Die Herrlichkeit GOttes solte also wieder im Menschen seyn, durch eine innigste Geburt, oder Transformation der Finsterniß in Licht, so daß die Finsterniß zwar ihn schiedlich und creatürlich beschräncke, aber doch nicht in ihm offenbar seye oder herrsche.

Siehe mein Leser! es ist kein Wunder, daß Jacob Böhm in einer so subtilen Sache nicht kan lauter Schrift-Worte gebrauchen. Alle Philosophen erwählen sich gewisse Worte mit Bildern, der eine aus der Mechanick und Geometrie; der an-

dere aus Zahlen; der dritte aus den reinesten Elementen; der vierte macht sich neue Bilder eben darum, weil er ohne Bilder seyn will; der fünfte redet nach der Ordnung, die nur in dem Aussenwerck der Creatur ist, und läßt das Innere gar hinweg. Keiner erreicht das mindeste von der Geburt GOttes in uns. Darum redet Jacob Böhm davon am meisten, wovon die Philosophen am wenigsten reden. Er beschreibt die Geburt GOttes in der Creatur so analytisch, als es nie kein Mensch gethan; darum gebraucht er die Worte in gantz anderem Verstand. Er nimmt in der Gottheit an Willen, Begehren, Wesen, Finsterniß, Zersprengung der Finsterniß, Verzehrung, Glantz, Tinctur; das wird aber vom Wort und Geist alles uno actu regiert, es ist unus actus purissimus, und doch wird in gantzen Blättern die Geburt GOttes NB. in der Creatur succeßiv beschrieben, und nicht als ein unicus actus verbi optimi. Da braucht man ja, wie David, Worte wie Sand am Meer, Ps. 139. so bald er GOttes Gegenwart in der Creatur beschreibt. Daher scheint er dir, ungeacht seiner vielen Protestationen, die Gottheit mit der Creatur zu vermischen, da er doch nur das will; Ausser dem Wort sey nicht ein einiger Atomus worden, was er worden; es sey im Anfang alles im Wort, nicht ausser dem Wort, entstanden, und nachdem GOtt der Creatur die Selbst-Bewegung mitgetheilt; so verirre sie sich leicht mit unordentlicher Generation. Da ist freylich schwer, allen Schein der Vermischung GOttes und der Creatur zu vermeiden. Johannes sagt: Er kam

in

in sein Eigenthum. Was er Finsterniß genennet, nennet er nun sein Eigenthum. Eben so geht es Jacob Böhm. Er sagt vielmahl: GOtt wohne in sich selbst, wann er auch in der Creatur wohne; Er sagt aber auch, GOtt habe sich in Natur und Creatur eingeführt, das ist, die Creatur sey sein Eigenthum: sie sey aus Ihm, also seye Er auch in ihr. Auch sagt er ungewöhnlich hart: GOtt sey selber alles, aber es werde nicht GOtt genennet. Diese nicht vorsichtige Expressionen muß man durch seine eigene nach der Hand vorsichtigere verbessern. Wer diß nicht thut, liebt die Billigkeit nicht genug.

Wir haben schon oben gezeigt: daß alle Geburten der Dinge entstehen, indem GOtt das Licht aus der Finsterniß herfür ruft, und die irregulare Selbstbewegung zur Regularité bringt, wie der Philosoph de Sans Souci statuirt, von welchem daher in meiner Lehr-Tafel der Prinzeßin Antonia im Dainach p. 176. diesen Grund-Satz allegirt habe. Weil aber die Philosophen diesen Grund nicht aufsuchen, sondern statt dessen etliche selbst erdachte Reglen der Vernunft denen übrigen Menschen als idola mit ihrer Form der Demonstration aufstellen, so entstehet eben dadurch eine neue Finsterniß und Verwirrung. Damit man nun die Philosophie nicht nur als einen Götzen zu Dan und zu Bethel in einer einzigen Form ansehe, so habe ich für nützlich gehalten, etlicher neueren Gelehrten Philosophie kurtz vor Augen zu stellen, mit der Philosophie der H. Schrift, besonders Ezechiels, zu vergleichen, und darzu zu

ziehen, was GOtt einem Layen, dem Jacob Böhm, durch ein, von dem grossen Philosophen de Sans-Souci verlangtes, aber von ihm nicht erkanntes, Sensorium ins unsichtbare geoffenbahret hat, welches der alte Philosoph Swedenborg auch erlangt.

Nun sind die Philosophen voll Zorn, daß man da aus Jacob Böhm die Herrlichkeit GOttes von GOtt unterscheidet; daß man diese Herrlichkeit GOttes zum Grund der Entstehung aller Dinge setzt; daß sie der potentiale aber nicht actuale Ursprung der Finsterniß seye; daß das Licht aus der Finsterniß gebohren werde; daß GOtt in die Creatur einen unerschöpflichen Selbst-Bewegungs-Grund geleget, aus welchem durch willkührliche Abirrung erst die actuelle Finsterniß entstanden; daß nichts im Moment entsteht, sondern alles nach und nach; daß die Seele nicht einfach, sondern vielfach seye; daß aber doch die Herrlichkeit GOttes sie immateriel mache; daß die Seele aus der Herrlichkeit GOttes entstanden; daß sie aber als ein Geschöpf nicht das indissoluble Band der Kräften, wie GOtt in seiner Herrlichkeit, habe empfangen können, sondern daß sie mit ihrer angebohrnen Finsterniß limitirt seyn müsse, daß ihre Finsterniß in Licht erhaben werden, und ihr Licht wieder in Finsterniß zurück gehen könne. Diß ist JEsu und der Propheten erhabene Lehre. Aus diesem kan man allein die Sünde, und den Ursprung des Bösen, und die Restitution aus der Sünde erklären. Alle andere Erklärungen lassen das Gewissen leer. Hingegen sind die heutige

Philo-

Philosophen von Dan und Bethel diesen Sätzen schnurstracks entgegen.

Erstlich setzen sie: die Welt seye ewig. GOtt sey die Seele der Welt. Die omnitudo perfectionum Dei lasse nicht zu, daß GOtt einen anfänglichen Willen zur Schöpfung fasse. Das müssen sie statuiren, weil sie die Herrlichkeit GOttes aus der H. Schrift nicht erkennen.

Zweytens setzen sie die Endlichkeit und Contingenz der Creatur zum Ursprung des Bösen; wollen aber von der ersten chaotischen Irregularité, welche GOtt dem Geschöpf anfänglich angehängt, nichts wissen.

Drittens erklären sie alles nach dem Modell eines mechanischen Triebwercks einer Uhr, da eins das andere treibt, wollen aber denen von GOtt in die Creatur gelegten drey unerschöpflichen Freyheits- und Selbstbewegungs-Quellen nicht nachsinnen.

Viertens setzen sie, daß die Seel im Augenblick ausser Zeit entstanden, weil sie einfach sey; und was dieser Einfachheit widerspricht, das heissen sie Materialismum auf dictatorische Weise.

Da nun dieses schon zur Mode worden, so sieht immer einer auf den andern; und wann er schon aus der Wahrheit das Gegentheil empfindet, so bleibt er doch bey den recipirten Sätzen, um die Reputation bey den meisten zu erhalten, und beredt sich endlich selbst: Diese Lügen seyen Wahrheit.

O wie schön sagt der Philosoph de Sans-Souci, daß die übersinnliche Wahrheiten zu erkennen ein eigenes über das Sichtbare erhabenes Sensorium

da seyn müßte! GOtt lasse den Königl. Philosophen dies Sensorium durch die H. Schrift mehr erkennen! Diesem sollten alle Gelehrten recht nachdencken, was dies Sensorium in sich enthalte? Darzu habe ich hier Stoff und Materie genug aus Swedenborg an Hand gegeben. Sie mögen nun lachen oder zürnen; ich habe es gethan, daß die Gelehrten möchten aufgebracht werden, nach Speners Wunsch die wichtigsten Sachen zu ventiliren.

Der Anstoß in Jacob Böhm kommt daher: Erstlich, weil der stoltze Geist der Finsterniß etliche Gelehrte aufgebracht, die ihn vor den Ertz-Fanaticum ausgeschryen; sie müssen aber gewiß diese und andere daraus folgende Sätze einmahl in sich verbrennen sehen. 1. Cor. 3.

Zweytens, weil er neue Wort angenommen, und nicht lauter Biblische Worte gebraucht; gerade als wann Jacobus an die Worte Petri, Pauli, Johannis gebunden wäre; genug, daß er die Grund-Worte JEsu von Licht und Finsterniß gebraucht und erklärt. Daß er aber in der Erklärung sich ungewohnt ausdruckt, so daß man meynt: Er setze Finsterniß in GOtt, ist kein Wunder, er setzt die Sache oft alle zu analytisch aus einander, aber Moses schreibt, wie sichs treibt.

Drittens, weil er sein Ezechielitisches Intellectual-Gesicht als ein Simultaneum in successivo in der Abschilderung nicht hat genug treffen können, dabey aber doch durch so viele Repetitiones an Tag gelegt, daß er es gern möchte näher und näher abmahlen und treffen. GOtt hat seine Ursachen

sachen gehabt, warum Er ihm den Delectum oder die Wahl der Worte frey gelassen; warum er eine Layen-mäßige zuweilen schlechte Schreib-Art gebraucht, die ihrer viele an die Wolfische, oder Crusische, oder Philosophische Deutlichkeit gewohnte zurück wirft.

Es ist aber die H. Schrift selbst nicht in dieser Art der Deutlichkeit geschrieben, weil GOtt die Weisen in ihrer Klugheit erhaschen will. Die Heil. Schrift ist ein reelles System, aber weder analytisch noch syntetisch geschrieben, weil man Geist als ein Intensum nicht analysiren kan, und weil GOtt per experientias nicht per consectaria mera will unterweisen.

Lieber Leser! der du das Beste prüfest, und nicht vor allen Idolis niederfällest, sage mir: Was ist ein wahres System? Antwort: worinnen Alles in einem jeden, und jedes in Allem enthalten ist. In meiner Sylloge Theologiæ ex idea vitæ deductæ sind 6. Titul: 1. von GOtt; 2. von den Menschen; 3. von der Sünde; 4. von der Gnade; 5. von der Gemeine; 6. von den letzten Dingen.

In jedem must du alle Sachen, obwohl dunckel, concipiren; du kanst es aber aus der Dunckelheit in die Klarheit bringen, sonst hast du kein System, nicht einmal nach Menschen Art formirt.

In Jacob Böhm sind nicht nur 6. Haupt-Ideen, sondern ungleich mehrere; 1. GOTT; 2. das Wort; 3. die sieben Geister; 4. die Herrlichkeit oder die Weisheit; in derselben 5. das gött-

göttliche Chaos, oder die Verborgenheit von Licht und Finsterniß; nicht actuell, sondern potential, damit eine Creatur könnte geschaffen werden; 6. das göttliche Element, als das himmlische Saltz; 7. die Kraft vom Feuer und Licht, oder das mittlere Wesen, das nicht gantz Leib, und nicht gantz Geist; 8. die Materia prima, aus welcher alles wird, die sieben Phases oder Gestalten; 9. die Seele; 10. der Geist; 11. das Wasser des Lebens; 12. die actuelle Finsterniß; In jedem must du alles involute concipiren. Es ist alles nur **Ein** ζῶον, aber darin sind viele ζῶα, wie im Ezechiel. Hast du nun die Gedult nicht, diese Sachen zu prüfen, so bist du ein sehr niedriger interessirter Philosoph; auch an Heil. Schrift wirst du endlich sehr müd werden, weil du ihre Grund-Gedancken, die im Verborgenen liegen, hervor zu suchen viel zu ungestümm bist. Spener hat deswegen gewünscht, daß darüber öffentlich disputirt werde. Alsdann ist es Zeit, daß ich mehreres antworte. Hiemit sey nicht böse, oder unwillig, sondern bleibe mir geneigt in der Wahrheits-Liebe.

Werenfels schreibt schön:

Non adeo injustum est, inimicus si rationi es;
Hæc inimica prius cœperat esse tibi.

Fernere

Fernere Folgen der irrdischen Philosophie des Herrn Swedenborgs:

aus Principiis v. n. p. 376.

Von det Aehnlichkeit des Himmels mit dem Magnet.

Die Geschöpfe haben ihrer innersten Natur nach eine Aehnlichkeit im Grösten und Kleinesten. Wer daher das Kleineste verstehet, kan einen ähnlichen Schluß und Vergleichung machen auf das Gröste.

Der Mensch ist zwischen dem Grösten und Kleinsten in der Mitte: Seine Sinne empfinden die Dinge, welche fast gleichweit abstehen von dem Grösten und Kleinsten. Er bewundert, was er siehet, er bewundert, was er nicht siehet: Das Gröste aber ist über seine Sinnen, das Kleinste unter seinen Sinnen. Inzwischen hat er doch eine Begierde, beydes zu wissen. Weil er es aber nicht weiß, so schließt er aus diesem Grund, das Geschöpf seye sich im Grösten und Kleinsten, was die innerste Kräften betrift, ähnlich.

Wir sehen den Magnet, und sehen doch auch nicht, was in ihm ist. Daher verwundern wir uns. Wir fassen unter den Denck-Schwebungen einen vesten Gedancken: Es sey in dem Magnet eine Abbildung des Himmels und der Erden. In dem Magnet giebt es Spiral-Bewegungen, also giebt es auch solche im Himmel. In jeder Spiral-Bewegnng giebt es ein Centrum, so auch im Him-

Himmel. In jeder Rundung um den Magneten (vortice) ist die Bewegung schneller am Mittelpunct als an dem Umfang, so auch in den Circular-Bewegungen des Himmels. In jedem Rad um den Magneten ist die Spiral-Bewegung am Centro schärfer, so auch im Himmel. In der Rad-Bewegung des Magnets giebt es Atomos, die um das Centrum herum fliessen, und sich um eine Axe drehen, eben so am Himmel. Die Rad-Bewegungen (vortices) um den Magnet wenden sich gegenseitig in einander, und als in einander fallend machen sie einen grösseren Umfang, eben so am Himmel. Alles ist ähnlich, weil die Natur sich gleich ist im Kleinen wie im Grossen, besonders weil die Wirbel um den Magneten eben die Atomos haben, welche die Wirbel am Himmel haben,

Weilen nun der Mensch geschaffen ist, aufrichtig gen Himmel zu schauen, und weil seine Seele aus der reinen Welt-Luft genommen, und also göttlichen Geschlechts ist, so sollen wir uns von der Erden zum Himmel erheben, und uns von dem Magnet-Stein unterweisen lassen, was das größte Sichtbare und Unsichtbare seye, und diesem nach sollen wir im Leib, so viel möglich, des Himmels geniessen; so werden wir den Anfang der Weißheit aus der Furcht GOttes lernen, nemlich unsere Weißheit muß dahin auslauffen, daß wir das Unendliche aus dem Endlichen verehren. Auf solche Art werden wir folgende Schlüsse machen:

I. Daß jedes Element, dessen wir oben gedacht, eben so im Kleinen würcke, wie im Grossen, im Wirbel um den Magnet, wie im Wirbel um die Son-

Sonne; und wenn das Centrum activum ein beweglicher Ausfluß um die Axe ist, daß auch das Centrum der Sonnen also seye; und daß am Himmel unzehlige solche Wirbel seyen, wann es unzehlige Centra activa gibt, oder so viel Sonnen, als es Wirbel gibt.

II. Daß die Bewegung eines jeden Wirbels seye vom Centro activo zum Umfang, aber nicht gleich gegen die Æquatores oder halbe Kugel-Schnitte, wie gegen die äusserste Puncten oder Polos, wegen des Geometrischen Unterschieds der Figur eines jeden Theils; daß durch solche verschiedene Bewegungen die spiralische Circul-Bewegung gegen die Polos oder Axen, und im Grossen gegen die Polos des Thier-Crayses, formirt werden; daß diese Circular-Bewegung am Centro spitziger, (acutius spirales) und am Umfang schieffer spiral seyen; daß diese Spiral-Bewegungen nach den Axen immer gerader werden, und endlich in rechtlinischer Lage ausgehen:

III. Daß zwey Sonnen- oder Stern-Wirbel enger zusammen gebunden werden mit denen dem Centro nähern Circul-Bewegungen, als mit denen vom Centro Entfernteren, gerad wie die Wirbel in Magneten; daß sie auf grosse und kleine Distanz zusammen gebunden werden können; Daß sie einander verbunden werden, wann eine Axe der andern, nicht aber wann ein Æquator dem Æquatori entgegen stehe; daß keine Verbindung seye nach den Æquatoribus der Theile, d. i. im grossen Wirbel nach dem Zodiaco; daß auf solche Art die Mittel-Puncta der Bewegung oder Sonne und

Sterne

Sterne nach einem grössern oder kleinern Zwischen-Raum können zugegen oder abwesend seyn. Wann mehr Centra in einem kleinern Raum oder in kleinerer Distanz da wären, daß des einen Umdrehung von der Umdrehung des andern nicht verwirrt werde.

IV. Daß die würcksame Räumlichkeiten, Spatia activa, der Sonnen oder der Sterne in der Mitte ihres Wirbels in ihrem natürlichen Ort seyen; daß sie ausser ihrem Wirbel nicht können versetzt werden; daß das Centrum von seinem Wirbel nicht könne geschieden werden; daß zwey Sonnen oder Sterne, oder Spatia activa, in einem eintzigen Wirbel nicht seyn können.

V. Daß ein Wirbel mit seinem Centro activo einen Himmel oder eine Welt vor sich ausmache: Daß viele Wirbel mit ihren Centris eine Sphære zugleich ausmachen. Daß eine Sphære, die aus vielen solchen Wirbeln bestehet, ihre Figur habe, und daß die Figur der Sphære ihre Axen habe: Daß die Wirbel von der Axe sich überall hinbiegen und krümmen bis zu der Axe des andern: Daß sie um die andere Axe sich gleicher Weise biegen und krümmen, und daß durch Zusammen-Verbindung der Wirbel wieder eine Sphære zu der andern Axe übergehe; daß eine Sphære so mit ihren Axen verbunden seye, daß alle Wirbel in der gantzen Sphære sich auf die Axe beziehen: Daß kein Wirbel könne kommen aus der Stelle, wann nicht die gantze Figur, Zusammenhang und Ordnung der gantzen Sphære turbirt würde: Daß der gantze uns erscheinende Stern-Himmel eine grosse

Sphære

Sphære seye, und daß der Wirbel, Sonnen und Sterne Theile dieser an einander hangenden Sphære seyen.

VI. Daß die gemeinschafftliche Axe der grossen Sphære des Stern-Himmels die Milch-Strasse zu seyn scheine, wo die gröste Anhäuffung der Sterne ist; daß nach der Milch-Strasse alle Wirbel in rechtlinichter Lage und nach den Polis zusammen hangen; daß sie zugleich mit zuspitzenden Wirbel-Bewegungen, Spiris acutioribus genau verbunden seyen: Daß hernach die übrige Wirbel der Sonnen und Sterne von der Axe hervor gehen, und sich auf mancherley Art biegen, daß aber doch alle sich nach derselben Axe richten.

Daher haben die Alten davor gehalten, daß wann die Selige in den Himmel kommen, so müßten sie über dieselbe Sphæram hinaus sich erheben, und von dannen in höhere Wohnungen sich schwingen. Wie dann Engelbrecht sich selbst so erkläret, es sey nur dem Schein oder der Sache nach.

VII. Daß es unzehliche solche Stern-Himmel in dem universo finito geben könne, und daß sie unter sich verknüpfft werden können, wie die Sphæren zweyer Magneten. Siehe nun, warum sich David verwundert, und sagt: Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest? Deine gantze Grösse bestehet darinn, daß du den Unendlichen verehrest, und daß du den befleckten Rock des Fleisches hassest.

Von der Verschiedenheit der Welten.

Swedenborg hat ehemal geglaubt, und sagt pag. 381. es können immer wieder neue Himmel entstehen, welche gleichsam ihre kindliche Jugend haben, da andere veralten: Aber er selbst sagt: Es folgt nicht, es kan seyn, also ist es. Die Seele kan sich im Muthmassen unermeßliche Denckbilder machen, und sich von den verschiedenen Innwohnern der Welten so viel Gedancken machen, als es irrdische Zufälligkeiten giebt.

Swedenborg gesteht, er habe ehemahlen gedacht, wie andere Gelehrte, weil er keinen andern Maaß-Stab der Gedancken hatte, ehe er das himmlische Sensorium in sich eröffnet gefunden, wordurch er eine andere, und ihm vorhero unbekannte Regel zu dencken gelernt, denen Philosophen zum Nachdencken, daß sie nicht so viel auf ihr kurtzes Maß zu dencken bauen sollen, sondern glauben, die Zeit seye noch nicht, die Natur ohne Schleyer zu sehen.

Seine irrdische Denckungs-Art war, wie aller Weltweisen pag. 381. diese:

I. Es gebe keine Welt, welche in so verschiedenen Gestalten anzusehen ist, und von veränderlichen Erscheinungen Ueberfluß hat, es sey dann, sie entstehe nach und nach, in verschiedenen Zeit-Absätzen, nach abwechslenden Zufälligkeiten unter einer Reyhe von nach und nach und neben einander stehenden Dingen, so daß deren Zusammenhang doch wieder neue Zerlösungen und neue Verbindungen mit sich bringe.

Der

Der Mensch der anfähet zu dencken, wenn er die Welt ansiehet, fangt mit grosser Dürfftigkeit und Mangel in der Vernunfft ohne inneres Licht also an:

Nichts entsteht ohne Art und Weise, sine modo.

Nichts kan Art und Weise haben, was nicht anderst und anderst seyn kan; oder was ohne Zufälligkeit, sine contingentia, wäre.

Was Zufälligkeit und nicht nothwendig ist, hat Abwechslungen, in welche es kommen muß, entweder ehe, oder indem es entsteht.

Es giebt keine Abwechslung als bey zusammengesetzten Dingen, deren Stoff eingewickelt ist in präexistirenden Dingen.

Es giebt keine präexistirende Dinge, wann nicht Ursachen sie hervor bringen.

Keine Ursachen bringen etwas zur Würcklichkeit als durch zufällige Veränderungen und Abwechslungen.

Dergleichen Veränderungen haben in dem vorhergehenden so viel Stoff und Ursprung ihrer Geburten, biß man ad primum simplex (secundum quid) kommt, in welchem alles verborgen liegt.

Er fähret ferner fort fruchtbarlicher also zu dencken:

Die Mannigfaltigkeit hilfft zur Vollkommenheit der Welt, wann es nur einerley oder zweyerley Elementen gäbe, so kämen die übrige nicht hervor, also muß es viel urkundliche Elemente geben. *

* Warum fiel Swedenborg nicht ein, was Hippocrati einfiel, daß Septenarius virium primitivarum ohne Contingenz der Ursprung aller Dinge seye.

Ohne diese würde kein Æther, keine Lufft, kein Feuer seyn. Wann kein Æther wäre, so würde kein Licht seyn, es würden keine Strahlen seyn, die mit ihrem Duncklern unterschieden wären, es würden keine Farben seyn, es würden keine Sinnen, Gliedmassen dazu seyn, die sie auffiengen, und daran sich das Innerste, die Seele, ergötzte.

Wann keine Lufft wäre, so wäre auch keine zitternde wellenförmige Bewegung, welche das Trommel-Häutlein des Ohrs bewegte, es wäre keine Stimme, die in Vocales und Consonantes ausgeht, kein spiritus sustentatus oder figuratus, nichts harmonisches, das bis zur Seele gienge; kein Athem, welchen die Lunge einzieht, folglich kein lebendiges Wesen, kein Mensch. Im mineralischen Reich wäre ohne eine Reyhe von nach und nach und neben einander bestehenden Dingen kein Unterschied der Saltze, der Steine, der Erden, der Metallen. Also folgt, daß die Welt desto vollkommener seye, je mehr veränderliche Dinge darinnen seyen.

II. Daß die Welt durch eben dieselbe Reyhe veränderlicher Dinge bestehe, aus welchen sie entstanden, und daß sie nach der Erhaltung sowohl als nach dem Seyn allezeit auf ihre erste Mutter zurück sehe. Daß je mehr sie ihr erstes (Septenarium ego substituto Hippocratis) offenbahrt, je vollkommener sie subsistire und existire.

III. Daß es unendliche Contingentia geben könne, und unendliche Geschlechter der Dinge; folglich wann die Welt besteht in einer Reyhe der Theile, die nach einander und neben einander entstehen,

stehen, daß es so viel Reyhen geben könne, als Welten seyn; und daß keine Welt der andern gantz gleich seyn könne.

IV. Daß gleichwohl das geometrische oder meßliche in jeder Welt ähnlich seye, und auch, daß die Natur und der Mechanismus nach seinen Principiis und ursprünglichen Bewegungs-Kräften einander ähnlich seyen, und daß der Unterschied allein bestehe in Verschiedenheit der Ordnungen und der Reyhen nach Graden, Figuren und Stellungen.

Die Figur und der Raum kommt jedem Ding zu; daher die Geometrie auch alle Dinge durch alle Welten begleitet, und so auch die Ursprünge und bewegende Kräften, welche zur Mechanic gehören: aber die Gradus, Figuren und Behältnisse können unzehlig anderst seyn, so daß die Natur in einer Welt nicht so geartet seyn kan, als in der andern. Die Thiere dieser Welt würden vielleicht plötzlich in einer andern ihrer Sinnen beraubt. Die Machinen, von was Art sie auch seyn mögen, werden wohl nach andern Regeln mit Application anderer Kräfften, zusammen gesetzt. Der hochsprechende Archimedes, der durch seine Mechanic die Welt aus ihrer Stelle zu setzen dachte, würde in einer andern Welt anderst dencken müssen.

Hieraus ist zu schliessen, wie wenig wir wissen. Ein jeder mißt seine Weißheit durch Wissenschafft und Erkänntniß der Dinge, die er besitzt, und meynt, daß sey die höchste Wissenschafft, wo die seine sey, weil er das übrige nicht weiß. Selbst seine Wissenschafft setzt der Weisheit Gräntzen,

weil er nicht weiter gehen kan, noch meynt gehen zu können; aber wann er das, was er nicht weiß, vergleichen könnte, mit dem wenigen, was er weiß, so würde er leicht sein selbst vergessen, und seinen Hochmuth verlachen. Wir verstehen nicht den tausenden Theil in einer einigen Sache dieser Erde. Wie, wann einer dächte, daß GOtt die primitive Krafft in dem ersten Grund unendlich hätte verändern können, und also auch die Geometrie und Mechanic, und also nicht nur diese Natur schaffen, sondern unendlich mahl andere, andere Himmel, andere Welten, andere Erscheinungen.

Von dem Universal-Chaos der Sonne und der Planeten.

Die Finita quarta bestehen aus eintzelen Finitis tertiis, und dadurch wird das Finitum tertium in eine höhere Elevation gebracht. Aus solchen Finitis quartis bestehet das Chaos universale die Sonnen und der Planeten.

Der Sonnen Wirbel hat sich wie ein Strom lange um die Sonne gedrehet, gleichsam ohne gesetzte Form und Ordnung, und die Sonne in die Mitte beschlossen. Er hat auch nicht zugelassen, daß er aus seiner Stelle weiche, auch hat die Sonne nicht geschehen lassen, daß dieses umfliessende Element in den Raum des Wirbels eindringe. Das Element (sc. finitorum quartorum) setzt dem Sonnenraum Schrancken. Ohne ein umfliessendes Element würde für seine Activa nirgend kein Raum seyn, sie würden plötzlich in das unermeßliche

liche Leere aus einander fahren. Die Sonne gibt hinwiederum dem Element eine immerwährende Bewegung um sich herum, sie gibt ihm den Namen eines Wirbels. Nun hat die Sonne ihren Wirbel, und der Wirbel hat eine Sonne, keines kan ohne das andere seyn, beyde machen zusammen eine Welt aus. Aber die Sonne geht noch nicht auf und nieder; weil sie noch keine Erde hat, noch etwas, das sie bescheinen kan.

Der Wirbel ist respective als ein Einfaches anzusehen, deswegen muß er vor dem zusammen gesetzten hergehen, ehe sich ihm die Erde durch eine Reyhe nach und nach, und neben einander entstehender Dinge zur Begleiterin darstellen kan; dann der Wirbel kan noch nichts zusammen gesetztes mit sich herum führen. Dann das Zusammensetzen muß vorher geschehen: Er kan noch keine Erde oder Planeten beherrschen, dann sie sind erst in der Empfängniß und in der Geburt.

Die Ur achen sind von den Würckungen, die Principia vor den Principiatis, d. i. activa passiva und elementaria vor der Reyhe der nach und nach, und neben einander entstehenden Dinge; also müssen die Planeten ihren Ursprung von vorhergehenden Dingen in einer Zeit und mit einem Ort haben, nemlich in beyden von activis, passivis und elementaribus, wo diese um einen entstehenden Sonnen-Raum zusammen lauffen. Bey der Sonne sind alle diese Ursachen für die Planeten.

Die Alte haben insgemein geglaubt, aus dem Chaos seye die Finsterniß und der Abgrund entstanden, und aus diesen die übrige Dinge.

Moses stimmt mit überein. In dem 8. Cap. der Sprüche heißt es: GOtt habe die Circular-Bewegung auf dem Abgrund vest gestellt.

Nun wollen wir zeigen, wie nach Philosophischen Principiis sowohl das Chaos der Sonnen, als auch der Planeten so beschaffen gewesen, daß alles darinn verborgen gelegen, was daraus entstehen sollte, nemlich:

I. Daß die Elementar-Theilgen von der zweyten Generation bey dem würcksamen Sonnen-Raum gar sehr zusammen gedruckt worden, und wann die Compression aufs höchste kommt, so hören sie auf elementarisch zu seyn, d. i. sie verlieren durch den Druck ihre nachgebende Elasticité und ihr principium activum, und werden aus elementaribus finita quarta, die um die Sonne herum ihren Schwung bekommen.

II. Ob gleich alle finita eine Krafft haben, sich in die Würcksamkeit zu setzen, so können diese finita, welche um die Sonnen herum gestanden sind, nicht würcksam werden, und sich in den Sonnen-Raum zu dessen Activis hinein sencken, wegen dem Unterschied der Geschwindigkeit ihrer Circular-Bewegungen und Massen, sondern wann sie etwa von ungefähr activ worden sind, so hören sie auf activ zu seyn, und müssen also als blos passiv um den Sonnen-Raum der Activorum herum bleiben. Da ist ihr hauptsächliches Amt, daß sie es verwahren und vertheidigen, damit nicht andere Finita von dieser Art darein weiter hinein dringen, sie sind also in der Mitte zwischen dem Raum, und den übrigen finitis.

III.

III. Also vermehret sich die Anzahl der finitorum der vierten Generation immer mehr, durch den nach und nach vorgehenden Zusammendruck der elementarischen Theile, und verdeckt sie um den Sonnen-Raum herum, bis der Wirbel völlig gebildet ist. Auf solche Weise wachsen die Finita zu einer unermeßlichen Grösse, und umgeben endlich die Sonne gleich einer sehr dichten Wolcke, und hören nicht auf, bis der Wirbel völlig zu Stand gebracht ist; also ist die Sonne, welche mit dieser Cruste umgeben ist, und in der Mitte residirt, schwanger und voll, um etwas neues in den Wirbel einzuführen; und also ist nicht nur die Sonne, sondern auch ihre Planeten vorher in ihrem Chaos gewesen, worinn die Anfänge der formirten Dinge liegen.

IV. Die Cruste um die Sonne, so aus finitis quartis formirt worden, wird nichts desto weniger in eine wirbelförmige Rad-Bewegung geschwungen, und stellt also ein Centrum activum in Ausbildung des Wirbels vor; um welches hernach die elementarische, auch wieder in einen Wirbel-Gang fliessen können, wie in dem Ausfluß um den Magnet, welcher durch seine Bewegung um die Axe ein Centrum activum ausmacht, daß die elementarische um dasselbe bewegt werden können, und daß der Wirbel noch weiter gebildet werde.

Eben diese grosse Cruste samt dem eingeschlossenen Sonnen-Raum ist nicht ungleich einem jeden elementarischen Theilgen; dann in demselben ist innerlich ein spatium activum, auswendig fliessen Finita herum, also ist nach Bewegung und

Figur diß Chaos jedem individuo im Element ähnlich, und die Natur ist in sich selbst gleich im grösten und kleinsten, im unermeßlich grossen und kleinen.

V. Die Crusten-mäßige Materie um die Sonne, welche mit einer Rad-förmigen Bewegung getrieben ist, entfernt sich mit der Zeit mehr und mehr von dem Spatio activo hinweg, und indem sie sich so auswärts schwingt, so macht sie einen grössern Circul, und wird folglich verdünnet, bis sie endlich nicht mehr dicht an einander hangt, und also irgendwo Risse bekommt.

VI. Diese zerrissene Cruste, nach dem sie sich in einen Wirbel-förmigen Umfang geschwungen, fällt in sich selbst zusammen, und zwar gegen dem Circul des Zodiacalischen Wirbels, oder nach der Lage und Bewegung der Elementar-Theile, so daß sie als ein breites Band die Sonne umgiebt; und diß Gürtel-förmige breite Band bewegt sich auch herum, und nach gleichem Druck, von allen Theilen fließt es in runde sphärische Globos zusammen, wie die Regen-Tropfen in der Luft, und das Quecksilber im Wasser, und also entstehen die planetische Globi und deren Satellites aus dem allgemeinen Chaos. Diese planetische Globi schwingen sich im Wirbel so lang herum, bis sie zu ihrem rechten völligem Lauf in ihren Orbitis gelangen, da sie mit dem Volumine des Wirbels im Gleichgewicht bleiben.

Wie nun aus dem Chaos Sterne entstanden, so verfinstern sie sich wieder, und vergehen, formiren ein ander Element um sich, bekommen wieder

eine Cruste, und werden unsern Augen wieder entrissen. Dergleichen grosse Veränderungen der Astronomus David Gregorius in Elementis Astronomiæ viele anmerckt, daß Sterne entstehen und vergehen.

Wie nun Swedenborg aus Gelegenheit des Elementi Magnetici in seinen principiis rerum naturalium sich solche Formationen concipirt, so concipirt er sich auch mehrere aus Gelegenheit des dritten Elements des Aethers, und so aus Gelegenheit des vierten der Luft, ingleichen aus Gelegenheit der activorum quarti & quinti, nemlich des Feuers. Ferner aus Gelegenheit des fünften, nemlich des Vaporis aquei.

Den Nexum der Principien von dem ersten an bis zu diesem letzten beschreibt er pag. 436. zuvor aber erklärt er, wie das fünfte Element, nemlich der wässerige Dunst entstehe. Der wässerige Dunst ist das letzte Element, diß ist das erste sichtbare, dann die andere sind alle unsichtbar.

Wann wir die Oberfläche eines warmen Wassers ansehen, so steigen runde Bläßlein auf; der von der Sonne oder von dem Feuer in Bewegung gebrachte Aether macht sie anfangs rund, hernach werden sie in der Lufft oval, inwendig ist der Raum mit unsichtbaren Elementen erfüllt. Eben so generirt sich vorher der Aether und die Luft, allwo gleichermassen die nächste Theile der Oberfläche von den ersten Elementen in den Aether, und von den andern in die Lufft erhoben werden, so daß die Elementa den inwendigen Raum einnehmen, und die Finita den Raum beschliessen. So han-

handelt die Natur gleichförmig im Kleinsten wie im Grösten, gleichförmig, wann die Elemente erster und anderer Generation entstehen, als wann die von der dritten und vierten entstehen; gleichförmig, wann Finita der vierten und fünften Art zugegen seyn, als wann Finita von grösserem Raum entstehen. Das ist gleichförmig, wann der Aether und die Lufft entsteht, als wann der wässerige Dunst entsteht. Jngleichem, daß der also entstandene Dunst auf ähnliche Weise zwischen denen umfliessenden beweglichen und elementarischen Theilen subsistiren, und seine runde Form erhalten könne, wie der Aether und die Lufft zwischen ihren elementarischen: Daß der Dunst auf gleiche Weise ausgedehnt und zusammen gedruckt werden könne, nach welcher der Aether und die Lufft diese Eigenschafft halten.

Mit einem Wort: Wir können die mechanische Zusammensetzung und die Geometrie unserer Elementen in den wässerigen Dünsten mit Augen sehen, der erste Grund von dem ersten unsichtbaren und nicht geometrischen Simplici wird auf diese Art durch alle Geburten hindurch geführt, bis zum letzten sichtbaren Wesen, welches ist der wässerige Dunst.

Nun folgen die Sätze, woraus die Beschaffenheit der wässerigen Dünste erhellet.

I. Ein Dunst wird formirt in der Oberfläche des Wassers, und zwar aus Bewegung

gung der darzwischen fliessenden ätherischen Theile: Ein entstandener Dunst enthält inwendig einen kleinen Inhalt vom Aether; auswendig aber wird er vom Aether sowohl als von der Lufft gedruckt. Die Oberfläche wird also äquilibrirt, oder im Gleichschwung erhalten von denen von aussen und innen fliessenden Kräfften, und in jedem Grad der Zusammendruckung erhält er seine runde Form. Um diß besser zu erläutern, so muß man aus Erfahrung, und aus gegebenen Gründen bemercken, daß ein Dunst nicht anderst als um die Fläche entstehe, wo die Gräntze der auswärts fliessenden elementarischen Theile zusammen lauffen, wo sie sehr beweglich seyn, sich von den übrigen absondern, und mit den beweglichsten vereinbaren, oder mit ihnen in Bewegung kommen, und sich in ein expansum superficiale zusammen wicklen können.

Die Dünste erweitern sich nicht aus dem innersten Inhalt, die nächste Dinge seynd im Weg, und sie widerstehen in ratione columnæ; weilen die ätherische Theile zwischen den Wasser Theilen fliessen, so werden sie gespannter, und dringen mit denen, welche die Fläche des Wassers von aussen drücken, in eben den Stand des ausbreitenden Gleichgewichts, daher müssen sie die aquas superficiales mit sich nehmen, etwas erheben, und also mit den übrigen ein expansum formiren. Man siehet diß im gröbern: In einem Kessel Wasser mit untergesetztem Feuer steigen ein Haufen Dünste auf, und da wird das Wasser in grossen

sen Blasen ausgeworfen. Diesem nach werden die Wasser von ätherischen Theilen eingeschlossen, daraus wird ein neues Theil, dessen innern Raum der Aether einnimmt, und der folglich nach allen Seiten auf die hole Wasser-Theile druckt, da zugleich der Aether mit der Lufft auf die rund convexe Fläche desselben druckt. Auf solche Art halten die zwey Elemente, nemlich Aether und Lufft, die mittlere Fläche ein, und wägen sie auf gleiche Art in der Zusammendruckung, wie in der Ausdehnung, und erhalten sie immer in der Rundung.

II. **Ein Dunst kan zusammen gedruckt und ausgebreitet werden: hat also eine elastische Fläche: Diese Elasticité aber hat er von dem eingeschlossenen Aether, und der Aether hat sie von den ersten Elementen. Folglich ist der Dunst nicht gantz nachgebend und elastisch, auch nicht gantz elementarisch, sondern dem Element ähnlich, oder elementirt.**

Zur Erläuterung dient, daß in den ersten Elementen die primitiva elasticitas liegt, in dem Aether aber nur eine derivativa, und vom Aether wird sie in die Dünste derivirt; also stehet der Dunst von der Quelle der Elasticité um etliche Grade ab, und hat keine eigene Elasticité. So kan der Dunst in seiner Ausbreitung bleiben, ob er wohl um und um von den Contiguis gedruckt wird, eben so kan er gedruckt, in sich selbst zerfallen nach der Beschaffenheit des Aethers.

III. **Von einem kleinen Theil Wassers kan eine grosse Ausbreitung der Dünste**

ent-

entstehen, und wann eine feurige Krafft darzu kommt, noch mehr ausgebreitet werden, so, daß er schwere und grosse Gewichte erhebt, und daß ihm Eisen und Ertz nicht widersteht.

IV. Die Dünste sind von den Wasser-Blasen darinn unterschieden, nemlich, daß die Dünste inwendig nur den Aether haben, die Wasser-Blasen aber Aether und Lufft zugleich.

V. Zuletzt will ich den Zusammenhang der Principien von dem Simplici an bis zu diesem letzten vapore aqueo darthun; Sage demnach: Daß in jeder Wasser-Blase schon alles das seye, was bisher von dem ersten Simplici an entstanden, sowohl alle Arten von finitis und activis, als alle Arten von Elementen, und daß in einer Blase unsere sichtbare und unsichtbare Welt verborgen liege. Dann in einer Wasser-Blase sehen wir das fünfte Element oder den Dunst, nemlich eine Wasser-Fläche mit dem eingeschlossenen Aether; ferner haben wir Lufft, das vierte Element darinnen: rings um die umgebende Lufft haben wir den Aether, das dritte Element: Rings um den Aether und zugleich in jedem Theilgen der Lufft haben wir das zweyte magnetische Element: Rings um die zweyte elementarische Theile haben wir sowohl vom Aether als in der Lufft das erste Element, also alle Elemente in einer Blase. So auch die Finita, nemlich das erste Simplex liegt in der Zusammensetzung des finiti primi, das finitum primum in der

Com-

Composition des finiti secundi, das finitum secundum in dem finito tertio und zugleich in der Fläche des ersten elementischen Theils. Das finitum tertium in der Composition des finiti quarti zugleich in der Fläche des zweyten elementischen Theils. Das finitum quartum in der Composition des finiti quinti zugleich in der Fläche des ätherischen Theilgens, das finitum quintum aber in der Fläche eines Lufft-Theils. Das finitum materiale oder das Wasser in der Fläche einer Bullæ. Also haben alle Finita sich in diese Bullam ordentlich eingeführt.

Was nun auch die activa belangt, so liegt das activum primi in der ersten und andern particula elementari, das activum secundi in den andern elementarischen Theilgen, die activa tertii quarti & quinti liegen verborgen in der Fläche des zweyten Elements, und in dem Aether und Lufft, und sie sind einerley mit den finitis, dann wann sie in Freyheit gesetzt werden, so werden sie activa.

Hier hat der Leser mehr Begriff, als oben von der irrdischen Philosophie des Swedenborgs. Sie ist verständlicher als alle Philosophien. Es muß aber, wo man den gantzen Begriff erreichen will, das Buch selbst gelesen werden. Ich habe schon oben meine Zweifel dargegen angezeigt. Es wird aber, weil diese Philosophie nirgends docirt wird, schwerlich einer den gantzen Begriff begehren zu erforschen. Homines amant facilia. In Christian Wolfs Büchern kommt man ohne so grosse Vervielfältigung der Elementen in einem Sprung leichter zu der Pphilosophischen Gallan-

lanterie. Es ist aber noch nicht bewiesen, welches das wahre Systema sey. Daher mag man wohl andere Arten philosophisch zu dencken mitvergleichen, so wird man sehen, daß jeder etwas hat, das zur himmlischen Philosophie approximirt, und daß doch diese selbst sich nicht in minimis sehen läßt.

Swedenborgs himmlische Philosophie hat ihn in vielem geändert. Er sagt nichts mehr von der Geburt der Sonne und Planeten, glaubt auch nichts mehr, daß man a priori solche schöpfferische Wahrheiten aus Principiis heraus bringen könne, und seine Gabe reichte auch nicht weiter, als in die Experienz der Zustände nach dem Tod. Von den künfftigen Ständen nach der Auferstehung redt er ungewiß, nicht einmal wie Hans Engelbrecht.

Jacob Böhm hat höhere Aufschlüsse gehabt. Er allein hat den Gruß der sieben Geister und den Leuchter Zachariä erklärt. Nicht die mechanische Contiguität der finitorum activorum & elementarium ist in Jacob Böhm der Grund des Entstehens, sondern das übermechanische Rad des Entstehens, oder Jacobi τροχος γενεσεως, welches Swedenborg auch per spiralem motum einführt, aber nicht übermechanisch, d. i. so, daß in der prima materia die sieben Geister GOttes per decussationem aus der Tetracty oder vierten Zahl heraus würcken, und die erste und siebende, die zweyte und sechste, die dritte und fünfte per luctam contrariorum, d. i. finitorum & activorum penetrabilium zur Elementar-Substanz bringen, davon ich in der Lehr-Tafel Antoniä genug geredt habe.

Laßt uns demnach Swedenborg und Jacob Böhm, welcher Ezechiel 1. und 10. Capitel erkläret, näher vergleichen:

Unterschieden ist Swedenborg und Jac. Böhm.

I. Indem er von der Erlösung oder von dem Einfluß des eintzigen Opffers JEsu am Creutz in die künfftige Aeonen wenig oder gar nichts, es sey dann generaliter, unter der Barmhertzigkeit des HErrn redt, auch nicht, wie Petrus gedenckt, daß es die Engel im Himmel gelüste, da hinein zu sehen. Jac. Böhm aber spricht sein gantzes System in Verbindung mit der Erlösung von der Macht Satans und des Todes und der bösen abgefallenen Welt aus.

II. Indem er von den sieben Geistern nichts gedenckt, sondern unter dem wesentlichen Guten und geistlich Wahren alles generaliter begreifft.

Böhm aber ist die klare Entwickelung selbst des Grusses der sieben Geister GOttes an die Gemeinen, Offenb. 1, 1-8. Es ist genug, das wirs kurtz in H. Schrifft zu lesen: Die Entwickelung kommt der Gemeine zu.

III. Indem er so gar den Abfall der alten Schlange vor dem Fall der Menschen zu ignoriren scheint, und sub senso interno alles legitimirt haben will. Jac. Böhm aber erstreckt den Sensum internum in seiner Erklärung der Geneseos auf alle biblische Vorwürffe des Protevangelii.

IV. Swedenborg statuirt in seiner irrdischen Philosophie unendliche Geburten neuer Welten. In seiner himmlischen weiß er zwar davon nichts mehr

mehr. Jac. Böhm begnügt sich die Sterne mit Arndten als receptacula virium cœlestium anzusehen. JEsus Christus hat als Viator nichts wissen wollen, was der Fürwitz der Sternkündiger vor der Zeit durch Trigonometrie bestimmen will.

Böhm irrt nicht, wann er die Fix-Sterne nicht als Welten ansieht. Man lese, was Fontenell in seiner pluralité de Mondes von den Chinesern meldet: wie ich schon in meiner Philosophie der Alten P. II. p. 82. mille etoiles tombent du Ciel dans le mer. Wenigst glaubt Böhm und Swedenborg, GOtt werde durch die unsichtbare Welt auch verherrlicht nach Ps. 8. wie durch eine Cörper-Welt.

Uebereinkommend ist Swedenborg mit Böhm darinnen, daß er sagt:

I. Der unendliche GOtt sey deswegen Mensch worden, ut nexum illum cum infinito in se etiam homine restitueret & consequenter per nexum quendam in sui similibus. Das zeiget Jac. Böhm, aber mit andern Worten, sonnen-klar. Er ist also kein Naturalist noch Deist.

II. Daß er die Geburten der Dinge sehr vernünfftig deducirt, doch mit Unterschied von Jac. Böhm. Swedenborg nennt das erste aus GOtt, primum punctum, worinn alle finita, activa, elementaria verborgen lagen. Böhm nennt eben diß die Weisheit, worinn Licht und Finsterniß nicht actuell, sondern in potentia war, worinn das göttliche Chasmal oder Element, wie auch die Tinctur oder mittlere Wesen zwischen Geist und

Leib verborgen, und durch diß alles worden nach der Modification, welche die sieben Geister aller Creatur gegeben.

Wir wollen die Geburten der Dinge ferner nach Swedenborg aus einander setzen, und mit seinen eigenen Benennungen bezeichnen.

Alles, was aus GOtt gekommen, muß vorher in GOtt gewesen seyn, es ist aber aus GOtt gekommen, nicht emanative auf einmal, sondern per gradus potentiarum καὶ ἀρχὰς, Ebr. 1. Nach Swedenborg wurde zuerst das Semen oder punctum primum, das erste einfache, ein Mitleres zwischen dem Unendlichen und Endlichen, durch Bewegung des Unendlichen hervorgebracht, er will es kein Compositum und kein Limitatum nennen, nisi quod dici possit uno tantum Limite gaudere. Jac. Böhm erkennt kein anderes Wesen, so im Anfang ohne Anfang gewesen, als die Weisheit. Diese hat keine Limites, und doch kan man ihr nicht absprechen, quod uno quodam Limite gaudeat. Dieser ist, daß sie nicht pur activ, sondern receptiv ist; sie ist der reineste Spiegel aller Ideen und Formen; sie ist das, worinn alles potentialiter verborgen ist; das grosse Geheimniß aller künfftigen Geburten; die Mutter, die droben ist: man kan ihr alle Namen geben, die die geschaffene Dinge haben, wann man die Unvollkommenheiten wegthut. Böhm sagt: In Ansehung ihrer receptivité sey sie inactiv, welche durch actum purissimum Dei bewürckt, und zu lauter activité werde.

Swe-

Swedenborg sagt: das primum punctum, quasi infinitum, sey lauter motus, qui Geometrice concipi nequeat. Dieser motus habe nichts vor sich, es sey essentia mera, nicht substantia d. i. habe nichts grobes in sich, es sey mehr ein Conatus in motum, als motus, es sey status internus. Hier sieht man, daß ἄῤῥητα ῥήματα hieher gehören. Salomo aber hat sie cap. 8. Prov. deutlich genug beschrieben. Doch aber will ich noch zur Excusation J. Böhmens melden, daß sich Swedenborg selbst keine Genüge thut mit solchen General-Worten, er muß endlich heraus mit cörperlichen Ideen.

Nullas partes in hoc simplici agnoscit, & tamen ponit partes vel corpuscula simillima invicem moveri, in quovis corpusculo esse caussam motus internam, usque dum veniant in situm convenientem, qui situs sit status internus. Princ. p. 33. 34.

Dannoch will er alles diß als kein extensum begreiffen, das keinen Raum einninmt, das keine Figur habe; daß gleichwohl darinn alle activa und passiva verborgen liegen, und daß in diesem vollkommensten Motu alles circular seye. Also müsse sein Centrum allenthalben seyn in dem Peripherien, unendlich, doch so, daß in eben dem Augenblick, da der Motus im Centro seye, er auch in der Peripherie seye, und daß der Anfang eines Motus um die Axe, und daraus pro grediendo motus per spiras in motus circa polos, und zuletzt motus localis oder in perpetuas superficies entstehe. Princ. rerum Nat. p. 38.

Nun vergleiche man diese Schreib-Art mit Jac. Böhms Beschreibung der Weisheit. Diese nennt er einen Anfang ohne Anfang, das leidende der Gottheit, den Spiegel, das unendliche reinste Chaos, den Ursprung aller Farben und der Formen, worinn inactive Atomi, ein stumm unwürcksam leidend Wesen sey.

Jedannoch sey die Weisheit unendlich, unermeßlich und uncreatürlich, gleichwohl würcken die sieben Geister GOttes in ihr, auch Licht und Finsterniß seyn in potentia darinnen.

Man wird sagen, es klinge eben so widersprechend, als Swedenborgs Beschreibung von dem Puncto inter finitum & infinitum medio.

Nun muß man entweder mit Wolf und Leibnitz einen saltum machen, und sagen: aus einfachen Dingen entstehen Cörper, oder es gebe nur Erscheinungen der Cörper. Das erste können sie nicht erhärten, und das letzte ist wider den Spruch: Das Wort ward Fleisch. Also kan man am vernünfftigsten mit Swedenborg in die Entstehung der Dinge herab steigen, wie er sie angiebt.

Nun entstehen weiter nach Swedenborg drey Geburten, nemlich der finitorum, der activorum, und aus diesen der elementarium. Was sind das anders als quasi Böhms drey Principia. Die Finita sind Finsterniß, die Activa sind Licht. Die Elementaria entstehen aus beyden durch die Circular-Bewegung der sieben Selbstbewegungs-Kräfften, nemlich 1) der attahirenden, 2) elastischen, 3) feurigen, 4) blitzenden,

welche

welche zum Theil zur Finsterniß gehören, hernach 5) der sanfft-lichten, 6) der organisch-sinnlichen und 7) der wesentlich-substantiellen.

Kan ich nicht eben sowohl sagen, durch dieses Rad oder Triebwerck der Kräfften entstehe alles, nicht per emanationem oder divisionem a Deo, sondern per actum potentiarum ex Deo.

Laßt uns nun die drey Geburten Swedenborgs und Böhms besehen. Böhm sagt Anfangs von drey Geburten, der Göttlichen, der Aetherischen und der Elementarischen. Hernach, weil diese effectus zugleich causæ waren, nennt er es drey Principia; endlich nennt er es das dreyfache Leben. Muß man dann nicht Billigkeit gebrauchen, und um die H. Worte der Schrifft in ihrem vollen Gewicht zu lassen, diese Expressionen wissen zurecht zu legen?

Die erste Geburt ist simplex finitum, ens primum ex motu punctorum inter se existens. Eben so kan man Jac. Böhms finsteres Gestieb oder Finsterniß beschreiben. Swedenborg sagt, es sey das erste Substantiale. Ja nach Böhm ist Finsterniß das erste Contractivum corporificans. Swedenborg legt ihm Raum und figuram spiralem bey. Im Feuer wird Finsterniß auch circular nach Jac. Böhm.

Die andere Geburt aus viel finitis simplicibus ist das Activum, nemlich aus finitis werden Activa. Das Activum hat die Eigenschafften des primi puncti. Swedenborg mißt die Spiral-Bewegung des primi activi pag. 61. und aus dieser determinirt er mehr Eigenschafften des ersten

activissimi in puncto, nemlich es excedire omnem gradum celeritatis, es sey in instanti überall præsent, es transfluire alles sine occursu, und könne alle Figuren annehmen. Diß ist also ein ens penetrabile, welches den sieben Geistern eigentlich zukommt. Also kommt er Jacob Böhm näher.

Die dritte Geburt ex finito & activo ist erst ein Element. Die Elemente sind 5. Das erste ist ungenannt, das zweyte magnetisch, das dritte ätherisch, das vierte lüfftig, das fünffte vapor aqueus, in welchem die vier Unsichtbare sichtbar werden.

Cartesius setzt 3. Elemente, Opacum, Lucidum & Pellucidum, d. i. Finsterniß, Licht und Wasser.

Aus allem diesem erhellt, was darzu gehörte, wann Jac. Böhm seine 3. Principia hätte sollen geometrisch, chemisch und mechanisch beschreiben: Er sagt selbst, er müßte Professor Publicus seyn, nun aber seye er ein Lay. Die Weitläufftigkeit, die Swedenborg nöthig hat, macht, daß kein Professor diese schöne Philosophie erwählt. Jeder wählt heut zu Tag Wolfen oder Crusii Philosophie, je nachdeme auf seiner Academie etwas in Gang kommt: Diejenige, welche der Heil. Schrifft am nächsten kommt, wo man am wenigsten die Worte der Schrifft a propritate nativa abziehen solle, wählt niemand. Hippocrates hat am solidesten, aber nur phœnomenologice geschrieben. Jacob Böhm schreibt ohne neue Decouverten nach dem Phönomenologischen sensu com-

communi, wie die Heil. Schrifft auch. Die Sachen, wie sie innerlich sind, hat Swedenborg in seinen Visis & auditis wohl beschrieben, aber nicht ex principiis, sondern per influxus experimentales. Damit müssen wir uns begnügen. Künfftige Aeonen werden die principia erst aufschliessen, oder bleiben sie vielleicht GOtt allein bekannt. Wir wollen also Jacob Böhm zu gebrauchen wissen, zu den nöthigsten Begriffen H. Schrifft, als eine Philosophiam Sacram, wobey noch viel aus der Philologie, und aus den Real-Disciplinen zur Verständlichkeit beygetragen werden könnte, wann es nur reine Liebhaber gäbe. GOtt aber wird noch, ehe die zwey Zeugen kommen, vieles aufschliessen, wie er dann nicht ohne Ursache Swedenborg so grosse Dinge zu beschreiben erlaubt hat. Er erzehlt nur, und scheint nicht per principia dociren zu wollen, wiewohl er schon 13. Bücher in 4to geschrieben von der himmlischen Sache, und seine Doctrinas in seinem Buch, Neu Jerusalem, erst hervor gibt. Ich habe noch keinen gelesen, der ohne eigene Mischung geweissagt.

Inzwischen muß man keine Weissagung um der eigen eingemischter Schlüsse willen, oder auch, wann sie ihre Gabe, wie J. Böhm und Swedenborg, zu weit extendiren, verachten, sondern prüfen, und das Gute behalten.

Speners Wunsch solte mehr erfüllt werden, nemlich, daß man gründlich mit Gründen und Gegen-Gründen auf Universitäten von diesen neuen Weissagen handelte, ohne Schmähen und

 ohne

ohne Consequentias ethicas, wie es um das Jahr 1690. ein Würtembergis. Special Zeller zu Marggröningen gemacht; Dessen Diaconus Jo. Jac. Zimmermann Jac. Böhmens Lehren verständlich zu machen getrachtet, worüber Zeller hefftig in einer Predigt ausgebrochen, und darüber sterben mußte. Zimmermann hat Scripturam Copernizantem edirt, und seinen Ruhm dadurch erhöhet. Spener hat sich das Gericht über Special Zeller gewaltig zu Hertzen gezogen, und nichts mehr gewünscht, als daß die Orthodoxie Joc. Böhms möchte an das Licht gebracht werden. Darzu gehört nun erstlich, daß man verschiedene Philosophien mit ihm vergleiche. Zweytens, daß man seine materialisch-klingende Wort in reinen Verstand bringt, wie Swedenborg es gemacht, da er die erste Mutter der geschaffenen Dinge, wie oben gemeldt, definirt. Drittens, daß man Böhms eigene Protestationen wieder seine crude Worte wohl bemercke. Er sagt in der Aurora cap. 23. §. 23. Ich rede auf teufelische Art, als ob die Gottheit einen Anfang hätte, (nemlich durch den Fall des ersten Engels sind die principia zertheilt, und in ihrem Grund erkänntlich gemacht worden. Ich kan dich aber nicht anderst unterrichten, damit du es verstehest. Von Ewigkeit ist GOTT in siebenerley Gebährung, d. i. in siebenerley actu purissimo, gestanden, §. 16. und wann diese nicht wären, so wäre keine Gottheit, kein Leben, kein Engel, keine Creatur. Dieselbe Geburten oder ewig subsistirende Würckungen haben keinen Anfang, dann

GOtt

GOtt weiß keinen Anfang in sich, und auch kein Ende, und dannoch sagt er: Ich bin der erste und der letzte, der Anfang und das Ende; also muß Jac. Böhm auf creatürliche Art eine Gebährung nach der andern setzen, wie die Schrifft selbst die sieben Geister einen nach dem andern setzt. So wenig nun der feurige Busch, worinn die successive Gebährung der Gottheit gestanden, dem unwandelbaren einfachen Grund, ich werde seyn, der ich seyn werde, zuwider ist, so wenig ist diese creatürliche Art contrair, welche J. Böhm eine teuflische Art nennt, weil eine Zerlösung der Gebährungen bey dem Fall erfolgt. In GOtt ist ein unauflößlich Leben, wird aber Verstands halber als aufgelößt nach und nach beschrieben. Diß gibt Gelegenheit zu dencken, da die Heil. Schrifft nicht so redt, es seye wider die Schrifft: man bedenckt die Rechte der Gemeine GOttes nicht, welche die kurtze Worte der Heil. Schrifft weitläufftig und aus einander gesetzt zu beschreiben Macht hat, wie wir es in allen öffentlichen Reden machen. Wann man einmahl eine Widrigkeit hat, so kan man sich an allem stossen und ärgern. D. Gerhard hat in Gegenwart D. Meisners, D. Hoe, D. Leisers, vor welchen Jac. Böhm im Consistorio zu Dresden erscheinen und sich verantworten mußte, gesagt: Ich wollte die gantze Welt nicht nehmen, und den Mann verdammen helffen, worauf D. Meisner erwiedert: Mein Herr Bruder! ich auch nicht: Wer weiß, was dahinter steckt, wie können wir urtheilen, was wir nicht begriffen haben.

ben. Es müssen also die materialisch klingende Begriffe ponendo & removendo verstanden werden, wie Swedenborg bey der ersten Geburt aus dem infinito corpuscula & partes setzt, und doch sagt, es seyen keine Partes darinnen. Wann es schon Leute gibt, die ihren Schul-Wahn der göttlichen Thorheit vorziehen, so gibt es doch noch immer billige Männer, welche sich gar nicht stossen, sondern so gar die Deutlichkeit bewundern. Christian Bellmann, Rector Gymnasii zu Amberg, schreibt also: Quid dicam? ut legi, ut obstupui! Ita ne virum e multis in Schola non eruditum, tam profunda mysteria aggredi & tam polite scribere. Enim vero ipsa methodus & rerum abditarum expositio facit ut dubitem, illum fuisse Idiotam. Ich bin Willens, ein Buch über viele Stellen H. Schrifft zu schreiben, zu beweisen, daß das, was uns thöricht fürkommt, (Z. Ex. Ich will herab fahren, und sehen, ob die zu Sodom das gethan haben,) die höchste Weisheit seye, und um Christi willen cum modo successivo, und nicht blos anthropopatisch müsse verstanden werden, dann um Christi willen hat GOTT seine Würckungen nicht simultanisch, sondern successiv gemacht. Dedit sibi modus.

Mein Leser, aus Vergleichung der Philosophen lerne, wie viel zur Prüfung gehöre nach der H. Schrifft.

Male-

Malebranchs irrdische Philosophie.

Aus dem Buch Traité de la Nature & Grace. Par Malebranche 1682.

Malebranche war ein Mitglied des Oratorii oder einer Priesterlichen Gesellschafft zu Paris. Dieser vortrefliche Verfasser hält sich in diesem gantzem Buch an die Begriffe eines unendlich vollkommenen Wesens, einer allgemeinen Ursache, einer unendlichen Weisheit, und bauet seine Sätze darauf, a) hält aber nichts für so schädlich

a) Es ist schön, daß Malebranche seine Philosophie von GOtt und von JEsu Christo anfangt und endigt. Aber so hoch ich ihn deswegen halte, und ihn denen kaltsinnigen Philosophen, die sich des Nahmens JEsu in der Philosophie schämen, vorziehe, so muß ich doch bekennen, daß seine Gedenckungs- und Schreib-Art nicht nach dem Sinn JEsu, sondern nach der Mode der Philosophen und Obersten dieser Welt ist. Alle Philosophen, welche aus dem Begriff des allervollkommensten Wesens angefangen haben, Sätze zusammen zu spinnen, zu weben und zu schliessen, düncken mich zu fehlen. Denn von GOtt haben wir ausser der

lich, als wann man GOtt nach Menschen-Art schätzt. Demnach nimmt er an, GOtt agire allein um seiner Ehre willen. Weil er aber diese Ehre nur in sich findet, und zwischen der endlichen Welt und seiner Action keine Verhältniß ist, so muß sein

---

der Schrifft keine Begriffe. Anderst denckt Neuton von den Eigenschafften des vollkommensten Wesens, anderst Malebranche. Und weil es ein so grosser Streit ist, wie man die Eigenschafften GOttes in eine Rang-Ordnung bringen solle, ob man die Weisheit zuerst, oder die Freyheit und Güte zu oberst setzen solle, so ist es gar nicht sicher, mit Malebranche einem solchen System Beyfall zu geben. Mir gefällt alles, was man der Wahrheit zu Lieb thut, aber es ist nicht alles rein, nützlich und nach dem Sinn der Schrifft. Diese und der erleuchtete Jacob Böhm führen keine Reyhe von Eigenschafften GOttes an, um Sätze darauf zu bauen; zwar stehet 1 Chron. 30, 11. Dir gebühret die Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Danck, und so anderswo mehr Exod. 34, 6. nemlich gnädig, gedultig, von grosser Güte: aber es wird kein Lehrgebäude daraus aufgerichtet. Jacob Böhm richtet sein System mit der Schrifft auf aus dem Wesen und Wohlgefallen GOttes, absonderlich aus seiner Herrlichkeit, welche nicht nur eine Eigenschafft ist, sondern in GOttes Natur und Wesen selbst hinein lauft. Malebranche berührt die Sache von der Herrlichkeit nur wenig, andere schweigen gantz. Darum kommt nichts heraus, das dem Sinn GOttes völlig gemäs wäre. Wenn man in Malebranche liest, so ist es wohl schön, aber wenn man endlich alles in einen Punct zusammen zieht, und das Zweifelhaffte wegläßt, so sind es gemeine Wahr-

sein Haupt-Absehen auf JEsum Christum, den Erstgebohrnen der Creaturen und das Haupt seiner Gemeine gegangen seyn, in welchem die Gemeinde, und in dieser die übrige Welt der Vorwurff seines Wohlgefallens sind. Es würde also b) ausser dem Fall sich dennoch eine Göttliche Person mit dem Werck GOttes vereinigt haben, um es zu heiligen, und GOtt würdig zu machen, weil GOtt nichts gefallen kan, als Er selbst. Part. I. Disc. I. §. I-III. In dieser Aussicht hat GOtt die Welt, welche nicht ewig, noch eine Emanation ist, wohl aber sich wegen seiner Unveränderlichkeit nicht endigen wird, so bald er konnte, um der Kirche, diese aber um Christi, als eines Opffers und seiner Majestät würdigen Hohenpriesters willen geschaffen §. IV-XI. Hiezu hatte er zwo c) Haupt-Eigen-

---

Wahrheiten, die jeder Mensch von der Weisheit auf der Gasse lernt, und ohne Malebranche lernen kan. Es sind in Malebranche viel Worte, aber wenig Begriff ins gantze der Schrifft. Es bleibt immer noch wahr, was Jesaias sagt Cap. 55, 8. 9.

b) Hier ist der Ort, da Malebranche an die Idee von der Herrlichkeit GOttes anstreift. Jac. Böhm gibt es also: Noch vor der Schöpfung war in GOtt das H. Element (der Herrlichkeit) worinn GOtt gewohnt, durch dis wurde er der Creatur näher.

c) GOtt solle zwey Eigenschafften nöthig haben, nemlich Weisheit und Allmacht: und die Weisheit solle die erste seyn, wornach sich die Allmacht richtet. Die einige Eigenschafft der Weisheit solle GOtt hieraus gewählet haben, um sich in Regierung seines gantzen Geschöpfs darnach zu richten. Gleich-

Eigenschafften nöthig. Seine **unendliche Weißheit**, welche ihm alle mögliche Welten und Arten, dieselbe in den Stand zu setzen, vorhielt, und seine Allmacht, die mit seinem Willen Eines ist. Unter diesen hat er, vermöge seiner Eigenschafften diejenige heraus gewählt, welche in Verhältniß mit der Simplicité und Wenigkeit der zu ihrer Schöpfung und Erhaltung nöthigen Wege oder Gesetze die vollkommenste ist. §. XII-XIV. Es gibt aber d) eine Cörper- und Geister-Welt. Mit

---

Gleich als wann die Güte GOttes nicht die erste Eigenschafft wäre, die ihn, wie die Mutter-Milch, gegen der Creatur antreibt, sich mitzutheilen. Alles dieses riecht nach dem Höfel der Welt-Philosophie, da die Weisen dieser Welt, weil sie den Concept der Herrlichkeit GOttes aus H. Offenbahrung vorbey gehen, die zur Mode gewordene Einbildung von den essentiis rerum, von der intelligibilitate intrinseca antecedenter ad Deum, von der Möglichkeit der vielen Welten, GOtt gleichsam zur Vorschrifft machen, wornach er sich richten solle.

d) Es gibt eine Cörper- und Geister-Welt. Mit jener hat die Natur, mit dieser die Gnade zu thun. Die Natur richtet sich nach zwey Gesetzen. Die Gnade muß auch ihre Gesetze haben. Hier bricht die philosophische Denckungs-Art, als ein Strohm, loß. Die Natur solle mit lauter Bewegungs-Gesetzen, die Gnade mit den Gesetzen, aus dem Exempel JEsu genommen, beschäftiget seyn. Man zeige mir in der gantzen H. Schrifft, oder in Jacob Böhm, daß ein solcher Vortrag ihr gantzes Lehrgewebe durchdringe. Es ist erstlich falsch, das die Natur in Anordnung dieser zwey Bewegungs-

Mit jener hat die Natur, wie mit dieser die Gnade hauptsächlich zu thun. Die Natur oder das Reich der Bewegungen richtet sich in ihren Würckungen die

---

gungs-Gesetze bestehe. Denn es gibt viel andere und schönere Bewegungs-Gesetze: Hernach ist falsch, daß die Bewegungs-Gesetze alle so combinirt seyn müssen, daß sie den Character der allereinfachsten und kürtzesten Weisheits-Wege tragen. Denn wer erschöpft GOttes Wege mit Bewegungs-Gesetzen? Es gehören auch Lebens-Kräfte dazu. Die Natur ist nach Heil. Schrifft ein mißrathener Baum, ein Gewächs der Unruhe, ein ihrem Wesen nach sehr strenger, unbeständiger und kein Gesetz achtender Trieb in dem Geschöpfe. Die Bewegung ist niemahl ohne ursprüngliche Lebens-Kräfften. Jac. Böhm setzt anstatt der Regeln der Bewegung die erste Lebens-Kräfften. Die Centripetal, Centrifugal und drehende Feuer-Krafft, das ist die Natur. Die Gnade besteht auch nicht nur aus Regeln der Ordnung, sondern aus wesentlichen Lebens-Kräfften, die JEsus durch seinen Tod wieder hervorgebracht, damit er die unbändige Natur wieder zur Temperatur bringe. So stellt die Schrifft und Jacob Böhm die Natur als unter GOttes Zorn vor, und die Gnade als eine aus Christi Tod ausgrünende Lebens-Krafft, welche sich doch nach Ordnung und Maas in den Seelen anlege. Es klingt schön, daß die Gesetze der Natur und Gnade sollen die allerkürtzeste und einfacheste Wege der Gottheit ausdrücken, aber diese Iddee, so fein sie klingt, führt in eine der H. Schrifft fremde Denckungs-Art ein. Denn GOtt macht sich keine solche Vorschrifft, wie ein Baumeister. Das Werck GOttes vor allem Anfang ist, in continuo actu purissimo mit Kräfften aus-

die so mancherley Gestalten verursachen, nach diesen zwey Gesetzen:

1) Die bewegte Cörper bestreben sich, ihre Bewegung in einer rechten Linie fortzusetzen.

2) Wenn

---

auszufliessen, hernach, wenn die Kräfften durch die Schöpfung in zertheilte Schiedlichkeit aus einander gegangen, so ist der Creatur in höchster Freyheit schon ihr Gesetz gegeben, daß sie nicht aus ihrer Zusammen-Ordnung ausweiche, wie Satan ausgewichen, welcher nicht in der Wahrheit, d. i. der Zusammen-Ordnung der Kräffte bestanden. Aber daß sich GOtt selbst eine solche Ordnung sollte vorgeschrieben haben, darinn die Parade der Weisheit selbst die ewige und vor allem ausfliessende Güte solle beherrschen. Das ist eine artig und sehr polirt ausgesonnene Chimére, die manchen Studenten vermittelst der Essentiarum æternarum die Wahrheit in der Lügen aufzuhalten Gelegenheit geben möchte. Wenn man will Gründe angeben, so muß man nicht immer nur auf einer Saite leyren, immer nur von Bewegung Schlüsse machen, immer nur von der Harmonie der Regeln der Natur und Gnade reden, sondern man muß alles zusammen nehmen. Malebranche sagt: Ich habe keinen Begriff von der Bewegung, darum gibt es keine Selbstbewegungs-Krafft in der Natur. GOtt muß alles bewegen; weil GOtt selbst alles bewegt, so muß er sich eine Ordnung machen in der Bewegung; die Ordnung muß so seyn, daß man GOttes Bild darinn sehen kann, und daß kein Tadler GOttes Werck bessern kan; aber welche Combination von Bewegungs-Gesetzen kan mir GOttes Bild ausdrucken ohne die ursprüngliche Lebens-Kräften, ohne die sieben Geister GOttes. Bewegung kan auch nicht seyn ohne Stoff, und Stoff kan nicht

2) Wenn sich zween Cörper begegnen, so theilt sich ihre Bewegung in den einen und andern, nach Proportion ihrer Grösse; also, daß sie sich hernach mit gleicher Geschwindigkeit bewegen müssen.

Dieses zweyte Gesetz scheint zwar in den Erfahrungen niemals beobachtet zu werden, weil man nur auf die sichtbare und nicht auf die unsichtbare Cörper acht giebt, welche nach ebem diesem Gesetz auf die sichtbare stossen, und sie nöthigen, zurück zu springen, und diß Gesetz unter sich nicht zu beobachten. Ueberhaupt aber sind diese Gesetze so einfach, fecond und leicht, daß sie den Character der göttlichen Wercke deutlich führen, deswegen sind sie auch unbeweglich und beständig, und hangen ab von dem General-Willen e) eines beständigen

nicht werden ohne ewige Natur. Der Bewegungs-Gesetze sind dabey so viel, daß wir sie gar nicht erkennen; und die Schrifft redet gar von keinen Bewegungs-Gesetzen, sondern das ewige Wort, λογος, das bewegt, das belebt, das erneuret alles. Die Erde besteht aus und durch Wasser im λογω θεου. Da heissen nicht nur die Bewegungs-Gesetze, sondern auch die Quellen aller Bewegung im Wasser und Erde λογος. Es sind aber die Gesetze der Bewegung dennoch auch im λογω eingeschlossen.

e) GOtt thut nach Malebranche alles zuerst durch allgemeine Willen, d. i. er wendet seine Macht gegen die Creaturen nicht anders an, als wie es sich aus der Combination der allereinfachsten und kürzesten Bewegungs-Gesetze ergiebt. Er muß also um dieser Willen ein Schiff, worauf Glau- bige

GOttes, der alle ihre Folgen voraus gesehen hat, und nicht leicht durch besondere Willen agirt. Diesen hat man eben sowohl das schöne und vollkommene, als das widrige und monstreuse, welches eine unvermeidliche Folge der vollkommensten Gesetze war, und in dem gantzen eine Art von Schönheit macht

bige seyn, die in GOttes Allmacht ruffen, deme ungeachtet zu Grund gehen lassen. Ja er muß die Unendlichkeit der Strafen in der Hölle um dieser Bewegungs-Gesetze willen vorziehen der Wiederbringung aller Dinge, weil auf jenen Weg seine Weisheit mehr bey den einfachsten und kürtzesten Regeln bleibt. Die H. Schrifft meldet von solchen Bewegungs-Gesetzen nichts. Wohl meldet sie, daß er alles thue durch seine Hände, Augen, Ohren, Füsse, d. i. durch die ursprüngliche Kräfften der sieben Geister; aber wann sich GOtt diesen Gesetzen unterwerffen müßte, so wären es nicht mehr seine Hände, sondern seine Fesseln. In H. Schrifft stehet im Zacharia und Jesaia; Die Heyden haben die Israeliten viel härter geplagt, als es GOtt wollte, d. i. sie haben die allgemeine Krafft zum Straffen weiter gezogen, als GOttes Wille gewesen. Zach. 1, 15. Hier siehest du etwas von einem allgemeinen Willen, der so oder so zu determiniren ist, und in Jac. Böhm lese ich in der Gnadenwahl nicht ohne Schauer: C. 4, 37. Wann GOtt schon dem Teufel hätte seine Liebe eingegossen, so hätte sich die anziehende Krafft des ungründlichen Willens in Teuflische Art verwandelt, wie wann die Sonne in Distel-Art verwandelt wird. Nemlich NB. der ewige Wille, welcher ausser Grund und Stätte in sich selber ein Wille ist, welchen nichts brechen mag; und ist doch nicht zu verstehen

macht, f) zuzuschreiben. §. XV-XX. Uebrigens richtet sich auch GOtt nach der Ordnung; würde der Mensch nicht gesündiget haben, so würden diese willkührliche Gesetze so beschaffen seyn, daß er auch nicht gestrafft würde. Macht aber GOtt eine Ausnahme von diesen Gesetzen, so geschicht es dem

 Reich

stehen, daß es ein determinirter Wille sey, sondern die Abirrung davon, dann der Wille in den Tieffen GOttes ist ein blosser indifferenter Wille, er ist ein blosses Wollen oder Wallen, (worinn kein principium rationis sufficientis ist,) sondern er wird erst von andern Kräfften des Geistes determinirt. Diß klingt mir zwar erschröcklicher, als Malebranchs allgemeiner Wille, allein daß dergleichen seye, und den Zufall ausmache, siehet man an der Welt, die im Argen liegt, da GOtt in vieles seine Hände nicht schlägt, biß ins Gericht, und alles übrigens nach dem Wort seiner Krafft in Ordnung hält, daß kein Haar NB. der Glaubigen ohne seinen Willen fällt. Da er sonsten Königreiche für einen Glaubigen, und Völcker für seine Seele preis gibt. Jes. 43, 3. 4.

f) Malebranche kommt hier, wie mit seiner gantzen Lehre von denen General-Willen, auf Leibnizens beste Welt hinaus. Doch aber trägt er es viel reiner und behutsamer vor. Er macht JEsum zum Mittelpunct des Wercks, welches GOtt gemacht hat, und zeigt nicht sowohl, wie diese Welt, auf der Menschen Seite, die beste unter allen möglichen Welten seye, als, wie sie denen höchsten Eigenschafften GOttes gemäß, vor GOtt durch Christum und dessen Fürbilder angenehm, und zu dem Wohl der Geschöpfe, nach der Natur und Gnade, so viel möglich, zugerichtet seye. Hier muß ich noch neben einrücken, daß die H. Schrifft

Reich der Gnade zu lieb, um zu zeigen, daß er HErr darüber ist. Diese Gesetze aber sind desto gewisser, je einfacher sie sind. §. XXI-XXIII. Die Gnade muß auch ihre Gesetze haben. Und wie der Gegenstand derselben, nemlich die Kirche, auf die vollkommenste Art eingerichtet seyn muß, so müssen auch diese Gesetze GOtt am meisten würdig seyn. Weil aber kein Geschöpf an sich der Majestät GOttes würdig ist, so ist die beste Art ihrer Einrichtung diese, g) deren alle Theile den meisten Rap-

Schrifft die Scholastische Eintheilung in Natur und Gnade, sub hoc formali, nicht habe, und daß diese Eintheilung Anlaß gegeben, Gesetze der Natur, und Gesetze der Gnade zu erdencken, aber diese Sprache ist der Heil. Schrifft fremd. Man könnte ohne diese Eintheilung wohl seyn.

g) Regeln der Gnade uud ihr Endzweck Christus, diß ist schön gedacht. Doch wann man die Expressionen der Schrifft von der Gnade dazu nimmt, absonderlich wie oft η δοξα της χαριτος, die Majestät der Gnade gepriesen wird, so komt es so heraus, daß die Gnade in keine Regeln gebracht werde; In Christo und in GOtt liegen zwar die Regeln, aber nicht als Regeln, sondern als eine freye Uebung der Majestät nach seinem Wohlgefallen, da er manchmal wider die Regeln, um seine Freyheit zu zeigen, handelt. Dann so steht 1 Cor. 12, 11. **diß alles wircket derselbige einige Geist, und theilet einem jeden mit nachdem er NB. will.** Vergl. Röm. 12, 3. Nach Malebranche müßte Christus eine lautere Combination von Regeln der Ordnung seyn, aber er sagt anderswo, daß er eine Etendue intelligible seye. Diese Etendue ist der empfängliche

Rapport auf die Person haben, die alle Herrlichkeit und Heiligkeit davon ausmacht. Diß ist nach der Schrifft JESUS Christus, von welchem alle Schönheit in dem H. Tempel der Kirche herkommt, der der Vorwurf des Wohlgefallens GOttes ist, Phil. 3, 9. 11. und die gantze Welt vor Ihm angenehm macht, I. Disc. Part. II. §. 24-27. Daraus scheint auch zu folgen, daß wir nach Christo gebildet sind, und keine Schönheit sowohl in der Cörper- als Geister-Welt haben, als in soferne Er dadurch vorgestellt, und sein Bild ausgedrückt wird. Ja, daß diese Welt ein Bild der künfftigen, und jedes Glied der Kirche Christum auf gewisse Art vorstelle. Dieses alles muß zur Herrlichkeit des Tempels h) mit dienen, welche besteht in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Gnaden, die sein

liche Theil der Regeln, oder besser: aus dieser Ausbreitung der Krafft kommen die Regeln heraus. Nicht ist die Ausdehnung vorher, und die Regeln nach; sondern in und mit der Ausbreitung der Krafft entstehen die Regeln nach dem Wohlgefallen des Geistes Christi.

h) Tempel, ist er nur figürlich genommen? Man siehet, daß ihn Malebranche figürlich nimmt; aber die H. Schrifft führet alles auf den Tempel Ezechiels uod andere leibliche Darstellungen der Gnade im Reich Christi hinaus. Die Combination der Regeln der Bewegung in den Seelen wäre nach Malebranche der Tempel. Aber man muß noch unzählige Dinge dazu haben, biß etwas leibhafftes oder Tempelhafftes aus diesem System wird, darinn GOtt wohnet, und darinn man GOtt wahrhafftig contemplirt.

Haupt über alle die Theile verbreitet, und in der Ordnung und denen wunderbaren Rapports, worein er sie setzt; auch mit denen mancherley Stuffen der Herrlichkeit, die auf allen Seiten herfür glänzen, und mit denen überwundenen Drangsalen und Reitzungen der Lust proportionirt, aber nach dem Fall bloß der Barmhertzigkeit GOttes, der die gröste Schönheit ist, zu dancken sey, §. 28-35. Dieses bewerckstelliget GOtt durch seine Gesetze, i) welche

i) Gnaden-Gesetze sind auch Volontés generales, welche per causas occasionales bestimmt werden. Hier muß man vor allem fragen, ob causa occasionalis nicht eine Fiction sey? Ob die Mittel-Ursachen wahrhafftig in den Effect würcken, oder ob ihr Daseyn GOtt nur zur Gelegenheit diene, daß er dabey alles würcke. Hier sag ich nun, daß tausend Ursachen ihren Effect haben, ob ich wohl den Einfluß der Ursache in die Würckung nur phänomenologisch erklären kan. Daher ist der Schluß des Malebranche falsch in seinen Recherches Libr. VI. c. 8. wahre Ursache ist, zwischen welcher und dem Effect der Verstand eine wahre Verbindung anzeigen kan; aber GOtt kan allein diese Verbindung anzeigen, also ist GOtt allein die Ursache, welche Cörper und Geister bewegt. Ferner sagt Malebranche: Die Geister können die Impression, die ihnen GOtt gibt, auf eine andere Sache lencken, als auf Ihn. Ich gestehe es; aber, ob diß eine Krafft ist, weiß ich nicht; Ja es ist klar, daß diß eine mitgetheilte Krafft zu nennen, welche, nach Malebranche, alle causæ occasionales haben müssen; dann wie wollten sie sonst den allgemeinen Willen GOttes lencken, wann sich aus denen causis occasionalibus in den Geistern keine Krafft derivirte. Es ist

welche ihm die Weisheit und Allmacht an die Hand giebt. Sie sind aber so einfach, fecond, und beständig, als die der Natur. Und GOtt, nach

 seiner

ist wider allen Begriff, daß Malebranche aus causis realibus nur occasionales macht; Er gesteht es selbst in seinen Eclaircissements über c. 8. In allen Seculis ist die Krafft der causarum secundarum für reell erkannt worden, aber ein aufmercksamer Geist sagt, das seye geschehen ohne Grund. Mein Leser! siehe doch, wie man sensum communem so lang drehet, biß er seine erste Notionen verliehrt. Gleichwie dem Eisen eine solche magnetische Krafft mitgetheilt wird, daß das Eisen selbst zum Magnet wird; so ist es mit der den causis secundis mitgetheilten Krafft. Eben dergleichen sagt Malebranche selbst in der Recherche nach Eclaircissement über c. 8. Die Krafft GOttes ist den Geschöpfen einiger massen mitgetheilt nach den Natur-Gesetzen, welche GOtt aufgerichtet. Die H. Schrifft schreibt zwar GOtt alles immediate zu, aber es ist zu verstehen nach 1 Mos. c. 1. da die Ordnung der Mittel-Ursachen, wornach GOtt würcken will, voraus gesetzt wird. Vor andern siehe 1 Mos. 1, 11. 12. 2, 4. 5. Man kan sich aber nicht genug verwundern, wie schlecht Malebranche die H. Schrifft erklärt, oder wie er sie allein nach seinen Hypothesen erklärt. Er sagt hier und da, die Schrifft rede bloß anthropopatisch, nach Art der Juden: Aber solle der höchste Verstand deßwegen nicht reden wie die Sachen sind? Hermann war Professor Physices & Matheseos. Er schrieb hernach moralisch, soll er nicht anzeigen, daß er ein Physicus seye? Gewiß, Malebranche versteht von der Philosophie der H. Schrifft sehr wenig, ob er wohl sonst ein gottseliger Mann war. Ueberhaupt

seiner Weisheit hat voraus gesehen, es werde sich das Bewunderns-würdigste Werck darnach bilden. Ob nun GOtt gleich wollte alle Menschen selig, und dadurch seinen Tempel so herrlich machen, als es möglich ist, so müßte er doch seiner Weisheit, welche er nothwendig liebt, folgen, und diese General-Gesetze aufrichten, ohne sich der Particular-Willen viel zu bedienen, wodurch dann, um der simplicité der Gesetze willen, die Gnade nicht überall anschlägt, und offt hinfällt, wo sie unnützlich ist, oder sonst, wider GOttes Willen, viele widrige Folgen hat, die aber nicht werth sind, daß GOtt seinen Willen vervielfältige. Hier muß man sich eben der einmal fest gesetzten Ordnung, wie die Ackers-Leute der Jahrszeiten, zu seinen Nutzen bedienen, indeme man sich in seiner eigenen Zubereitung

---

haupt, wenn man betrachtet, aus was für Gründen er das gantze System erdacht, so ist man wohl dispensirt, es anzunehmen. In seinen Eclaircissemens über Recherche sagt er: Man weiß nicht, was Krafft oder Vermögen ist in den Creaturen; man kan keine Idee davon finden, als in dem Willen GOttes. Die Philosophen theilen sich in viel Secten. Es folgt aber hieraus nichts, als daß wir das meiste der Kräfften GOttes natürlicher Weise nicht wissen können; wir sehen aber tausendfach aus den Geschöpfen, daß GOtt eine Selbst-Bewegung in sie gelegt, und das ist genug, wann ich schon nicht weiß, wie sie ist. Diß muß durch Revelation geschehen, darum hat GOtt den Jac. Böhm gesandt, daß man lerne, was die erste Kräffte der Selbst-Bewegung seyen.

reitung darnach richtet, und GOtt mit Faulheit nicht versuchen, wie auch Christus will, da Er uns alle sinnliche Ergötzlichkeiten, den Hochmuth und falsche Einbildungen, auch alle böse Gelegenheiten, als die gröste Hinderniß, vermeiden lehret. §. 36-48. So muß und kan man sich auf seiner Seite nach den allgemeinen Gnaden-Gesetzen, welche bald gute, bald schlechte Wirckung haben, bald aber, so wann sie nützen würden, wie bey Tyrus, gar nicht bestimmt werden, richten. §. 49-48. Wie theilt sich aber uns die Gnade mit? Sie gehet mit dem Geister-Reich um. In dieses kan sie anders nicht, als durch Beweg-Gründe agiren. Diese sind entweder Aufklärungen, die dem Verstand; oder Empfindungen, die dem Willen beykommen. Jenes ist die Gnade GOttes des Schöpffers, die uns durch freye Einsicht des Besten zu bessern suchet; Dieses die Gnade Christi, die uns ziehet und nöthiget. Weil aber kein endliches Wesen in uns würcken kan, so ist es GOtt, als die causa vera, allein, der, wie die Geister überhaupt, nur durch die unionem mit dem ewigen λογω vernünfftig sind, beydes k) sowohl das Licht, das

k) Malebranche hat den Concursum Dei nur zu weit getrieben, und sich durch den equivoquen Verstand einer causæ veræ so weit verführen lassen, daß er den Geschöpfen alle Selbst-Würckung abläugnete. Nach seiner Erklärung sind wahre Ursachen, zwischen welchen und ihren Würckungen eine nothwendige Verhältniß ist, welches sich freylich nicht so wohl auf die Geschöpfe als den Schöpfer appliciren läßt: Aber man kan sich bald

das sie lehret, als auch die Empfindung, die sie überzeuget, unmittelbar in ihnen verbreitet. Die Causa meritoria davon ist Christus, der uns den Zugang zu GOtt zuwegen gebracht hat. Disc. II. Part. I. §. 1. 2. Wann und warum aber würckt GOtt nach diesen Gnaden-Gesetzen, und welches ist die causa secunda oder occasionalis, welche die Würcksamkeit dieser Gesetze bestimmt. Diese muß 1) nothwendig einen Rapport auf die Absicht der Gesetze haben. Weil nun diese ist, seine Kirche durch Christum zu bilden, so können eben Christus und die mit ihm durch die Vernunfft vereinigte Geschöpffe causa occasionales seyn. Da aber eine solche causa 2) jedesmahl ihren richtigen Erfolg haben muß, und dieser von ihr allein abhangt, so können unsere offt unfruchtbare Begierden l) keine solche

---

bald helfen, wann man unterscheidet, unter der absoluten Nothwendigkeit, die in GOttes, und unter der bedingten, die in der Geschöpfe Würkungen ist. Diese sind unter dem Concursu Dei zu der denen Geschöpfen mitgetheilten Krafft, oder unter der Fortsetzung des Wollens GOttes, daß die Creaturen würcken können, auch nothwendig. Seiner Meynung nach, wären sie uns causæ apparentes, und damit sie doch noch einiger massen causæ seyn sollen, entdeckt er den feinen Namen einer causæ occasionalis.

l) Causæ occasionales, quæ sunt in gratia. Es heißt in H. Schrifft: DEIN Glaube hat dir geholffen. Fragt sich demnach, ob die Gedancken der Seele JEsu die einige sind, die den allgemeinen Willen GOttes determiniren. Jac. Böhm tribuirt dem Menschen eine grosse Krafft im Machen seiner selbst,

solche Ursachen seyn, wie wir nach dem Fall auch keine causæ meritoriæ mehr seyn können, §. 3-6. Also kommt es nun alles auf Christum, das Haupt der Gemeinde, hinaus, daß er, nach seiner Menschheit, die einige Occasional-Ursache seiner heiligenden und belebenden Gnade seye. Er ist gleichsam die Seele seines mystischen Leibs, welche aus Eyfer vor GOttes Ehre und Liebe vor seine Kirche allein auf deren Vollkommenheit bedacht ist: Dieses verrichtet er durch eine stete Folge von Gedancken und Begierden, die auf die Bildung seines Leibes gehen, und eben die bekannte causæ occasionales der Gnaden-Gesetze, wie der Stoß in der Natur, sind. Die Schrifft lehret uns, daß GOtt Christo, die mit seinem Leiden verdiente Gewalt über seine Kirche, nach seiner Auferstehung, gegeben habe, und vermöge dieser muß sein Wille, wie die Seele den Leib bewegen kan, stets mit einer gewissen Würckung begleitet seyn. Nun ist Er Hoherpriester, und bittet für uns durch seine Desirs. Diese bestehen aus einer nach einander folgenden Reyhe von Vorstellungen der verschiedenen Dispositionen, deren die

---

selbst, ein Fiat in ihm selbst. Wodurch die Allgemeinheit der Gnaden-Gesetze determinirt wird, und die Schrifft sagt: Dein Glaube; nicht: meine Krafft. Aus Malebranche System folgt, daß man durch Determination des allgemeinen Willens, GOttes Willen machen könne. Da protestirt er oft, man solle GOttes allgemeinen Willen nicht zu seinen Privat-Absichten bestimmen.

die Gemüther insgemein fähig sind, und gehen vornehmlich auf ihre Heiligung. Bald wendet er seine Gedancken auf diese Art von Leuten, bald auf jene; bald auf diesen Theil seiner Kirche, bald auf jenen, dadurch sich dann die Gnade GOttes über diesen gantzen Theil verbreitet, daß die Kirche immer wächst, bis sie ausgewachsen ist. So kan die Gnade auch grossen Sündern und andern, welche Christus zu seinem Bau gebraucht, zu Theil werden. Ja es kan geschehen, daß er bisweilen besondere Desirs hat, wie bey Pauli Bekehrung, da GOttes Gesetze immer einerley bleiben, ob sich gleich diese Desirs immer ändern. §. 7-20. Es gibt aber in der Seele Christi zweyerley Desirs, 1) vergängliche über unbereitete, 2) beständige über Hertzen, die sich zum H. Sacrament gehörig verbreitet haben. Von diesen beeden gibt es verschiedene Grade, und kan offt ein Desir dauerhaffter, häuffiger und lebhaffter seyn, als ein anderes; wie auch einer nicht immer in einer Verfassung, wie der andere, ist. §. 21-25. Die Art aber der Gnade, die JEsus Christus über uns ausbreitet, läßt sich aus den Folgen der Sünden bestimmen. Die Lust an den sinnlichen und der Abscheu an den wahren Gütern, waren die Folgen der Sünde, und die sinnliche Güter unterhalten sie; folglich bestehet im Gegensatz die Gnade, wovon Christus hauptsächlich Occasional-Ursach ist, in Ergötzlichkeiten an den wahren, und in Abscheu an den falschen und sinnlichen Gütern. Diß ist eigentlich das vorlauffende Vergnügen, welches in uns die Liebe hervor bringt und nähret, und der Lust das Gleichgewicht halten muß,

auch

auch uns als die Salbung des Geistes aufmercksam macht, daß das Licht bey uns würcken kan. §. 26-32. Eben dieses Licht ist die Gnade, die Adam schon von Natur vor dem Fall hatte. Sie bewegt den Willen, oder den allgemeinen Eindruck einer Neigung gegen das Gute insgemein durch Einsicht mit freyer Wahl. Die causæ occasionales der Gesetze dieses Lichts sind 1) der aufmercksame Wille in uns; 2) die Vorwürffe, die uns umgeben, ausser uns. Part. II. §. 33-86.

a) Der Wille und die Aufmercksamkeit sind mit den darauf folgenden Einsichten proportionirt, und gleichsam ein natürliches Gebet. Aber der Leib, dessen Union mit der Seele nach dem Fall in eine Abhängigkeit dieser von jenem ist verwandelt worden, stöhret den Geist öffters. §. 37. 38.

b) Der Umgang mit aufgeklärten Personen, das Lesen, Hören und viele andere Umstände, können uns auch unterrichten. Sie wecken unsere Aufmercksamkeit auf. Dann die Menschen müssen auch, dem Geist nach, vereinigt seyn, wie nach dem Leib, und, wann sie mit der Stimme in anderer Ohren, und mit Schrifften in die Augen reden, so verbreiten sie in aufmercksamen Geistern Licht und Verstand. §. 39.

Man kan aber dieses Licht, wann alle natürliche Würckungen und Begegnisse, die einen Rapport auf unser Heyl haben, und zu der Gnade Christi zu Mitteln dienen, und eine Hinderniß ihrer Würcksamkeit aus dem Wege räumen, doch auch

Gnade

Gnade nennen, ob es schon uns eine Folge der Natur-Ordnung ist. Dann nach dem Fall ist uns GOtt nichts mehr schuldig, und wann Christus schon nicht causa occasionalis ist, so ist er doch meritoria, denn durch ihn sind wir, was wir sind. Wie aber die Natur mit der Gnade verbunden ist, so haben auch alle Bewegungen unserer Seele und Leib einen offt unvermerckten Rapport auf unser Heyl, diese alle aber sind Gnaden des Schöpffers und des HErrns der Natur, und richten sich auch nach dieser ihren Gesetzen. Folglich gehet doch alles nach General-Willen, und darf sich weder Frommer m) noch Gottloser so leicht eines besondern Willens rühmen. §. 40-45. Obgleich JEsus Christus auch bisweilen gelegenheitliche Ursache dieses Lichts ist, so gebraucht er nach den einfachen Gesetzen der Ordnung doch die Natur auf alle Weise zum Dienst der Gnade, und hat, als die ewige Weisheit, diejenige Combination der Natur und Gnade aus freyer Wahl gewählt, wodurch seine Kirche am vollkommensten würde. Er hat sich auch in seinem Leben, und bey angepflantzter Kirche mit allen Umständen zu der einfachesten und besten Mischung der Natur und Gnade bequemt: GOtt selbsten hat sich in Aufrichtung der Vorbilder, wodurch ihme die Welt angenehm gemacht wurde,

---

m) Es gehet alles nach General-Willen. Keiner darf sich besonderer Willen rühmen. Daran ist gewiß viel wahr, aber es geht in H. Schrifft aus gantz andern Gründen.

wurde, immer der einfachen Natur-Wege n) so viel möglich bedient, weil eben alles auf Christum und die immer zunehmende Bildung seines Leibes abgesehen ist. Darum hat er auch unter denen Juden, welche deswegen Väter Christi nach dem Fleisch wurden, die Haupt-Vorbilder desselben aufgestellt. 1) Weil seine Kirche durch diese Combination am meisten verherrlichet wurde. 2) Weil er voraus sahe, daß das, was denen Juden, durch eine nothwendige Folge der Natur-Gesetze, begegnen würde, sich besser zu der Abbildung Christi und der Gemeine schickte, als alle andere Völcker. Und ob er gleich auch Wunder gethan, so hat er doch diejenige Ordnung erwählt, so ihm die meiste Wunder erspart. §§. 46-63. Nun ist übrig, zu zeigen, wie die Gnade agire. Ohne GOtt sind wir nicht. Durch dessen Einfluß aber bekommen wir o) zwo Haupt-Eigenschafften, 1) Ver-

n) Einfachen Natur-Wegen folgen auch Glaubige, nachdem GOTT die Wunder des Geistes weniger seyn lässet, so freut sich der Geist JESU in der Stimme der Weisheit auf der Gassen, und handelt jetzo wie naturell, thut aber doch so viel als ehemal durch Wunder.

o) Malebranche handelt hier von der Freyheit, und gestattet doch der Seele weiter nicht Krafft, als, wenn ihr ein Gut bekannt gemacht wird, sich dabey aufzuhalten oder nicht, dabey aufzuhören oder nicht. Dieses ist aber keine Freyheit, weil keine Wahl oder eigene Bestimmung dabey ist. Es ist eben ein Eindruck von aussen, bey dem die Seele stille stehen muß, wenn er starck ist. Der Verfasser des Buchs sur l'Efficace des Causes

1) Verstand und Vernunfft, 2) Bewegung und Liebe, oder Wille. Wie der Geist durch die Union mit der ewigen Weisheit aufgeklärt, und durch das Licht GOttes selbst vollkommen wird; so wird er auch durch die natürliche Verbindung mit der ewigen und substantiellen Liebe des höchsten Guts tüchtig, das Gute zu lieben oder zu wollen. Vom Verstand ist hier die Rede nicht. Der Wille aber hangt bloß von einem steten göttlichen Trieb der Seele gegen das Gute unbestimmt und insgemein, d. i. weil GOTT das Gut en general ist, auch gegen Ihm, ab. Dieser natürliche Trieb der Seele, glücklich zu seyn, nöthiget sie stets, das, was sie für gut ansieht oder empfindt, folglich, wann sie sich nicht irret, GOtt, als das höchste Gut, ihrer Natur nach, zu lieben. Verfehlt sie sich aber in der Wahl, so kommt sie von GOtt hinweg. Also kan sie auf besondere Güter verfallen,

---

ses secondes beweißt es aus dem allgemeinen Consens, dem Zeugniß der Sinnen, der Vernunft und der Schrifft, aus denen ungleichen starcken oder schwachen Bewegungen, aus denen oft unfruchtbaren conatibus der Menschen, und aus vielen andern Gründen, daß die causæ secundæ, besonders der Geister, auch würcken. Uebrigens lehret uns die Schrifft, daß die causæ secundæ auch bey den grösten Würckungen nur eine gewisse begräntzte Macht haben, wie Apoc. 9, 3. 10, 6. steht, auch daß die eclatanteste Würkungen mehr, als man glaubt, vom unsichtbaren abhangen, wie Apoc. 9, 14. die unglaubliche Progresse der Saracenen von denen vier loßgelassenen Engeln.

fallen, welche sie aber nicht unüberwindlich liebt. Dann sie kan Güter, welche nicht ihre gantze Fähigkeit ausfüllen, und alle andere in sich fassen, auch nicht lieben. Und eben diese Macht, die Particular-Güter zu lieben ober nicht, oder die non-invincibilité in der Bewegung, die die Geister zur Liebe eines solchen Guts, das ihm nicht scheint auf allen Seiten genug zu thun, treibt, ist p) die Freyheit. Die Güter aber, oder die Ursachen des Vergnügens sind entweder wahrhafftig, oder scheinbar. Jenes ist GOtt, der allein uns durch seine unmittelbare Einwirckung ein Vergnügen empfinden lassen kan. Dieses aber sind die Creaturen, bey Gelegenheit deren wir das in uns gelegte Plaisir, oder eine Zufriedenheit über der Vereinigung unserer mit einem Gut empfinden. Wann nun die Seele ein solches Gut genießt, daran aber nach einer Prüfung findet, daß es sie nicht gantz befriediget, so sucht sie ein anders, welches ihr nur be-

p) **Freyheit.** Es ist alles, was Malebranche sagt, angenehm zu hören, doch bringt es die wahre Schrifft-Ideen nicht hervor. Pere Malebranche, weil er keinen influxum des Leibes in die Seele, und der Seele in den Leib glaubt, muß die proprieteé der Schrifft-Ideen evitiren; Ja als eine Chimere halten, die von Feuer, Licht und äusserer Natur, d. i. drey principiis handeln. Nach der H. Schrifft und nach Jac. Böhm inquallirt alles in GOtt oder in den Teufel, d. i. wie Hippocrates sagt: Es fließt, es athmet, es sympathisirt alles; und in den Glaubigen erstreckt sich das inqualliren, d. i. zusammen fliessen in GOtt, und in das Principium des Teufels.

kannt wird, und so ist es eine beständige Circulation der Gedancken, Begierden und Ergötzlichkeiten. Weil aber ihre Wünsche gelegenheitliche Ursachen ihrer Erkänntniß sind, so kan sie durch die Union mit dem Wort auch das wahre Gut, und in ihm alle andere besondere Güter entdecken. Mit diesem vereiniget sie sich durch die Erkänntniß der Eitelkeit der Welt, durch die stille Verweise der Vernunft und des Gewissens, durch die Klagen und Drohungen des wahren Guts, durch den Vorzug desselben in Vergleichung mit den andern, und durch das Vergnügen, womit es sich zu fühlen gibt, unzertrennlich. Dieses ist der gute Gebrauch der Freyheit, wie jenes der Mißbrauch ist. Disc. III. P. I. §. 1. 8. So kan ein vollkommen freyer Mensch, wie Adam vor dem, alle Plaisir verachten, und alle Bewegungen dagegen überwinden, auch seine Liebe dagegen aufheben, biß er das Gut, nach vorgängiger Prüfung, beurtheilen kan. Die unvollkommenste Freyheit hingegen macht einem Geist jedes Plaisir unüberwindlich, daß er mit dem Urtheil seiner Liebe unaufhaltbar darauf hinfährt. Und so gibt es verschiedene Grade der Freyheit, welche durch den Fall sehr geschwächt worden ist, je nachdem eines Menschen Vernunfft mehr oder weniger aufgeklärt, seine Leidenschafften gemäßiget, seine Ordnungs-Liebe, Gemüths-Gegenwart, und die Empfindlichkeit seines Gewissens groß oder klein sind: Man kann aber auch seine Freyheit vermehren und hoch treiben, wann man seine Vernunfft, Gemüth bessert, und die Herrschafft über seinen Leib behauptet. Und wann man keine Freyheit hat,

so wird man nicht sowohl deßwegen, als um der Nachläßigkeit und Versäumniß willen gestrafft. §. 9-17. Wann man nun dieses auf die Gnade und ihre Art zu würcken anwendet, so muß man nur den obigen Unterschied unter der Gnade der Erkänntniß und der Empfindung vor Augen haben. Jene thut unserer Freyheit keine Gewalt, und macht nur, daß wir uns hie oder dahin bewegen; diese aber verringert unsere Freyheit, indem sie uns gleichsam durch einen Instinct und Neigung gegen etwas handeln macht, und mit starcker Liebe gegen diesem oder jenem Object treibt. Sie ist also immer würcksam. Dann wann auch schon die Delectatio præveniens nicht immer völlige Würckung hat, so ist diß nur wegen dem Uebergewicht der Lust, welches sie aber immer verringert. Die Gnade GOttes hingegen ist zwar nicht würcksam durch sich, doch aber hat sie würcksame Folgen, wann sie entweder mit einer Empfindung unterstützt, oder ohne Widerstand ist. Part. II. §. 18-21. Dieses letztere geht bey unvollkommen freyen Menschen nicht an. Bey diesen ist auch die Gnade Christi nicht gantz unüberwindlich, wie die Freyheit nicht gantz zerstört ist. Und eben deßwegen meritiren sie, weil sie diesen guten Bewegungen folgen und nicht folgen können. Wo aber keine Hinderniß und Lust ist, da ist sie unüberwindlich, oder auch nicht meritorisch, weil man gleichsam eben bezahlt, was man empfangt; Ob es gleich mit der Lust nicht also ist. Demnach ware bey Christo, der seinen Vater nur darum liebete, weil er der Liebenswürdigste ist, entweder keine Ergötzung, und noch darzu

eine Beraubung aller Freude, oder eine grössere Liebe, als es diß Plaisir erforderte, und noch empfindliche Schmertzen darüber. §. 22 - 28.

Man meritirt also:

Wann man das wahre Gut aus Raison und Wahl liebt, oder mehr liebt, als uns die Delectatio præveniens treibet.

Man meritirt nicht:

Wann man aus instinct liebt, und so viel, als dieser erfordert §. 29.

Man demeritirt aber, oder verdient gestrafft zu werden:

Wann man mit grösserem Eifer nach falschen Gütern rennt, oder weiter geht, als einen das Plaisir unüberwindlich treibt, wann man falschen Gütern nachhängt, zu der Zeit, da man weder durch seine Leidenschafften, noch Sinne gestöhrt wird. Weil man sie doch nach einer Prüfung entdecken könnte, da sie nicht die gröste Deutlichkeit haben können. §. 30. 31.

Hieraus könnte man schliessen, bey dem wahren Gut könne man das Urtheil seiner Liebe niemal zurück halten, weil man es deutlich einsieht, und man müsse alles Gute thun, das man davor ansieht. Aber die confuseste Empfindung ist lebhaffter als die deutlichste Einsicht. Nichts ist also verdienstlicher, als wann man sich und seinen süssen Plaisirs absagt, und sich an seine Erkänntniß hält: Dann die Gnade Christi ist überhaupt Empfindung, welche gar oft nicht nur nicht süß, sondern auch die gröste Bitterkeit und Betrübnis, wie bey

Christo

Christo ist, wodurch GOTT unsere Liebe nur reinigen, und unsere Freyheit in ein Gleichgewicht setzen will. §. 32-34. Uebrigens haben die Gerechte noch eine gratiam habitualem, womit sie meritiren und vor GOtt angenehm werden. Diß ist die Charité, die Liebe GOttes und der Ordnung, welche durch die Gnade der Ergötzung erzeugt, durch GOttes und Christi Gnade aber und die Dämpfung der Lust erhalten und vermehret wird. Ueber diß hangen alle Würckungen der Gnade noch von der würcklichen Verfassung eines Geistes ab. So würckt das Plaisir mehr in einem, der schon eine Liebe zu etwas hat, oder den Nutzen davon einsieht, oder blindlings allen süssen Empfindungen folgt, als in anderen, die das Gegentheil sind. §. 35-37. Weil sich aber mancherley Grade des Lichts, der Gnade, Lust und Freyheit immer unendlich mit den mancherley Stuffen der würcklichen Plaisirs vermengen, und diese nur nach dem Rapport, worinnen sie mit dem würcklichen Zustand des Geistes und Hertzens stehen, würcken, so kan kein endlicher Geist die Würckung einer q) besondern Gnade bestimmen. Dann die Combination aller zusammen kommenden Dinge wird durch keine

 noth-

q) Man betrachte die Worte H. Schrifft, wie sie fast alle mit der influirenden Krafft der Herrlichkeit GOttes begleitet sind; aber Malebranche führt uns auf einen zweifelhafften Weg. Welchen ihr die Sünde erlasset, das ist jetziger Zeit nach Malebranche unmöglich. Es muß doch noch übrig bleiben, daß JEsus in seinen Glaubigen gestern und heute eben derselbe ist.

nothwendige Kräfften bewegt, und faßt etwas Unendliches in sich. r)

Sätze des Malebranche.	Jacob Böhm würde diß also geben:
GOtt hat durch die Schöpfung aller Dinge um seines Sohns willen sich preiswürdig machen wollen.	GOtt hat keinen Willen, als seinen Sohn ewig zu zeugen, und dahin alles zu ziehen, was sich ziehen läßt.
Er hat deswegen aus der Menge der vielen unglaubigen Menschen sich solche erwählt, in denen er wohne, lebe und verherrlichet werde.	Die sich ziehen lassen, in denen gebiehret Er durch eine würkliche Geburt aus der Natur in die Gnade, aus Finsterniß ins Licht, aus der Strenge in die Sanftmut sein Ebenbild.
GOtt hat zu dem Ende; damit seine Weisheit in Christo von diesen erkañt werde, das Reich der Bewegung in den Cörpern, u. das Reich der Willens-Bewegung in den Seelen so eingerichtet, daß alle Creatur erkenne, die Regierung GOttes mit seinen Creaturen trage die Zeichen der besten und kürtzesten Wege an sich.	Das Ebenbild GOttes besteht in der Temperatur der drey Haupt-Principien, die in GOtt und in der Creatur müssen ähnlich seyn. GOtt sucht nichts, als die Creatur in der Temperatur zur Mittheilung seiner Güte zu erhalten, oder wieder aus der Distemperatur in die Gleichheit zu setzen.

r) Dieses System, wenn es sonsten auch nicht überall richtig ist, hat doch diesen Vorzug vor andern, daß es gleichsam ein Commentarius über den Spruch Ephes. 5, 20. ist.

Weil GOTT nichts thut, was nicht nach den Regeln der einfachesten und kürtzesten Weisheit ist, so bleibt er bey dieser Ordnung.

Es folgt daraus, daß er müsse die General-Willen nach diesen Regeln denen besondern Willen vorziehen, wann schon unzählige Creaturen darunter leiden müssen.

Weil wir keinen Concept von der Bewegung haben, so bewegt GOtt selbst alles in Allem.

Doch so, daß der General-Wille GOttes durch der verständigen Geister Willens-Bewegung, welche GOTT auch macht, bestimmt und verändert werden kan.

Wenn sich der Mensch darnach richtet, so bekommt er einen Abscheu von der Sinnlichkeit, und kommt in Christo zu der Freyheit.

Darzu braucht er nicht nur die besten Regeln der Bewegung, sondern die ursprüngliche Quellen der Selbst-Bewegung in wesentlichen Geburten.

GOttes Wercke sind lauter Geburten in der strengen Natur, und lauter Wiedergeburten aus Finsterniß ins Licht.

Keine Creatur kan ohne Finsterniß seyn, die Engel selbst müssen ihre Füß mit Flügeln bedecken.

In seine Boten setzet er das Licht. Diß drücken die Philosophen durch Endlichkeit aus: ich aber durch Dissolubilité in Finsterniß und Licht. Finsterniß ist finitudo & limitatio interna der Seele, wie die Figur corporum limitatio externa.

Wenn die verständige Geister ihr irritables finsteres Natur-Wesen wissen mit Licht aus Christo gefangen zu nehmen, so sind sie frey, und besitzen in der Wahrheit auch Freyheit und Einigkeit, und tragen Christi erstes Bild an sich.

Kurtz, die gantze Welt stellt uns die zwey Haupt-Eigenschafften der Strenge und der Liebe GOttes vor, wie es D. Horthius in seiner Algebra beweißt. Die Gesetze der Bewegung hat man nicht so sehr nöthig zu kennen, die muß man als GOttes Augen und Hände ansehen. Aber statt der Bewegungs-Gesetze gebe man nur wohl acht auf die Bewegungen und Würckungen der Strenge und der Güte GOttes; woher sie entstehen, und wo sie hinaus lauffen. Dadurch wird man mehr Verstand bekommen, als durch die Systemata der Philosophen, und die gantze Heil. Schrifft wird dadurch bestärckt. Die Feindschafft zwischen dem Schlangen- und Weibes-Saamen, da sich jene die Strenge, den Zorn und das Mißfallen GOttes herbey ziehen, diese aber GOttes Güte anziehen, solle die wahre Philosophie der Verständigen ausmachen, damit durch unnöthige Betrachtungen die nöthige nicht verdunckelt werden.

Diß habe ich einiger massen in meine Begriffe eingekleidet. Man muß aber billig J. Böhms eigenen Stilum, der in der dichtesten Concentration hundertmal mehr saget, selbst hören. Apologie wider Jos. Stiefel §. 33. Der ewige GOtt hat alle Dinge mit und durch das ewige Wort aus sich selber, aus beyden Eigenschafften, aus Zorn, d. i. aus der ewigen Natur, und dann aus Liebe, als ein Heyl der Natur im Wesen geschaffen.

§. 35. GOtt in sich selbst ist die ewige Lust der Freyheit von aller Materie frey, aber mit seiner Begierde aus der Lust als aus des Feuers der ewigen

gen Natur-Eigenschafft hat er alle Geister geschaffen als Engel und Seelen. In welcher Feuers-Eigenschafft das Centrum des Lichts in allen Geistern mit dem Feuer des Zorns in gleicher Wage steht.

§. 45. Es muß beydes zusammen seyn in dem Wesen der Seele, Liebe und Zorn, die sanffte und strenge Kräfften, da entsteht freylich Materie, wann die Geister allein in der ewigen Liebe hätten ihren Ursprung gehabt, so hätten sie keinen Willen zum Bösen können in sich schaffen; oder so der Liebes-Wille GOttes in einen Engel wäre gefallen, so gäbe es der Verstand, daß GOtt in der Creatur wäre gefallen, und zu einem Teufel worden, welches abscheulich ist zu reden. Also muß nothwendig Liebe und Zorn, oder, mit andern Worten, Licht und Schatten in der Creatur seyn.

§. 36. Als sich GOtt einmal zur Schöpffung bewegte, da bewegte Er sich nach alle dem, was Er selbst in allem ist, fürnemlich nach der ewigen Weisheit, in welcher die Sonne der Schöpffung von Ewigkeit im Feuer- und Lichts-Glantz im Geist GOttes nach Liebe und Zorn, nach Feuer und Licht ersehen ware.

Die Schöpffung ist ein Aussprechen seines Wesens, nemlich was GOtt in der Natur des Feuers, und dann NB. in der einigen Freyheit von allem Feuer-Treiben ist, das hat die freye Lust in eine Begierde eingeführt, und in ein wallendes Wesen zusammen gezogen.

Die Begierde ist ein Macher, sie ist das Fiat (die Entstehungs-Krafft aus dem Unsichtbaren) aller

aller Wesen, entspringt in dem, das sich der unwandelbare GOtt als der Abgrund der Tiefe, einstens in der ewigen Lust bewegt hat, allda dann die Zeit angefangen. Alle Creaturen sind durchs Wort in der Begierde als in der Bewegniß im Fiat (d. i. Selbstbewegungs- und Generirungs-Quelle) ergriffen, und in ein Modell der ewigen Lust (Beschauung) wie der ewige Geist in der Weisheit solches in seinem Wunder ergriffen, in ein Bild der Beschauung geschaffen worden, und ist in allem die Möglichkeit zu Gutem und Bösem geblieben.

Die Creaturen sind GOttes Werckzeug, so fern das Werckzeug in seiner zugerichteten Ordnung bleibt inne stehen, als mit der Begierde des Fiats, welches in allen Engeln als ein NB. Eigenthum des Engels inne stehet, damit sich der Wille könne hinwenden, wo er will.

Etliche Fürsten-Engel haben einen Willen in der starcken Macht des Zorns geschöpfft, davon ist ihnen ihre Verstossung vom Verbo Fiat (von der innliegenden Entstehungs-Krafft) erfolget.

GOtt hat seine ewig verborgene Natur in der Schöpffung wollen offenbaren. §. 43.

Die Natur ist GOttes Offenbahrung. Der menschliche Geist ist der ewigen Natur, verstehet die Seele; und der äussere Geist ist der äussern Natur, und sind doch nicht zwey Geister, aber in drey Gradibus (Finsterniß, Licht und Maschine) stehen sie in einander nach Art der drey Principien, und sind doch alle drey nur Ein Ding, das ausgesprochene Wort in Substanz. Das Spre-

chen

chen wird nicht zur Substanz, sondern bleibt ewig in sich selbst wohnend.

Das ausgesprochene kan seine Selbst Bewegung verändern in Liebe und Zorn, aber das sprechende Wort, so in dem ausgesprochenen in sich selber wohnet, kan sich nicht verändern, dann es stehet in der ewigen Geburt, es ist gebohren, und wird von Ewigkeit in Ewigkeit immer gebohren. Der Mensch hat es nicht im Eigenthum, wie das Fiat, sondern in der freyen Gelassenheit wird in Ihm GOtt gebohren.

Wie der Mensch in GOTT ersehen worden von Ewigkeit.

Sanct Paulus sagt; **Der Mensch ist in Christo JEsu versehen worden, ehe der Welt Grund ward.** In diesem liegt der Kern. Vor den Zeiten der Welt ist das Modell des Menschen in der ewigen Weisheit, als im Anhauchen des Worts, vom Feuer und Lichte, als eine Form in göttlicher Weisheit erkannt worden, aber in keinem Geschöpff oder Bilde gestanden, sondern auf Magische Art, wie einem im Traum ein Bild erscheinet, welches ohne Materie ist; Also ist die Erscheinung im allgemeinen ausgehauchten oder ausgesprochenem Wesen, im Geiste GOttes, der alle Dinge nach jedes Eigenschafft erkannt hat, als nach dem Zorn der feurischen Eigenschafft in der Finsterniß, und im Licht der Liebe. Dann der Blick des Geschöpffs ist aus dem grossen Chaos in der Weisheit im Bösen und Guten, nach beyder Begierden Eigenschafft als ein ewiges Contrarium

trarium gesehen worden: Der Zorn als die finstere Welt hat in ihrer Begierde das Bild oder Gleichniß GOttes gesehen, und auch die Liebe in ihrer freyen Lust-Begierde: Nicht, daß sich die Eigenschafft der Liebe in Zorn verteufe: und in Zorn schaue, sondern eine jede Eigenschafft in sich selber. Allda hat der Geist GOttes, welcher aus des Vaters Feuer und Licht ewig ausgehet, den Fall im Zorn GOttes erkannt, daß wann dieses Bild der Figur GOttes würde in ein lebhafft Wesen geschaffen werden, es auch würde vom Grimm gezogen werden, und seine Herrlichkeit verlieren.

HORAT, ars poët. v. 50.

Si forte necesse est
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum,
Fingere cinctutis non exaudita Cethegis
Continget dabiturque licentia.

Neutonische Philosophie.

I. GOtt ist gegenwärtig von innen und von aussen mit seiner Substanz.

Neuton, ein Ritter in Engelland, war einer der gottseligsten Weisen, der GOttes Namen nie genennt ohne Ehrfurcht, und in Heiliger Schrifft mehr studirt, als in der Mathematic, darinnen er der gröste war.

Die-

Dieser wollte von niemand nichts annehmen, es sey dann recht gewiß, er untersuchte alles, und kam auf gantz neue Gedancken, die niemand vor ihm gehabt, welche aber zum Wunder mit J. Böhm allein einige Aehnlichkeit haben.

C. I. Von GOtt, dem allgegenwärtigen Wesen.

Neuton sagt, GOtt sey nicht nur gegenwärtig durch seine Allwürckung und Allwissenheit, sondern er erfülle und mache selbst den Raum aus, seye also bey jedem Stäublein mit seiner Substanz zugegen. Den Raum und die Dauer hält er für zwey Wesen, die in GOtt selbst gegründet seyn. Der Raum folgt nothwendig aus der Würcklichkeit GOttes. GOtt muß weit über die Gräntzen der Welt hinaus gehen, da es leer von Materie ist, oder die Welt müßte unendlich seyn. Endlich ist GOtt weder im Raum noch Ort; aber weil Er nothwendig allenthalben ist, so macht Er den Raum und die Bleibstätte aller Geschöpffe aus. Ps. 90, 1. Eben so ist GOtt nicht in der Zeit oder Dauer; aber weil Er ewig ist, so macht Er dadurch die Ewigkeit. Man muß aber deßhalb GOtt nicht wie die Lufft gedencken, dann Er ist überall gantz, und tausend Jahr sind dannoch ein ewiger Augenblick.

Diese Gedancken sind nur mit andern Worten von J. Böhm vorgetragen: Nemlich GOtt in seiner Tieffe ist ausser allem Raum und Zeit: aber in der Offenbarung seiner selbst macht Er Raum und Zeit, oder er führt den Ungrund in Grund.

Uebrigens ist von dem Raum Uriels und Michaels zu mercken, daß ihm J. Böhm in der allerhöchsten Höhe folgte, über den Ra des gefallenen Thron-Engels. S. Auror. c. 19, 27.

C. II. Von den Kräfften.

Die Materie kan die Bewegung nicht von sich selbst haben. Es muß also eine uncörperliche Ursache sie hervor bringen, nemlich GOtt. Die Weltweisen haben sich helffen wollen, und die ursprüngliche Kräfften bald so, bald anderst berechnet. Einige haben die Massam durch seine Geschwindigkeit multiplicirt, wie **Neuton**. **Leibniz** aber hat die Massam durch das Quadrat der Geschwindigkeit multiplicirt. Aber mit alle dem rechnete man wohl die Kräfften, aber man hatte keinen Begriff von den ursprünglichen Kräfften, womit GOtt alles würckt. **Neuton**, der das Spatium oder Vacuum statuirt, muß nothwendig GOtt zum Ursprung der Bewegung setzen, und zwar so, daß keine Bewegung seye, wo kein leerer Raum, der GOttes ist, angenommen wird. **Neuton** statuirt nicht, wie **Leibniz**, daß einerley Maas der bewegenden Kräffte erhalten werde, dadurch die Welt ins Unendliche, gleichsam als eine einmal aufgezogene Uhr, könne dauren; sondern er statuirt: Es werde Bewegung hervor gebracht, und es gehe Bewegung verlohren, kurtz: Die Uhr müsse immer mit Kräfften nachgebessert werden. GOtt handle also mit den Kräfften, worinn die Welt ihren Bestand erhält, zwar nach Ordnung und Regel, doch sehr frey und nach seinem Belieben.

Wann

Wann wir nun in Ansehung der ursprünglichen Kräfften Neutons und Böhms Philosophie vergleichen, so nutzt jene Berechnung nicht viel, aber Neutons Centralische Kräfften, welche er mit J. Böhm gemein hat, nutzen sehr viel. Die Centralische Kräfften sind die aus Zusammen-Ordnung GOttes vereinigte widrige Kräffte, da die eine zum Centro, die andere vom Centro weg geht; durch diese wird die Natur erhalten. Neuton kan ohne Centralische Kräfften der Planeten Lauf nicht beweisen, und Böhm kan ohne die Centralische Kräfften die Geburten der Dinge nicht begreiflich machen. Dann weil die zwey erste Kräfften, welche er auch herb, bitter nennt, mit einander streiten, so muß die dritte, wie in Neutons Orbitis Planetarum, zur Circular- und Feuers-Bewegung folgen. Weiter geht Neutons Philosophie nicht. Aber Böhms Kräfften ruhen nicht. Von der dritten kommen sie in die vierte, welche eigentlich die erste, und der Brunnen der ewigen Natur, wie Pythagoras redet, ist, welche Tinctur, Feuer, Erde, Wasser durch eine blitzende Durchcreutzung scheidet, und wieder in den Circul führt in der fünften Krafft, welche das erhaltene Lebens-Feuer oder Wasser des Lebens bringt. Biß endlich in der sechsten Krafft die Sensoria der Empfindungs- Gemüths- und Apperceptions-Kräfften hervor kommen, und in der siebenden Bestand-haltend werden. Also sieht man, daß GOtt nicht nur durch Gesetze der Bewegung die Materie zu den Geburten der Dinge geschickt mache, daß GOtt vielmehr durch die sieben erste Lebens-Kräfften die unendlich viele Muster,

F die

die erstaunliche Menge von lebenden Sensoriis durch unzähliche aus sieben in unendlich zertheilte Mittel hervor bringe, und folglich mit seinem kräftigen Wort noch immer würcke, da er schon weiß, wie Er verlohrne Bewegungen wieder ergäntzen solle.

C. III.

Von dem Sensorio GOttes, oder von dem Empfindungs-Werckzeug GOttes in dem unendlichen Raum.

Neuton hat am Ende seiner Optic, das Spatium genennt Sensorium Dei, wodurch und worinn GOtt als ein allgegenwärtiges Wesen alles aufs genaueste empfindet, siehet und erkennet. Darüber hat sich **Leibnitz** sehr moquirt, und gesprochen: **Neuton** hege von GOtt sehr niedrige Gedancken, und er zernichte die Religion. Diese Beschuldigung gieng auf das Wort: Sensorium Dei. Allein der Begriff Sensorium Dei, die Sinnlichkeit GOttes, ist in Wahrheit sehr erhaben. **Neuton** hat nicht bekannt gemacht, was er für Begriffe noch dabey gehabt. Ohne Zweifel waren es diese: Daß GOtt lauter Gesicht, Gehör, Gefühl in allen Creaturen, welche in Ihm als in dem unendlichen Raum leben, sich bewegen und seyn, seye. Ohne Zweifel kam es daher, daß **Neuton** den Namen **GOTT** niemahl ohne innigste Andacht genennt, auch nicht in der gemeinsten Conversation mit andern.

Was nun **Neuton** das sinnliche Theil, das mit dem unendlichen Raum GOttes Eins ist, genennet:

nennet: Das nennet die Heil. Schrifft die Ausbreitung seiner Stärcke, Ps. 150, 1. Lobet Ihn in der Ausbreitung, oder in dem Raum seiner Stärcke. Und eben das nennet Jac. Böhm das Element GOttes, den Ternarium sanctum. Das Element wird im Ezechiel Chasmal genennt, und hat einen Mittel-Punct, von welchem der unendliche Raum ausgeht.

Dieses Element ist vom Geist der Gottheit unterschieden, und wird auch vom Engel Gabriel unterschieden. Der **Heil. Geist**, sagt er zu Maria, **wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten**; das ist, sie wird sich, wie Anfangs nach den Gesetzen der Gebährung, in einiges Denckle in der Gebährmutter zusammen ziehen. Diß Element ist unermeßlich und unendlich, wie GOtt, aber doch, unter GOtt, und von GOttes Heiligkeit von Ewigkeit gebohren. Es ist die reine Lieblichkeit GOttes, womit GOtt nothwendig alles in den Creaturen siehet, höret und empfindet; und ist der Grund zu der Möglichkeit, daß das Wort Fleisch ward. Dann in Christo ist diß Sensorium hernach ungleich mehr verwandt mit der Creatur worden; daß eine glaubige Seele sagen kan: Christus siehet, höret, riechet in mir.

C. IV.

Von der Freyheit GOttes.

GOtt ist nothwendig. Es ist unmöglich, daß Er nicht seye. Aber Er ist das allerfreyeste Wesen. **Neuton** behauptete, daß GOtt unendlich frey sey,

 und

und viele Dinge gemacht habe, von denen man nichts anders als blos seinen Willen zur Ursache angeben könnte; der Heil. Offenbarung gemäß, welche sagt: Von deines Willens wegen haben sie das We en.

Daß die Sterne nicht unendlich, sondern gezehlt, und alle mit Namen genennt seyn, kommt von seinem Willen. Daß so viel und nicht mehr Arten und Geschlechter der Dinge sind, kommt von seinem Willen. Daß die Welt, welche keineswegs nach Cartesio und Leibniz unendlich ist, in diesem und nicht in einem andern Theil des Raums ist, kommt von dem blossen Willen GOttes. Jacob Böhm, ob er wohl die Sache nicht mit solchen Exempeln klar machen konnte, hat doch sehr erhabene Gedancken von der Freyheit GOttes. In der Aurora sahe er noch nichts davon, da war er noch ziemlich Spinozistisch; aber in den folgenden Büchern nennet er GOtt immer die ewige Freyheit, nemlich GOtt erst ausser Natur, hernach ausser Creatur, besonders in Signatura rerum: C. 8, 32. Die Freyheit gibt sich in die Creatur. C. 4, 21. Der freyen Lust Eigenschafft gebiehret das Wesen in den drey obern Gestalten. Siehe insonderheit C. 6. Die Freyheit gibt sich freywillig in den Hunger der Natur; dann sie ist frey als ein Nichts, aber die Begierde macht sie in sich zum Wesen, und solches nach zwey Eigenschafften, als eine nach der ewigen Freyheit, die da frey ist von aller Resistenz, Einschränckung und treibenden Wesen, und die andere nach der Begierde, welche ein vegetabilisch Leben gibt. Vieler anderer Stellen zu geschweigen.

Ich muß doch aber eine nähere Beschreibung von der ewigen Freyheit GOttes aus Jac. Böhmen anführen. Als: Gnadenwahl: C. 1. §. 18. Er ist das Einige Ewige Gute; Es ist auch nicht möglich, daß sich etwas Böses in ihn könne eindringen, (ἀπείραστος κακῶν) Er ist eine in sich selber würckliche wesentliche geistliche Kraft; die allerhöchste einfältigste Demuth im Wohlthun.

Nun gehöret noch vieles darzu, die wahre Idee von der Freyheit GOttes völlig zu erreichen, aber diß solle dißmal genug seyn.

Ich will vielmehr, die thätige Freyheit zu beschreiben, aus meinem Buch: Inquisitio in sensum communem den Inhalt der Neutonischen Freyheit in das Teutsche übersetzen. p. 146. 147e 1) Da die Materie etwas leidendes, und in sich selbst ohne Bewegung ist, wer hat dann anders als GOtt aus seiner Freyheit die leidende Materie mit der thätigen Krafft verbunden? 2) Da die Himmels-Cörper in ihren Craysen in Circul-Formen lauffen, wer hat dann den natürlich Rechtlinichten Lauf in einen Circul-Gang gebogen? 3) Da die Krafft der Schwere beständig an allem Ort und zu aller Zeit würckt, würde nicht alles in Stäublein zerfallen, wann GOtt seine freye Krafft einen Augenblick abzöge? 4) Da die Cörper durch die Central-Kräfften bewegt werden, die Kräfften aber in Ansehung der Grösse der Materie und in Ansehung ihres Abstands von den Mittel-Puncten durch die Geschwindigkeit, in welcher die Cörper in gewissen Zeitläufen in duplicirter oder in sich selbst multiplicirter Verhältniß der Distanzen verrichten, und diß

nicht fließt aus der Materie oder mechanischen Nothwendigkeit, so fragt sich: wer anders als die ewige Freyheit GOttes hat diese Verhältniß gemacht? 5) Da alle Cörper gleichgültig seyn zur Ruhe und zu allen Graden der Geschwindigkeit, und von Natur nicht dazu determinirt seyn; so fragt sich: Ob die zusammengesetzte Bewegung aus der rechtlinichten und der Krummen, vom Centro fliehenden, welche ihnen eingedruckt ist, durch welche die Planeten in Circulo, und die Cometen in beständigen andern Arten von Umlauff lauffen, irgend auf mechanische Art, das ist, aus vorhergehenden Präparationen, könne geschehen? und ob also nicht die Freyheit GOttes sich zeige? 6) Da sich die Irrsterne von Abend gegen Morgen und nicht anders bewegen, was anders als GOttes freye Hand hat hierdurch die Abwechslung des Sommers und Winters gemacht? 7) Da neben der jährlichen Bewegung die Welt-Cörper auch um ihre eigene Axe lauffen von Abend gegen Morgen, und diese Richtung aus keinem vorhergehenden Zustand zu erklären ist: so fragt sich: Ob eine andere als allerfreyeste Willens-Ursache seyn könne?

8) Da alle Cörper, welche um sich selbst bewegt worden, eben so geschickt seyn, bewegt zu werden in einem andern Weg: und doch die Haupt-Planeten um die Sonne, und die Neben-Planeten um die Haupt-Planeten lauffen; wer anders, als die freye Willens-Macht GOttes, hat diese Umläuffe von Anbeginn so gestellt?

9) Weilen die gröste Planeten sowohl als die kleinste gleich fähig seyn, näher und weiter von der

der Sonne abzustehen; so fragt sich: Ob in der ersten Anordnung die Stellung des entferntesten grösten Planeten, und der kleinsten, die am nächsten an der Sonne sind, nicht von der Freyheit GOttes abhange?

10) Weilen die Cometen in langlichten Circuln, gerad durch die Planeten-Bahn hindurch, und zwar in sehr langer Zeit, umlauffen auf eine dem Planeten-Lauff gantz widrige Art: Zeigt das nicht die freye Endzwecke GOttes an?

11) Weilen die über-mechanische Krafft der Schwere nach der Menge der Materie sich richtet, und diese Menge in den Himmels-Cörpern sehr ungleich ist: ist nicht daraus gewiß, daß GOtt, der aufs freyeste durch diese Kräfften handelt, eine genaue Erkänntniß der Menge der Materie habe, nach allen Veränderungen der Theile und Grössen; und daß Er nach dieser handle mit erstaunlicher Verschiedenheit, um seine Freyheit in der Güte auf mancherley Art darzustellen. GOtt will uns zwar jetzo seine Weisheit noch verbergen; aber seine Freyheit in der Güte kan nicht genug offenbar gemacht werden. Die Wasser-Quellen, die GOtt in der Erden aufs freyeste gemacht, werden seine Freyheit überlaut ausruffen. Ueberhaupt lese man von dieser freyen Wahl der Modelle in dem Spectacle de la Nature P. II. die Dissertation von der Sprache des Himmels, wo gezeigt wird, daß jede Art des Modells, z. E. der Hüner, der Hunde u. s. f. in ihrer Verschiedenheit eine Würckung des Particular-Willens GOttes sey, allwo der Auctor den **Neuton** übel versteht, als wann er dieses läugnete.

 12) Wei-

12) Weilen diese Krafft würckt nach den Quadratis der Abstände vom Mittel-Punct, hat GOtt also diese Abstände nicht frey gesetzt? Erhellet nicht daraus, daß GOtt nach der Aehnlichkeit in allem alles frey bewürcke und bewege, und weil er uns so frey bewürckt, daß wir in Ihm leben, uns bewegen und seyn?

13) Weilen die Kugelrunde Figuren der Fix-Sterne mit ihrem Licht anzeigen, daß sie mit allem Licht durchaus sich ausbreiten, und doch auch der Attraction unterworffen seyn, sowohl als ein jedes besondere Theil des Welt-Systems: Erhellet daraus nicht, daß GOtt im gantzen Welt-System, und in jedem kleinen Theil auf einerley Art, zwar ordentlich, aber aufs allerfreyeste handle?

14) Weil alle Bewegung in unserm Sonnen-System von dem Licht zurück gehalten wird, welches die Planetische Oerter durchdringet, und diese Retardation endlich empfindlich wird, wie es in dem Monds-Periodo würcklich geschiehet: folget nicht daraus, daß die mancherley Theile dieses Systems durch die Attraction zum Centro gravitatis hinzu nahen, und daß die Umdrehungen der Erde im Circul um die Sonne kürtzer werden, so daß endlich die Erde gegen dem Mercur und Venus angezogen werden, und noch nach längerer Zeit gar in die Sonne zum Verbrennen kommen müsse: Zeigt das nicht, daß das Planetische System frey gebaut sey, daß es einen Anfang und ein Ende haben werde; wenigst so gebaut sey, daß sein Untergang aus ihm selbst erfol-

erfolgen müsse, weil GOtt aus seiner Freyheit die Creatur also hat haben wollen. Siehe in physicalischen Belustigungen P. I. p. 314. Celeb. Euleri Gedancken von der allmählichen Annäherung der Erde zur Sonne.

14) Weilen diß gantz grosse Alles der Attraction und Gravitation unterworffen, und diese ihre Würckung hat sowohl in den Fix-Sternen, als in unserm Planeten-System um die Sonne; und weil die Fix-Sterne und die Sonne nicht um einander resolvirt werden, wie die Planeten und Cometen, welche umwältzende Bewegung allein die Würckung der Attraction und Gravitation kan verhindern: folget daraus nicht, daß die mancherley Systemata mit den Fix-Sternen und Sonnen natürlich zum Centro communi rücken, und durch die Länge der Jahre hinein gerissen werden zum Untergang des gantzen Alles? Folgt nun nicht, daß das gantze Alles durch seine innerliche Beschaffenheit zu Grund gehen werde? Beweißt das nicht, daß die Welt von Anbeginn von GOtt frey so gemacht, und nicht ewig sey? nach der H. Schrifft: Die Himmel werden vergehen, du aber bleibest.

15) Weil die Sonne und die Fix-Sterne beständig mit gröster Geschwindigkeit Strahlen auswerffen; und weil man wahrgenommen, daß nicht auf allen Seiten der Sterne gleiches Licht seye; macht das nicht wahrscheinlich, daß von einem System zum andern die Strahlen ausgehen und circuliren? Was sagt das anders, als daß das gantze Alles nicht ewiger Art seye, son-

dern veränderlich; daß GOTT allein unveränderlich seye in freyer Güte, welche ewiglich währet?

16) Weilen die Kräfften, wodurch die Cörper bewegt werden, nicht materiell oder mechanisch seyn: Muß nicht vielmehr der HErr dieser Kräfften ein unmaterielles, freyes, ungebundenes Wesen seyn, das mit seiner Gegenwart alles durchdringet.

Hieraus ist klar, daß GOtt jetzt und in der Ewigkeit sich einen Ruhm daraus mache, nach souverainer Willkühr zu handlen.

Wann wir nun abermal Jacob Böhms Begriffe mit diesen vergleichen, so zeigt sich: Daß zwar GOtt ausser Natur könne concipirt werden, daß Er aber seine ewige Freyheit allezeit in einer Art des Raums, d.i. in einer Natur * erzeige, worinnen Er würckt. Und das heißt Jac. Böhm Ternarium Sanctum, oder das göttliche Element, worinnen Er würckt. Er heißt es aber Ternarum Sanctum, weil die Stärcke, die Weisheit und die Liebe sich ewig mit einem Raum und Ort vereinbaren, 2 Mos. 33, 21. womit GOTT gegen seinen Creaturen sich mittheilt; dann ausser Natur konnte Er sich nicht mittheilen, auch seine Stärcke, Weisheit und Güte nicht beweisen, aber in Ternario Sancto beweißt Er seine

* Jac. Böhm sagt, Gnadenw. C.2. Das Wort nimmt in der anziehenden Kraft Natur an sich; aber das Ewige Eine, **Jehovah**, nimmt keine Natur an sich, sondern wohnet durch die Natur.

seine Güte, seine Freyheit, und alle seine Eigenschafften, und stehet in der Verbindung mit der Creatur, daß sie sagen kan: Mein GOtt! sie kan nicht sagen: Mein Unendlicher, mein Unermeßlicher, sondern als ein Vater ist Er freythätig gut gegen allen seinen Wercken.

Wider diese Begriffe, daß GOtt unzählige Dinge thue, blos seinen Willen und seine Souverainité zu offenbaren, hat sich Leibniz sehr widersetzt. Ich will aus Herrn von Voltaire Metaphysic des Neutons den gantzen Streit hieher setzen, weil das Buch nicht in allen Handen ist.

p. 26. Teutser Uebersetzung: Nichts, sagte Leibniz, geschiehet ohne zureichenden Grund; und GOtt hat aus allen Dingen das Beste gewählet. Dann wann Er nicht das Beste, und zwar um deswillen, weil es das Beste ist, gewählet hätte, so würde Er keine Ursache gehabt haben, die Dinge so und nicht anderst zu machen. Allein, unter gleichgültigen Dingen, sagten die Neutonianer, ist keines das Beste. Allein, gleichgültige Dinge, antworteten die Leibnizianer, gibt es überall nicht. Clarke sagt weiter: Eure Meynung führet schnurstracks auf ein unvermeidliches Schicksal. Ihr machet ein Wesen aus GOTT, welches nothwendiger Weise verfähret; ein Wesen folglich, daß sich schlechterdings leidender Weise verhält. Das ist kein GOtt mehr. Allein, Euer GOtt, antwortete Leibniz, ist ein Werckmeister, der eine Sache nur will, weil Er sie will; der ohne Ursache einen

Schluß

Schluß fasset. Der Wille GOttes ist die Ursache, erwiederte der Engelländer. Leibniz ließ sich nicht abweisen, und griff seine Widersacher mit neuer Stärcke an. Wir können, sagte er, in der Natur keine zwey Cörper aufbringen, die einander vollkommen ähnlich sind: und es ist unmöglich, daß dergleichen Cörper seyn sollten. Gesetzt, daß man solche anträffe, so würde dieses vors erste ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und eines Mangels an Kräfften in GOtt seyn, der doch das Allmächtige und unendlich-fruchtbare Wesen ist. Es würde vors andere keine Ursache da seyn, weswegen vielmehr der eine, und nicht der andere, von zween solchen Cörpern diesen oder jenen Ort einnehme. Die Neutonianer antworteten: Erstlich befindet es sich falsch, daß die Macht des Schöpffers unfruchtbar seyn müsse, wann man setzet, daß es viele vollkommen ähnliche Wesen gebe. Dann wann die Elemente der Dinge, die ähnliche Würckungen hervor bringen sollen, nothwendig selbsten einerley seyn müssen; wann z. Ex. die Elemente der Licht-Strahlen, die von Ewigkeit her roth sind, stets einerley bleiben müssen, damit sie rothe Strahlen zeugen können; wann die Elemente des Wassers einerley bleiben müssen, wo sie Wasser machen sollen: so benimmt diese vollkommene Gleichheit und Aehnlichkeit der Grösse GOttes nichts; sie ist vielmehr eines von den herrlichsten Zeugnissen seiner Macht und Weisheit. Nur GOtt kan Dinge machen, die einander vollkommen ähnlich seyn. Ein Mensch wird es nie dahin bringen. Die Neutonianer können

weiter gehen. Vors zweyte, können sie sagen, bestreiten wir Leibnizen mit seinen eigenen Waffen. Sind alle Elemente der Dinge einander unähnlich; sind die ersten Theilgen eines rothen Lichts-Strahls untereinander nicht völlig einerley: so ist kein zureichender Grund mehr vorhanden, warum verschiedentliche Theile stets einerley Farbe hervor bringen. Befragt man uns drittens um den zureichenden Grund, woher das Stäubgen A. sich an diesem Ort befindet, und das Stäubgen B. welches ihm durchgehends ähnlich ist, an einem andern: so können wir auch antworten: Der Grund ist in der Bewegung, welche sie beyde forttreibet. Fragt man weiter: Was diese Bewegung für einen Grund habe? so muß durchaus von zweyerley Dingen Eines geantwortet werden. Man ist entweder gezwungen zu sagen: Daß diese Bewegung nothwendig seye, oder man muß gestehen, daß GOtt ihr den Anfang gegeben habe. Wann endlich gefragt wird: Warum dann GOtt der Bewegung einen Anfang gegeben? so gibt sich die Ursache von selbsten an die Hand. Was für einen andern zureichenden Grund kan man davon finden, als diesen: Daß GOtt diese Bewegung anordnen müssen, um die Wercke auszuführen, die Er in seiner Weisheit entworffen hatte? Allein warum gehet diese Bewegung vielmehr gegen die rechte und nicht gegen die lincke Seite? Warum gegen Abend und nicht gegen Morgen? Warum geschiehet sie endlich in diesem Theil der Dauer und nicht in einem andern? Muß man nicht, wann

diese

diese Fragen aufgeworffen werden, zu der blosen Willkühr des Schöpffers seine Zuflucht nehmen. Jeder unpartheyischer Leser wird dieses leicht von sich selbst untersuchen können.

Diß ist der Streit von dem Satz des zureichenden Grunds. Sollte ich sagen: was etwa Jacob Böhms Gründe hierinn seyn möchten, so ist zwar wahr, daß in der Welt, sofern sie nach Jac. Böhms Büchlein von der Gnadewahl als ein Uhrwerck oder Maschine anzusehen ist, worinn unvermeidlich ist, daß Gutes und Böses mit einander streitet, das Nachfolgende aus dem Vorhergehenden folgen muß, nach dem Satz des zureichenden Grunds; daß aber in GOtt alles nach dem Satz des zureichenden Grunds zu Bestättigung der besten Welt geurtheilt, und in einen Plan gefaßt seye, das ist nicht. Die Concepte, die sich Leibniz von den nothwendigen Plan des Besten macht, seynd sehr menschlich, (dann GOtt hat keine Gedancken, wie wir,) wann Leibniz schon dardurch der Welt ein Meisterstück des reinsten Verstands vorspiegeln will.

Jacob Böhm sagt also: So nichts vor GOtt ist, so mag ihn auch Nichts zu Etwas bewegen; Dann so ihn etwas bewegte, so wäre dasselbe eher und mehr als Er selber. Nun spricht Leibniz: Die ewige Essentien, d. i. nicht wesentliche Gestalten zur Natur, sonder Concetpte sind vor GOtt, wenigst GOtt gleich ewig. Diese nöthigen Ihn, nach dem Principio des Besten zu handeln. Aber, o wie anthropopathisch sind diese Gedancken, da sie so GOtt geziemend seyn sollen!

len! Moses sagt: Ich, der HERR, dein GOtt bin ein Einiger GOtt. Ich habe nur einen Willen, mich selbst zu geben und zu gebähren, und zu offenbaren. In der Offenbahrung selbst aber, da ich Natur annehme, bin ich hernach ein eiffriger GOtt, ein verzehrend Feuer, dessen Zorn bis in die Hölle brennet, nachdem durch Schiedlichkeit der Kräfften ich aus dem Einen in das viele durch durch die Formirung und Machung ausgegangen. Ob nun GOtt bey dieser Schiedlichkeit sich Reglen mache; oder ob ihn die vorgängige ewige Reglen der Weisheit nöthigen, das wird man in Jacob Böhms System am besten beurtheilen.

C. V.

Von dem Fall.

Nachdeme man von dem Satz des zureichenden Grunds zur Genüge angeführt, so ist billig, daß von dem Zufall oder Casu etwas weniges gedacht werde. Wann alles, Grosses und Kleines in der Welt, nach dem zureichenden Grund eingerichtet ist, so gibt es keinen Casum, keinen Zufall, keine Begebenheiten, die sich selbst überlassen seyn. Wann aber, nach Neuton, GOtt vieles geschehen läßt, blos, weil Er das Wohlgefallen seines Willens zu seinem Endzweck ausführen will, so gibt es einen Casum. Dann da die attractivische Kräfften nach der allgemeinen Unordnung, die in der Welt entstanden, selbst in Unordnung gerathen: da die böse Geister die Unordnung der Welt noch mehr verwirren; so

kan GOTT unmöglich seine Hand vor der Zeit darein schlagen, daß alles Nachfolgende aus dem Vorhergehenden regieret werde, sondern Er läßt der Unordnung den Lauf, damit Er seine Direction zur endlichen Ordnung bringe, und am Ende alles finde sein Gericht. GOtt will also mit allem Fleiß, daß bey dem verdorbenen Zustand der Erde ein Zufall seye. Wann aber der Satz des zureichenden Grundes Statt hätte in allen Begebenheiten, so wäre alles determinirt aus dem vorhergehenden, so wäre keine Direction oder Ausführung der Unordnung in die Ordnung, sondern lauter Determination in allem. Aber wer wolte sagen: Daß der von der Sündfluth hin und her geworffene Schutt nach dem Satz des zureichenden Grunds gelegt seye? Gesetzt, alle Stäublein hätten von den umstehenden Stäublein ihre Lage, so wäre doch der gantze Schutt nach dem Zufall. Es können in den Stäublein die Gesetze der Bewegung nach dem zureichenden Grund geherrschet haben, so seynd doch die gantze Lagen von Erden, die Versteinerungen der Meer-Thiere, nach dem Zufall der Wasserfluth entstanden, und nach keiner Bestimmung. Wo nun keine Bestimmung von GOtt intendirt wird, da ist ein Zufall, und das um so mehr, weil die attractivische Kräfften, wann sie sich verirren, wie es nach dem Fall geschehen, den Zufall in grössere Ausbreitung bringen. GOtt kan ohne Schaden der Ordnung im Gantzen einen Zufall leiden und dirigiren; wann z. Ex. Elisa dem Joas vorher sagt: Schlage die Erde!

2. Kön.

2 Kön. 13, 18. Hätte der König Israel fünf oder sechsmal geschlagen, so würde er die Syrer geschlagen haben bis sie aufgerieben wären; aber nun solte er sie dreymal schlagen, ohne Schaden der Ordnung. So groß ist die Gewalt GOttes über den Zufall.

C. VI.

Von dem Ursprung der Attraction oder ziehenden Kräfften.

Cartesius hat sich den Plan der Welt also vorgestellet, daß alle Planeten und Fixsterne durch druckende Wirbel in ihrem Stand erhalten werden; und weil er kein End der Wirbel hat machen können, so hat er müssen die Welt unendlich concipiren; daraus ist der Spinozismus entstanden.

Neuton hat gezeigt, daß die Fixsterne in einem leeren Raum durch die innere Central-Kräfften ohne Wirbel zusammen gehalten werden. Es fragt sich aber: wo die Ursach der Attraction zu suchen? Antwort: GOtt ist es nicht ungeziemend, daß sein Wesen in den sieben Geistern GOttes sich offenbare. Die sieben Geister GOttes haben zum Grund die Central-Kräfften, also sind auch die Central-Kräfften selbst in GOtt. So wie die Gegenwart und Dauer in GOtt gegründet seyn, so ist auch die ewig an sich ziehende Krafft in GOtt gegründet.

Lasset uns hierüber Jacob Böhms tiefe Ausdrücke hören, die wir aber so gleich nicht zum

völligen Verstand bringen werden. Conf. 3. Princip. C. 14. §. 61. Im Urkund ist nur ein einig Wesen, dasselbe ist das ewige Gemüth GOttes. Dasselbe Wesen hat sich von Ewigkeit gesehnet zu gebähren das Licht. Da finden wir, daß 3. von Ewigkeit ein unanfänglich und unauflößlich Band sind, als: Sehnen, Wollen und Begehren. Von Ewigkeit ist ein Quellen und Bewegen. Von Ewigkeit macht das Anziehen ein Begreifliches, daß der Wille etwas zu fassen hat. Man lese auch in dem Buch von der Gnadenwahl C. 2. §. 20. allwo der Innhalt ist: daß das ewige Wort mit der angenommenen vi attrahente zu einer Vielheit der Kräfften werde, oder: daß in dem ewigen Einen eine unendliche Vielheit der Kräfften entstehe; da empfange sich in der inziehenden Begierde die ewige Natur, und in der Natur das Wesen, verstehet, ein faßlich Wesen, mysterium magnum, der Gottheit Offenbahrung ꝛc. Ferner §. 14. die Kräffte zum Wort sind GOtt, und das magnetische Ziehen ist der Anfang der Natur. Ohne das Anziehen der Begierde wäre keine Majestät, oder Herrlichkeit GOttes. Ferner C. 3. §. 2. die Attractiva oder Scienz ist ewig im Wort; im Wort ist sie GOtt, und in der Theilung ins Viele ist sie der Anfang zur Natur.

Lieber Leser! dieses ist in Jacob Böhm schwer. Habe Gedult, und wundere dich nicht, daß der redlich-gestehende Prof. Krafft Præl. Acad. p. 179. gesteht, es sey zu bedauren, daß das Principium Attractionis, oder deren Ursach, soweit über

den

den menschlichen Verstand hinausgesetzt seye, weilen unzählige Erscheinungen sich in der Natur ereignen, welche wunderbahr mit der Attraction übereinkommen. Jacob Böhm hat Attractionem auf mancherley Art; bald ist es das allererste Principium, bald das dritte, bald in einer andern Ordnüng. conf. 3. Princ. c. 14, 75. die Sanftmuth gehet nicht zurücke in die Finsterniß, in die kalte Essenz, in das erste Anziehen, welches von Ewigkeit ist vor dem wiedergefaßten Willen.

C. VII.

Von der Seele des Menschen.

Neuton hatte einen Abscheu vor den menschlichen Sätzen von der Seele; er wollte weder Cartesii noch Malebranci, noch vielweniger **Leibnizens** Einfälle von der Seele annehmen. Er ließ sich von keiner Sache weniger heraus. Doch ist zu schliessen: **Neuton** habe geglaubt, die Seele sey aus immateriellen, attractivischen und andern Kräften nicht componirt, sondern essentificirt, das ist, in dem ewigen Raum zur Substanz mit endlichen Sensoriis gefaßt, dadurch sie noch mit dem ewigen Sensorio GOttes correspondire.

So viel man aus Watts, seines Nachfolgers Büchern schliessen kan, hat er nicht geglaubt, daß die Seele nach dem Tod denke; sondern zur Auferstehung verwahrt seye.

C. VIII.

Von der Freyheit des Willens der Menschen.

Neuton dachte: Der Mensch habe von GOtt das Vermögen, gantz frey mit einem vollkommenen und thätigen Willen zu wollen; ja bisweilen etwas zu wollen, ohne eine andere Ursache als seinen Willen zu haben. Neuton dachte von GOtt so, also auch von dem Menschen.

Die Freyheit des Willkührs, nach den besten Motiven zu handlen, bestehet dabey dennoch.

Ich habe unter meinen würdigsten Præceptore Metaphysices Hagmajer eine Dissertation de principio & principiato defendirt. Allda pag. 10. 11. der Beweis des Herrn von Wolffs von dem principio rationis sufficientis gantz wanckend und schwach zu seyn gezeigt wird: nemlich es könne von einem Wesen, welches sich selbst ohne vorschlagende Ursache, blos, weil es einen Willen hat, determinirt, etwas zu thun, ein Effect und Würckung herkommen. Denn, obschon alle verständige Wesen von Motiven bewegt werden, so seye doch durch Wolffs Demonstrations-Folge auf die Geister nicht bewiesen, daß kein Geist, der eine innerliche Quelle habe, sich so oder so zu entschliessen, ohne vorschlagende Ursache handlen, und einen Ausschlag geben könne. Eben so dachte Neuton. Was aber Jacob Böhm betrifft, so ist aus seinen Principiis sonnenklar, daß kein Engel oder verständiges Wesen geschaffen seye, ohne, wie Sohar redet, das Mystericum bilan-

bilancis, d. i. ohne Gleichgewicht des Lichts und der Finsterniß. Nun wird sich Neuton in diese Begriffe nicht einlassen, denn als ein Philosoph nimmt er nichts an, was nicht aus der Natur zu beweisen. Nun kan kein menschlicher Verstand seine Gedancken von der Seele so weit treiben, daß er glaube, sie habe in ihrem Wesen Rigores und Benignitates, Finsterniß und Licht in gleichem Gewicht, aus GOttes ewiger Natur empfangen. Der Glaube aber kan das wohl aus Göttlicher Revelation annehmen, und es kommt auch wohl mit einem innerlichen, wiewohl inexplicablen Gefühl überein, daß ein Mensch eine solche Freyheit habe, weil der Wille überhaupt so grosse Würckungen hat.

Kurtzer Begriff der Neutonischen Philosophie, verglichen mit Jac. Böhm.

Wir haben von GOTT Begriffe, wie Kinder.

Man kan in Wahrheit nach Neuton sagen, daß GOTT uns zuruffe: Die ihr mir in der Mutter lieget. Dann Er ist aller Geschlechter ihr wahrer unsichtbarer Raum gewesen, Psal. 90, 1. und ists noch. Und von seiner Dauer haben alle Dinge ihre

Jacob Böhm stellt uns GOtt nicht so ruhend vor, sondern sehr actuos; wie dann auch viel mehr Begriffe darzu gehören, GOtt zu beschreiben. In sich ist er ein Liebes-Feuer; und in seiner Manifestatione sui ausser sich ist Er anfangs ein ver-

Dauer und Seyn, mitten in der Veränderlichkeit des Aeussern. In Ihm leben wir, werden bewegt, und haben das Seyn, oder die Dauer. Es hat aber **Neuton** in dem Raum und Stätte GOttes, nicht nur durch einen zufälligen Gedancken, sondern durch einen systematischen Begriff, ein göttlich Sensorium, das ist, eine Allempfindung der geschaffenen guten Würckungen der Creaturen gesetzt, welches vor ihm kein Philosophus zu sagen gewagt hat.

Die Allempfindung geschiehet in dem Receptivo alles dessen, was in dem Geschöpff gut und vortreflich ist. **Böhm** nennt es die Göttliche Weisheit, welche an sich auch ein Passivum und Receptivum ist, worinn der zehrend Feuer, das aber wieder zum Liebes-Feuer der Herrlichkeit sich einführt. Daraus kommt Raum und Dauer in GOtt; und diese Sache läßt sich nicht so philosophisch und Definitions-mäßig auf einerley Art beschreiben, sondern, wie es Jac. Böhm macht, auf tausenderley Art, die doch alle auf Eines hinaus lauffen. Man dencke also: GOtt seye eine dreyfache ewige Würckung. Die erste ist ein Wille ohne Eigenschafften, da sich der Ungrund oder die Tieffe der Gottheit in einem Grund besicht, welches die eigene Stätte GOttes ist; und doch in keiner Theilbarkeit, sondern unmäßlich und ohne Form. Die zweyte Würckung wären Kräfften, die sich fassen, und doch nur eine Krafft seyn mit einem Centro. Die dritte

Geist GOttes alles von Ewigkeit gesehen, und in welcher Ihm auch würcklich alle Dinge bekannt seyn, sowohl nach dem ausbrechenden Zorn, das ist, wenn dieses oder jenes Bild würde geschaffen werden, so werde es vom Fall gezogen werden, und seine Herrlichkeit verlieren; als auch nach der Liebe, als alles Guten Ursprung.

Würckung sind ein Ausgang der Kräfften im Geist GOttes.

Mit diesen drey activen Ausgängen macht sich GOtt ein objectivum passivum, welches ist die Weisheit der nexus infiniti cum finito, aus welchem das primitivum creaturæ wird, worinn Figuren, Eigenschafften, modi essendi und numeri sind, da im Anfang keine Eigenschafften weder des Raums noch der Dauer zu concipiren sind; dann wären Eigenschafften, so müßte vorher etwas seyn, das solche gäbe. Diß ist begreiflich genug, daß GOttes Wohlgefallen sich von nichts als von seiner eigenen Geburt seines Sohnes determiniren läßt. Aber unbegreiflich ist, wie die Geburt des Sohnes GOttes die Reglen der Weisheit in der grösten

Freyheit GOTT vorspiele; das druckt das achte Capit. der Sprüchwörter nach Menschen-Art aus, und alles was wir sagen, und was Jac. Böhm sagt, ist nur nach Menschen-Art, und wir sind keiner andern Begriffe fähig.

Was die Kräfften in der Natur betrifft, so hat Neuton durch Experimente gefunden, daß die anziehende Krafft die gantze Natur zusammen halte, und daß diese in die Ferne und Nähe würcke secundum quadrata distantiarum, nach dem Abstand, wann er mit sich selbst multipliciret wird.

Jac. Böhm redet in allen seinen Schrifften von dieser anziehenden Krafft, und heißt sie nach dem Klang des Worts spielmäßig, wie er es offt macht, eine Scienz, das ist, eine Ziehenz. In dieser ersten anziehenden Krafft, welche in der Offenbarung GOttes aus sich selbst mit begriffen ist, und die mit seiner Unermeßlichkeit zugleich ist, liegen alle Kräfften unausgewickelt. Daher ist die Ursach dieser anziehenden Krafft in der Gottheit selbst zu suchen, und nicht in der Natur.

Was

Was die Schöpfung der Welt betrift, so hat Neuton keine Begriffe von der Unendlichkeit der Welt, wie Leibniz, sondern nach ihm ist die Welt endlich, sie hat den Grund ihres Untergangs in sich selbst, und schwebt in dem Raum, der weit über dieselbe hinaus reicht. Dieser Raum ist leer von Materie: aber voll von zusammen haltenden Kräften, und ist die Unermeßlichkeit GOttes selbst.

Was die Geister und Seelen der Menschen betrifft, so hat sich Neuton von dieser duncklen Sach gar nicht heraus gelassen. Nur diß ist gewiß, daß, wie er in GOtt die Freyheit und Güte zu oberst gesetzt, so habe Er auch Seelen geschaffen, welche eine innerliche Freyheit haben, ohne von aussen bestimmt zu werden.

Nach Jac. Böhm ist die Erde und die Welt κατ' ἀρχὰς, Ebr. 1. das ist, nach verschiedenen Graden der Anfänge geschaffen. Seine Worte lauten also: Gnadenwahl: c. 2. §. 22. Es ist in der Natur immer eins wider das andere gesetzt, daß eines des andern Feind sey (das ist, daß es seinen Untergang in sich selbst habe,) und doch nicht zu dem Ende, daß es sich feinde, sondern daß eins das andere im Streit offenbare, auf daß das erste zur Creation, das geistliche Chaos, so alles in einander ist, in Schiedlichkeit eingehe. Diß geistliche Chaos hat GOtt in einen Anfang zur Creation und NB. zur Zeit eingeführt, und in ein Weben der Elementen gefaßt, und das unsichtbare Geistliche, mit und in der Zeit, sichtbar gemacht. Die Welt hat also Anfänge.

Innhalt
der
Philosophie
Detlev Cluvers.

Detlev Cluver war ein Mitglied der Englischen Societé und wohnte in Hamburg ohne ein ordentlich Amt, ausser daß er manchmal advocirte, sonsten aber legte er sich gantz, ohne von andern Philosophis entlehnte Meynungen, auf die Betrachtung der Natur, gab endlich Bücher in Druck, davon ich aber nur folgende besitze, nemlich 1) nova crisis temporum oder Welt-Mercurius, 2. Tom. in 4to. 2) Philosophischer Zeitvertreiber auf 1700. in 4to. 3) Mensura infiniti, in 4to. 4) Disquisitiones philosophicæ auf 1706. in 4to.

Seine Philosophie hat mit den vorerzählten Systematis nichts gemein. Er beklagt, daß an statt der wahren und würcklichen Ideen und Originalien der Weisheit, so aus dem göttlichen Licht entstehen, ein subtiles Geweb von Distinctionen und Abstractionen, wodurch man weder in GOttes Weisheit aufsteigen, noch in die Natur herabsteigen könne, aufgekommen. hist. Anmerck. XX. Woche, p. 154. Er zeigt, daß die Begriffe von nothwendigen und zufälligen, möglichen und unmöglichen, einfachen und zusammen gesetzten, theilbaren und untheilbaren, selbständigen und an andern verbindlichen Wesen so lang unzulänglich seyen, bis daß man

man vom ordinato und inordinato, regulari & irregulari, completo vel perfecto & incompleto; finito & infinito mit Hülffe der Zahlen und geometrischen Figuren auffsteige in die Ideas oder Intelligentias activas, als causas Exemplares, Exod. 25, 40. als woraus einige Erkänntniß entstehen muß, wie sich die Ideæ activæ mit der Materie und den Cörpern verbinden müssen. Zu dem Ende lobt er ibid. die Philosophie der Alten, welche die geistliche Ausbi dung des Spatii, worinn der Raum und Ort eigentlich bestehe, zuerst untersucht.

Das Spatium entstehe ab unitate per luctam contrariorum in continuitatem producta: diß sey das Receptaculum aller Bewegungen und Ideen. Die Einführung der Ideen oder bildenden Gestalten in solchen Raum könne durch geometrische Demonstrationen begreiflicher gemacht werden, als woraus zu ersehen, wie im kleinsten puncto physico die gantze Structur der Welt, und alle Combinationen und mögliche Zusammenfügungen natürlicher Dinge enthalten seyn können. Siehe davon die merckwürdige Stelle Pascals in den Pensées, tit. Connoissance generale de l'homme. „ Um zu begreiffen, was ein Mensch ist, muß er sich vergleichen mit dem, was höher und was niederer ist als er. Höher ist, was über ihm ist: der unbegreifflich weite Raum, darinn die Sterne sind: kein Gedanck reicht hin an die Weite des Raums. Was ist der Mensch in dem Unendlichen? wer kan es fassen? Aber ein eben so grosses Wunder ist, daß ein Würmlein, wie ein Staub so klein, in seiner Kleinheit Adern,

Blut, Wasser und alles hat, was der Leib grosser Thiere hat. Das ist noch das kleinste. In einem Atomo, allerkleinsten Stäublein, liegt ein Abgrund. Ich will ihm da zeigen nicht allein die sichtbare Welt, sondern noch alles, was er fähig ist zu begreiffen von der Unermeßlichkeit der Natur in dem Innbegriff des unmerckbaren Atomi: da soll er sehen unendliche Welten, da eine jede ihr Firmament, ihre Erde in gleicher Proportion habe, wie er es hier siehet: und in der Erde Thiere und andere Geschöpffe ohne Ende. Er wird sich verlieren in diesen Kleinigkeiten, eben wie in der grossen Weite. Der Mensch ist gegen diesen allen ein Colossus, ein Berg, eine Welt. Was ist denn nun der Mensch in der Natur? Nichts gegen dem unendlichen, ein gantzes gegen dem nichts, ein Mittel zwischen dem nichts und dem gantzen. Er ist unendlich entfernt von den beyden Enden. Sein Wesen ist eben so weit vom Nichts, woraus er entstanden, als von dem Unendlichen, worinn er verschlungen ist. Sein verständiges Wesen hat in der Ordnung der Intelligenzien eben den Rang, den sein Leib in dem Raum hat. Alles, was er thun kan, ist das, einen Schein wahrzunehmen von der Mitte der Dinge in ewiger Verzweifflung, den Anfang und das Ende zu finden. Alle Dinge sind aus dem Nichts ausgegangen, und reichen in das unendliche, wer kan hier nachfahren? GOtt begreifft es allein, sonst niemand. Wir müssen in der Mitte bleiben: denn zu viel Schall macht taub, zu viel Licht macht blind: eben so, wenn etwas zu wenig ist. Alle Extre-

mitäten

mitäten schaden. So müssen wir zwischen der Ignoranz und Erkenntniß das Mittel treffen, sonst handlen wir unglücklich.

Cortholassacus oder Aperta arca arcani artificiosissimi pag. 105. Wir sammleten ein grosses Faß mit Regenwasser, liessen es seine Zeit putrificiren: darnach haben wir per cohobationem das klare a fæcibus separirt, und in einen reinen höltzernen offenen Zuber oder Büttgen gethan, an die Sonne gesetzt: alsbald ein Tröpfflein Olei nostri benedicti & incombustibilis eintropffen lassen. Da kamen successive tenebræ super omnem abyssum, wie am ersten Tag der Schöpffung. Darnach zwey Tröpfflein: da hat sich alsbald das Finstere vom Licht geschieden. Endlich mit Weil und Zeit 3. 4. 6. Tropffen: so ist hervorgekommen alles, was in prima creatione in 6. Tagen mit allen Umständen gemacht ist. Ita mundus creatus est, sagt Hermes.„

Cluver fangt an zu dencken, a) wie der Raum mit wesentlichen Formen erfüllt werde. Bewegung und Stoff der Materie seye nicht genug, es gehören Ideæ activæ oder bildende Gestalten, die er Intelligenzen nennt, dazu, und durch diese könne man die besten Gründe zur Erkänntniß der Dinge finden. Er setzt vor dem Raum das Chaos oder ein irregulaires Wesen, aus welchem erst die höchste Regularité in einen Raum zu bringen. Er bedienet sich der runden Figuren, um es begreifflich zu machen: nemlich der Circul erfordere drey Puncten, (siehe nova crisis temporum, Tom. I. num. 2. so entstehe denn die regulaire Figur eines Circuls:

Circuls: die eyförmige Figur und die noch mehr aus der Rundung gehende hyperhel erfordern 5. die Parabel 4. Puncten; so entstehe dann aus der Irregularité der Materie durch Hülffe der Bewegung und der bildenden Gestalten das Spatium, oder ein subsistirender Ort oder Raum.

Er stellt sich b) die Entstehung der Erde, der Planeten, des Himmels und der Welt vor, daß ihr Ursprung sey gewesen ein irregulaires Chaos, worinn GOtt unzählige Puncten hervorgebracht, es regulair zu machen nach einer gleichförmigen Verhältniß, oder nach einem vest gestellten Principio, welches er principium infinitorum similium nennt, Er nennet seine Philosophie scientiam chaoticam. Er erkennt etwas ewiges, unzerstöhrliches, ingenerabile & incorruptibile in den Formen und bildenden Gestalten, wodurch ein Spatium erfüllt werde. Er definirt also den Raum, daß er sey die Erfüllung eines leiblichen Wesens durch die innerliche Formen und bildende Gestalten, woraus die extensio entstehe.

Die Formen seyen diejenige nach Zahlen in der Bewegung herrschende Bestimmungen zur Ausbildung eines Leibs und einer gewissen Figur. Es herrsche ein gewisses Lebens-Feuer in allem, welches die Gestaltung der Dinge regiere durch dreyerley Bewegungs-Quellen, c) welche auf die Rundung los gehen: denn entweder gehe der Umtrieb, Gyrus oder Circular-Bewegung vom centro motus abwärts zur Dissolution, so ziehe es eine ungleichförmige Auflösung und Vorstellung der Theile nach sich; oder die Bewegung gehe aus der Dissolution

in die Union, da gehe sie gleichförmig nach der grösten Aehnlichkeit und Assimilation der Theile fort, da das, so sich sonst zertheilen würde, an einander halte, welches denn eigentlich dem Lebens-Feuer zukomme. Dieses, sagt er, seye in manchen so starck, daß auch nach dem Tod eines Menschen noch ein subtil feurig animirt Wesen erscheine, wie dergleichen Erscheinungen auch in der Chemie aus frischem Urin sich zeigen aus der starcken Intensité des Lebens-Feuers. d) Die dritte Bewegung dringe meist dem Centro zu, und seye mit eine Ursache der Coagulation und Corporification. (wobey ich aus Swedenborg anmercke, miscell. observ. p. 77. daß das Wasser, so auf gewisse cörperliche Flächen falle, in Circular-Form, dem Mittelpunct zu, sich zur Erde anlege.)

Nun ist von der Bewegung, von der Materie und von denen zur Gestaltung dienenden Gründen etwas gesagt: aber es muß von den bildenden Ideen oder Intelligenzen noch mehr gesagt werden, wenn es verständlich seyn solle, wie sich ein Raum zu einem regulairen Leib oder Cörper bilde. Es wird davon unten mehr gesagt werden. (Nr. a.) Der Auctor glaubt, die vorangesetzte kurtze Definitionen helffen wenig zum Verstand eines Systems. Die andere Wissenschafften, z. E. die Mechanik, steige aus wenigen leichten Gründen zur Zusammensetzung mehrerer Ideen: aber diese chaotische Wissenschafft fange von dem höchst-zusamengesetzten an. Die andere Wissenschafften werden auf ein- oder andere Art demonstrirt; aber diese, so er in actis Lips. A. 1686. eingeschickt, seye auf unzählige Art demonstrable. e) Eine jede bildende Intelligenz hat un-

unzählige andere in sich. Monas est punctum diffusivum sui, extrinsece monas, intrinsece myrias. Diese ergießt sich aus ihrer Verborgenheit in unzählige viele neue intelligentias, und diese würcken zusammen, bis der Raum erfüllt werde. Mit diesen Ideen sind gewisse vehicula oder elementische Fassungen, nemlich irrdische, lüftige, feurige, wässerige verbunden, welche in nova crisi temporum T. I. p. 15. mit algebraischen Formuln exprimiret sind. Die wäßrige bestehen in dreyfacher quadratischer Progression der Coefficienten; die feurige aus Pyramidal-Trianguln; die lüftige in ab- und aufsteigenden Progressionen; die irrdische aus triangulis isometricis.

Ich sollte den Leser nicht mit unverständlichen Formuln aufhalten: jedoch daß man die Bemühung Cluvers sehe, alles in Zahlen und Figuren zu bringen, habe ich es wollen beyfügen; da ich übrigens dahin gestellt seyn lasse, ob es möglich oder unmöglich sey, dergleichen zu bestimmen, und mit dem erlauchten Bagliv lieber sage: nos latet & in æternum latebit textura solidorum & fluidorum.

Die sinnliche und wachsthümliche Seele ist von solchen vehiculis, Fassungs-Kräfften, zusammen gesetzet: es muß aber der Geist als ein Inbegriff der activen Ideen dazu kommen, und durch die Vehicula die Offenbahrung sein selbst darstellen, da denn der Leib ein Behälter dieser sich manifestirenden Ideen ist. Ohne Bewegung ruhet der Geist in sich selbst, und wenn der Geist in einem unbeweglichen Leib wäre, so wäre dieser Leib ein Bild eines unempfindlichen Geistes. Daher muß

die

die Bewegung in den Behaltungs-Kräfften (vehiculis) die Seele bewürcken, und der Geist muß durch die vehicula der Seele seine Erfüllung in einem cörperlichen Raum gewinnen. Der Geist wäre also vor sich ein unwürcksames Bild von Verhältnissen: so müssen demnach die elementarische Fassungs-Kräfften das innerste des Geistes offenbaren, und der Leib muß solche mit seiner Signatur anzeigen und standhafft machen.

Demnach ist das Leben der Seele voll attractiver und elastischer, das ist, zusammenhaltender und ausdehnender Kräfften, worinn Feuer, Wasser, Lufft und die subtilste Erde in grosser Würcksamkeit circulirt: die göttliche Gegenwart aber ist mit den Intelligenzen verbunden, und macht im innersten das Gewissen, d. i. das Mitwissen mit GOtt, mit sich selbst und andern Seelen, aus, und ist daher unsterblich und unzerstöhrlich; und GOtt spricht bey Zacharia C. 12, 1. daß Er den Geist in der Mitte des Menschen bilde, nemlich durch die vehicula.

Man kan also wohl bestimmen, was bey Cluver Geist, Seele und Leib heisse. f) Geist ist ein System von Intelligenzen, welche aus GOtt sind: Geist ist eine verborgene unsichtbare Welt. Die Seele ist das vehiculum, wodurch vermittelst eines himmlischen Feuers die Execution der Intelligenzen geschiehet. Der Leib zeigt die thätige Macht der Auswürckung so wohl der Seele als des Geistes, da, wenn Leib und Seel sich trennen, der Cörper vergeht, und in das chaos der Lufft zerstäubt. Sehet also den Unterschied der Seele und des Geistes.

Der Ursprung der Geister ist die Ewigkeit selbst. GOtt ruft sie aus seinem concilio herfür, wenn Er will, und wenn es die Ordnung erfordert. Ein Geist, ob er schon ein Leib ist, lebt, bewegt sich, und die Seele steht dennoch in GOtt. Die Seele aber wird von andern untergeordneten Kräfften der Sonne, des Monds, der Sterne (Eccl. 12.) auf mancherley Art formirt, und per traducem, d. i. per propagationes potentiarum similium erzeugt, wie dann die Fortzeugung nichts ist als continua similium redintegratio. Nun wird der Geist nicht bloß per unionem der Seele zugefügt, sondern GOtt führt den Geist aus den Tieffen der Materie nach Ps. 139. mit erstaunlicher Krafft innen herfür. Siehe nova cris. temp. T. I. p. 60.

Eine Seele, als das Ende aller Natur-Würkungen, herfür zu bringen, und nach allen ihren Kräfften zusammen zu ordnen, gehört GOttes Gegenwart und Weisheit darzu: Das gröste, nemlich das Bild GOttes und der Welt, wird im kleinsten formirt, gleichförmig aller Einwürckungen der Sterne und des Himmels. Sie empfangt ihr ursprünglich Bild von oben.

Nichts, sagt Cluver, gibt so eigentliche Abbildungen der Seele, als die Quadratur des Circuls, worinn die Zahlen, als die Ausdrücke der Verhältnisse, die Figur des Circul-Raums regieren, und dieselbe in gleichförmiger Progression nach der herrschenden Idee fortsetzen, biß alles, was im Circul beschlossen werden kan, erfüllt werde. Auf solche Art wird durch Vergleichung des Seelen-Feuers

oder

oder des Rades der Natur, Jac. 3. mit dem Raum des Circuls die Aehnlichkeit am nächsten getroffen.

Es ist in der Seele eine Progression von einer Gestalt der Kräfften zu der andern; oder es ist eine unzählbare Folge und Dependenz der Potenzen und Würckungen in der Seele, da sie immer aufs neue die Resistenz in dem cörperlichen Aggregat überwindet, und den Weg findet zu einem neuen Umlauf, zu neuer Transformation der Gestalten, welches allein durch die Eigenschafften des Circuls kan abgebildet werden. Dabey der Geist von oben aus dem Vater der Lichter zwar die natürliche Bewegungen ohne Zwang bewürckt, aber niemal in die cörperliche Vermischung sich einschliessen läßt.

* Mit dieser Vorbildung von der Seele mag billig Robert Hooke Beschreibung von der Seele in seinen Operibus posthumis verglichen werden. Vom Gesicht in der Optik schreitet er fort, die Würckungen der Seele zu erklären. Er setzt zum Grund, daß im Hirn der Sitz der Seele sey, wohin alle Empfindungen der Sinnen gebracht werden. GOTT sey ein Behältniß der Ideen, worinn vielerley Elementen zum Gebrauch der Seele enthalten seyen. Die Elementen seyen fünf nach den fünf Sinnen: Die Gesichts-Elemente seyen dem Phosphoro Bononiano ähnlich, die Gehör- und Geschmack-Elemente seyen von anderer Art. Es sey in der Seele ein Centrum, worinn die Ideen eingenommen, durchdrungen, formirt und simplicirt werden. Ob zwar die oberste Krafft der Seele immateriel sey, so seyen die Ideen doch cörperlich: Eine jede habe eine bestimmte Grösse, Figur, Grad der Bewegung, (Bör-

Wie nun die Seele als das concentrirteste Wesen eine so grosse Harmonie der Kräfften in sich schliesse: So sey die gantze Welt in solcher Harmonie. Die Sternen haben ihre Lage nach eben solcher Harmonie, als Behalter Göttlicher Kräfften, daraus die zusammenfliessende Kräfften aller Dinge ihren Ursprung haben, so daß jedes Kraut die Zusammensetzung der Form von den Durchcreutzungen, Intersectionen und harmonischer Bewegung der Lichter empfange, aus deren Einfluß und Ordnung alles Geweb der Pflantzen ihre Maas empfange, auch den Grad der Trockenheit und Feuchte, der Wärme und Kälte, absonderlich die Ausbreitung der Eigenschafften in jedem leiblichen Wesen. Dann Licht und Feuer, ob sie schon ihre Würckungen gar zärtlich ausbreiten, so behalten sie doch in der Ausbreitung der Kräfften eine ähnliche Verhältniß mit den Principiis staticis, davon schon Cartesius Ep.67. gedenckt. Die harmonische Winckel des Lichts, welche zum Centro der Erden zusammen fallen, verbreiten sich wieder in alle Creaturen, die sie ernährt.

Daher

(Körber ein Wolfianer, tribuirt ihnen gar eine Schwehre und Härte, vid. dessen Tractat von Ausmessung der Seele, p.41. Tom. 2.) folglich können nicht zwey in einem Spatio seyn. Die Seele bringe alle Augenblick Ideen hervor, und füge sie in das Repositorium, und es könne sich einer hundert Millionen deren bewußt werden durch Wieder-Erinnerung. Es gehe vom Centro in dem Umfang, und diese Würckung heisse Aufmercksamkeit. Durch Einfluß in die umfliessende Elementa habe die Seele eine Apperception, vermittelst der Repercussion der Einstrahlungen.

Daher Paracelsus die Erde nicht weniger würcksam als den Himmel macht. Es ist also nicht vergeblich, daß man die Geburt eines Menschen untersucht nach den Kräfften des Himels, die damal ausgeflossen.

Die völlige Durchführung der Kräffte des Himmels durch den Thierkreis trägt sehr viel bey zu der Wieder-Erfrischung der sämtlichen Kräfften: Daher kan man schliessen, daß die vis plastica, der Spiritus rector oder die bildende Krafft in den Pflantzen in der Transfusion ähnlicher Kräfften in andere Wurtzeln, und in Wieder-Annehmung der Vermögenheiten von äussern Antrieben in ihr Innerstes bestehe, so daß der äusserlichen Zusammensetzung die innere Auflösung gleich sey. Es ist in aller Materie eine Krafft: Damit sie aber heraus erweckt werde, so muß der feurige Himmel, der immer mit neuen Kräfften aus GOtt belebt wird, darzu helfen. Das himmlische Feuer ist der Grund natürlicher Würckungen: selbiges ist eine Ausbreitung der Vermögenheiten nach solchen Zahlen, in welchen alle mögliche Verbindungen und Versetzungen der Einheiten, wie leuchtende Puncten enthalten sind, womit der Geist, der den Leib formiren soll, sich entwickelt. Dieselbe leuchtende Puncten oder Licht-Kräfften, wie sie offt versetzt, und da und dort hingebracht werden können, so bringen sie alle Arten und Geschlechter der Kräuter, Thiere und Steine zur Vollkommenheit. Das himmlische Feuer in den obern Wassern ergießt sich immer herab, und belebt alles, absonderlich im Frühling, da GOtt die Gestalt der Erden erneuret. Doch, ob diß Feuer wohl auch in den Steinen ist, so ist es doch gantz

auf andere Art in den Steinen als in den Thieren, und in den Kräutern anderst als in den Thieren. Die Steine scheinen keine Werckzeuge zu haben, wie die Thiere und Kräuter, und doch ist, absonderlich in den Edelsteinen, die Krafft des himmlischen Feuers viel stärcker in ihnen. Doch ist in den Thieren auch etwas, das in den Steinen nicht ist: nemlich bewegende Kräfften und Antriebe vom Himmel, vermittelst der Sonnen, sind mit dem Lebens-Feuer in dem Blut in besserer Gleichheit wahrzunehmen. Man kan daher nach der Lehre des Ali Puli aus dem Blut des Menschen alle Steine und Metallen zurichten; Siehe das Büchlein Centrum concentratum.

Hieraus ist klar, was Parmenides schon ausgesprochen, daß alles in allem sey. Der Nachfolger des berühmten Wolfs, Thümmig, hat bewiesen, daß aus einem Blatt eben sowohl als aus der Wurtzel könne ein Baum herfür gebracht werden. Dahin gehen auch viele schöne Experimenta des Agriculæ. Die Wieder-Auferweckung einer Pflantze aus der Asche durch einen allgemein-vegetirenden und von dem himmlischen Feuer Theil-nehmenden Safft des Wismuts ist auch ein Beweis davon.

Das ist endlich die verborgene Wissenschafft der Magie, welche in unserm Seculo nur wenig Menschen mehr wissen, weil sie GOtt hat lassen biß auf die Zeiten der allgemeinen Verbesserung der Erde verlohren gehen. Die Weisen aus Morgenland haben mehr gewußt als wir. Die Fabeln der Alten zeigen an, daß zur Zeit der Egyptier und der Griechen die Magie mehr bekannt gewesen als jetzt. Plato

sagt:

sagt: die Magie sey eine Sammlung des Feuers Promethei, so vom Himmel gekommen. Dann der Magus oder der Erforscher des innwendigen Feuers weißt hervorzuschöpfen die verborgene Kräfften der Dinge. Er weiß, daß das Chaos der innwendigen Kräfften unerschöpflich sey, und daß aus der chaotischen Materie nicht so viel Wunder-Dinge heraus zu ziehen, daß nicht mehrere sollten können heraus gebracht werden, wann man anderst der Natur gemäß handle.

Der Autor setzt 3. Theile der Magie oder practischen Dynamic.

I. Die sensible Theile der ausgedehnten Materie zum Verstand bringen, oder aus Vorstellung eines besondern Subjects zum allgemeinen Begriff des reinen Verstands auffsteigen, wodurch geschehe, daß die Zusammensetzung und Auflösung der Vermögenheiten, welche in einem Ding enthalten seyn, durch Aehnlichkeit der Würckung und Gegenwürckung also vernommen werde, daß unser innerstes der Seele transformirt werde in das erkannte Ding. Der Magus gehet also statt der abergläubischen Conjunctionen mit dem Verstand zu Werck, und weißt die Gründe, wodurch das innerste zusammen stimmt oder widrig ist, verständlich zu machen, auszuwicklen und gar unter sinnliche Rechnung zu bringen, nach Ebr. 11, 3. Kurtz, er weißt die Larve der Extension aufzudecken, und die Intelligenzen und Verhältnisse der Kräfften einzusehen.

II. Die besondere der ersten untergeordnete Würckung der Magie ist diese: Die Vehicula zu kennen, durch deren Vermittlung ein Geist dem

Leib seine Eindrücke mittheilt; zu erforschen, wie ein abgeschiedener Geist einem andern seinen Willen zu verstehen gebe, und den andern mit seiner Gleichheit bewürcke, eben wie ein bewegter Cörper den andern mit gleicher Bewegung anwandelt. Daß es aber solche Vehicula gebe, darf niemand befremdlich seyn, weilen die Heil. Schrift deren viele anführt, Exod. 3, 2. Jud. 13, 20. 1 Reg. 19, 12. Hiob 38, 1. C. 1, 19.

III. Ein Werck der höchsten Magie ist das mentale Gebet des Glaubens mit der Liebe, welche in der Wahrheit gefaßt ist. Col. 3, 2. oder GOtt haben in der Erkänntniß, Röm. 1, 28. Joh. 14, 23. Die Erkänntniß der Gottheit schließt er aus der Nothwendigkeit des Todes und Vergänglichkeit aller Dinge, aus der Structur der Erden, Ergiessung der Flüsse, Brunnen-Quellen und Bäder, aus richtigem Lauf der Sonne, Mond und Sterne, aus Revolution der Zeit in die Ewigkeit, aus Oraculn und Prophetischen Kräfften, aus der verborgenen jedoch himmlischen Regierung der Welt-Händel. Er zeigt, daß GOtt nicht sey Centrum physicum oder anima mundi, und daß die Natur ohne GOtt nicht bestehen könne; daß GOtt die Welt nicht als ein Stück aus seinem Wesen erzeugt; daß GOtt in Erzeugung natürlicher Dinge sich nicht formaliter einmische, oder die motus physicos specifice herfür bringe. Er siehet deswegen die Natur nicht also an, als wann sie ein unterschiedenes abgesondertes Weser wäre: sondern er nennet hie und da die Natur blos die Execution der göttlichen Gesetze, deren die natürliche Geister sich unterwer-

terwerffen müssen. Er sagt, es sey keine allgemeine empfindliche Welt-Seele vonnöthen, sondern ein jeder Geist empfinde schon in seiner innerlichen Constitution die Anstalt, wornach er seine Motus fortsetzen müsse. Es scheint aber, Detlev Cluver könne sich selbst nicht standhafft genug hierüber ausdrucken. Er refutirt den Campanella in seinem Buch de sensu rerum & Magia, weil er die Welt als vivam statuam Dei und die formas rerum als organa solius Dei angebe. Er glaubt, GOtt sey alles zuzuschreiben, aber nicht auf die Art, als wann er selbst die formelle Ursache der Erzeugung eines jeden Dings wäre, oder die natürliche Bewegungen immediate selbst vollführte, und also sein Wesen in unzähliche Gestalten zu verändern Lust hätte, sondern daß vielmehr ex intuitu perfectionis in prima causa relucentis edle Geister die Cörper auswürcken, welche blos ein Behälter, eine Ueberhäuffung und Sammelplatz der natürlichen Kräffte, so im Geist verborgen liegen, seyen, und also nur extensibilem potentiarum spiritus sphæram darstellen.

Die Philosophen sind nie recht accord mit sich selbst. Die Heil. Schrifft lehret, daß aus dem Göttlichen Wesen nichts erzeugt werde als die ewige Weisheit: Wie aber hernach aus dieser die formæ rerum ihren Ursprung genommen, weil die Intelligentien und Essentien nicht aus nichts, sondern aus dem göttlichen Willen, in einer gewissen Scala oder Catena gekommen, das ist allen Philosophis unmöglich, gewiß zu bestimmen.

Die H. Schrifft sagt: das Wort habe κατ' ἀρχὰς die Erde gegründet, Ebr. 1. in dem Wort sey alles

zusammen bestanden, was erschaffen worden; sein Aufsehen bewahre den Odem oder das Leben der Menschen; in seiner Hand sey die Seele alles, was da lebet.

Nun wollen wir des Autoris theils chemische theils mathematische, theils physicalische Ideen vollends anhängen, weilen man sonst sein System nicht recht begreifft. Er glaubt, um seine Philosophie zu begreiffen, müsse die Quadratur des Circuls erlernt werden, welches er den Ort oder die Stätte der Weisheit, Hiob 28, 20. 23. (vid. P. 2. Welt-Mercur p. 45. 46.) Er gibt eine geometrische Figur des Circuls an, worinn zwey Zwerch-Linien mit ✠ bezeichnet, zu sehen: Da will er die intelligentias combinatorias und cyclicas abbilden. Er beziehet sich auf eine Demonstration, die er in novis liter. Lubecensibus eingeschickt, A. 1698. Er sagt, wer die Eigenschafften dieses geometrischen Creutzes innen habe, werde so fort den General-Methodum, um alle Figuren unter gebogenen Linien beschlossen, per infinita similia zu quadriren, begreiffen können.

pag. 53. beschreibt er die Geheimnisse des philosophischen Creutzes noch ausführlicher, weil er aber

* Daß Jac. Böhms Haupt-Idee von der Decussation in der vierten Gestalt mit dieser Creutz-Figur überein komme, kan man nicht sagen. Jacob Böhms Creutz-Geburt ist ex intimo vitæ centro: aber dieses Creutz im Circul scheint nicht so zu seyn. Man lese in den drey Princip. cap. 2. §. 13. wie aus dem Streit und doch Beybehaltung der ursprünglichen Eigenschaften die Figur des Creutzes werde, wie der Ebräer א.

aber so viel algebraische Formuln einruckt, so übergebe ich es. Er gibt ferner an, daß das spatium cyclicum ex numeris triquadratis könne ermessen werden, und daß alle characteristicæ progressionum und combinationes possibiles in einem Segment desselben beschlossen stehen. Diese also genannte Trigonal oder dreyeckigte Zahlen werden aus den gemeinen Zahlen entdeckt. Denn 1+2=3. 1+2+3=6. 1+2+3+4=10. Diese Zahlen einen Grad niedriger gesetzt und mit den vorigen summirt, geben lauter viereckichte Zahlen: 1+0=1. 1+3=4. 1+3+6=9. 1+3+6+10=20. Wie aber der gantze Circul in solche Art Zahlen könne resolvirt werden, so daß das innere Wesen nichts als ein systema trigonale darstelle: das hat Cluver allein ausfindig gemacht zu haben vorgegeben. Das vorerwähnte Creutz gibt die völlige Anleitung dazu.

Die Alten haben daraus viel Schlüsse gezogen, unter andern haben sie die 5. corpora regularia (weil deren nicht mehr seyn können) den 4. Elementis und dem Himmel beygelegt. Das tetraëdrum oder pyramidem triangularem mußte Feuer bedeuten, indem aus einem feurigen Triangul alles, was die Natur herbringt, zuerst erzeugt werde. Das octaëdrum mußte Luft, das hexaëdrum Erde, das icosaëdrum Wasser, und das dodecaëdrum Himmel anzeigen.

Die circulrunde Bewegung wird hierdurch erkannt, daß sie sey eine ordentliche Durchführung aller natürlichen Kräffte, indem alle Formen, Potenzen und Gestalten der Kräfften ihre Abmessung

darnach

darnach nehmen müssen. Die Macht der Versetzung dieser bildenden Gestalten sey nach figurirten Zahlen zu begreiffen: denn alle potentiæ figuratæ können in die Zahl der möglichen Versetzung als 2. 6. 24. 120. aufgelößt werden. Demnach können diese zu Anfang als principia formationis alle Figuren und Cörper wiederum darstellen, und wird also eine perpetua circulatio rerum, eine immerwährende Abwechslung der Dinge, daraus das eine in das andere kan verwandelt oder verstellt werden, und das letzte wider das erste wird. Nova crisis temp. T. 2. p. 55.

Um die Sache noch deutlicher zu machen, so bedient sich der Auctor vornehmlich 3. Progressionen, wodurch man die Würckungen der Natur in Formirung der Leiber begreiffen könne. In der ersten wird das Aggregat aller darinn enthaltenen Stücke durch die Multiplication vorgestellt, wie wenn 45. die Wurzel-Zahl wäre, und ich multiplicirte 40. und 5. so daß 40, A. und 5. B. bedeutete, so würde aus A. + B. ein Quadrat auf folgende Art:

$A^2 + 2AB + B^2$ und so könne man einen cubum, biquadrat und noch weitere figurirte Cörper zusammen setzen: darzu ergeben sich die intelligentiæ analyticæ und syntheticæ. Diß applicirt er auf die Physik, und setzt, die Erde oder die Welt sey einmal ein chaos lucidum gewesen, welches durch unendliche Zusammenstrickung der Strahlen in die Bewegung und Form eines Cörpers gebracht worden, woraus hernach eine Verdeckung eines durch das andere, oder eine Finsterniß entstanden.

Die

Die Synthesin und Analysin des Cörpers stellt er vor durch geordnete Distanz der Polygonal-Zahlen von der ersten Zahl, oder durch die Distanz der viereckichten Flächen oder viereckichten Cörper von ihrer Wurtzel-Zahl. Was also die Wurtzel ist in der Arithmetik, das ist das solvens in der Chemie. Gleichwie nun in den Polygonalen die erste Zahlen Mittelproportional-Zahlen sind: Also wird das erste Feuer und Licht, woraus ein Leib entsteht, ausgezogen aus einem überhäufften Licht, das in die gröste Härte gebracht worden, z. Ex. aus dem Eisen oder Kupfer, welches ausgezogen wird durch Auflösungs-Mittel, die den Mittel-Proportionalen ähnlich sind, d. i. die vom Eisen und Saltz Theil nehmen.

Die zweyte Progression heißt er intelligentias electrices, welches nichts ist als ars combinatoria durch Addition: daraus man sieht, wie viel wiederholte ähnliche Kräfften zusammen kommen, damit man wähle, welche sich schicken.

Die dritte Progression entsteht durch Zusammen-Fügungen vieler Rectangulorum, welche aus der Multiplication der erstern entstehen: Man könne diese Progressionen formatrices intelligentias nennen, dann durch diese erwachsen die Leiber in ihre Dimensionen.

Diese Progressionen applicirt er auf die Static, und zeigt, daß durch Umdrehung um das Centrum gravitatis die innerliche Bewegung, nicht die mechanische sondern physische, entstehe. Ferner forscht er eine beständige Verhältnis aus, nach welcher, nach gegebenen drey zum Centro fallenden

Linien

Linien, d. i. welche vom Centro gravitatis gegen drey Winckel des Triangels dringen, eine Figur, welche den Cörper endigt, gebauet werde. Und so begreifft man eine thätige Krafft, welche ihre Vermögenheit ergießt nach der Verhältniß der Theile, welche in einen Cubum, biquadrat pyramyd. vervielfältigt worden. Also wird eine cubische Parabel nach beständigen Verhältnissen der Progression von 1. 10. 45. 136. 325. 666. Hieher gehört auch, daß das Maas krummer Linien, welche diese aliquote Theile begreiffen, bestimmt werde. Die krumme Linien müssen in gerade verwandelt werden nach dem indice centri gravitatis. Dann der Theil des Umfangs verhält sich zu 2 Drittel der Subtensæ, wie der Radius des Circuls zu der Distanz des Schwerpuncts. In Erzeugung des Circuls gibt es auch Durchcreutzungen der Linien, welche eine beständige Verhältnis mit dem Gantzen in unzählichen Puncten darstellen. Der Punct der Durchcreutzung gibt die Figur eines Creutzes.

Es erhellet daraus, daß es in den Cörpern gewisse Puncten gebe, woraus das Licht und Feuer und andere Central-Eigenschafften einen Aus- und Einfluß haben. Hieraus mag auch die anziehende Krafft des Magneten erklärt werden. Die allersubtileste Krafft ist mit der gröbsten Materie im Magneten vereinbart. Die zertheilbare Krafft ist mit dem indivisiblen Punct verwandt. Dann man mag den Magnet in so viel Puncten zertheilen, als man will: so halten die Stücke die ähnliche Puncten und Polos. Was in dem Magnet heraus gesetzt

setzt ist, scheint in allen Cörpern unmerckbar zu liegen: Sie haben ohne Zweifel alle ihre Puncten und Polos der Krässten, durch welche sie sich mit ähnlich vereinigten Theilgen und mit Abscheu der unähnlichen gegen andere, nicht gegen alle Cörper, verhalten.

Nach dem Grund-Principio des D. **Cluvers**, nemlich infinitorum similium, scheint die Structur der gantzen Welt im Grösten und Kleinsten nach des Magneten heraus gekehrter Natur verborgentlich gebildet zu seyn, daß das subtilste mit dem gröbsten und das gröbste im subtilsten seine Ordnung, beydes aber in der Ungleichheit seine Gleichheit aus einem einzigen Behälter der Kraft hervor thue.

Er gibt ein mathematisches Problem auf, wie eine Grösse in unzählige andere zertheilt werde, daß vom kleinsten zum gantzen eine ähnliche Verhältniß bleibe, welches Metaphysici also aussprechen, wie unzähliche Potenzen und Actus in beständiger Dependenz aus einander folgen, daß im unählichen eine ähnliche Verhältniß bleibe. Die Sache laufft da hinaus, wie die innere Krafft mit der äussern zu verbinden sey, damit die verborgene Form heraus gesetzt werde. In parabolischen Spiegeln ist der Brenn-Punct zwischen dem tangente und secante: Also müsse man die tangentes mit den secantibus coaptiren, und durch sie den innersten Punct mit der äussern Form nach gleichen Winckeln erreichen. Es dünckt dem Autori möglich, die puncta harmonica in der Lufft in einem gewissen Platz zu vereinigen. Er glaubt, der Calculus differentialis helffe nichts zur Auflösung dieser Aufgaben, auch

könne

könne der Circul nicht quadrirt werden: Den Circul zu quadriren sey nicht nur eine Rundung mit einem Viereck ausdrucken, sondern einen cyclischen Raum mit Rational-Zahlen erschöpffen, daß vom kleinsten zum grösten eine exact aufgehende Verhältniß sey.

Ein gewisser Gelehrter N. Jo. Hörner hat in einem zu Nürnberg gedruckten in der Fuhrmanischen Druckerey befindlichen Buch aufgegeben: 1) Die inventionem radicis und der areæ eines jeden Irrational-Quadrats, 2) die quadraturam circuli, 3) die wahre Proportion der Lateral- und Perpendicalar-Linie: wie auch Rational-Innhalt des gleichseitigen Triangels (ohne Vorwissen der Quadrat-Linie desselben) per demonstrationem in so viel gantzen Schuhen, und in so viel Fragmenten, als der Quadrat des Triangels auch in sich begreifft. Die Solution, dencke ich, wird erst bekannt werden, wann die höchste unter den Freymäurern die Arithmeticam novenariam Bengelii zu ihrer Quadratur ziehen, oder, wann im Tempel Ezechiel die Quadratur wird offenbar werden.

Nun gehen wir zu den physico-chemischen Betrachtungen fort.

Die bildende Ideen, intelligentiæ s. ideæ operatrices haben zwey Elemente nöthig die corpora zu erzeugen, nemlich Wasser und Feuer, 2 Petr. 3. Wasser ist der Behalter und Ernährer der Kräfften: Feuer, in welchem der Geist wohnt, hat eine anziehende Krafft, und kan die Coagulation befördern. Alles Feuer hat eine saure Schärffe in sich mit schwefelhaften Saltz verbunden. Zu Londen und Venedig sey mit einem Experiment bewiesen wor-

worden, daß durch die Vermischung zweyer flüssiger Materien in etlich Minuten das härteste Corpus wie Crystall sey entstanden. Das mussen feurige Flüssigkeiten gewesen seyn von ungleich contractiver und extensiver Krafft, so daß jene diese gleich überwunden. Es gibt vielerley Eigenschafften von verschiedenen Feuern, welche die Hohepriester verstanden, wir aber verlohren haben. D. Cluver erzählt in nova crisi Tom. II. daß ein Italiäner in Pohlen durch blose Zugiessung einer flüssigen Materie ohne Küchen-Feuer das Glas wie Wachs erweicht, daß es in mancherley Formen hätte können gegossen werden. Er nennt seine gantze philosophiam igneam, weilen das himmlische Licht und Feuer überall würckt und durchdringt, und das Vehiculum der Geister und Seelen abgibt, welche die Ausbildung ausserhalb der Erden verursachen, indeme ja alle Cörper, auch nach J. Claud. Adr. Helvetii Kön. Franz. Geh. Raths und Leib-Medici principiis physico-medicis Tom. II. art. 3. inwendig ein überhäufftes coagulirtes Feuer in den Elementen seyn.

Die unaufhörliche Bewegung, da diß Licht das Leben einfuhrt, und stets neue Kräfften, seines gleichen zu erzeugen, mittheilt, verursacht, daß die Welt sich dem Untergang entziehen kan. Nichts aber ist, woran die Tugenden des himmlischen Lichts auf eine vestere Art verbunden seyn als Gold und Silber, worinn ein feuriger schwefelichter Dunst sich durch Hülfe des mercurialischen coagulirt hat. Der schwefelichte ist heiß und trocken; der mercurialische kalt und feucht: Diese kämpffen mit einander, bis der trockene den feuchten überwindet.

Wie nun das coagulirte Feuer durch alchemische Kunst wieder in ein flüssiges Feuer aufzulösen seye, davon redet er also: Welt-Mercur. T. II. p. 67. Das Auflösen muß dem Zusammenfügen gleichförmig seyn. Alle Potentiæ und ordentlich figurirte Cörper erweisen durch die innere Textur ihres Wesens, wie das gehörige Solvens auszufinden seye. Die mathematische Regeln helffen zu deutlichem Begriff. Man betrachte, wornach alle Polygonal-Zahlen vom ersten Rang formirt werden: so wird man durch die Potenz-Rechnung finden, daß alle Auflösung durch die Wurtzel, als Mittel-Proportional-Zahl, geschehe. Alle Auflösungen geschehen durch Mittel-Proportionalien, da zwischen dem ersten Feuer und Licht, woraus sie ihren Ursprung gehabt, und zwischen dem Feuer, so jetzt die Beherrschung im Cörper führet, eine gleichförmige Raison muß geführt werden: Dann hiedurch haben alle Digestiones, Assimilationes, Transmutationes ihren Fortgang.

In der Arithmetic und Geometrie wird ohne Unterlaß das Ausziehen der Wurtzeln in Uebung gesetzt, wodurch dann nichts anders verstanden wird, als eine jede Grösse, es mögen Linien, Flächen oder Cörper seyn, also auszuwicklen und zu entblösen, daß man sehen könne, in welcher Distance und Proportion sie von ihrem Wesen erweitert sich befinden, und zu Erzeugung ihres gleichen fähig gemacht werden. Alles, was in der Natur noch nicht zum Vorschein kommen ist, sondern nach kurtzer und langer Zeit sich hervor thun soll, stecket mittlerweilen in seinen Wurzeln verborgen, welche die

die Früchte davon dermaleinst werden ans Licht setzen: als natürliche Gewächse, es mögen Mineralia, Metallen, Thiere rc. seyn, die nach hundert ja tausend Jahren erst sollen erzeuget werden: Der nun fragt, wo sie anjetzo stecken und sich verdeckt enthalten, findet die Anweisung ihres unbekannten Orts in den Wurtzeln ihres Wesens, dann gebohren werden und ans Licht kommen nichts anders ist, als aus den Banden der tief-versenckten Macht heraus gewickelt oder herfür gezogen werden. Je mehr nun die Gradus und Staflen in solcher Extraction anzutreffen sind: je erkenntlicher wird die Geburt, bis in ipso ortu oder Herfürbringung die sogenannte seminalis & prima materia mit ihrer bekleideten forma den Cörper natürlich darstellet. Man findet daher bey den Alchemisten diese beständige Regul, daß die Metallen nicht geändert oder transmutirt werden, man reducire sie dann zuvor in ihre erste Materie, weil sie nichts sind als argentum vivum gradatim & successive coagulatum per sulphur decoctione naturali; und ist der hoch gepriesene Stein der Weisen eine Mittel-Form zwischen den Metallen selbst und ihrem Mercurio, und participiret also von beyden. Diese erste Materia, als worinn die Erkänntniß des verborgenen Lichts enthalten, ist in dem Mercurio und Schwefel begriffen: Dann ob zwar diese aus den also genannten Elementen erzeuget worden, so darf man die erste Materie doch nicht so weit suchen. Man verstehet dadurch nur den metallischen Saamen, wodurch der Mercurius philosophorum bedeutet wird, welcher durch das philosophische Feuer bereitet,

durchdringend und mit dem Gold gleichwesicht gemacht wird, daß er der Essenz nach Gold ist, aber zur Substanz nur die Kochung nöthig hat.

Betreffend die Vermehrung der Natur durch Saamen und Eyer, so definirt er den Saamen durch Vereinigung ähnlicher Grund-Anfänge, und ein Ey durch eine Versammlung ähnlicher Vermögenheiten. Die Thierlein, welche durch Microscopia entdeckt werden, geben zu der Geburt eines Dings Zettel und Eintrag ab, es sey aber darinn der Mensch oder Thier nicht präformit. Daß es eine Erzeugung aus dem verfaulten Wesen gebe, will er nicht gantz läugnen, weil Experimente da seyen, daß die warme Luft, so sich da hinein ziehe, solche Thierlein hervor bringe. Das Leben seye eine Ausbreitung der Vermögenheiten, so von GOtt kommen, und sich in die Materie einsencken, nemlich wo dieselbe in einem Subjecto sich concentriren, so äussere sich die Empfindlichkeit. Die Sinnen beruhen auf einer innerlichen Bewegung des Lebens-Feuers, deren Gebrauch unmöglich könnte statt finden, wo nicht durch die allersubtilste Zertheilung der Particuln die äusserliche Objecta durch Feuer und Licht ihre gleichförmige Ideen eindruckten, und die Seele durch verwunderliche Erregung des Aethers, worinn sie wohnt, analogice eine solche Auflösung und Antrieb in sich erdulten müßte, wie die Compositio der Objectorum von aussen es mit sich bringt; und ist für andern sinnlichen Ideen die Empfindung des Lichts mit verborgenen Eigenschaften begabt, woraus das Wesen der Seele mag erkenntlich gemacht werden. Bey denen, so den Geist

durch

durch Verblutung müssen aufgeben, findet sich mit offenen Augen eine Finsterniß wegen Abnahm des innerlichen Feuers; dahin gehet, was Hiob 18, 6. stehet: das Licht wird finster werden in seiner Hütte, und seine Leuchte über ihm wird verlöschen.

Er statuirt, daß eine Systole oder Diastole, oder Einnahm und Ausgab des Lebens-Feuers ihre Reglen so befolge, daß nach solchen alles in den Leibern wachse, und daß der Spiritus rector oder Archæus das natürliche Band in den subordinirten Kräfften erhalte; das Lebens-Licht werde durch Speise und Tranck erneuert, und wenn die Partes solidæ die Gedärme und Werckzeuge der Kochung, deren sich die Natur zur Ausziehung der Tinctur bediene, schlaff werden, so erfolge Kranckheit oder Tod. Die Gesundheit bestehe meistens in dem leuchtenden gleichmäßigen Umlauff der Lebens-Geister, welche die Eingeweide und alles durchdringen: so bald aber diese mit einem fremden Saltz oder wilden Feuer verwirrt werden, so werden auch die Bewegungen des Leibs geschwächt, und werde die natürliche Wärme von fremden Dingen unterdruckt. Die Anatomie gebe keine Erkänntniß von dem inwendigen Feuer, womit jeder Liquor von Natur begabt ist, sintemahl jedes Membrum seine eigene Temperatur und Anordnung der Kräffte habe. Die Heilungs-Art der Aerzte müsse weder durch ähnliche noch durch unähnliche Arzneyen geschehen, sondern durch ähnliche in dem unähnlichen. Endlich ist die Summa diß, daß das gantze Leben in einer Uebernehmung der Kräfften von dem äusserlichen Antrieb zu dem innerlichen bestehe, da die Com-

positio von aussen eine Resolutio von innen werden müsse, wozu alle gewöhnliche arithmetische Operationes, eine jede das ihrige beytragen.

Schließlich gibt er auch zur Theologie wichtige Anmerckungen. Wie in der Physik das Principium infinitorum similium herrsche: so herrsche in der Theologie das Principium der Gegenwart GOttes im Gewissen. Mit dieser sollen alle vorbeyfliessende Ideen habhafft und bleibend gemacht werden. Man solle das viele in den Gedancken fleißig in eines zusammen ziehen, und sich immer suchen mit JEsu Christo, den man im Wort erkannt, im Geist, d. i. in der Erneurung der Ideen aus GOtt zu ermuntern: darzu helffe der Gebrauch der Einsetzung JEsu in der Gemeine. Man solle fleissig daran gedencken, daß Engel und böse Geister um uns seyn. Wenn schon die Welt durch die Erhaltungs-Gesetze der Natur zusammen geordnet bleibe, so würcken doch die englische Intelligenzen zum Guten, und die teufflische zum Bösen. Es hätte nicht seyn können, daß durch blose Ignoranz und Thorheit der Menschen eine so grosse Unordnung auf der Erde entstanden wäre, wenn nicht die Herrn der bösen Geister wider GOtt gestritten, und die Menschen zu Werckzeugen weit aussehender Unordnungen gemacht hätten.

Reflectiones über diß System und Vergleichung mit Jac. Böhm.

a) Die Philosophen klagen selbst über einander, und aus Anführung der mancherley Denckungs-Arten siehet jeder, wie sie einander widersprechen.

Bey dieser Ungewißheit in der Philosophie kommt der erlauchte D. Spener billig auf die Gedancken, ob nicht jetziger Zeit, da der Streit der Philosophen aufs höchste gekommen, GOtt dem Jac. Böhm durch Offenbahrung gezeigt, welches diejenige Grund-Weisheit sey, welche zur heiligen Schrifft gehört. Denn die heilige Schrifft kan nicht ohne heilige Philosophie seyn, weil Paulus an den falschen Lehrern tadelt, sie wissen nicht, was sie sagen, und wovon sie gewiß seyn. So müßte ja dieser Tadel auf Paulum selbst zurückfallen, wenn er seine Begriffe nicht hinaus führen könnte, vollkommen Red und Antwort zu geben von dem, was er sagte, und was er als Gewißheit angegeben. Nun aber weißt man entweder nicht mehr, was man sagt, oder man muß eine Philosophie oder Grund-Notionen haben. Ueber den Grund-Notionen ist der allergröste Streit, Erklärung der H. Schrifft ist die höchste Philosophie: darum ist zu glauben, Jac. Böhm sey der Bottschaffter des ewigen Evangelii, der uns GOtt über der Schöpffung heißt anbeten, und deswegen die Natur mit dem Ende aller Dinge verknüpfft. Arnd mag wohl der Herold seyn, populariter ins Ganze zu reden: aber das ewige Evangelium muß etwas ewiges, unumstößliches, in den Gründen wahrhafftiges seyn. Arnd hat diese Gründe nicht, sondern nur die practische Folgen. Sagt man, Jac. Böhm sey so undeutlich und schwer zu verstehen, so antworte ich: man habe nur Gedult, seinen Verstand gegen andere Philosophien zu halten, so wird man leicht urtheilen, was mit dem Gewissen des Menschen am besten

zutreffe. Es ist auch nicht alles auf diese Jahre geschrieben, sondern von jetzt geht der Ausschluß der Wahrheiten fort bis in die 1000. Jahre, und von da in die Ewigkeit.

b) Von den bildenden Gestalten oder Intelligenzen schreibt niemand so vollständig als Jac. Böhm; aber die Wörter, Gestalten, Quellgeister, Qualitäten, muß man sich nicht irren lassen, so wenig man sich irren läßt, daß Cluver eben diese Intelligenzen, ideas operatrices nennet. Man kan sie ausdrücken nach dem Gesicht, nach dem Gehör oder nach dem Geschmack. Jacob Böhm hat sie nach dem Geschmack ausgedruckt, und heißt die erste Intelligenz herbe, die andere bitter, die dritte Feuer, die vierte Bliz, die fünffte himmlisch Geist-Wasser, woraus die neue Geburt geht, die sechste Verstand, die siebende den Raum, die Substanz, den cörperlichen Innhalt, worinn die Intelligenzen beschlossen seyn.

c) Vernünftiger Weise fragt man, wie die Intelligenzen in das chaos gekommen, oder wie das chaos entstanden, daraus die Intelligenzen etwas formirt? Antwort: Durch Satans Erhebung ist die erste Wohnung der Engel zum chaos worden. Es ist aus Jes. 51, 9. (da es heißt: Zeuch Macht an, du Arm des HErrn, wie vor Zeiten von Alters her, bist du nicht der, so die Stoltzen ausgehauen und den Drachen verwundet,) zu schliessen, daß die gefallene Engel Anfangs über ihre Wohnung hinaus vagiren wollten, hernach aber mit samt dem chaos tartarisirt, und mit Ketten der Finsterniß gebunden worden, gleichwohl aber aus ihrer Wohnung

mit

mit Gewalt mußten ausgetrieben werden. Michael hat mit seinem englischen Heer den Drachen ausgestossen, und ist also die Erde wüst und öde worden, היתה facta est, non fuit. Aus diesem chaos hat GOtt vermittelst der Intelligenzen im Wort die 6. Tag-Wercke herausgesetzt. Jedes Tag-Werck ist vorher ein chaos gewesen, bis die Scheidung zu End war.

Wie nun die Intelligentiæ aus GOtt in das chaos gekommen, fragt die Vernunft billig: aber zur Antwort gehört noch mancher anderer Begriff. Erstlich sagt man gemeiniglich, GOtt habe die Welt aus nichts gemacht: es ist auch so. Jac. Böhm dreyf. Leben c. 1. §. 39-43. sagt unter andern: da GOtt durchs Wort wollte (etwas aus nichts) machen, so war allda keine Materie, woraus er machte: denn es war alles ein nichts weder Böses noch Gutes, weder Licht noch Finsterniß, sondern da war der Wille GOttes, in welchem, als ein chaos, alles lag, faßte sich und bewegte sich zur Schöpfung, nachdem er sich selbst ins Wort von Anfang ausgesprochen. In den 6. Puncten redet er also: c. 2. §. 11. u. f. Es war wohl keine Materie darzu, die äusserlich greifflich war, aber es war eine solche Gestaltniß in der ewigen Krafft im Willen. Die Schöpfung dieser Welt ist mit einer Erweckung des Willen-Geists geschehen. Der Willen-Geist, der sonsten in sich hinein stehet, der hat seine eigene Natur erregt als das centrum, das aus sich begehrend ist, als des Lichts, das aus dem centro ausdringt. Also hat das centrum aus sich ein Wesen im Begehren und Attrahiren gefaßt, und hat auch

das Lichts-Wesen mit ergriffen. Es hat das Ewige mit dem Anfang ergriffen: darum müssen die Wesen dieser Welt mit der Figur wieder ins Ewige gehen: was aber aus dem Anfang in der attrahirenden Begierde gemacht und ergriffen war, das geht wieder ins Æther oder Chaos. Darum heißt es: der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und in Saltz aufgelößt werden. Jes. 51, 6.

Man fragt noch weiter: was ist denn nach dem attrahirenden Begehren die erste Materie der Welt gewesen, worinn die Intelligenzen zuerst gewürckt? Antwort: Das reine heilige Element Schamajim, ein Geist-Wasser, welches durch Satans Erhebung in Entzündung gebracht worden, davon ist Erde und Steine worden, und die Elementen haben bittere, hitzige und kalte Qualitäten als ein Rauch angezogen. Das reine heil. Element Schamajim aber war doch materia proxima, eine Universal-Materie, daraus jede Intelligenz seinen Particular Raum figurirte und specificirte. Nachdem nun ein Character in der Intelligenz prädominirt, so wurden daraus edle Steine, oder sonst ein herrlich Wesen, und die vier Elemente selbst. Das war die erste göttliche Offenbahrung der Natur: Es wurde aber auch durch Entzündung und Unordnung ein ander greifflich Wesen.

Detlev Cluver führt hin, wohin die gantze Schrifft zielt, nemlich, daß das geistliche endlich in einen leiblichen Raum beschlossen werde. GOtt will, daß in Christo die Gottheit leibhaft wohne, und daß alles Geistliche im Leiblichen seine Subsistenz

sistenz habe. Weilen diese Kräfften in einander ein ringendes Rad sind, und Jacob Böhm Dinge, welche in einen Total-Begriff zu fassen wären, nach einander und abgetheilt beschreibt: darum ist es schwer zu reimen.

Es laufft, wie bey Detlev Cluver, alles auf den Ursprung der Leiblichkeit, oder des cörperlichen Raums hinaus. In der siebenden Gestalt wird etwas zu einer Art der Geschöpffe: aber in den sechs Gestalten ringen die Gestalten mit einander, und da kommt es auf GOttes Willen an, welche Gestalt herrschen, oder nach welcher der Raum seine endliche Figur und Natur bekommen soll. Es liegen aber in den sieben Gestalten unendlich andere verborgen, welche sich durch Circular-Bewegung, und zwar aus drey Selbst-Bewegungs-Quellen ausbreiten, so, daß das ewige Wort in der vierten Gestalt seine Würckung mit dabey durch alle hat.

d) Diß sind Jac. Böhms drey Principia, und weil diese einen so grossen Ueberfluß der Selbst-Bewegung haben, so werden sie leicht wider GOttes Ordnung erregt, davon der Fall und ein falsches Leben entsteht. Man lese, was Jac. Böhm in der Vorrede der Apologie wider Tilken sagt, §. 102. 103. Die Seele hat die Selbst-Bewegungs-Quelle zum Guten und Bösen in sich, was sie erwählt, davon wird sie wieder erwählt, welches an den Teufeln zu sehen: sie waren Engel in GOttes Licht, und ihre Selbst-Bewegungs-Quelle bewegte sich noch höher als das Recht der Englischen Natur ist. Da fieng die Finsterniß

ihren

ihren Willen Geist, und erwählte sie zu Creaturen der finstern Welt.

Man muß die Intelligenzien zusammen begreiffen mit den drey Selbst-Bewegungs-Quellen, oder die sieben Gestalten in einen Concept bringen mit den drey Principiis, und so durchgehends, und vielmal muß man die abgetheilte Concepte wieder in eins zusammen ziehen. Die drey erste Gestalten halten in sich das erste Principium, die vierte und fünfte das andere, die sechste und siebende das dritte. Man muß in allen diesen Begriffen einander nicht verketzern, wann es der eine oder andere, der auf Grund denckt, nicht trifft, sondern man muß auf einander warten, bis GOtt die Concepte reiniget und gantz macht. Das muß man besonders bey Cluvers und Jac. Böhms Philosophie beobachten.

e) In dem Buch von den drey Principien sind Jacob Böhms Worte merckwürdig, nemlich, c. 3. §. 9. Die Geburt der ewigen Natur (oder Intelligenzen) ist wie im Menschen die Gedancken, da sich ein Gedanck von etwas gebiehrt, und nachmal ins unendliche sich ausbreitet. Nachdem die Natur in sechserley Gestalt stehet, so gebiehrt nun jede wieder aus sich eine Gestalt (oder Intelligenz) nach ihrer Qualität Art, die hat aller andern Art in sich. Er nennt die sechs Gestalten nach dem Geschmack (da er sie nach dem Gesicht centripetas, centrifugas, igneas, decussativas, aqueas, cœlestes, sensoriatas nennen könnte,) nemlich centripetas heißt er herb, d. i. zusammenziehend; centrifugas heißt er bitter; d. i. zertheilend; 3) circulares, feurig;

4) de-

4) decussativas, höchst-blitzend; 5) aqueas, Liebe; 6) sensoriatas, tönend- oder schallend propter repercussionem. Diese nennet er Essentien, weil sie das Element mit GOtt zum Subject haben. Die herbe Essenz ist die Mutter aller andern, und da entsteht herbe Bitterkeit, herbes Feuer, herbe Liebe, herber Schall: alles aber ist nicht materialisch, sondern Geist, C. I. §. 10. Also gebiehrt nach §. 15. die Bitterkeit, nachdem das Licht angezündet, und die erste Geburt in Vollkommenheit steht, wieder aus ihrer eigenen Qualität eine Essenz, darinn ein Centrum ist, und eine neue Quelle mit aller Qualitäten Eigenschafft: und ist doch in diesem neuen Ausgang die Bitterkeit in allen Gestalten Primas, nemlich eine bittere Bitterkeit, bittere Herbigkeit, bitter Feuer, bittere Liebe, bitterer Schall, bitterer Wasser-Geist rc. So ists auch in den übrigen.

Wann die Geburt der Liebe wieder eine gantze Geburt mit allen Quellen der urkundlichsten Essentien aus sich gebiehrt, daß also in derselben neuen Geburt die Liebe Primas ist: so wird die Herbigkeit gantz lichte, ein Göttlich Wesen. Und diese Geburt muß nach cap. 4. §. 9. in dir, o Mensch geschehen, durch Wasser und Geist: alsdann bist du Ein Geist mit GOtt. Du hast die Göttliche Tinctur, welche im Anfang herb, bitter, feurig ist, und wann der Ruch und Krafft darein kommt, so wird sie süß und zum Lebens-Licht.

Man lese c. 4. wie ein Mensch müsse anfahen, diese Dinge an sich zu kennen. Aus dem Anschauen der Welt, die so unveränderlich zusammen

men gehalten wird, must du schliessen, es sey ein ewig unauflößlich Band der Gottheit, wodurch alles zusammen gehalten wird. Du siehest aber auch in der materialischen Welt die Zerbrechlichkeit, und doch auch darinn eine wachsende Krafft, die Anfangs herb, bitter und scharf ist, hernach süsse wird: Dessen Ursach findest du das Licht. Sinnest du, woher das Licht kommt, woraus du siehest: so findest du dein Gemüth, aber dein Gemüth selbst ist dir unbekannt, so lang du nicht aus GOtt gebohren bist. Demnach schliesse, daß der Geist GOttes in dich kommen müsse, durch den du Lust bekommst, Göttlichen Dingen nachzusinnen. Unter diesem Nachsinnen findest du, daß GOtt als GOtt ausser allem Raum, Zeit, Ort, Bewegung seye, gleichwohl müsse etwas in GOtt seyn, das sich bewegt, Raum, Zeit, Ort und alles ordnet: Das ist das Wort, die Weisheit und Herrlichkeit GOttes. Demnach schliessest du, daß in der Herrlichkeit GOttes liege der Grund von Licht, Hitze, Kälte, Lufft, Wasser, scharff, bitter, süß, hart, weich; und daß in GOtt alle Kräfften in einander nur eine Krafft seyen; und wirst, wann du in Ezechiel liesest, darauf geführt, daß die Herrlichkeit GOttes als aller Dinge Mutter seye, gleich einem Rade, da alle vier Räder in einander seyn, da alle vier jedes die andere in sich hätte, und von dem Geist GOttes bewegt worden: Giengen sie, so war es gerad für sich; auf welche Seite der Geist und Wind GOttes gieng, giengen alle vier für sich ohne Umwendung. Da bist du über die Natur

aus

aus Heil. Schrifft informirt, wie du GOttes Kräfften ohne Materialismo gedencken darfst, und wie so viel Intelligenzen aus GOtt in die Materie kommen, und wie eine Intelligenz ihrer hundert in sich habe, d. i. äusserlich eine monas, innerlich eine myrias sey.

f) **Geist, Seele, Leib.** Jac. Böhm zeigt uns den Unterschied zwischen Seele und Geist etwas anderst, und doch kommt es überein mit dem, was Cluver sagt: siehe 3. Princip. c. 2. §. 2. 3. 4. Das Göttliche Wesen kan nicht alles mit der Zunge geredet werden: allein der Geist begreifft etwas davon. Dann eine jede Creatur siehet und erkennet nichts weiter und tieffer, als in ihrer Mutter, daraus sie urkundlich worden ist. Die Seele, welche aus GOttes ersten Principio ihren Ursprung hat, und von GOtt im Menschen in das dritte Principium eingeblasen worden, in die syderische und elementische Geburt, siehet wieder in das erste Principium GOttes, daraus und in deme sie ist, und ist nichts wunderliches: Dann sie siehet nur sich selbst in ihrem Auffsteigen der Geburt, so siehet sie die gantze Tiefe GOttes des Vaters im ersten Principio. Dann solches wissen und sehen auch die Teuffel: dann sie sind auch aus dem ersten Principio GOttes, welches ist die Quell der urkundlichsten Natur GOttes. Sie wünscheten auch, daß sie es nicht sehen und fühlen dürfften: Allein sie sind selbst schuld, daß ihnen das andere Principium verschlossen ist, welches heisset und ist GOtt, einig im Wesen, und Drey-

Dreyfaltig in persönlichem Unterschied, wie hernach recht solle vermeldt werden. Die Seele des Menschen aber, welche mit dem H. Geist GOttes erleuchtet wird, welcher im andern Principio vom Vater und Sohn ausgehet in dem Himmel, d. i. in der rechten Göttlichen Natur, welche GOtt heißt, verstehe den H. Geist, die siehet auch im Lichte GOttes in dasselbe andere Principium der H. Göttlichen Geburt in das himmlische Wesen. Aber der syderische Geist, mit welchem die Seele umpfangen ist, sowohl auch der elementische, welcher das Quellen und den Trieb des Geblüts hat, sehen keiner weiter als in ihre Mutter, daraus sie sind, und darinn sie leben.

g) Detlev Cluver hält das Feuer und Licht für den Grund-Stoff aller Dinge: so ist es auch bey Jac. Böhm. Aber alles, was Cluver in dem folgenden vorträgt, ist aus wenig Ideen von reflectirten, intersecirten oder sonst gebrochenen Lichts-Strahlen, aus Verhältnissen harmonischer Winckel des Lichts, aus Transfusion der Kräfften in andere Wurtzeln, aus Versetzung der Lichts-Puncten, aus Extraction der Kräfften, nach Art der Wurtzeln in den Zahlen, absonderlich aus Vehiculn und Fassungs-Kräfften des Feuers und andern solchen Analogien genommen. Da trifft zu, was Jac. Böhm sagt: Kein Geist sehe mit aller Mathematic weiter, als seine Sphæra gehe.

Wenn man aber Jac. Böhms Signaturam rerum liеßt: so ist da ein grosser Reichthum von

Sachen.

Sachen. Da ist erstlich die grosse Idee, wie z. Ex. durch die Rede ich meine innere Fassung in den andern bringen solle: oder wie ich in dem andern etwas erwecken solle, das er selbst nicht kennt? Dann weil die äussere Bezeichnung der Dinge der Behalter des innersten ist, in dem innersten aber zerschiedene Werckmeister oder Selbstbewegungs-Quellen liegen, und die eine die andere bezwingen kan: so kan ich die eine stärcken, daß sie die andere überwindet. Es ist im Menschen und in andern Dingen ein dreyfacher Werckmeister, Formirer des innersten, nemlich aus der Finsterniß, aus dem Licht, und aus dem Trieb der äussern Leibes-Werckzeuge: Daraus entsteht eine gewisse Gestaltung der Kräfften, eine Krafft bekommt das Ober-Regiment, nachdem ein Geist stärcker als der andere. Z. Ex. der Salpeter-Geist ist stärcker als der Saltz-Geist: daher treibt jener diesen aus. Der ⊕ Geist treibt den Salpeter-Geist aus, und läßt ♀ ⊕latum zurück. Diß ist der Innhalt vom 1. Capitel.

Nun kommt im 2ten Cap. wie in allem ein Streit im innern sey, biß die innere Kräfften zusammen stimmen; oder wie eine Essenz die andere überwindet, welches in Hippocrate gleich auch zum Grund liegt, da es immer heißt, superat & superatur. Wenn man nun das innere im äussern verstehen will: so muß man wissen, wie eine Eigenschafft die andere überwindet, oder sich befreundet. Das Principium lucis hat Conatum manifestativum, das Principium tenebrarum occultativum: also ringen sie, biß im

Saltz oder andern Decompositis sich der ersten Principia in ein drittes setzen. So haben die Chemici ein kaltes und ein hitziges Feuer; beyde sind im Saltz, theils von der Attraction und Schärffe, theils von der Begierde nach der Freyheit und Extension. Der Saltz-Geist begehrt seinen Hunger zu erfüllen: da sind zwey Bemühungen, eine ist in sich, die andere aus sich, mit zwey Contrariis sucht sich das innere aus sich auszuführen. Diß lese man in der Signatura selbst. c. 2. §. 27. Es sollte aber mit würcklichen chemischen Exempeln illustrirt seyn. Spiritus Vitrioli cum sale armeniaco erhitzt sich ohne Feuer. Saltz mit mercur. sublimato gemischet, mit Eßig begossen, erweckt eine solche Kälte, daß man es nicht mit der Hand halien kan. Die Kälte ist also etwas positives.

Im 3ten von der Verborgenheit aller Dinge, nemlich daß jeder Atomus wieder alles in sich hat, nemlich ein unleibliches und leibliches. Das unleibliche heißt Jac. Böhm Freyheit, und das andere Begierde, oder ein strenges in sich ziehen. Hier redet er von einer gewissen salnitrischen Präcipitation oder blitzenden Auseinandersetzung der contrairen Eigenschafften. Man lese Cap. 3. von dem essentialischen Leben und von dem stummen unfühlenden Leib, dessen Materie in der Präcipitation erstorben. Da entsteht vielerley Wasser, vielerley Leben, vielerley Materie: wie das Corpus ist, so ist sein essentialischer Geist. Im Buch **Gnadenwahl** ist es also gegeben: daß die grosse Verborgenheit des innern Mysterium

magnum

magnum ist zusammen gezogen in ein greiffliches, worinn das stumme Leben cum actrativa vi des subtilen mentalischen Lebens verbunden ist. Cluver hat an alle diese Ideen hingereicht, ist aber durch seine Zahlen aus dem innern Grund wieder gerückt worden.

Nun Cap. 4. handelt er von der würcklichen Geburt der Elementen und Cörper, als des Golds, Silbers, Eisens, Kupfers, Zinns, Mercurii, &c.

In den folgenden Capiteln, nemlich 5. vom Sterben des ♃: und 6. vom Wasser und Oel, gehet Jac. Böhm so weit, daß kein Philosoph, kein Adeptus, die Menge der Concepte zusammen in Einem haben kan, er sehe denn selbst per Cognitionem centralem in das Hertz eines Dings. Merckwürdig ist, wie vollkommen Böhm, ob er schon kein Adept war, das erste Subjectum artis beschrieben. C. 5. §. 1.

Nun sollte man die General-Indicia Jacob Böhms nehmen, und nach Stahls oder Bechers Art individualisiren. Dazu lese man im Hamburgischen Magazin von der Wärme, P. I. p. 294. von der Kälte aus Plutarcho P. II. p. 55. Ohne Kälte ist nichts zu erklären, siehe Burchard, p. 65. Man lese in Stahl, da er erklärt, wie es mit der Entzündung des Saltzes zugehe.

Nun sollte Jac. Böhm auch so analytisch geschrieben haben: aber das konnte nicht seyn, andere sollen es thun. Man kan hierzu des fürtreflichen französischen Autors Tractat von der Generation lesen, und daraus Jac. Böhms

Geburten illustriren oder individualisiren. Stahls Schrifften, absonderlich das Buch, experimenta, observationes, animadversiones 300. chemicæ & physicæ lassen sich wohl gebrauchen: aber weit mehr des Helmonts und Isaaci Hollandi Schrifften, denn diese lösen auf, was Stahl nicht weiß. Er weiß nicht, wie ⊖ und ⦶ unterschieden in Ansehung des Acidi. Er gesteht, daß Acidum nicht erst per Motum worden, sondern es werde nur befreyt von dem, was es obtundirt. Er weiß nicht, was eigentlich das Mercuriale sey. Die Natur des Mercurii ist ihm unbekannt, auch nicht, wie die Gradus der Flüchtigkeit biß zur Fixität in verschiedenen Subjectis aus einander gehen. Er glaubt, in dem Mercuriali seyen eßighaffte Theile; die eßighafften Theile haben noch Spiritum ardentem bey sich; der mit ♀ zerbissene Eßig brenne wie Spir. vini: also könne man das inflammabile von dem mercuriali nicht trennen. Es ist kein Wunder, daß es also geht, wenn man die Natur in das Principium vitrificabile, inflammabile und mercuriale einschliessen, und keine weitere Analysin leiden will.

Die Arten von Schärffe untersucht er nicht, wie Boerhav und Helvetius. Austerum, acre, acidum haben bey ihm Ein Fundament: wie diese ihr Complement bekommen, daß die gröste Süssigkeit daraus entstehe, untersucht er nicht. Aus 🜍 und Niter machen deducirt er das meiste. Mit Entzündung des Niters gehe es also zu: Das Brennliche mit dem Wasser und Erde verknüpft,

knüpft, werde kein Feuer, mit dem fix-saltzigen auch nicht. Wenn Kohlen zum Niter kommen, so bricht das brennliche aus der Verbindniß mit dem irrdischen und wäßrigen heraus, und macht einen stürmischen Blitz. siehe Stahl vom ☽ c. 3. Sal armoniac erwächst aus flüchtigem Urin-Saltz und Spiritu nitri. Salia media seyen Verbinder des sauren und flammfähigen. Durch Präcipitation tritt es ab.

In Stahls Zymotechnie ist folgendes merckwürdig, c. 12. p. 157. Nicht nur urinosum sondern jedes Saltz wird durch langwührige Bewegung erzeugt, (duobus contrariis) ex subtilisato terreo & ex oleoso aqueo. Das aqueum sub oleo verhafftet muß zum Saltz beytretten, auch ein Pars der Fettigkeit zum Wesen desselben, damit es urinosisch werde. Separato urinoso ist der Uebertritt zum acido salino leicht, sed mediante nitroso.

Runkel ist mit seinem Principio der Finsterniß und Licht dem Stahl lächerlich: aber Finsterniß und Licht wohnen in einander; keines begreifft das andere, und ist doch eines des andern Artzt durch eine geistliche imaginative Würckung. Freyheit beschattet sich mit der Begierde Wesen: daher sind zwey Contraria.

Die Wolfische Philosophie mit der Philosophie Jacob Böhms verglichen.

I. Von GOTT.

Die Wolfische Philosophie bildet uns GOTT vor als eine Krafft, sich alle mögliche Welten vorzustellen. Dieser Begriff dient zwar, das Wolfische Lehr-Gebäude zu beschönen, als wenn GOtt unter viel möglichen Welten die beste erwählt hätte: Wenn man aber die Sache recht ansieht, erstlich, daß Wolf die Welt zu einem infinito molis macht, wie Cartesius, hernach daß das Infinitum molis aus Monaden besteht, welche in keiner Zeit, sondern in instanti entstehē müssen, also von Ewigkeit mit GOtt coexistiren, (vide Gabbal. denud. P. I. pag. 310.) so kan GOtt auch keine andere Welt

Jac. Böhm schreibt von der Gottheit recht würdig, aber die grosse Auswicklung von bisher unausgesprochenen Dingen in dem unendlichen Wesen macht ihn verhaßt.

Er ist, was die Gottheit betrifft, ein Commentarius über das erste und 10te Cap. Ezechiels. Ungelehrige und Unbefestigte werden es vor eine Plage halten, wann sie darinnen einige Begriffe von der Herrlichkeit GOttes fassen sollen: Aber die begierig sind, in alle Wahrheit geführt zu werden, halten es für ewiges Leben, Joh. 17. Ich kenne gemeine Leute, welche so viel daraus wählen,

wählen, sondern diese ist Necessitate naturæ Dei & mundi von Ewigkeit. Leibniz sagt oft, es seye widersprechend zu gedencken, daß GOtt, der alles, was er ist, zumahl ist, solle sagen: Jetzt will ich anfahen, die Welt zu schaffen, weil in GOtt kein anfänglicher Wille möglich seye: folglich dient die Beschreibung von GOtt, als wann die Welt durch Wahl geschaffen wäre, nur den Schülern die Augen zu verkleiben. In Wahrheit, diese Philosophie, so sehr sie Contingentiam mundi demonstrirt, beweißt den Unterschied GOttes von der Welt am wenigsten. Sie führt mich auch nicht dahin, wie Neutons und Malebrache ihre, GOtt, nach Röm. 1. zu haben in der Erkänntniß, sondern sie dient nur, die Ordnung der nehmen, als zu ihrem Grund dient. Ich kenne aber auch Hochgelehrte, welche daraus sehend, daß sie diese Philosophie bey der Welt nicht brauchen können, gleich ungedultig werden, wann sie den rechten Grund in Jac. Böhm ergreiffen sollen.

Jac. Böhm weißt so wenig etwas von den möglichen Welten, als Ezechiel, und es ist ein Glück, wann man nie nichts von der besten Welt gehört hat, und allein aus H. Schrifft sich vom H. Geist vorsprechen läßt, daß aus GOtt alle Vaterschafft komme im Himmel und auf Erden, Eph. 3, 15. Bey diesem Concept bleibt Jac. Böhm stehen; und alles, was er schreibt, ist nur eine Auswicklung davon. Als ihm der Primarius, Richter, gottloser weise

Begriffe in Demonstrations-Form zu bringen.

An sich gibt der Begriff von GOtt, als einer Krafft sich alle mögliche Welten vorzustellen, weniger Bewegungs-Gründe ihn zu verehren, als anderer Philosophen ihre Begriffe.

GOtt ist ein unendliches Wesen: Dieser Begriff ist allgemein, und schließt in sich, daß GOtt alle Vollkommenheiten in sich begreiffe, folglich daß er ewig und unabhängig sey von etwas. Swedenborg, in seinem Prodomo philosophiæ ratiocinantis de Infinito & causa finali creationis brachte die Sache viel schöner in folgende Schlüsse: Das Primitivum naturæ, semen omnium rerum naturalium ist das, aus welchem hernach per gradus die gantze nachgeredt, der Sohn GOttes seye aus Quecksilber, hat er also geantwortet:

„Ich bekenne einen „ewigen GOtt, der da „ist das ewige unanfängliche einige Gute „Wesen, das da ausser „aller Natur und Creatur in sich selber wohnet, und keines Orts „noch Raums bedarff, „auch keiner Meßlichkeit, vielweniger einigem Begriff der Natur und Creatur unterworffen ist.

„Mehr, glaube und „bekenne ich, daß die „ewige Krafft GOttes „seye ausgeflossen und „sichtbar worden, und „daß GOtt alle Dinge „habe durch sein Wort „gemacht. Herr Primarius! als ich in der „Aurora vom Salniter „und Mercurio geschrieben, damit meyne ich „nicht den blosen lautern „GOtt, ich meyne seine

Ord-

Ordnung des Geschöpffs sich entwickelt; Nun, muß im Saamen ein Geschick seyn, daß das gantze Gewächs daraus entstehe, so muß auch in primitivo naturali ein solch Geschick seyn, daß die Welt daraus entstehe: Aber woher ist in dem Primitivo eine solche concentrirte Krafft, daß so unzähliche an einander hangende Theile, worinnen kein einiger ist, welcher nicht von einem Endzweck zum andern durch Mittel reicht, daraus kommen, welche doch an sich könnten anderst und anderst seyn? Zeigt das nicht, daß in der ersten Schöpffung GOtt alles gegenwärtig gewesen, und daß er alles vorher gesehen, und vor verordnet, daß sie zum Endzweck gleichsam selbst lauffen? und daß in GOtt eine unendliche Krafft seye, das Primitivum naturæ aus freyer

„ausgeflossenes wesentliches Wort, damit sich das Wort hat in eine natürliche Würckung eingeführt, und damit materialisch gemacht.

„Damit deute ich an die drey Principia in der Natur, als einen spiritualischen Mercurium, Sulphur und Sal, was dessen Grund und Ursache seye, dieweil die gantze Natur samt allen Creaturen darinnen stehet.

„Ich habe von dreyen Geburten geschrieben, als von einer ewigen, unanfänglichen Göttlichen; hernach von einer himmlischen, darinnen Licht und Finsterniß, als GOttes Liebe und Zorn, verstanden wird; und von einer anfänglichen und zeitlichen, als von der sichtbaren Welt; und ich verstehe den Salniter und Mercurium

und ungebundener Willkühr hervor zu bringen? Dieser Begriff ist viel reicher an Folgen, als der Begriff von einer Krafft, sich alle mögliche Welten vorzustellen: Auch verderbt er den Begriff von der Natur nicht: Dann alles ist von GOtt, nicht von der Natur hervor gebracht; dann in dem ersten Grund hat GOtt alles vorgewürckt nach seinen Absichten, so daß auch die Vorbilder auf Christum mußten in das Leben der Väter hinein kommen: Demnach ist alles von dem Willen GOttes, was in der Natur oder in der festgesetzten Ordnung der Selbstbewegung in den zufälligen Dingen oder in Contingentibus hervor gekommen: und die Natur ist kein sich selbst überlassenes Ding, wie es viele Philosophi machen

» in der dritten, als in » dem geschaffenen Wesen.

Hier mercke der Leser, was ich oben gesagt, alles, was Jacob Böhm sage, seye eine Erklärung des Spruchs: Aus welchem alle Vaterschafft ist im Himel und auf Erden. Keine Vaterschafft ist ohne Geburt; Also ist es eben so viel, als wenn Paulus gesagt hätte: Aus welchem alle Geburt herkommt, nemlich die ewige, die himmlische und die irrdische: Du möchtest sonsten meynen, daß die Engel im Himmel auch noch Väter von Kindern wären. Es haben die Philosophi die Idee von den Geburten am wenigsten untersucht, auch sie zu Bildern und Zeichen ihrer Gedancken am wenigsten erwählt. Herr Professor Ploucquet ist der erste, der sagt, principium intellectus generativum

chen

chen, sondern unter dem Gehorsam, wie auch Herr von Maupertuis davon schreibt.

Wie nun das primitivum naturale oder der erste Stoff und Saame der Welt eine unendliche Ursache hat, also hat auch das letzte des Erdbodens, der Mensch, diese unendliche Krafft an sich. Da sinnt nun der vernünftige Mensch billig über den Zusammenhang des Unendlichen mit dem Endlichen. Er fragt, ob nicht etwas mittleres seye, das vom Unendlichen und Endlichen zugleich Theil nehme? weil er aber hierinn nicht zurecht kommen kan, bleibt er lieber dabey, daß das Unendliche allein diesen Zusammen-Schluß ursache. Eine Ursache und Würckung müssen in etwas zusammen kommen, nemlich in der Würckung: und ein Werck, das aus der Ursache sey das principium cogitabile in GOtt, d. i. daß in dem Göttlichen Verstand ein geburtlicher Grund zu Hervorbringung der Dinge aus GOtt sich eröffne, das sey das erste, was man von GOtt gedencken könne: Es hat sich aber dieser vorzügliche Philosoph nicht weiter gewagt, weil er Materialismum förchtet, und solchen mit seinem Idealismo nicht zu reimen gedenckt.

Ich habe mit Fleiß Swedenborgs Beweiß vom Infinito hier eingerückt, weil er der Idee von der Geburt durch Hervorbringung des ersten und letzten aus GOtt am nächsten ist, und also einiges an Hand geben kan, wodurch J. Böhms Begriffe von der Vaterschafft oder Geburt GOttes den delicaten Weisen dieser Zeit er-

Ursache

Ursache kommt, muß nicht nur der Existenz, sondern auch der Qualität der Sache nach, etwas ähnliches seyn: Aber diß Aehnliche ist ihm unbegreifflich, da erwartet er aus Göttlicher Offenbahrung so viel Nachricht, als ihm sein Verstand nicht gibt. Er siehet wohl, daß der Nexus unendlich seye: Er fragt demnach, um was für eines andern Zwecks willen die Erde und die Welt erschaffen seye: Er denckt, das letzte in der Natur könne so wenig unendlich seyn, als das primitivum der Natur; gleichwol müsse eine unendliche, GOtt würdige, Verbindung da seyn. Er siehet, daß um des Menschen willen alles in dieser Final-Ordnung ist: Also ist der Mensch das letzte, aber so, daß GOtt grosse Endzwecke habe durch den eingebornen Sohn, träglicher gemacht werden kan.

Wann man in Jac. Böhm von der Geburt der Gottheit ließt, so geräth man leicht auf Mißverstand, und faßt Jac. Böhm nicht wegen der ungewohnten Worte, und weil simultanea successive vorgetragen werden. Swedenborg sagt nicht ohne Ursach, es seyen mehr infinita in GOtt, davon wir ohne Offenbarung nichts gedencken können, oder die wir durch endliche Dinge nicht ausgründen können; und in primitivo naturali sey nach pag. 138. etwas vollkommenes enthalten, das in den Derivativis nicht sey, weil in derivativis immer mehr modi anwachsen. Laßt uns demnach, wir mögen es treffen oder nicht, unterscheiden lernen, was J. B. in Gott unterscheidt.

der

der Eins mit dem Unendlichen ist, und der die menschliche Natur anziehen wolle. Hier findet er den Nexum des Unendlichen mit dem Endlichen durch das Unendliche.

Mein Leser! diese Schlüsse sind viel offenbarer, als die Wolfische; Es ist ein stiller Consensus aller Seelen, wo nicht über allen diesen Wahrheiten, doch über einigen, nemlich, daß ein GOtt sey, und daß das Unsichtbare in GOtt abgebildet sey im Sichtbaren, so daß der Mensch wohl solche siehet, aber ihren Nexum mit den Original-Ideen in Gott nicht lernt, bis er Christum kennt. In der Wolfischen Philosophie werden zwar die Eigenschafften GOttes aus der Aseitate, d. i. daß GOtt den Grund des Seyns in sich selbst hat, derivirt, nemlich, daß

1) Ist GOtt, in sich selbst wohnend, ausser allem Raum und Stätte zu concipiren, als der keine Natur in sich selbst annimt, sondern durch die Natur wohnet: (Gnadenw. C. II. 17.) Diß ist der Vater der Lichter, von welchem lauter gute und vollkommene Gaben herabsteigen auf alle, welche deren empfänglich sind.

2) Weil aber GOtt die Liebe ist: Die Liebe aber sich mittheilt, und wieder alles in sich zieht, so kan sie nicht ohne ein solch zweytes, von GOtt zwar unterschiedenes, aber unabtrennliches Wesen seyn, welches Herrlichkeit GOttes heißt: Dieses hat wunderbahre Namen und Eigenschafften. Es kan nicht ohne Feuer und Licht oder Glantz seyn, es kan nicht seyn ohne anfängliche Verzehrung, welche aber in ein-

GOtt

GOtt nothwendig ist, daß Er unveränderlich ist, in welchem nichts à non esse übergehen kan ad esse, daß er ewig ist ohne Succession, daß er independent ist, und sich selbst genugsam, daß er unendlich ist, d. i. eine Allheit aller möglichen Vollkommenheiten besitze, und folglich keine Grade und Einschränckungen habe in demselben.

Aber was nutzt diß anders, als daß man in Gedancken sich eine Ordnung macht, welche dem Sensui communi nicht natürlich, und nicht gleich gegen über ist? Prov. 8, 9.

Die Schrifft erzählt zwar auch Attributa, die aber gantz anderst klingen, nemlich Extension, Intension, Schönheit, Ueberwindung, Triumph, Pracht; 1 Chron. 30, 11. folglich auch aus einem unverzehrliches ausgeht; es kan nicht ohne pur leidende allerreineste Leiblichkeit seyn, damit der Geist GOttes, welcher sie erfüllt, die Ideen des ewigen Worts in ihm formen könne; der Geist GOttes mit diesem allerreinesten aus GOtt gebohrnen Element oder heiliger Erde oder Leiblichkeit trägt in H. Schrifft den Namen der Weisheit; und da gehet in GOtt an der Concept von Feuer und Licht, von 3. unterschiedenen principiis, welche zuerst in den überhimmlischen Dingen, hernach auch in den Dingen hier unten, ihre Abbildung haben.

3) Ehe man aber den Concept von den principiis in GOtt machen kan, muß man vorher das Göttliche Chaos concipiren, in welchem alles indistinct in einem Element in einander

ganß andern Gesichts-Punct, nemlich der Herrlichkeit, gehen.

JEsus Christus und die Apostel lehren uns würdig von GOtt reden: Der Vater ist, der das Leben in sich selbst hat; der Sohn, der das Leben hat in sich selbst, aber gegeben vom Vater: Also kan der Concept vom Leben nicht aus der Beschreibung GOttes bleiben; darum auch Paulus sagt: Christus sey Hohepriester nach der Kraft des unauflößlichen Lebens; dieser Begriff ist voll Krafft und Nachdruck:

1) Sagt er, daß in GOtt ein ewig Leben sey:

2) Daß ein Band der Kräfften in diesem Leben seye, welches die Schrifft anderwärts die sieben Geister GOttes, Böhm die sieben beysammen ist, damit es hernach durch die Schöpfung in unendlichen Arten und Geschlechter, und Abbildungen schiedlich und sichtbar werde, und wieder jedes individuum die 3. principia an sich trage, weil GOtt gesagt, alles in der Weisheit ersehene, habe er hernach erschaffen, formirt und gemacht:

Mercke wohl, diß ist der allererste Ursprung zu Swedenborgs primitivo naturali. Bey dieser Schiedlichkeit offenbart sich nun die ewige Natur GOttes in Feuers-Eigenschafft, weil unmöglich ist, daß etwas allein aus der Lichts- oder Liebes-Eigenschafft ohne finstern creatürlichen Grund solle geschaffen werden; weil, wann es dem Fall würde unterworffen seyn, ein Tadler sagen würde, GOtt sey gefal-

Quell- oder Selbst-Bewegungs-Kräfften nennet, so GOtt der Creatur mitgetheilt.

3) Daß diß Band unauflößlich sey, daß keine Zerstöhrung oder Versetzung in GOtt möglich seye.

4) Daß GOtt nothwendig sey in dem freyesten Band der Kräften.

5) Daß GOtt allein Unsterblichkeit, Unauflößlichkeit, Unzerstöhrlichkeit in seinen verschiedenen Kräfften habe.

6) Daß diese Eigenschafft keiner Creatur mitgetheilt werden kan.

7) Daß es keine einfache Dinge gebe, welche die Wurtzel der Unauflößlichkeit in sich haben, wie Wolf und Leibniz von den Monaden dichten. Wann aber aus der ewigen Natur des Feuers oder der drey Gestalten sich der Stoff zur Creatur schiedlich macht, so wird ihm das 2te principium der Liebe in dissolubler Eigenschafft auch mitgetheilt, und in dem Wesen aller Wesen, d. i. in der 7ten Gestalt zu einer Bestand-haltenden äussern Figur, wie das Urim und Thummim, gefaßt.

Diese Sache ist zwar in jedem Buch J. B. deutlich vorgetragen, nur nicht in der Aurora; inzwischen ist es dennoch wegen noch unendlich vieler mit einschlagender Begriffe, als Tinctur, Sal, Sulphur, sehr schwer, es in deutliche Form der Gedancken zu bringen. Der natürliche Mensch flieht gleichsam dafür, es ist ihm eine Thorheit, und man confundirt sich leicht. Z. Ex. Balthasar Tilcken, ein Wieten.

ten. O wie ist es eine phantastische Eitelkeit unter den Gelehrten, wann sie etwas in eine schöne Concinnité der Gedancken-Form bringen, so meynen sie, diß seye ihr Leben! darüber halten sie, darüber verketzern sie andere; und ist doch weiter nichts als eine Idololatrie ihrer Gedancken. **Swedenborg** sagt in angezogenem Buch p. 85. Unus idemque fons errorum est in populis idololatricis, qui in philosophis, quibus natura est idolum. Sie sollten bedencken, daß sie mit aller Concinnité ihrer Gedancken mit dem archimedeischen principio rat. suff. doch der Phantasien sich nicht gantz erwehren können, so würden sie sich nicht stossen, wann sie an andern, die ihre Gedancken-Form anderst einrichten, etwas anderes derpart Jac. **Böhms** hat ihm beygemessen, als wären 4. principia in der ausfliessenden geoffenbahrten Gottheit. Man kan aber die vortrefliche solide Antwort in der 2ten Apologie wider **Tilken** lesen: Ich will mit etwas veränderten W o r t e n den I n n h a l t ausziehen: (§. 9.) Die klare Gottheit des Geistes ist kein principium, weil sie ewig, ohne Grund und Anfang ist: Wann sich die Gottheit in drey (Spæris, Olamim,) Würckungs-Quellen offenbaret, so kan ich von principiis reden: Die erste Würckungs-Quelle ist in der Schärfe des Feuers, das aus der Finsterniß, wie aus Kohlen, aufgeht, und heißt die ewige Natur; da ist im Verborgenen eine Würckung der Gottheit in der Finsterniß: dann es ist nichts in der Welt,

erkennen. Redet doch die Schrift selber so vielmal menschlich: Kommt es auf die Concepte an, oder kommt es darauf an, daß ich eine Fähigkeit habe, GOtt zu glauben? und daß ich in diesem Glauben, in der Liebe oder Freude, die aus der Liebe kommt, eine Verwandtschafft mit der ewigen Liebe spühre?

Daß einer das angenehme, womit er angetrieben wird, GOTT zu lieben, in sich erwecke, weil wir alle zu jedem Endzweck durch etwas delicieuses angetrieben werden? dieses delicieuse solle seyn, GOtt in der Erkänntniß besitzen, Gemeinschafft haben durch die Güte des HErrn in den Creaturen mit dem Vater und Sohn. Ach warum erheben wir uns über einander, ehe wir unsere Urtheile geda GOtt nicht im Innersten würckt, entweder nach der Sänffte, oder nach der Strenge. Wann keine solche Würckung zur Schärfe, finstern Bewegung, unordentlicher Verwirrung aus Göttlichem Lebens-Grund wäre, so wäre auch keine Ursach, daß aus der Schärffe die Süßigkeit und Sanftmuth, und von der Verzehrung oder von Simsons Fresser Speise käme.

Die 2te Würckungs-Quelle in dem Unsichtbaren ist, wann aus dem unordentlichen Gemeng der Finsterniß eine gantz neue Lebens-Bewegung in einem beständigen festen Quell-Punct oder Centro sich durch den Geist erbricht: das ist das Licht des Lebens. So ist nun der Geist, der alles Wesens Leben ist, in jedem Wesen kein principium, sondern

tödtet, und von dem Schein gesäubert, daß wir so wenig von den Süßigkeiten GOttes wissen? Wüßten wir mehr, so würde uns das präcipitante Zufahren im Urtheilen über einander vergehen, und wir würden werden wie die Kinder.

theils nach der Grimmigkeit der Finsterniß und Kälte, theils nach der Sanftmuth des Lichts, ist er ein Principium. In dem andern Principio, da sich die göttliche Krafft in dem Glantz der Majestät ausgießt, ist eigentlich die ordentliche Würckung der Gottheit. Im ersten ist GOtt auch, weil er nirgend ausgeschlossen werden kan, aber in einer verkehrten Art, wie es heißt: Bey den Verkehrten bist du verkehrt.

Die 3te Würckungs-Quelle ist sichtbar in allen Gewächsen der äusserlichen Wercken, welche aus dem ewigen Grund entsprießen. Da ist GOtt auch nicht ausgeschlossen, sondern mitten darinnen: Da sind die sichtbare Wercke GOttes Abbildungen der unsichtbaren Gottheit: Aber die ewige unanfängliche Gott-

heits-Bewegung ist nicht in der ewigen Natur. Der Wille zur Natur ist eher, dann derselbe Wille ist das Chaos, da alles inne liegt, und der Geist offenbaret sich daraus; darum nenne ich den Geist GOttes nicht ein Principium. Also nicht aus dem Geist, der GOtt genennet wird, ist diese Welt erschaffen; dann sie ist böse und gut, und eine Mord-Grube Satans. Sie ist auch nicht aus der göttlichen Weisheit erbohren, sondern durch die Weisheit. Die Weisheit ist nicht die Materie der Welt, sonst müßte ein Stein GOttes Weisheit heissen, und die Sünde auch. GOtt, der alles ist, hat sich mit seiner Bewegung ins äussere in beyden Würcksamkeiten des Feuers und Lichts im Geist ergossen, daß aus nichtscheinenden Dingen etwas sichtbares worden: dann ohne scharffe Feuers-Macht, ohne Centrum zur Finsterniß wäre kein Geist, welcher des Lebens Licht durch neue Geburt erreichen könnte. Die äussere Welt ist ein Principium, weil sie ein eigenes Leben hat aus beyden inneren ewigen Würcksamkeiten erbohren, als eine Offenbahrung der beyden, ein Modell und Gleichniß dessen, was in GOtt ewig ist; solch Modell ist gestanden in der Weisheit GOttes.

II. Von der Welt und ihren Bewegungs-Kräften.

Es ist schon oben bey der Neutonischen Philosophie gezeiget Satan, der stoltze Geist der Finsterniß, sucht nichts so sehr, als wor-

worden, wie sich die gröste Philosophen bemühet, die vires motrices oder erste Bewegungs-Kräfte, wodurch die Welt in der Ordnung erhalten wird, zu messen. Ich habe es in meinem Buch, Inquisitio in sensum communem auch genugsam aus einander gesetzt. Es solle nach Leibniz keine neue Kraft in die Welt kommen; es solle auch keine vergehen: aber das refutirt sensus communis; dann wann ein Kind gebohren wird, so kommt eine neue Kraft in die Welt, und wann es stirbt, so vergeht sie. Der Herr von Maupertuis hält den Grund, daß immer einerley Quantität der bewegenden Kräften in der Welt erhalten werde, für gefährlich, weil es den Independentismum der Welt von GOtt unterhalte. Er hingegen hat uns GOtt vorzubilden, als wäre er weit abgesondert von uns: (Es ist auch so in Ansehung seiner uncreatürlichen Heiligkeit) oder trachtet er uns solche Concepte einzuflössen, als wäre die Welt selber GOtt, und als wäre jeder das leidende Theil in dem ewigen Agente der Welt. Mit beyden Conceptem führt er von GOtt ab: Jenes würckt er durch die Wolfische Kunst-Philosophie, dieses durch andere Werckzeuge. Das Leben GOttes ist durch alles: das Leben GOttes kan nach der unendlichen Würckungs-Quelle des ersten Principii verkehrt werden; aber es ist und bleibt doch wahr, auch das unordentlichste verfälschte Leben lebt und bewegt sich und ist und bleibt der Wurtzel nach, in GOtt: und es ist eben das nur mit an-

einen neuen Grund zur Cosmologie ersonnen, welchen er principium actionis minimæ nennt: weil es aber nur per Calculum zu erweisen, so ist der Begriff davon nicht intuitiv und also wenig zu nutzen.

Die H. Schrift weißt nichts von diesen Subtilitäten, sie sagt von allen natürlichen Würckungen des Feuers, des Hagels, der Sturm-Winde, des Frosts, daß diese seine Wort ausrichten: Alle Bewegungs-Kräfte sind demnach in dem ewigen Wort begriffen, und λογ☉, das ewige Wort überhebt uns aller dieser Subtilitäten. Doch wird die Verschiedenheit der Kräfte durch Augen, Ohren, Füsse, Hände, Finger, ausgedruckt, als Ps. 18, 8. Dampf gieng aus von seiner Nase, und fressendern Worten, was Malebranche sagt, GOtt gebe die Bewegungs-Krafft zum Stehlen, Rauben, Morden, Huren und allem Uebel nach dem allgemeinen Willen von selbst her. Im Malebranchischen und Neutonischen System ist uns GOtt sehr nahe, im Wolfischen am allerfernesten, aber im Böhmischen am allernächsten, so daß Er scheint, GOTT und Natur, Welt und Leben GOttes in einander zu mischen; aber man darf nur Gedult zum unterscheiden brauchen, so ist alles dem Sensui communi gegen über, auch das, was Jac. Böhm von Vergleichung der drey Principien mit der Dreyheit sagt: das hält einen etwas auf, wenn man einem nicht bald sagt, wo es hinaus will. Da es nun das Ansehen hat, als wann nach den

send Feuer von seinem Munde. Ps. 8. Ich werde sehen die Himmel, deiner Finger Werck. Inzwischen, weil nichts verborgen ist, das nicht offenbar werde, so werden die Philosophen immer fortfahren, in diesen Kräften zu studiren.

Wir haben mit den Menschen zu thun. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Stärcke bereitet, Ps. 8.

Manichäern 2. Gottheiten, eine böse und gute die Welt regierten, und Bælius dieses defendirt, hat Leibnitz wollen diese grobe Concepte in feinere bringen: Aber weil er das rechte Licht nicht hatte, so sind alle diese wohlgereimte Concepte gleichwol nur eine kunstmäßige Einbildung, womit die Leute von der heil. Schrifft abgehalten werden. Die Philosophen geben sich ein gewaltig Ansehen, indem sie die Gesetze der Bewegung in Formulas algebraicas bringen, die kein unstudirter versteht. Sie messen die Kräften, die sie nicht kennen. Böhm hat die Kräften intuitiv gesehen, aber er kan sie nicht messen noch meßlich vortragen: Er trägt fast alles unter dem Bild des Feuers und Lichts vor, wiewohl die gantze Abbildung der

Naur darinn liegt, ohne daß man die bewegende Kräften messen darf.

Jac. Böhm weißt von keinen Bewegungs-Gesetzen, als von den 7. Quellgeistern, deren letzterer die Materiam primam oder das erste Bestand Wesen abgibt.

III. Von der Seele des Menschen.

Die Seele ist kein einfach Ding, sondern ein Rad Ezechiels.

Leibniz und Wolf wissen so wenig von der Seele, sofern es zur Wiedergeburt des Lebens gehört, als ein jeder gemeiner Mann.

Was Wolf geschrieben, was man von der Seele an sich selbst wahrnehmen könne, ist zwar von grossem Nutzen: Sowohl die Analyses Idearum als die Sätze sind sehr nützlich, und es sollte kein Doctor und Pfarrer seyn,

Jacobus Cap. III. sagt, die Zunge beflecke den Leib und zünde an den τροχον γενεσεως, den Umlauf des Werdens, des Entstehens, oder das Rad der Natur: So nennet er im Gegensatz des Leibs die Seele. Wenn sonst keine Stelle wäre, so sollte uns diß genug seyn, anderst von der Seele zu dencken, als uns die Weltweise lehren.

Jac. Böhm hat 40. der

der es nicht wohl studirt, und mit dem Geist der Sprüche Salomonis verglichen hätte.

Was aber Wolf in seiner Metaphysic nach der Cosmologie von dem Wesen der Seele geschrieben, das sind keine Wahrheiten, sondern künstlich ersonnene Schein-Gründe, die dem Teufel recht wohl in sein Geschäfft taugen, die Seelen von dem wahren System der Schrifft abwendig zu machen.

Dieses sind die vornehmste davon:

1) Daß die Seele ein einfach Ding sey? Ich antworte: Die Seele ist eine höchst-geschäftige Kraft: diese kan nicht seyn ohne Bewegung; diese Bewegung muß in ihrer Sphære bleiben: Also muß ihre Geschäftigkeit in etwas seyn, wodurch sie zurück in sich selbst

Fragen von der Seele beantwortet, die lauten also:

1) Woher die Seele von Anfang der Welt entstanden? Antwort: Aus der innersten Geburt des ewigen Feuers in der Herrlichkeit GOttes, und doch auch durch Fortpflantzung nach dem äussern Principio.

2) Was der Seelen-Essenz, Wesen und Eigenschafft sey? Antwort: Ihre Essentien sind aus dem Feuer: Alles, was GOtt in drey Principien ist, ist die Seele in ihrer Essenz. Ihre Natur ist das Centrum selbst mit 7. Geistern zur Gebährung: Es liegen alle Eigenschafften in ihr; sie kan dieselbe erwecken.

3) Wie sie zum Bild GOttes geschaffen sey? Antw. Das begehrende Anziehen des Schöpfers hat nach den drey Principiis des Feuer-

würcken, und als ein Activum und Passivum zugleich sich verhalten kan. In diesem Zustand kan sie kein blosses einfaches Ding seyn.

2) Der Seelen Essenz und Natur solle seyn, sich die Welt vorzustellen; Das Gantze zwar im Dunckel, und das Theil, welches den Stand ihres Cörpers faßt, klar; und diese Vorstellungs-Kraft solle aus einer einigen Quelle herkommen.

Antw. Wer kan behaupten, daß nicht verschiedene Kräften in der Seele seyn? die Vorstellungs-Kraft, die Selbst-Bewegungs-Kraft, die vegetirende und wachsthümliche Kraft. Ich will aber bey der Vorstellungs-Kraft allein bleiben; nemlich die Seele könnte ihre Gedancken nicht als ein Spiegel ihrer selbst durch universelle Be- Licht- und Luft-Lebens ein Bild geschöpft, worinn aus allem, was schon vorher war, durchs Wort des HErrn ein einiges worden, nach dem Bild GOttes.

4) Was das Einblasen sey und wann es geschehen? Antw. GOtt hatte den Leib vor der Seele dargestellt? da wurde die Seele vom heil. Geist ins innerste eingeblasen mit beyden innern Principien, und der äussere Luft-Geist wurde ihm durch die Nase ins Hertz, in das irrdische Fleisch gegeben.

5) Wie die Seele formirt und gestaltet sey? Antw. Sie hat in der Rundung gleichwol die Figur eines Creutzes. Das Feuer ist rund und doch geht zur Lincken das erste und zur Rechten das andere Principium aus. In der Mitte ist ihr Ausgang aus sich selbst in eine angriffe

griffe sehen, wann sie nicht etwas reflectirendes, und also etwas passives und zweyfaches hätte. Die Seele ist ein endlich Ding; Sie ist nicht endlich durch äusserliche Schrancken, sondern durch die innere Schrancken der Kräften, da die Klarheit durch Dunckelheit verhüllt ist. Solche Dunckelheit muß sie haben, als ihre Schrancken, wann sie nicht wie GOtt indissoluble, sondern GOttes Ebenbild im Kleinen seyn solle. GOtt selbst hat eine Vielheit der Kräften, aber im Licht, in der Unzertreñlichkeit, ακαταλυσια, αθανασια intrinseca. Freylich solte kein einfach Ding verschiedene Bemühungen zugleich haben; weil man aber an der Seelen Würckungen sieht, wie viel Contraria aus ihr kommen, so zweiffelt Pascal selbst aus solchen dere Bewegungs-Quelle. Auch ist die Seele nach dem gantzen Leib formirt mit allen Gliedern. Ihr Geist theilt sie in den gantzen Leib durch die Tinctur in allen Gliedern. Ihre Gestalt ist wie ein Baum, mit vielen Aesten.

6) Was der Seelen Vermögen sey? Antw. Der Wille und Glaube formirt seine eigene Gestalt im Geist. Er kan dem Leib eine andere Form geben nach dem äussern Geist, wie an Schwangern zu sehen. Der Wille, der sonst Glaube heißt, kan mit dem Geist grosse Dinge thun. Der Wille kan den Geist selbst in eine andere Form setzen; aus einem Engel einen Teufel machen. Der Seelen Geist kan auch einen andern in Marck und Bein gehen.

7) Ob die Seele leiblich? Antw. Was die Contra-

Contrarietäten, daß sie simple seye. Es gibt kein einfach Ding ohne Centra Kräften.

3) Sie ist nach Wolfs Gründen nicht eingeblasen aus dem Munde GOttes, sondern, da schon alle Monaden in der Welt waren, muß GOTT am sechsten Tagwerck eine dominante Monadem genommen, und sie mit dem Leibe vereinigt haben. Wolf statuirt, daß diese Vereinigung geschehe mit einer Unmöglichkeit, daß eines das andere berühre: Wie will man es aber mit den göttlichen Worten des Einblasens reimen? Aus dieser Unberührlichkeit ist die gantze Lehre von der harmonia præstabilita gekommen. Wolf sagt, die Würckung der Seele und des Leibs in einander seye der Natur zuwider, weilen immer einerley be-

Seele pur allein betrifft, ohne Geist, so ist sie, wie eine Kugel von Feuer, mit einem Feuer- und Licht-Aug, welche sich rücklich zusammen und in einander wenden, wie das Rad im Ezechiel, das auf allen Seiten gehen kan. Aber in ihrer Tinctur, welche aus dem Feuer und Licht entsteht, ist sie ein Geist, und diese beyde trennen sich nicht mehr aus ihrem Band. Die pure Seele ist nichts leiblichs; aber es wächst der Leib in der Tinctur entweder himmlisch oder höllisch, und ist doch kein begreiflicher Leib, den die Turba nicht rührt, unsterblich, unverweßlich, in nichts gefaßt, als nur in die Tinctur, welche ohne Wesen (oder Stoff) wäre ohne diesen Leib. Aber der äussere Geist, so ihm die Seele nicht wehrt, führt seine Imagination darein, und verderbt ihn.

wegen-

wegende Kraft in der Welt erhalten werde: Dieses könnte nicht geschehen, wann Leib und Seel in einander würcken; dann die Seele könnte die Bewegung im Leib blos durch den Willen ohne vorhergehende Bewegung hervor bringen; dadurch entstünde eine neue Kraft, die vorher nicht in der Welt wäre, oder es vergienge eine Kraft, die vorher in der Welt gewesen. O wie so gar ist diß der Seele nicht klar und gegen über, Prov. 8, 7. Wie muß sie sich falten und Gewalt thun, bis sie solche ungereimte Dinge glaubet: Endlich glaubt sie es um der Demonstrations-Form willen; sie glaubt, die Seele seye eine Abbildung der Welt, nicht ein Bild GOttes; sie muß die gantze Welt in sich haben, wann sie sich solche

8) Welchergestalt die Seele in den Leib komme? Antw. Der Mann säet Seel, und das Weib Geist, und wird ausgebrütet nach aller Thiere Art, und sind nichts desto weniger alle drey Principia im Saamen; aber das innere ist dem äussern nicht kenntlich: denn im Saamen ist keine lebendige Seele, sondern, wenn die zwey Tincturen zusammen kommen, so ists gantz im Wesen: Denn die Seele ist im Saamen essentialisch und in der Ausbrütung substantialisch. Sie kommt gar nicht von aussen in den Leib, sondern die drey Principia haben jedes nur seinen Werkmeister, da einer Feuer schmiedet im Centro, und das centrum naturæ macht, und der andere Tinctur und Feuer; und der dritte das irrdische Chaos; und ist doch vor-

vorstellen solle. Sie glaubt, §. 777. Wolf metaph. es würden die Empfindungen der Seele eben so erfolgen, wann gleich keine Welt da wäre. Sie glaubt, daß der Mund vernünftig reden könne ohne Einfluß der Seele. Wolf metaph. §. 843. Alle diese Sätze stossen an wider die Original-Ideen, welche die Seele ex sensu communi schöpft.

Hingegen komt nothwendig den Wolfianern absurd vor, wann man sagt, die Seele habe Feuer, Licht, Würckendes und Leidendes in sich; ein Leidendes wodurch sie in den Leib agiren, und vom Leib die Würckungen empfangen könne, dadurch sie auch nach dem Tod leiden und thun könne: Dieses passivum nennt Aristoteles ἄϋλον δύναμιν ἐν ὕλῃ, die unmaterielle Kraft nichts neues; sondern der Saame Manns und Weibs ist eben dasselbe und wird nur ausgebrütet.

9) Wie sich die Seele mit dem Leib vereinige? Antw. Die Frag ist unverständig. Seele vereinigt sich nicht mit dem Leib, wie Glas und Farbe, sondern die drey Principia erwecken sich selbst.

10) Ob die Seele menschlich fortgepflantzt werde? Antw. die Seele wird nicht geschaffen oder eingeblasen, sondern sie wächst als ein Ast aus dem Baum, oder als eine Blume aus dem Zwibel.

11) An welchem Ort der Seelen Sitz sey? Antw. Sie wohnt in drey Principien, aber das Hertz ist ihr Sitz, im Blut ist sie das innere Feuer, und in der Tinctur ist ihr Geist: der Geist schwebt über

Kraft in der Materie. Diß kan nicht ohne Figur seyn, nicht ohne Spatio und Extenso, nicht ohne Attraction und Elasticité. Noch absurder und stinckender müssen ihnen die Sätze Jac. Böhms und der H. Schrifft vorkommen, daß ein Geist müsse aus Wasser gebohren werden, daß sein Feuer der Natur mit dem Feuer des Geistes müsse getaufft und erhöhet werden, daß das Fleisch und Blut JEsu der Seelen erst das wahre unsterbliche Leben mittheilen müsse. Dieses müssen die Wolfianer nothwendig um ihres Intellectus puri willen verdrehen, metaphorisch verstehen, das proprium für Sensus nihili halten. Aber sie bilden sich nicht ein, wie es in jener Welt ihnen wird schwer werden, wann diese ihre Ideen nicht die rechte seyn, dem Hertzen und brennt in der Tinctur als ein Schwefel-Licht, und theilt sich ferner in alle Glieder, aber der rechte Feuer-Schmidt im Centro sitzt im Hertzen, und führt sein Regiment mit dem Geist im Kopf über die fünf Sinnen.

12) Wie der Seelen Erleuchtung geschehe? Antw. Wenn sie mit GOttes Wort und mit allem Geschäfft umgeht, ohne gefangen zu werden, in der Gelassenheit.

13) Wie der Seelen Speisung aus GOttes Wort seye? Antwort: Wenn sie höret GOttes Wort lehren, so fängt sie dasselbe, und isset es. Im Abendmahl essen wir nicht Geist ohne Leib; dann die Seele ist vorher Geist, sie will Leib haben, so kriegt sie Leib und Geist zugleich. Christi Abendmahl mit seinen Jüngern war

wann

wann Jacob Böhms und der H. Schrifft ihre Ausdrücke gantz eigentlich zu nehmen seyn: sondern sie lassen es sicher darauf ankommen, wie es einmal der Tag wird klar machen. Das System des J. Böhms, wann man es könnte in Definitionen bringen, wie des Wolfs, würde sich unendlich besser an den Gewissen legitimiren; dann es ist bey allen grob scheinenden Begriffen gleichwohl unendlich viel Subtilité und wirfft seine göttliche Strahlen allen aufrichtigen und gedultigen Forschern entgegen.

Zum Beschluß will ich aus Swedenborgs Werck, de mechanismo animæ & corporis etwas noch anfügen.

Was ist das Leben, als eine anfängliche Bildung und Bereitung der Seele auf den gantz Lebens-vollen Zuauch so: das äussere ist ein Gedächtniß; das innere ist Wesen; Magia oder die verlangende Begierde macht, da nichts ist. Es ist nicht blos Geist und GOtt; sondern Natur, Wesen, Fleisch, Blut, Tinctur und alles: damit speißt sich die Seele, ohne es alles zu unterscheiden.

14) Ob eine neu entstandene Seele ohne Sünde sey? Antwort: Nein, sie bringt die Unordnung mit auf die Welt, und ist sündig in Mutterleib.

15) Wie die Sünde in die Seele komme? Antw. die Unordnung im Saamen kommt mit zur Welt und GOttes Geist zeucht sie auch: die Sünde kommt von der Imagination und Lust in den Geist. Wenn man seinen Willen zu starck in das setzt, womit man umgeht, so führt er

stand

stand nach dem Tod des Leibs? Was soll also die Seele thun, als ihren Leib der Seele ähnlich zu machen, und nicht zu leiden, daß der Leib bey Leibes-Leben bleibe, wie er ist, nemlich langsam und ungeschickt, die subtile Bewegungen des Geists zu gewohnen.

Weilen also die Seele in dem sterblichen Leib gebildet und formirt wird zu dem unsterblichen Stand in jener Welt, so sind wir in Ansehung dessen in der Welt die Glückseligste und auch die Unglückseligste: Welche sich unglücklich machen durch Versäumniß der Bereitung, sind weit unter den wilden Thieren; welche sich aber durch Glauben und Erkänntniß bereiten, sind die Glückseligste.

Unter den Christen sind die Lehrer glückseliger dasselbe in den Geist; also ist die Turba darinn, und die Seele ist gefangen: darum muß man immer wachen und beten.

16) Wie die Seele beydes im Adamischen Leib und denn auch im Innern in solcher Vereinigung gehalten werde; Antw. Diese Frage riecht, wie die 9te, nach den Philosophen: diese reden von lauter Union der Seele mit dem Leib: Aber es gibt keine Vereinigung des äussern Menschen mit dem neugebohrnen innern: der innere bricht heraus durch den äussern und hat seine Würckungs-Crayse.

17) Warum Geist und Fleisch widerwärtig? Antw. Braucht keiner Antwort. Euer Wille im Glauben seye nur im Geist, nicht im Fleisch.

18) Wie sich die Seele im Tod vom Leib scheiden

als die Layen; aber sie können auch unglückseliger werden.

Unter denen, welche Schrifftgelehrte sind, sind diejenige auch glückseliger, welche mit der Revelation die Grund-Weisheit oder wahre Philosophie verbinden: Wann sie sich aber als Sterne durch den Schwantz des Drachen herab stürtzen lassen, so sind sie unglückseliger, als die, welche nach der Einfalt den Catechismum der Schrifft treiben: Folglich kan ein Philosoph unter den Christen sehr glücklich, und, wann er sein Pfund vergräbt, sehr unglücklich seyn: Will er als ein Christlicher Philosoph glücklich seyn, so muß er seine Philosophie ins Evangelium verwandeln, d. i. der Geist Christi muß ihn auf alle Fälle lehren.

de? Antw. Die Kranckheit zum Sterben ist anderst nichts, als daß die Turba und Unordnung überhand nimmt, und endlich alles zerbricht. So nun das Seelen-Feuer nicht im Geist GOttes Leib hat, auch nicht im Willen, im Begehren, so ists ein finster Feuer, das in Angst und Schrecken brennt, wie bey dem reichen Mann; denn es hat nur die vier erste Gestalten der Natur in dem Rad des Werdens.

19) Ob die Seele sterblich oder unsterblich? Antw. Die Seele ist aus der ewigen Natur; diese stirbt nicht, denn sie ist von keinem Anfang. Wenn die ewige Natur stürbe, so verlösche auch GOttes Majestät, und würde aus dem ewigen Etwas wider ein ewiges Nichts; das kan nicht seyn.

20) Wo die Seele hinfahre vom Leib? Antwort: Die Seele fährt nicht zum Mund aus; denn sie ist nicht zum Mund eingefahren; die Kranckheit zerbricht das irrdische Leben, so bleibt die Seele in ihrem Principio stehen. Die Seele ist in nichts zu fassen: So sie GOttes Leib hat, so gehet sie so leicht als ein Ritter durch die Turbam, als durch den Zorn GOttes und durch den Tod durch, und wann sie durch ist, ist sie in GOttes Wesen. Sie bleibt bey ihren hie gemachten Wundern im Wesen: Sie siehet GOttes Majestät, da kein Ende ist. Sie ist bey Christo: Ob sie tausend Meilen führe, so wäre sie doch auf dem Ort, da sie ausgefahren war; denn in GOtt ist kein Ziel, nahe und weit ist ein Ding: Sie wohnt mit ihrem Werck in Christo; der himmlische Leib der Seelen ist vom reinen Element; insonderheit der Seelen, welche des jüngsten Tages warten auf ihre Leiber, bleiben bey ihrem Leib in stiller Ruhe; sie sind in keiner Finsterniß, auch in keiner Majestät, sondern in stiller Ruhe ohne Berührung des Leibs.

Diß sind 20. Fragen, die übrige 20. will ich nicht hieher setzen, weil sie nicht sowohl von der Seele handlen, als von andern Dingen, die mit der Seele zu thun haben: Man kan hieraus genug verstehen, was Jac. Böhm von der Seele gewußt. Es ist freylich alles diß in J. Böhm noch nicht nach Speners Wunsch in ordentliche Sätze gebracht, dadurch das dunecklere aus dem helleren, das verwickelte aus dem entwickelten erklärt würde; Allein man bedencke,

wie lange **Wolf** sich bemühet, **Leibnizens** ersten Entwurff in solche deutliche Form zu bringen; und so müßte man gewiß noch länger zubringen, Jac. **Böhms** System auf eine so analytische Art vorzutragen. Inzwischen kan man die Grund-Ideen hieraus wohl vernehmen, und sich vieles zu Nutze machen, ohne daß man wegen des Materialismi in Furchten stehet: dann das ewige Wort simplificirt alles, und leidet keine dissoluble Materie.

IV. Von den Monaden oder einfachen Dingen.

1. Wo zusammen gesetzte Dinge sind, da müssen auch einfache seyn, sagte Leibniz in seinen Principiis philosophiæ. Es ist aber dieser Schluß nach dem berühmtem Herrn Euler falsch: dann er ist blos aus der Aehnlichkeit der Zahlen genommen; und es folgt nicht, daß es sich in der Natur, wie in der Arithmetic verhalte, da alles auf Einheiten hinaus laufft. Dann in der Natur kan kein Mensch eine Einheit

Jacob **Böhm** glaubt mit **Neuton** und Gassendi Atomos molis, materielle Atomos, mit welchem aber doch immaterielle attractivische Kräften verbunden sind: Aber die Art und Weise, wie diese Einheiten der Materie entstehen, ist sehr wunderbahr; und doch höchst-vernünfftig. **Bülfinger** hat etwas dergleichen, indem er Causam gravitatis mechanisch erklärt; siehe Physicam Bülfingeri, Tom. II. p. 6. und auf-

aufweisen: Vielmehr siehet man in der Natur, daß aus dem zusammengesetzten das respective Einfachere heraus gesetzt werde; nemlich in der Natur fängt alles ab irregulari choatico an, und aus diesem entsteht das regulare simplicius.

2. Aus unendlich vielen oder aus einer determinirten Zahl Einheiten sollen zusammengesetzte entstehen. Nun aber können einfache Dinge einander nicht berühren, sonst wären sie schon materiell, und gleichwohlen sollen sie aus einander gesetzt bleiben, und per principium individuationis und indiscernibilium nicht zusammen fliessen. Leibniz will also, daß sie eine ἀντιτυπίαν haben, eine Resistenz; diß ist sehr widersprechend.

Böhm erklärt die Schwere oder das Pondus, auch daher. Er setzt voraus die sieben Qualitäten der Natur unter vielerley Nahmen, entweder vom Geschmak, oder Gesicht oder Gehör genommen: die vierte davon wird unmittelbar vom Odem GOttes regiert; die andere mittelbar. Wann nun die vierte in die höchste Circular-Bewegung kommt, so erwecken die widerwärtige erste und zweyte, dritte und fünffte, einen Streit, und in dem Streit eine blitzende Zertheilung über und unter sich und in der Mitte bleibt das Centrum des Geistes der Liebe. Aus diesen gehet mit dem Geist über sich die Tinctur, die Krafft von Feuer und Licht, und das Geist-Wasser, zur Seiten; Joh. VII. unter sich aber das grobe Wesen von dem fin-

 3. Die

3. Die Lehre von den Monaden widerspricht dem ersten Einblasen der Seele in den Menschen. Ein Odem ist ein abgesonderter Theil der Lebens-Lufft, die wir in uns haben. GOtt hat keine Lufft in sich, aber Leben hat er in sich, davon er dem Menschen mittheilte, und zwar von einer zweyfachen Art; ein Leben mußte dem andern zur basi dienen. Nach Leibnizen aber müßte GOtt am sechste Tag eine Monadem dominantem mit den Servientibus aus der schon gemachten Welt heraus genommen, und, ohne den Leib zu berühren, mit dem Leib vereinigt haben; das ist abermahl sehr schwer zu reimen.

stern Gestieb oder materiellen schweren Atomis: Diß ist der Ursprung von den materiellen Einheiten der Materie. Wenn man aber die Sache genauer ansieht, so muß es viel ausgewickelter vorgetragen werden. Siehe Myster. magn. Cap. IV. §. 1--21. die Kräffte, welche durch die erste Zusam̃endrückung einen materiellen Stoff abgeben, werden im Feuer wieder geistlich, und ein Principium des Lebens. Es wird 1) ein geistlich Chaos, 2) eine himmlische Leiblichkeit, ein öhlichtes Wesen, als des Verstands Unterwurff, 3) das webende göttliche Element, 4) das Wasser des Lebens mit der Tinctur; Es scheidet sich aber auch unter sich ein anders principium des Todes, 1) die Kälte, das Primum frigidum, davon im Hamburgi-

burgischen Magazin, 2) ein Gifft-Stachel, Arsenic, 3) etwas webendes, wie ein Element, oder der Grimm, 4) ein gifftig Wasser.

Von den 7. Geistern GOttes.

Ich will nun gegen dem Wolfischen System noch meine Art des Vortrags hier einrücken.

1) Nach Neutons unumstößlichen astronomischen Erfahrungen gibt es Central-Kräfften.

2) Aus dieser in entgegen gesetzter Lage von GOtt frey aufgestellter Würckung und Gegenwürckung entstehet die Circular-Bewegung, der Ursprung alles Feuers; davon siehe Baconis Experiment, daß das Feuer rund brennen würde, wenn es die Lufft nicht in eine Spitze drückte, in Sylva Experimentorum.

3) Mit dieser Circular-Bewegung sind noch andere Kräfften verbunden, welche vielleicht nach den Music-Zahlen 2^6, 3^2, 5^1, in verschiedener Instensité nach der Regul Euleri $\frac{\sqrt{Elast.}}{dens.}$ die sieben Qualitäten des J. Böhms erklären möchten.

4) Aus Ezechiel Cap. I. & X. erhellet, daß diese Kräfften in einander sind, wie ein Rad in dem andern, wie ein ζωον in dem andern. Sie sind nicht aus einander gesetzt, wie die Simplicia monadum, sondern sie sind von GOtt zur

gegenseitigen Inexistenz, d. i. Intensität gebracht. Dieses Band der Kräfften heißt das Leben GOttes und das Leben der Creatur. In GOtt ist es indissoluble, in der Creatur, selbst nach Plato, dissoluble.

5) Dieser Concept des Lebens solle zum Verstand heil. Schrifft billig den Monaden oder allen Erdichtungen der Simplicité substituirt werden. Der Conceptus simplicis macht alle Begriffe der heil. Schrifft unbrauchbar: Aber der Concept vom Leben macht sie alle leicht.

6) Die sieben Geister GOttes sind das Leben GOttes. Sie müssen als sieben mit Zahlen unterschiedene Kräfften selbst unterschiedene Eigenschafften haben: 1) zusammenziehend, attractiv, zum Centro zielend, 2) expansiv, vom Centro fliehend; 3) Circular; 4) decussativ, in blitzender Creutzes-Zertheilung; 5) in lebendigmachender neugefaßter Wasser- und Feuer-Art; 6) reflexiv, und der Ursprung des Verstandes und der Sensoriorum, und Organisation; 7) substantialisch, aus den 6. essentialischen.

7) GOtt allein ist der Essentiator: Er fügt die Dinge zusammen, daß der Stoff zu Geist werde: Er macht, daß alles im ewigen Wort simplificirt werde, was materialisch ist; daher wird die Seele nicht aus Kräfften componirt, sondern essentificirt. Essentificiren heißt ad Inexistentiam & Intensitatem bringen. Auf diese Art formirt oder plastisirt GOtt den Geist des Menschen in seiner Mitte, ohne daß man es

materiell

materiell begreiffen müßte: nemlich der Geist wird hervorgebracht aus den Tiefen des Cörpers, und in ein Centrum gestellt, und also formirt, wie Er sonst das Licht formirt, Zach. 12. Jes. 45. daben ein Ausgang und Zurückgang der Potentien der Seele statt hat. Wer aber gleich wohl mir einen Materialismum beylegen will, da doch nichts ohne Extension, Ausgang, oder Intension seyn kan: der mag bey seiner unverständlichen Explication der Dinge bleiben; in Ewigkeit wird er sich nicht an den Verstand legitimiren. Aristoteles hat es erblickt, indem er die Seelen nicht Entelechias, wie Leibniz seine Monades in Instanti ortas nennt, sondern Endelechias, d. i. Progressiones von einer Qualität, von einer Form zur andern, biß aus Essentien Substantien, quæ substant prioribus in fieri constitutis, werden.

8) Weil aber jede Seele ihre organische Werckzeuge erzeugt, und durchs ewige Wort, nicht durch sich selbst, erlangt, so müssen Atomi molis mit den unmateriellen Potenzen oder Activa cum Passivis gebohren werden. Jac. Böhms drey Principia sind zwar schwer zu erklären: doch in den Geburten der Dinge ists unmöglich etwas vernünfftiges zu gedencken, wenn man nicht setzt, daß GOtt Anfangs nach dem ersten Principio irregulaire Dinge in der Finsterniß bildet, ehe er die regulaire nach dem zweyten Principio formirt. Aber die Philosophi fliehen die Concepte von den Geburten, weil sie nirgend hinauslangen, und lassen sie daher lieber unberührt. Es ist aber solang kein generativer Verstand in ihrem Sy-

stem, biß sie diese Untersuchung nicht mehr fliehen. Qualitäten müssen von den Quantitäten untersucht werden: Nun aber bringen sie die Zeit zu mit Messung der Quantität ohne Qualität.

Nun will ich den Unterschied der Monaden und meiner Potentiarum oder Qualitatum vitæ zeigen:

1) Des Leibnizen Monaden sind unendlich viel: die Lebens-Kräffte sind in die Zahl 7 geschlossen.

2) Die Monaden werden concipirt, als hätten sie eine Resistenz und Gegendruck gegen einander, wie Leibniz selbst sagt: diese Lebens-Kräffte aber durchdringen einander bey dem Gegendruck nach der Regul Hr. Eulers, die beym Licht, Farben, Schall und andern gilt: Radix elasticitatis divisa per densitatem.

3) Die Monaden sind von GOtt nicht anders unterschieden, als der Sonnen-Strahl von der Sonne: Aber diese Kräfften sind unter GOtt, und gehen aus einem ewigen, aber chaotischen Grund, damit GOtt nicht an die ewige Natur gebunden seye.

4) Die Monaden nöthigen GOtt aus ihrer innern ausfliessenden Art. Diese Kräfften aber erwarten GOttes Befehl, mit welchem Grad der Intensität sie würcken sollen.

5) Die Monaden sind alle einerley Natur: nur sind sie per prinicipium individuationis und indiscernibilium, d. i. durch das, daß eine nicht

die

die andere ist, unterschieden. Diese Kräfften aber sind in ihrer innersten Natur alle sieben von verschiedener Art, wie die sieben Licht-Strahlen des Neutons; doch sind die vier erste und die drey letzte in mehrerer Aehnlichkeit: daher werden die vier erste der Stoff der Seele, und die drey letzte aber der Stoff und Grund des Geistes. Jene sind durch eine gantz andere Bewegungs-Quelle von den letzten unterschieden, und können doch zusammen eine Sache ausmachen, daß nach Hippocrate ein einiger Zusammenfluß, eine einige Zusammen-Athmung und eine einige Sympathie wird. Doch weil GOtt aus diesen Kräfften wieder unendliche hervorbringt, so macht er daraus auch die Instinctus, den Sensum Communem und die Individual-Vorempfindungen.

Aus dieser dreyfachen Vergleichung der Philosophien des Malebranche, Neutons und Wolfs, mit Jac. Böhms seiner erhellet, daß diesen drey Denckungs-Arten eine Haupt-Sache abgeht, ohne welche keine Philosophie sich verständlich machen kan, nemlich der Begriff von Jac. Böhms drey Principiis oder dreyfachen Seblstbewegungs-Quellen, welche GOtt der Creatur eingesenckt, aus dem Schooß der Ewigkeit, wie in Swedenborgs drey Principiis die Spiral-Bewegung statt findet. Die Sache ist so klar, daß man auch kein Wachsthum eines Gräsleins oder Sämleins ohne das erklären kan, so daß Paulus sagt: Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn; und, es seye dann, daß das Weitzenkorn in die Erde falle und ersterbe,

ersterbe, so bleibts alleine; wo es aber erstirbet, so bringts viele Frucht. Ich weiß keinen Philosophum als Monf. Colonne, der von den Geburten der Dinge geschrieben, und weil dieser ein grosser Alchemist war, so hat er es zu Stand bringen können: weil aber andere Philosophi die Alchemie pöbelhafftig fliehen und verlästern, so können sie auch wenig von den Geburten schreiben. Wolf hat doch in der Vermehrung des Geträyds etwas gethan, und Malebranchs Präformation umgestossen, und dagegen gesetzt: "Die Natur habe eine unendliche Krafft zu vermehren." Er sagt aber nicht, durch was für Bewegungs-Quellen diese unendliche Krafft zur Vermehrung lauffe; sondern bleibt fischstumm von dieser dreyfachen Bewegungs-Quelle, so in jedem Gewächs sich befindet. Damit man aber auch richtig bestimme, was ich durch die drey Selbst-Bewegungs-Quellen in allen Dingen verstehe, so ist erstlich überhaupt klar, daß, wenn man nur Wasser lang stehen lasse, solches in eine Fäulniß gerathe: und alles Wasser wirfft eine Erde ab, wenn es stille steht; auch wird das Wasser grün in denen Seen und Gräben. Die Fäulniß nun kommt von der ersten Selbstbewegungs-Quelle, die zweyte aber von der zweyten; denn diese Grüne hat ein herrlich Oel in sich, dahero die Endten und Gänse sehr darnach schnappen. Aus dem ersten wird die grobe Erde präcipitirt, aus dem andern das Grüne, wovon alles in der Natur grün wird, und, wenn man in dem Wasser das Coagulati-

vum,

vum; das grüne Wesen, von dem Extensivo scheiden kan, so hat man zur ersten Materie, woraus alles wächst, ja zum Grund der Edelsteine und des Goldes sonst nichts nöthig; es ist das Saltz der Natur, welches hernach nur wiedergebohren werden darf, so ist sodenn die dritte Selbstbewegungs-Quelle im Würcken. So entsteht in der Alchemie, wenn die zusammengehörige Stücke recht angeordnet sind, im Glas die Schwärtze, und aus der Schwärtze die Weisse, und hernach die übrige Farben bis auf die consistente Röthe. Zur Schwärtze gehöret eine gantz andere Selbstbewegungs-Quelle, welche corrumpirt: Zur Weisse gehöret eine andere Selbstbewegungs-Quelle, weil aus der Corruption heraus ein gantz anders Wesen entsteht, welches schneeweis ist; endlich, wenn alles flüssige zu Glas und Stein wird, so herrschet die dritte Selbstbewegungs-Quelle, und macht die erste flüchtige Attractions-Krafft bestandhaltend und fix, daß also die Natur in dem leiblich werden ihre Vollkommenheit erreicht, nach dem bekannten Spruch Hermetis. In aller Fermentation ist eine andere Selbstbewegungs-Quelle zum Corrumpiren, und eine andere zur Loßmachung des reinen, nemlich der Geister und des subtilen Oels, worinn der Spiritus rector sitzt; die Selbstbewegungs-Quelle zum Corrumpiren heißt Lullius und andere, Ignem contra naturam.

Und weil nichts in den Creaturen ist, das nicht die Unsichtbarkeiten GOttes nach Röm. 1.

theils

theils dem Verstand, theils dem Gesicht darstellt, so müssen eben die drey Selbstbewegungs-Quellen hierunten in den Creaturen, auch eminenter oben in GOtt seyn; nicht in GOtt, so fern er in sich selbst in seiner Tieffe verborgen ist, sondern in GOtt, wie er sich selbst in der Weisheit geoffenbahret, und das Abditum sui durch seine Herrlichkeit heraus gewandt hat. Nun ist die erste Bewegungs-Quelle in GOttes Manifestatione sui zwar verborgen unter dem Nahmen der ewigen Natur; denn weil Selbstbewegung Natur ist, und in GOtt eine ewige Selbstbewegung ist, so ist auch eine ewige Natur in GOtt, als der erste Grund, daß etwas kan geschaffen werden, ohne daß man sagen muß, GOtt habe sein eigen Wesen zur Creatur gemacht. Denn man kan nicht sagen, daß GOtt die Essenz seye, woraus der erste Stoff der Welt worden: sondern in der ewigen Natur entspringt die Essenz, und in GOttes Attraction entspringt die Natur. GOtt ist in allem, aber unergriffen, unvermischt und unverändert von allem. Doch würckt er nach dem ersten, andern und dritten Principio, wie er sagt, Jes. 43. Alles, was nach meinem Nahmen genennet ist zu meiner Herrlichkeit, (d. i. was ich in der Weisheit ersehen,) das habe ich geschaffen nach dem ersten, formirt nach dem andern, und auch gemacht nach dem dritten Principio. Das erste Principium ist in GOtt niemal offenbar, als ein besonderes Principium, sondern es ist in seinem unzugänglichen Licht die Ursache der Unzugänglichkeit oder der Schärffe

des Glantzes; welche Schärffe im Licht des Lebens in der Annährung zur Creatur mit der Süssigkeit des Lebens und Elements der Weißheit gemildert wird: Aber im Schöpffen und Schaffen wird es aus GOtt offenbahr in der Creatur, als ein besonderes Principium. Hingegen ist GOtt in seiner Herrlichkeit im andern Principio eigentlich der GOtt und Vater der Herrlichkeit, aus welchem alle Vaterschafft ist im Himmel und auf Erden: und im dritten Principio ist GOtt in der Seelen und Engel-Leibern, (welche ihrer Natur nach, und nach der heil. Schrifft Zeugniß nach dem ersten und andern Principio Feuerflammen, aber mit dem Licht GOttes durchleuchtet, heissen,) nach dem dritten Principio in deren Leibern, als Tempeln des heil. Geistes, und in allem, was leiblich ist, offenbahr, aber unvermischt und unergriffen von der Leiblichkeit der Creatur.

Diß alles kann mit keinen vollkommenen Definitionen geometrisch erschöpfft werden: Darum will ich davon abstehen, und nur zeigen, daß alle Academien zu keinem Ende ihrer Wissenschafften kommen werden, ohne die drey Selbstbewegungs-Quellen in GOtt und in der Creatur zu betrachten. GOtt fordert in Hiob alle Academien heraus, ob sie von seiner Providenz, ob sie von seinen Zulassungen etwas tüchtiges urtheilen können, ohne die drey Principia. Hiob 38, 17. fragt GOtt: Haben sich dir des Todes Thore je aufgethan, oder hast du gesehen die Thore der Finsterniß? (das erste Principium)

pium:) Hast du vernommen, welches der Weg seye, da das Licht wohnet, und welches sey der Finsterniß Stätte? (das zweyte Principium aus dem ersten:) daß du mögest abnehmen seine Gräntzen, und mercken den Pfad zu seinem Hause? Weist du, wie den Gottlosen ihr Morgenlicht wird genommen werden, v. 15. die übrige Fragen gehen alle auf das dritte materialische Principium, da das erste und andere respective immateriell gewesen, nemlich v. 21. von der Voraussicht GOttes, wenn wir sollten gebohren werden im Fleisch v. 22. vom Ursprung der Kälte, woraus Schnee und Hagel kommt. v. 23. vom Licht, v. 25. Platzregen, v. 28. Thau, v. 29. Eiß, Reiffen; ferner v. 31. von der Stadthalterschafft der Stern-Einflüsse über die Erde. Cap. 39. wie aus aller drey Principien Zusammenwirckung die Instinctus oder die Spiritus rectores und Architectonici in den Animalien und andern Geschöpffen entstehen? Cap. 40. von Behemot ist offenbar, daß jenes das dritte Principium seye in der Verkehrung der animalischen reinen Triebe in die unreine. Cap. 41. von Leviathan, handelt offenbahr vom Ausbruch des ersten Principii in die teuffelische Natur, welche nun auch dem Menschen, leider! anhangt, und sich in ihm vermehrt.

Nun

Nun werde ich des noch jetzt lebenden Herrn Prof. Ploucquets in Tübingen System, sowohl in Ansehung der drey Principien, als auch sonst mit einigen Anmerckungen in Ueberlegung ziehen.

I. In dem Buch de Substantiis & Phænomenis sagt der gelehrte Herr Professor, Cap. II. §. 20. eine Substanz seye etwas primitives, das nichts vor sich habe; sie seye etwas absolutes, nicht etwas, das aus vielen Realitäten fließt, oder solche voraussetzt.

Wenn diß wahr ist, so ist falsch, was die heil. Schrifft von der Substanz der Seele sagt, daß sie ein Odem der Leben im plurali seye: ferner ist falsch, was die Schrifft von der Geburt eines Geistes sagt, daß sie aus vorgängigen Realitäten, nemlich Wasser und Geist, geschehe. Es ist falsch, daß die Seele als ein aus vielfachen und contrairen Trieben von oben und unten bewegtes Wesen mit dem Feuer des heil. Geistes müsse getaufft und erhöhet werden: denn die Seele ist eines Theils ἐκ τῶν κάτω, aus den Dingen von unten, Joh. 8, 23. andern Theils eine Leuchte des HErrn von oben, Prov. XX, 27. Also hat sie contraire Triebe in sich, und weil sie durch das Feuer des heil. Geistes müssen in Ordnung gebracht werden, so müssen diese Triebe selbst feurig und von Natur ungestümm seyn.

Ferner müßte falsch seyn, daß, da Jac. 3, 6. die Rede oder Zunge ein Feuer genennet wird, welches Leib und Seel ansteckt, indem sie den Leib beflecket, die Seele aber entzündet, die Seele ein τροχὸς γενέσεως, ein Rad von einander wiederstehenden und in Circular-Bewegung geordneten Kräfften seye.

Ich könnte noch viele solche Sprüche anführen, welche alle falsch wären, wenn Herr Prof. Meynung von der Substanz wahr wäre: Ich will aber auch, wie der Herr Professor, mit Ideen, und nicht nur mit Sprüchen argumentiren.

Der Grund seines gantzen Systematis liegt in eben demselben §pho 20. Aber ich sehe keine Connexion oder Zusammenschluß der Gedancken darinnen. Setze, sagt er, daß statt Nichts Etwas erscheine, so muß dasselbe etwas würcken; dann, wann es nicht würckte, so wäre es so viel, als wäre es gar nicht: Also ist alle Substanz ein principium activum. Ich antworte: Ja! aber nicht primitivum und absolutum. Nun schließt er ferner aus der Idee von würcken oder agiren: Weil agiren nichts ist, als etwas in sich selbst ausdrücken, oder ein Bild formiren, daß die Substanzen sich selbst offenbar seyn müssen. Ich antworte: Das folgt auch nicht; dann agiren heißt nicht, ein reflexives Bild formiren. Wann die Substanzen ein Bild in sich hätten, daß sie sich selbst offenbar wären; so müßte es Spiegelhafft in einem zweyten Wesen repräsentirt, und von da wieder zurück geworffen werden, so daß

zwey

zwey Sachen, die zusammen eine Substanz ausmachten, doch eines wären. Wer bringt aber das Bild in die Substanz: Wann statt Nichts Etwas ist, so ist noch keine manifestatio sui da; Es muß ja etwas zuvor in sich selbst agiren, ehe es sich selbst offenbar seyn kan. Folglich ist das ein grosser Saltus: Agere est aliquid in se exprimere, seu sibimet esse manifestum: Würcken heißt etwas in sich exprimiren, also sich selbst offenbar seyn; also ist alle Substanz sich selbst offenbar; also kan die Substanz definirt werden durch principium sui manifestativum. Hier fehlt vieles zum realen Schluß: Dann andere Gelehrte sagen: Ens unum simplex in serie mundana, ubicunque plena, vim motricem, d. i. actionem efficacem (nicht nur conatum) habere nequit. Hat ein Ens simplex keine vim motricem, so ist vis manifestativa eine vielfache vis motrix sensoriata: Wie kommt diese in die Substanz? kommt sie aus Nichts oder aus vorherwürckenden Realitäten? Antwort: Es müssen viel Realitäten vorher gehen, ehe eine vis manifestativa sensoriata werden kan. Also ist Substanz nicht ein absolutum, nicht ein primitivum, sondern die Substanz stehet unter den vorhergängigen Realitäten, sonst müßte die Imago aus nichts in der Substanz entstehen.

Wann nun in diesem paragrapho so gar kein Beweiß ist, so ist alles folgende, so daraus hergeleitet wird, nicht bewiesen. Es ist also kein Wunder, wann diß System denen Wahrheiten H. Schrifft nicht forderlich ist.

Es wird aber dem Herrn Professor und seinen Anhängern noch viel fremder vorkommen, daß ich nach J. Böhms principiis in jeder Substanz 3. Selbstbewegungs-Quellen statuire; allein er nimmt vieles in der Substanz, wie gedacht, ohne Beweiß an, daß die repræsentationes reales aus GOtt, tanquam centro physico universi, per intellectum generativum, tanquam primum cogitabile, nicht können vernünfftig erklärt werden, wann der Intellectus Dei die Generation der repræsentationum realium nicht durch die drey Selbstbewegungs-Quellen durchführt. Der Herr Professor hat in seinem gantzen System nicht einmal eine Idee von der Selbstbewegung oder von der Natur; Woher kommt das? Alle Philosophi haben doch auch definirt, was in ihrem System Natur seye?

II. Der Herr Professor statuirt, Cap. IV. §. 61. daß der unendliche Verstand nicht könne übergehen von einem Zustand der repræsentationis realis in den andern, worinn einige Repräsentation anfieng oder aufhörte. GOTT müsse also alle seine Repräsentationen zugleich haben: Daraus folge, daß GOtt keine Veränderung seiner selbst beyzulegen: darum seye GOtt unveränderlich. Die Ewigkeit könne beschrieben werden, daß sie seye diejenige Offenbarung seiner selbst, welche ausschliesse allen Uebergang von einem Statu in den andern.

Wir sagen mit der H. Schrifft auch so, daß bey GOtt kein Uebergang von einem ins andere, auch

auch keine Schattenmäßige Abwechslung der Weise seyn, Jac. 1, 17. nemlich, welche ihn verhinderte, daß jemahl ein Aufhören des Ausflusses der Lichter und der herabsteigenden Gaben von oben seyn sollte: sondern GOtt ist lauter Mittheilung seines Lichts, und das nicht aus Nothwendigkeit seiner Natur, sondern θελήσεις, weil er so seyn will, Jac. 1, 17. 18. Aber deswegen glauben wir nicht, daß GOtt im Ausfluß des Lichts gar keinen Transitum von einem ins andere, d. i. gar keine Succession im geben habe, sonst müßte er alles zumahl geben. Wann GOtt deswegen, weil er alles, was er ist, zugleich ist, weil Er omnitudinem perfectionum in der grösten Unveränderlichkeit besitzt, keine Succession in sich haben könnte, so müßte GOtt kein Wesen seyn, das sich selbst generirt, wie Herr Prof. Cap. III. §. 50. von GOTT sagt: Es müßte selbst widersprechend seyn, was er Cap. X. §. 190. sagt, daß die erste Quelle der Realité in GOtt, nemlich die Offenbahrung seiner selbst durch diß, daß er sich eine Substanz als sich selbst offenbarend vorstellt, die Geschöpffe in der Würcklichkeit existirend darstelle: Denn da muß doch eine Succession und eine Veränderung in GOTT vorgehen: das Unbewegliche muß beweglich werden, das Ewige zeitlich. Nun antwortet der Herr Professor in den Fundamentis Philos. spec. selbst darauf, §. 716 = 718. und sagt: Successionem activam Deo repugnare non intelligo, quia eadem actuositate illa formari potest, ita ut successionum formatarum simultanea perspicien-

cientia servetur: quid autem formatæ successiones in se comprehendant, non possum determinare. Hier, mein Leser! gibt der weit aussehende Herr Professor zu verstehen, daß er denen drey Selbstbewegungs-Quellen in GOTT nicht contrair seye: Daß er aber alles passive aus GOTT ausschließt, ist contradictorisch, dann jedes activi terminus ist ein Passivum, das Passivum schließt nicht allezeit finitudinem ein. Bey dieser Occasion bitte ich GOtt, und wünsche, daß ein Metaphysicus möchte gebohren werden, der uno oculo die Natur der Dinge, und die Schrifft-Bestimmungen als Ideas directrices der Natur vor sich hätte. Daß man aber Ideen ohne Schrifft auswürckt, blos aus der Intelligibilité der Sache, ist gefährlich. Herr M. August Friderich Beck de dignitate Relig. Christ. solle pag. 14. billig gehört werden; nemlich, es seye ungewiß, daß wir uns aus unsern Repräsentationen veram & sufficientem notionem von GOtt machen, oder daß soli hi characteres genug seyen. Dann wir suchen solche entweder in idea substantiæ intelligentis, qua talis oder qua finitæ oder qua infinitæ. Suchen wir sie in der ersteren, so ist der Haupt-Character, nemlich die Einheit und Einfalt zwar klar; aber die Unterschiede zwischen einer endlichen und unendlichen Substanz sind daraus nicht klar. Suchen wir sie in der zweyten, so messen wir die innere Natur des Unendlichen aus dem Endlichen. Suchen wir sie in der dritten, alsdann behaupten wir, entweder, was doch erst die Frage ist, oder wir müs-

sen

sen eine unmittelbare Offenbahrung erwarten. Endlich, wann wir mit Anstrengung alles Verstands erwegen, was die hohe Idee von dem principio SUI in sich schliesse, wie sie sich zu der Allheit aller Vollkommenheiten GOttes ohne allen Grad verhalte, wie zu dem principio der Allwürckung; wann Fragen formirt werden, was dann der wahre und innere Unterschied zwischen einem principio finito und infinito seye, was in GOTT der Sache nach enthalten seye, was GOtt vor der Welt Schöpffung in sich abgefaßt habe: so muß man gestehen, es gebe in GOtt absoluto sensu solche Tieffen, welche kein endlicher Verstand erklären noch erfinden kan. Bis hieher Herr Beck.

Nun, lieber Leser! so lasse dich dann durch Offenbahrung oder Vereinigung des unendlichen Verstands mit dem endlichen des Jac. Böhms belehren. Kehre dich nicht daran, daß er bisher so verketzert worden; dann das Verachtete hat GOtt erwählt. Oben sagt der Herr Professor: Was aber die formirte Successionen in GOtt begreiffen, kan ich nicht determiniren. Diß mag uns etwa Jac. Böhm sagen. Erstlich muß man sich nicht stossen, daß er alles in GOtt so materiell beschreibt; Er protestirt unzehligmahl, z. Ex. Cap. I. im Buch von den drey Principien, §. 10. Man solle es nicht materialisch verstehen, es seye alles Geist. Zum andern muß man aus dem 2 B. Mose, Cap. 8. wohl mercken, warum sich doch GOtt dem Mosi in einem brennenden,

und doch nicht verzehrlichen Feuer geoffenbart, und daß so gar die Stätte, wo diß Feuer brannte, heilig war. Nun heißt es zwar Anfangs, der Engel des HErrn seye Mosi in einer feurigen Flamme erschienen, daß also GOTT und die Flamme dannoch unterschieden war. Ferner muß man sich wundern, daß dem Eliä ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen entgegen gekommen, 2 Reg. 2, 10. 11. Ferner, daß der Berg um Elisa her voll feuriger Rosse und Wagen war, 2 Reg. 6, 17. Ferner, daß auch im Neuen Testament JEsus uns mit Feuer zu begiessen, gekommen, und also der H. Geist nicht ohne Feuer und das Feuer JEsu nicht ohne den H. Geist ist. Diß alles solle uns den Anstoß benehmen, wann wir in Jac. Böhm GOtt immer als Feuer und Licht beschrieben lesen: nemlich als ein Licht, worinn keine Finsterniß ist. Und es steht nachdrücklich, 1 Joh. 1. Das seye die vornehmste Verkündigung JEsu gewesen, daß GOtt Licht ist. Was solle man sich dann ferner ärgern? Wahr ist es, GOtt wird besser beschrieben durch das unveränderlich seyn: Ich werde seyn, der ich seyn werde; aber eben diß unveränderlich seyn, offenbart sich nur im Feuer und Licht. Also ist GOtt bey alle dem, daß er lauter Verstand und Repræsentatio sui manifestativa ist, dannoch eigentlich Licht, und schadet diß seiner Unveränderlichkeit nichts.

Die formirte Successionen, davon oben der Herr Professor geredet, versuche ich mir also zu concipiren, wiewohl ich es nicht beschliesse:

1) Daß

1) Daß GOTT aus seinen unergründlichen Tieffen sich geoffenbaret, und noch offenbare.

2) Daß er in dieser Offenbarung schon himmlisch Saltz, Feuer, Licht, u. d. gl. aus sich selbst gebohren, um darinn zu wohnen.

3) Daß er eben dadurch die 3. Selbst-Bewegungs-Quellen in dem Rakia üsso an sich genommen; daß er in der Ausbreitung seiner concentrirten Stärcke des Feuers und Lichts, in Rakia üsso, Ps. 150, 1. als in einer himmlischen basi, welche Erde, Wasser und alle Elementische Krafft zugleich ist, wohnen wolle, und daß er will, daß man ihn da erkennen und loben solle.

4) Daß er eben dadurch die ewige Natur im Feuer sich zueigne, aus welcher er in einem continuo actu purissimo in die Herrlichkeit, aus der Verzehrung in den Glantz, aus dem ersten principio (ohne παραλλαγην, ohne sich zu verwandlen) ins andere übergehet: Gleichwohl aber die Herrlichkeit des Lichts von der ursprünglichen Feuer-Schärffe trennen kan, um bey Schöpffung der Seelen nur das erste Principium mitzutheilen, damit das zweyte im ersten gebohren werde.

5) Daß er hierinn zugleich in der himmlischen Weisheit, als einem passivo, welches aber in GOtt nichts endliches, nichts unvollkommenes bedeutet, sich in sich selbst reflectirt.

6) Daß er in dieser Weisheit das geistliche Chaos, worinnen alles Feuer, Licht, und was nur immer Stoff zu den künfftigen Geschöpffen

 heissen

heissen kan, formirt, um daraus in Creaturen die Gestalten auszutheilen, und aus dem unauflößlichen in ein unauflößliches Creatur-Leben auszufliessen.

In diesen Sätzen sind nun die drey Selbstbewegungs-Quellen schon begriffen: Da ist der Saltus aus Repräsentation GOttes in das würckliche Daseyn der Creatur nicht so groß, als in dem Ploucquetischen System; Da kan man den Uebergang aus nicht erscheinenden Dingen in das, was gesehen wird, mit besserer Legitimation des Gewissens oder Selbst-Zeugnisses völliger begreiffen. Von den drey Selbstbewegungs-Quellen ist zu mercken, daß die erste, andere und dritte in eines lauffen, und doch in einer Verschiedenheit bleiben können; daß in der Creatur die dritte in die erste, und umgekehrt, eingreiffen und eine Unordnung verursachen könne; daß diese turbirte Selbst-Bewegung den Fall und ein fremdes Wesen aus dem generativen Grund derselben einführe.

Alles diß haßt und fliehet man als unvernünftig, und ist doch raisonnable genug.

III. Ferners schreibt der Herr Professor Cap. XVI. ejusd. libri, §. 379. 380. Ein Planet ist im vorigem Stand nicht eben der Planet gewesen. Es ist wahrscheinlich, daß die Reihe der Welt im gantzen Umfang keinen absolute anfänglichen Zustand habe, weilen dadurch unendliche Manifestationen der Vollkommenheiten GOttes abgiengen, und weilen das unendliche fähig ist unendlicher Vorbereitungen,

damit

damit immer so viel Vollkommenheit in der vergangenen, als nachfolgenden seye. Auf diese Art müßte umsonst seyn, was Joh. 17, 5. sagt, und daß Paulus GOtt den Titul βασιλευς]ων αιωνων, (König der Ewigkeiten und also nicht unendlicher Reihen,) zuerst gibt; 1. Tim. 1, 17. und daß Hebr. 11, 2. der Glaub, (als eine Unterstellung, υποςασις, Substanz der gehofften Dinge,) die Ewigkeiten zuerst bey der Schöpffung ins Gesicht faßt; auch der Benglische Cyclus Æonum wäre nichts. O wie viel schöner und GOtt würdiger ist das Neutonische System, als das Leibnizische, oder Ploucquetische! Betet an den, der gemacht hat den Himmel, die Erde, das Meer und die Wasser-Quellen: Bereitet euch auf die Ewigkeit, damit ihr dorten Sensoria bekommet, den Bau der Welt mit Sternen und Welt-Cörpern zu übersehen. Ps. 8., 3.4. Wir versäumen die Zeit mit unnöthigen Betrachtungen: O daß wir die Heil. Schrifft mehr respectirten! das Feuer, womit alles, was in diesem Zeitlauf entweder sich oder GOtt zu Ehren gearbeitet, gesaltzen werden solle, wird die Gesinnungen der Menschen bewähren oder verbrennen: Darinn liegt unsere höchste Obligation, auf die Schrifft zu mercken. Lex continuitatis, lex minimæ actionis, lex varietatis, lex gradationis, origo & communicatio motus, u. d. gl. wird erst dorten in λογῳ erkannt werden: Hier sollten wir den Menschen studiren.

Fernere

Fernere Reflexionen über das Ploucquetische System.

Der Herr Professor widerlegt die Monaden, und bleibt doch dabey, daß er einfache Dinge ohne Intension oder Extension concipirt. Der Herr Professor Crusius zu Leipzig hingegen nimmt ohne Schaden seiner Reputation eine Extension in solcherley an. Er, der Herr Professor Ploucquet, concipirt sich ein einfaches Wesen als ein sich selbst offenbahrendes Wesen, das also meinem Bedüncken nach Sphæricé und nicht nur secundum unam plagam aus seinem Centro sich diffundiren und solchergestalt das Abditum sui ins Manifestativum verwandlen muß. Ob nun diß ohne Extension, ohne Uebergang aus einer Selbstbewegung, aus dem Verborgenen, in die Selbstbewegung, ins Offenbare geschehen könne, mögen andere urtheilen. Wie aus Simplicibus die Schöpffung entstehe, wie die Simplicia entweder nur zu einer einzigen oder zu vielerley Repræsentationibus realibus werden, davon schweigt man: und Leibnizen System, wie aus viribus primitivis derivativæ werden, übergehet man; und sagt nur, wenn sich GOtt die Simplicia als Manifestativa sui realiter repräsentire, so seye diß die Schöpffung oder Würcklichkeit der Dinge.

Er beschreibt nirgend, was die Natur seye, weil es ihme unmöglich ist, zu erklären, wie zu

der

der Repræsentationi reali einfache Dinge concurriren, oder wie diese einfache Dinge eine Repræsentationem realem mit einer Selbstbewegungs-Quelle ausmachen. Ein jedes Simplex muß als sui manifestativum nothwendig ein Centrum haben: aber davon abstrahirt man, und gibt dem forschenden Verstand keine Genüge, metu Materialismi, den man sich selbst zu einem Schröck-Gespenst macht.

Den Ursprung der Bewegung schreibt man GOtt zu; aber nicht Demonstratione ostensiva, sondern, reductiva, d. i. weil die Bewegung nicht von der Welt seyn kan, so muß sie aus GOTT seyn. Ungeachtet nun von dem Ursprung der Bewegung wenig zureichendes an Hand gegeben wird, so ist doch eine weitläufige Beschreibung der Reglen der Bewegung vorhanden.

Der Herr Professor glaubt, daß diß grosse All eine Series infinita seye, welche keinen primitiven Anfang habe, noch solch End haben werde: das kan kein Mensch wissen, und es ist ihme besser, er wisse nicht, daß GOtt ab Infinito Creator gewesen.

Sollte die Cosmologie möglich seyn, so sollte man nicht nur die Reglen der Bewegung, sondern auch die Formation der sechs Tagwercke berühren, sie darinnen bey so vielen Generalibus der Mechanic nicht vorbeygehen, und z. E. diesen Legem generalem anführen, daß das Wasser in harte Cörper influire in Ratione subdu-

plicata

plicata distantiarum, und daß die Krafft des Feuers in harten Cörpern sich auch in Ratione subduplicata distantiarum, in quas penetret, befinde; ferners, daß der Schall, das Licht, und alle Intensa sich gleichfalls so vermehren; daß das Feuer und Licht ultimato einen Theil der Formation jedes Dinges ausmache; daß diß innere Licht die Quelle der Selbstbewegung und des Spiritus rectoris seye, woraus alles in regno animali, vegetabili und minerali wächßt; und daß diß der eingesprochene Seegen GOttes seye, wodurch die Saamen mit eigenen Selbstbewegungs-Kräfften wachsen. 1 B. Mos. 1, 11. Nun wird zwar aus den Perceptionibus Monadum die Organisation pag. 26. erklärt, aber ohne Selbstbewegung, und so läßt sie sich unmöglich aus der blossen Perceptione Monadum erklären, denn die Perception folgt erst aus den Präparationen. Es heißt, die Monas solle als ein Centrum in der machina dominante seyn: Ist sie nun ein Centrum, so muß sie sich diffundiren per influxum æquabilem: Sie muß also nicht nur motum localem, sondern auch sollicitationem in vi mortua, impetum ex sollicitatione uniformiter replicata, & vim vivam in motu interno progressivo von sich geben: aber nicht nur motus, sondern auch qualitas der Ingredientien des Saltzes, der Herbigkeit, der Schärffe, der Bitterkeit, (davon Helvetius zu lesen,) ferner des Feuers, des Lichts, muß mit vivis & mortuis viribus sich coaduniren; und weil vires intensæ da sind, d. i. da eine vis in der andern

inexi-

inexistirt, so wird die intensitas durch die vires motus circulares & igneas so starck, daß sie sich in eine blitzende Zertheilung gibt, da das schon herrschende principium motus intelligens, nemlich das Göttliche der ewigen Natur die formirte Kräfften der Fruchtbarkeit und der Tinctur oder Lebens-Erhebungen wieder in Ordnung disponirt, daß die Kräfften nicht nur Werckzeuge, sondern Mittel zur Sensation, Perception, Apperception und manifestatione sui werden; folglich, daß, nachdeme es durch zwey Selbstbewegungs-Quellen der Schärffe und der Süßigkeit, der Resistenz und Sensation, hindurch geloffen, sich nicht nur das Wasser und Feuer, sondern auch die belebte Stamina des gantzen Organismi in die Form geben, die der inzwischen gebohrne Spiritus rector in der Figur zur dritten Selbstbewegungs-Quelle in sich enthält. Man muß sich eben begnügen, die Organisation so incomplet zu begreiffen, als sie Hippocrates in formatione partium beschrieben. Dann gantz siehet sie niemand als GOTT, der selbst den Raum der Materie in der Tieffe und von innen heraus, aber unergriffen und unvermischt, bewürckt.

Ob ich nun also mit Herrn Prof. Ploucquet, Cap. XVI. §. 405. sage: „GOtt siehet in dem „organisirten Cörper unzählige Machinen im „nexu mit dem unendlichen System der Dinge, „welche theils complet theils incomplet sind; „das organisirte Corpus wird von der Monade „repräsentirt, und die machinæ servientes wer-

„den

„den wieder von den Monaden repräsentirt:
„die Servientes machinæ werden mit den domi-
„nantibus in eine Aehnlichkeit gebracht, und der
„nexus cum toto universo gibt endlich die völlige
„Gestalt, ꝛc.

Oder, ob ich eine andere Erklärung aus einer andern Philosophie annehme, so fehlt es nur überall; der nexus cum universo kan auch nicht erklärt werden; und ist also in beyden dadurch nicht viel mehr gesagt, als in Hippocratis verlachten alten phönomenologischen Erklärungen von der Genesi partium im menschlichen Leibe auch schon gesagt worden.

Laßt uns demnach GOtt loben, und dancken, daß er uns nicht in diese Welt gesetzt, seine Weisheit, welche uns erschröckt, zu erforschen, sondern daß er uns seine Liebe in JESU geoffenbahret, und deswegen die Heil. Schrifft nach der Liebe zu verstehen übergeben habe; und zwar als kleinen Kindern, welche hier noch reden, wie Kinder, und zufrieden seyn können, wann sie, wie im gemeinen Leben, sich selbst verstehen, damit sie von andern verstanden werden.

Bagli-

Baglivii Philosophia.

Was vor erstaunliche Abgründe in den Tieffen der Materie liegen, ist aus Cluvers Philosophie, wie auch aus Pascals und Cartholassei Stellen zu ersehen. Es scheint, daß auch die spirituelle Anfänge sich aus der Materie heraus wenden, nicht als ob die Materie zum Geist würde, sondern weil GOtt eine solche Ordnung gemacht: daß, wie schon Democritus, der alte Philosoph, statuirt, die spirituelleste Imagines aus den Solidis ausgehen sollen. Was nun in diesem Stück möglich oder unmöglich seye, weißt man nicht à priori, und à posteriori gibt es nostris viis keine Experimenten: Die Magi haben hier Experimenten. Inzwischen muß man sich wundern, wie der Teufel als die alte Schlange von etlich tausend Jahren her darauf umgegangen, daß durch den Verdacht des Materialismi die H. Schrifft nicht secundum literam sed secundum metaphoras interpretirt werde. Wann es heißt Zach. 12. GOTT bilde den Geist in der Mitte des Menschen, so gibt der stoltze Geist der Finsterniß ein, ein Bilden in der Mitten seye ein materialisches Wort, a) schicke sich nicht auf den Geist, seye also metaphorisch zu verstehen. So führt Satan von der Einfalt ab durch eine panurgie, darauf er Jahrtausende gekünstelt.

Es sind die Philosophen nicht eins, wem man den Namen eines Materialisten beylegen solle. Der Herr Prof. Ploucquet und die Idealisten

sagen alle, derjenige seye ein Materialist, welcher statuire, daß die Materie dencken könne. Zum Dencken aber gehört ein Wesen, das weder die Physici, noch die Metaphysici bißher erkannt. Monf. le Cat nennet es ein Amphibium, eine mittlere Substanz zwischen Leib und Seele: Da werden die Herrn Professores, welche den le Cat nicht gelesen, aufs neue protestiren, und sagen, es seye wider alle recipirte principia, und das seye der crasse Materialismus; und damit geben wir denen Freymäurern gewonnen. Allein die Herrn Freymäurer vom ersten Rang besitzen mehr Einsicht, als diese in der wahren Physic unerfahrne Doctores, welche keine Kohlen anrühren. Dencken kan keine Substanz aus eingepflantzter innerer Krafft der Simplicité, sondern dencken, reflectiren, sich selbst offenbar werden, hat seine Coordination zu den Meningibus und Membranis des Gehirns, zu dem Æquilibrio solidorum & fluidorum in dem Leib, ja zu dem gantzen Umlauf des Geblütes. Magna vis sanguinis ad intelligentiam, sagt Hippocrates: Ich lasse mir deßwegen Baglivs und anderer Anatomicorum placita gefallen, sedem sensus esse in membranis, sedem motus in musculis, oder teutsch: Es seyen zweyerley Meninges, die eine seyen destinirt, die Eindrücke von der Vernunfft zu empfangen, und plötzlich ins Hirn zu transferiren ad motum; die andere, die Eindrücke des Willens der Seele zu empfahen, und zu den Sinnen und Gedancken zu überbringen ad sensum, damit Empfindung und Gegen-Empfindung entstehe.

Meines

Meines Erachtens sollte man über diese unerforschliche Dinge niemand übel ansehen, es seye dann, daß er Sätze divulgire, welche der Heil. Schrifft entgegen sind, z. Ex. daß GOtt und die Welt ein Ding seye, daß der Leib Christi nur ein Phönomenon gewesen; dann ein solcher läugnet, daß JEsus Christus gekommen seye ins Fleisch; Kurtz alle die Sätze, welche durch einen übertriebenen Idealismum und Spiritualismum von dem Fleisch und Blut JEsu, und von dem eigentlichen Verstand der H. Schrifft abführen. Weilen man dann nun weder von der Materie allein, noch von der Seele allein, genugsam Gewißheit aus der Philosophie erhalten kan, so geht man am sichersten auf Baglivs und Hippocratis phönomenologischen Weg, daher ich seine Lehre aus den vornehmsten Stellen hier anführen will.

Georg Bagliv, Medicinae Professor in Rom, wie auch der berühmte Herr von Haller, bleibt allernächstens bey dem, was man in dem Microcosmo und Macrocosmo siehet, höret und fühlet. Er gehet die elementarische principia vorbey, und hält sich an das organische. Weil die organische Theile des Leibes aus Fibern bestehen, zu deren Beweglichkeit die Fluida helffen, so untersuchet er die Kräfften, welche GOtt gleich anfänglich in das Æquilibrium fluidorum & solidorum gelegt. Er betrachtet aber die Kräffte nicht abstract, sondern in der allergemeinesten Bewegung, welche am meisten im ganzen Leib herrscht: Das ist der motus alternus, oscillato-

rius oder Systalticus und Diastalticus. Von diesem motu alterno habe ich eine Dissertation nach Berlin eingeschickt: Der Herr Cat hat daselbst das præmium erhalten, inzwischen hat meine Dissertation gleiche Principia und Conclusionen mit Herrn Cats seinen.

Ich will aber allein bey Bagliv bleiben: Dieser spricht uns in Praxi Medic. L. I. C. II. viel ab, und sagt, daß wir zur philosophischen Erkänntniß der Gründe in diesen Stücken nicht werden kommen. Er sagt: " Es ist uns unbekannt, und wird uns in Ewigkeit unbekannt bleiben die allerkleineste Textur der Solidorum und flüßigen Theile eines lebenden Leibes, als welche nicht nur von den Sinnen, sondern auch von der Schärffe des Gemüths gänzlich entfernt ist. In dieser Desperation hat sich Bagliv, der sonsten der gröste Verehrer Hippocratis ist, auch so gar von der Philosophie des Hippocratis zu viel abgewandt, welcher die Transfusion des Lichts in die Finsterniß, und dieser ins Licht, ja aller Principien Transmigration b) in einander zum Grund aller seiner Medicin gelegt.

Er zeigt 6. Hindernisse an, warum man in der Medicin so schwerlich zur Wahrheit gelange, nemlich:

1) Seye Schuld die Verlachung der alten Medicorum, besonders des Hippocratis, von welchem er so hoch hält, daß er sagt: „ Wann „ die Medici des Hippocratis Methode bis auf „ unsere Zeit bewahrt hätten, so würden unsäg-

liche

„ liche Progressen in der Wahrheit gemacht wor-
„ den seyn; da aber durch Logomachien diese Art
„ zu dencken verlassen worden, so seye zu schliessen,
„ GOttes Zorn wolle uns der Eitelkeit halber
„ straffen.

2) Seyen Schuld der Medicorum Idola, z. Ex. Hellmonts Protestation wider das Aderlassen, die weitgetriebene Deduction vom Acido und Alcali, u. dgl.

3) Seyen Schuld die falsche Gleichnisse. Es läßt sich zwar von der Anatomie der Thiere viel auf den Menschen schliessen, aber es gibt viele Gleichnisse, die verführen. Man vergleicht z. Ex. mit Galenicis die Fieber-Hitze mit der Hitze, welche in humidis putrescentibus entsteht, aber falsch.

4) Sey Schuld die verkehrte Lesung der Bücher: auch

5) Die verkehrte Auslegung der Bücher nach neu-aufgebrachten Systematibus: Endlich

6) Daß man von den Kranckheiten nicht mehr aphoristisch, als systematisch handelt. c) z. Ex. in der Pleuritide betrügt die gröste Medicos ihre eigene Wissenschafft: Nichts geht eher vom natürlichsten ab, als der Pulsus. **Bagliv** aber hat bey starcker Puls zuweilen doch Ader zu lassen befohlen, weil Plethora urgirte.

Eben diese Hindernisse sind es, warum man in der Philosophie nicht weit kommt. Man verketzert einander um des Materialismi willen, man trägt schimpfliche Aussagen über diejenige

aus, welche Bewegung, superius, inferius, Spiral- und Circular-Umlauff in die sogenannte einfache Dinge, oder in die praedicata von GOtt selbst setzen, da es doch aus Ezechiel Sonnenklar ist. Und was ist unsere Erkänntniß in diesen Dingen anders, als eine Erkänntniß des Scheins, eine phönomenologische, und wenn denn die Tentamina cogitandi nicht zugeben, bis man recht denckt, so hält man einander wie vor unehrlich: Genug hievon. Aus Baglio wollen wir nun etwas herausziehen von dem Aequilibrio solidorum & fluidorum.

Die Meninges im Hirn sind in den belebten Anfängen der Zeugung das erste, d) welches pulsirt: daraus zu schliessen, daß von der Systaltischen Bewegung derselben alle übrige Theile des Hirns ihren Puls entlehnt haben. Wenn die Fibern nach der Geburt und in Erwachsenen einmal entwickelt sind, so hat jeder Theil seine innere eigene Bewegung, sie seye nun elastisch oder anders geartet; daher diese systaltische Krafft viel zum Leben hilfft. Wenn man Fröschen, Vipern rc. das Hertz ausschneidet, so pulsiren die andere Theile doch noch lange aus eigener Bewegung. Es werden alle Theile von ihrer eigenen Systole animirt; wenn aber der Motus der Meningum dazu kommt, so ist das Leben desto lebhaffter. So kommt denn nicht nur von den fluidis, sondern auch von den solidis das Leben und die Gesundheit. Man solle also nicht meynen, daß man mit purgantibus viel gewinne,

es seyen denn die Partes solidae von der krampfmäßigen Bewegung durch Emollientia gesichert. Von der soliden Theile Erweichung als dem Gegensatz des Krampfes werden die Lähmungen der Säfte beschleuniget: die Glandulæ zeigen an, wie sehr nöthig die befeuchtende Liquores seyen, damit die Fibern nicht zu hart werden, und das Aequilibrium solidorum & fluidorum hergestellet werde.

Man gestehet, daß das Leben in einem gewissen Streit der Grund-Anfänge bestehe. Diesen haben sie im Blut und Nerven-Safft concipirt; aber er ist in solidis, eben wie in fluidis. Das Leben steht in gleichmäßiger Bewegung der soliden und flüßigen Theile, und zu deren Erhaltung gehört das Hertz und die Häute des Hirns. Diese sind das Centrum der systaltischen Bewegung der Nerven, der Häute und anderer Theile. Alle Fibern können auf zwey Arten gebracht werden, mechanische und fleischichte: Jene haben im Hirn ihren Ursprung, auch in der pia und dura matre; die fleischichte kommen von den Flächsen, diese von den Beinen; die fleischerne Fibern sind zum Hertzen, die membranische zum Hirn destinirt.

Zwischen dem Hertzen und Hirn ist eine enge Verhältniß. Das Hirn und die dura mater, als die Häute, wodurch die Bewegung aus dem Haupt in den Leib sich ergießt, haben eine gewisse Herrschafft über das Hertz, wie aus den Leidenschafften erhellet. Es fragt sich aber, ob

die Bewegung der durae matris, welche Salomo Eccl. XII. Cap. die güldene Schaale nennet, zum Theil mechanisch, zum Theil willkührlich seye, wie die Bewegung, welche zur Respiration gehöret, so daß wir nach dem Gebiet des Willens, und wie die Affecten es mit sich bringen, ihre Bewegungen bald verstärcken und hart machen, bald aber lax und nachlassend machen können, damit eine grössere Menge des Nerven-Fluidi oder des lauffenden Feuers ausgebreitet, oder da und dorthin abgezielet werde. In dem Zorn wird die dura mater hefftig zur Systole und Diastole bewegt; daher die feurige Geister in Menge sich entzünden, in die Glieder einschiessen, Röthe der Augen, des Haupts, Zittern der Glieder, Schaum des Mundes und Ungedult in allem hervorbringen. Aber gantz anderst verhält es sich in der Liebe und Gunst, da wird die dura mater sanfft bewegt. Es werden also nach der duræ matris und der membranen Contraction und Relaxation viele Bewegungen und Gestalten in den festen und flüßigen Theilen erweckt. Baglio hat, um gewiß zu seyn, daß die dura mater eine so grosse Gewalt habe über die solida und fluida des Leibs, ja über das Hertz selbsten, etliche Experimente gemacht an Hunden; er hat gefunden, wie groß der Bogen des springenden Bluts vom Hertzen und von den entfernten Theilen des Hertzens seye. Er nahm zwey grosse Hunde von gleicher Grösse und gleichen Kräfften, welche er einen Monath wohl gefüttert. Beyden hat er die Arteriam cruralem entlößt: Aber

dem

dem einen hat er die Hirn Schaale durchbohrt bis an die duram matrem; den andern aber hat er nur gegen dem Hertzen zu eine Oeffnung gemacht, um an das Hertz zu rühren, so oft er wollte. Nachdem er die Hunde an eine Tafel gebunden, hat er den Chirurgis befohlen, daß die Arteriæ crurales eröffnet werden. Das Blut, welches mit Ungestümm aus einer jeden Arteria gesprungen, machte einen Bogen vier oder fünff Hand breit; alsdenn hat man die Arterien zugebunden. Nach diesem rührte er dem gebohrten Hund an die duram matrem, und dem andern, der unweit des Hertzens secirt war, rührte er ans Hertz. Als die Arterie aufgebunden war, sprang das Blut bey beyden mit Hefftigkeit heraus; doch mit Unterschied, daß bey der dura matre das Blut einen weit grössern Bogen gemacht, als bey dem Hertzen. Daraus folgt, daß die dura mater eine grosse Gewalt über die solide und flüßige Theile, ja über das Hertz selbst habe.

In der Dissertatione varii Argumenti pag. 583. ziehet er Realdum Columbum an, der 200. Jahr vor Baglív in Rom Professor Anatomiæ war, L. XIV. de Re Anatomica. Columbus ließ die vier vasa cordis an einem Hund sehr schnell binden, hernach das Hertz ausschneiden. Der Hund ohne Hertz schrie gewaltig, und gieng noch. Einem andern Hund öffnete er das Hirn, und sahe, daß das Hirn einem eigenen motum systalticum und diastalticum habe, welches dann Baglív hernach auch observirt.

Baglív hat sich also mit den Principiis Organicis mehr als andere zu schaffen gemacht. Die

Systole und Diastole, welche in den Meningibus ist, glaubt er, theile sich im Moment durch die Nerven in alle membraneuse Theile aus, reflectire sich auch: Wenn man also im Kopff kranck seye, solle man gleich Acht geben auf die Veränderungen im untern Leib.

Genug hievon. Baglio statuirt, daß gleich bey der Generation denen soliden Theilen die innere Kraft eingepflanzt seye, daß also die solide Theile nicht blos passiv, sondern aus den bewegenden angebohrnen Trieb nach ihrer Ordnung sehr activ seyen, und viele motus independent vom gantzen haben, die aber doch im gantzen keine Unordnung machen. Was nun hieraus für neue Folgen in die Philosophie und Medicin sich ergiessen, das wird man erst begreiffen, wann man Baglio selbst, den grossen Medicum, nach der Länge und Breite lieset, und alles wohl überlegt, auch mit Hippocratis Sätzen vergleicht, so wird klar seyn, was er pag. 6. sagt: Ob wir wohl die Natur der Kranckheiten nicht wissen, so bemercken wir doch, daß jede Kranckheit sich durch etwas zu erkennen gibt, und daß sie ihre Gesetze hat, aufzunehmen und abzunehmen. *) Aus Hippocrate kanst du lernen, daß diß vor 2000. Jahren immer bekannt gewesen. Mit Baglio kommt viel überein, was Haller de irritabilitate in den Memoires sur la Nature sensible & irritable geschrieben.

An=

*) Kranckheiten werden nicht aus Elementen, sondern aus gemeinen Observationen erkannt.

Anmerckungen über Jac. Böhm aus Gelegenheit des Baglivischen Systems.

a) Jacob Böhm gebraucht sehr viele materialische Worte. Wenn man sich nun an den Worten Heil. Schrifft so leicht stosset, weil man durch die also immaterielle Welt-Philosophie zur Schrifft-Verständniß verdorben ist: Wie wird man sich stossen an den materialischen Ausdrücken Jac. Böhmens, womit er die geistliche Dinge abschildert? Alle materielle Eigenschafften sind auch in den immateriellen Dingen, und doch ist Materie bey Jacob Böhmen nicht Geist, und Geist ist nicht Materie, oder, wie ers heisset, Wesen. Er nennt z. Ex. den Heil. Geist den materialischen Geist. Siehe dreyfaches Leben Cap. IV. pag. 65 -- 90. Das Wort Tinctur wird von ihm sehr offt gebraucht, und es ist eine zur Seele und Geist unentbehrliche Idee, welche aber von den Philosophis verlacht wird. Weil die Tinctur ein Geist ist, so heißt es: GOTT bilde den Geist in der Mitte des Menschen. Sonsten heißts in Heil. Schrifft: GOtt formire das Licht, und wie GOtt das Licht formirt, so formirt er auch den Geist durch die Tinctur. Es liegt aber die edelste Tinctur des Leibes in dem Marck der Gebeine; daher die Schrifft, wann sie von physiologischen Dingen spricht, die partes solidas mit dem Nabel, als dem Ausgang aller Fibern, und die partes fluidas mit der Feuchtigkeit der Gebeine benennt, Prov. VII, 8. 9.

Bœr-

Bœrhave in seinem methodo addiscendi medicinam zeigt, daß durch langes Reuten einem Pferd alles Marck aus den Gebeinen getrieben werden könne. Daraus ist zu schliessen, daß sich der Safft des Marcks und die Tinctur mit den fluidis des Leibes vereinige. Sie ist nicht nur einer fliessenden, sondern auch einer leuchtenden Art; dann sie ist des Feuers Glanz, sie ist nicht nur in den Gebeinen, sondern breitet sich in alle Weite aus: Denn dadurch siehet ein Mensch manchmal sich selbst in seinem Bild, oder er siehet das Bild eines andern in einem Garten, wann schon die gesehene Person zu Haus ist. Was die Chemisten den Sulphur oder die Animam auri, Martis, Veneris heissen, das heißt Jac. Böhm die Tinctur, eine treibende fruchtbare Krafft, weil sie einer durchdringenden und doch nachgebenden, alle Gestalten annehmenden, auch so gar zu den Gedancken der Menschen concurrirenden Art ist. Sie ist ein Mittel Ding zwischen Geist und Leib. Man lese davon Monſ. le Cats Memoire, pag. 20. 21. Die Worte lauten also: C'eſt une ſubſtance mediatrice entre l'Ame & le Corps. C'eſt l'Inſtrument du mouvement & du ſentiment. La nature mitoyenne fait la ſource de toutes les proprietés. Quelle étoit vôtre erreur, illuſtres phyſiciens! Durch die Tinctur würckt der Geist im Leib. Dann der Geist ist in der Tinctur treibend, scheinend, grünend, blühend. Sie ist der Ursprung der Bildung des Leibes, sie ist in allen Dingen, innerlich und äusserlich; sie ist das principium irritabilitatis in der Materie, und die irrita-

irritabilitas zeigt an, daß die Materie solche beschließt; daher schreibt Baglio den besondern Theilen des Leibes, dem Hirn, Hertzen, Nerven, Membranen, eine innere Kraft zu, welche in der Geburt schon darein gelegt worden. Sie ist GOttes immediater Werckzeug zu den Geburten der Dinge. Sie ist mancherley, Göttlich, Englisch, paradiesisch, höllisch, irrdisch, feurig, wässerig, männlich, weiblich, vegetabilisch, mineralisch, animalisch. Die Mechanici wissen nichts davon: Die Chemisten heissen sie Spiritum rectorem, und kriegen sie zuweilen zu Gesicht. **Aus Isaak Holland** kan man es experimentaliter beweisen. Es ist die Farb, Geruch und innere Kraft der Kräuter.

Es ist also kein Wunder, daß Jacob Böhm das materialische Wort, dem die Philosophen so feind sind, oft und fast in allen Perioden gebraucht. Die Tinctur ist kein Feuer; aber sie gehet aus dem Feuer aus. Man höre Jac. Böhmen davon reden, so hat man die Idee, wo nicht gantz, doch mehrentheils Dreyf. Leben, C. VIII. §. 17. Die Tinctur hat keine scharfe Essentien in sich, sondern sie ist die Zierde und Krafft der Essentien. *) Sie ist weder scharf noch süß, sondern ohne vorschlagende Eigenschafft. Sie kan von der Schärfe des Feuers nicht weichen, und doch auch nicht darinn bleiben. Jedes Leben begehrt das Beste, so in seinem Centro ist, das ist das

*) Diß kan mit tüchtigen Experimenten bewiesen werden.

das Oel, in welchem das Feuer brennt, und das Leben hat. Jedes Leben ist wie ein Feuer, und die bewegende Krafft des Feuers ist doch nicht das rechte Leben, sondern die Tinctur, welche aus dem Feuer entsteht. Das ist Freyheit der Natur: dann Natur nach dem ersten Anfang stehet in Ungestümm und Angst, und zwinget sich hart mit Begehren nach der Freyheit, bis sie diese erreicht, und wann sie sie erreicht, so ist die Natur eine Schärfe in der Freyheit, und will immer die Freyheit in sich fressen, daß sie möchte gantz zur Freyheit werden, und kan doch nicht. Die Natur bleibt ein Feuer, und die Freyheit ein Licht. Was die Tinctur bauet, das frißt das Feuer, dann die Tinctur macht Materie. Ihr Centrum ist sanft, und im Descensu, wie das Feuer im Ascensu. Aber das Licht als die Tinctur-Materie macht in seinem Sincken und Absteigen (in der vierten Gestalt) daß es eine Materie gleich dem Wasser im Licht ist, so frißt das Feuer dieselbe Materie in sich, und davon vergeht der Grimm des Feuers, und steigt auf in der Materie, und brennet, wie Feuer im Oel; und NB. das ist das rechte natürliche Leben aller Creatur, und heisset Tinctur. Nun ist aber diß Leben zerbrechlich; dann es fangt an, und stehet nur in vier Gestalten, als im Feuer, Lufft, Wasser, und in der Wesenheit, welche Leib ist, und beschreiben wir euch noch eines in diesem Tinctur-Leben, als ihr das natürlich sehet, daß aus jedem Feuer ein Quall ausgehet als Lufft: das ist also beschaffen: Wann das Feuer die Wesenheit in sich frißt und an-

anzeucht, so fleucht die Wesenheit auch wieder mit Gewalt aus der Beweglichkeit des Feuers, dann sie ist also subtil, daß sie das Feuer nicht kan halten, und ist also ein Anziehen und Wiederfliehen, dann das Feuer will mit Gewalt das Fliehende wieder haben, und ist ein immerwährender Streit. Also sehet ihr das, und ist gantz offen, wie das Lebens-Feuer die Lufft von sich lässet, dann sie will auch nicht im Feuers-Quall bleiben, sondern fleucht mit Macht, und des Feuers-Quall zeucht sie immer wieder in sich: Also wird das Feuer aufgeblasen; sonsten erstickt es und wird finster: Aus der Ursach greifft es also nach der Wesenheit als Lufft; dann keine Quall begehret das Einschliessen des Todes, und das heisset Tod, wann das Leben eingeschlossen ist; weiter ist kein Tod. Dann in der Ewigkeit ist nie kein Tod gewesen, wird auch noch keiner seyn, sondern das man den ewigen Tod heisset, ist eine Einschliessung der Tinctur; da die Tinctur weichet, als eine Figur, so bleibt das Centrum als der Feuer-Quall in der Finsterniß, und quillt in eitel Grimmigkeit in sich selber, und wollte gern wieder die Tinctur erreichen, und hat doch auch keine Macht; dann die Tinctur allein ist die Macht, welche das Feuer aufbläset. Ziehe hier noch eine Stelle in Betracht. P. I. Cap. III. §. 6. In GOtt ist alles Geist, Krafft und Leben; was aber Materie ist, das ist nicht Geist, sondern was vom Feuer ersinckt, als in Ohnmacht, das ist Materie. Die edelste Materie ist das Saltz; und doch auch der Ursprung hievon. Hieraus

siehet

siehet man, was der Ursprung der Materie seye: nemlich die Tinctur. Die Materie kan nicht dencken; aber die Tinctur gehöret zum Dencken, und das himmlische Saltz ist der Grund der Reflexion. Es kan nichts deutlichers und klarers seyn, und doch wird kein Philosophus diß agnosciren, er seye dann ein Alcheimist. Dann obgleich die Tinctur in ihm und ausser ihm ist, so siehet er sie doch nicht, weil die Finsterniß das Licht nicht begreifft. Der Verstand von der Tinctur kan **Baglivs** System ergäntzen; Dann die Tinctur ist in solidis & fluidis, und deren mutua repercussio führt zwar auf ein Æquilibrium, aber das Aequilibrium macht ohne Tinctur kein Leben aus.

b) Wann man diß in Hippocrate einmal erblickt, so wird einem Philosopho Jacob Böhm erst vernünftig vorkommen. Aber man muß Hippocratem ehren, wie **Bagliv**, und nicht mit den heutigen Philosophen verachten.

c) Eben diese Unarten sind auch den Philosophen, nicht nur den Medicis eigen: Daher mögen sie mit Jac. Böhm nicht so lang Gedult haben, biß sie ein constans systema sehen.

d) Jac. Böhm schreibt der Cosmologischen Coordination des Gestirns und dessen uns unbekannten Kräfften und Ausflüssen sehr viel zu in der Generation des Menschen. Doch setzt er die Formation des Hirns auch oben an, wie **Bagliv**: Drey Princip. Cap. 16. §. 17. Nach dem das Gestirn in Zeit der Menschwerdung des Kindes in

seinem

seinem instehenden Rade einander ansiehet, wann die Gehäuse der 4. Elementen und das Sternen-Haus im Kopff im Hirn erbauet wird vom Fiat; Nach demselben ist auch die Kraft im Hirn, so wohl im Hertzen, Galle, Lunge und Leber, und aneignet sich die Region der Lufft; und nachdem gehet auch eine Tinctur auf zur Wohnung des Lebens, als man dann siehet die wunderliche Sinnen und Gestalten der Menschen. Es ist nicht einer, der nach dem Geist dieser Welt gerecht ist; wir sind allzumal Kinder des Trugs und Falschheit, und gehören dieser Bildniß nach, so wir vom Geist dieser Welt empfangen haben, in den ewigen Tod, und nicht ins Paradiß; es sey dann Sache, daß wir neu wiedergebohren werden aus dem Centro der theuren Jungfrauen, welche mit ihren Strahlen dem Gemüthe wehret des ungöttlichen Wesens, der Sünde und Bosheit; und so die Liebe GOttes nicht im Scheide-Ziel stünde, welche des Menschen Bild so hoch liebet, daß sie ist selber Mensch worden, so wäre der Mensch ein lebendiger Teufel, wie er dann auch ist, wann er die Wiedergeburt verachtet, und fähret hin nach seiner angebohrnen Natur des ersten und dritten principii. Dann es bleiben nicht mehr, als zwey principia ewig; das dritte, darinn er allhier lebet, vergehet. So er nun das andere allhier nicht will, so muß er im ersten urkundlichsten bey allen Teufeln bleiben.

e) Wann Jacob Böhm das Leben nach den Solidis und Fluidis hätte beschreiben können, so

sollte man dencken, er hätte deutlicher schreiben können: Aber man lese das Memorie, welches die Academie zu Berlin von Msr. le Cat hat drucken lassen; da zeigt er, daß die Physici die Mittel-Natur des wahren Fluidi nervei nicht kennen, pag. 21. Es gebe ein Wesen, das zwischen Seele und Leib in der Mitte seye; nicht bloß Geist, nicht bloß Leib. Die Organa, die Membranen, die Meninges helffen nur zu den Nuances, d. i. zu den Rarefactionen und Condensationen, oder Wolcken-förmigen Bewegungen, ibid. Diß wahre Fluidum traversire mit der grösten Freyheit die Membranas und die Gefässe des Leibes, um sich einzusencken in unsere Säffte, und sich absonderlich mit der Respiration zu verbinden, pag. 22. Der Succus nervalis seye zuweilen nur der Träger des wahren Fluidi, pag. 25. Das Organum respirationis, die Lunge, seye das wahre Mittel, wodurch diß freye, mehr als ätherische Fluidum in unsere Liquores eindringe: die Luft gehe nicht ins Geblüt; die Luft seye nur da, die Erkühlung dem rareficirten Geblüt zu geben; also seye dem wahren Fluido ein gantz anderer Weg offen. Diß Fluidum heißt Jac. Böhm die Tinctur: Dessen Eigenschafften können die Mechanisten keineswegs ergründen, sondern allein die wahre Alchemisten, oder die Offenbarung GOttes durch J. Böhmen. Daher zanckt Msr. le Cat mit den Anatomisten, und sagt: pag. 12. Quels faits anatomiques ont pu autoriser au transporter dans le systeme des nerfs le mechanisme reservé a l'art de Lulle? Ou sont dans l'economie

ani-

animale les cordes tendues? quoi de plus mou, de plus friable a son origine est le nerf? und pag. 18. Dans le Siecle passé tout se faisoit en Physique par la matiere subtile, & en Medicine, par la circulation, la transpiration, &c. aujourdhui les vertus attractives & electriques ont envahi les deux empires. Wie solle man den Jac. Böhmen verificiren? Wie solle man mit factis physicis und mit der Aehnlichkeit der Solidorum, der Membranen und Meningen Jacob Böhmens Theorie erhärten? Man lese des vortreflichen Colonne Principes de la nature & de la generation des choses, so findet man, wie er die Generation der Dinge so schön erklärt, aber nicht per animalcula, welche in das Ey einkriechen, sondern durch das ätherische oder Tincturische Feuer. Harvæus und Malpighius und Colonne haben observirt, was die Eröffnung der Eyer von dem 1sten biß in den 10ten Tag für Gestalten der Generation vorzeige; aber mit alle dem desperirt er, die Würckung dieses ätherischen Tincturischen Feuers zu ergründen. Harvæus und Colonne bezeugen vielmahl, GOTT seye selbst der Werckmeister, GOttes Gegenwart seye der Bilder und Formirer dieser Gestaltungen: Aber wodurch GOtt bilde, wodurch er nach dem 139. Psalmen die Fasern sticke, und sie aus der Tieffe ausführe, die Seele einblase, davon kan er nichts erforschen. Also ists unmöglich, weder von den drey Principien, noch von den sieben Geistern vor diese Zeit Experimenten der Physicorum anzuführen. Wir müssen allein die Con-

stantiam und die Harmonie des Systems mit sich selbst, im Gegensatz gegen die Inconstanz und Disharmonie der philosophischen Systematum zum Beweiß nehmen. Licht gibt sich selbsten Zeugniß. Begliv desperirt billig, ob wir jemalen die Textur der Solidorum und Fluidorum werden erkennen, und ob die Physici darzu beruffen seyen? Ob sie nicht per non necessaria die maxime necessaria verdringen? Also bleibt nichts übrig, als: der Geistliche richtet alles, und wird von niemand gerichtet; der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tieffen der Gottheit. Einen Widerspruch der H. Schrifft mit Jac. Böhmen kan niemand zeigen: Will sich jemand unterstehen es zu thun, dem will ich Bescheid geben.

Weil nun GOtt im Innersten der Materie durch die sieben Geister GOttes unmittelbar wirckt, so laßt uns 1) sehen, ob wir die Würckungen der sieben Geister nicht bey der Empfängniß und Wachsthum in Mutterleib in etwas erkennen mögen: anatomice können wir es nicht, also nur phænomenologice: 2) ob wir die Menschwerdung JEsu im Leib Mariä nicht genauer betrachten können: denn diß wird uns weisen, daß wir nicht in diese Welt gesetzt seyen, die Physic allein zu studiren, sondern den Willen GOttes in Christo, d. i. die Liebe GOttes in der Materie, in der Leiblichmachung der Gottheit zu bewundern. Ein jeder Geist, der nicht bekennt JEsum, der im Fleisch gekommen, ist nicht von GOtt; er hat etwas vom Wieder-Christ: Er bleibt ein Zweifler, ein Scepticus, ein Pyrrhonist.

Was nun das erste betrifft, so will ich zum Beweiß, daß Jac. Böhm, wenn er anatomisch geschrieben hätte, sich allzu sehr vervielfältiget hätte, und folglich noch grössere Ungedult in den Leser gebracht, etliche Stellen von der Generation anführen. Er schreibt nach den extantesten Merckzeichen der unsichtbaren Naturen; denn da jeder Saame drey Dinge in sich hat, 1) die Schaale des Leibes, 2) den attrahirenden Safft des Oels, 3) das tincturische Lebens-Feuer: so übergeht er vielmal in dem Saamen das Corpus, er übergeht vielmal das attrahirende Vehiculum, er bleibt allein bey den wolckenförmigen Gestalten der sieben Geister des unsichtbaren Feuers, der obern Wasser, und der Tinctur, welche aus dem Feuer und Licht ausgeht, und sich insonderheit in Mutterleib in Bildung der Leibes-Frucht durch die Präcipitation des Groben von dem Subtilen, welche er den Schrack nennt, einigermassen zu erkennen gibt. Denn wenn die Bildung ihr völliges Maas erreicht, so ist zwar in den assimilatorischen Fermenten vieles davon wahrzunehmen, aber doch ist in Formirung der Leibesfrucht die Transformation der Tinctur in das Fleisch, und die Würckung der sieben Gestalten vielmehr zu ersehen; leset in dem Buch der drey Principien. Zuerst muß ich sagen, was er von der Tinctur oder quellenden Lebens-Krafft, dem Mitteldiug zwischen Leib nnd Seele, sagt, Cap. 12, 20. die Tinctur ist ein Ding, das da scheidet, und das Reine von dem Unreinen bringt: sie ist die Ursache des Scheins und Glan-

zes, durch sie sehen und leben die Creaturen: von Ewigkeit ist sie gewesen in GOtt: aber sie hat sich in alle Dinge miteingebildet. §. 30. Sie ist ein Bliz im Lebens-Aufgang. Der Bliz scheidet die Bitterkeit und Herbigkeit vom Wasser, daß das Wasser sanfft und helle seye; darinn stehet das Sehen der Creaturen, daß der Geist im Blitze in des Wassers Empfängniß siehet; denn der Bliz erfüllt den Geist der Essentien. §. 33. So bald ein Element zu starck wird, so fleucht die Tinctur davon, und das Leben hat ein Ende: Sie kan vom Wasser, von der Erden, von der Luft, von dem Feuer überfüllt werden. Siehe ferner davon Cap. 13. §. 23. wie die Tinctur kan vermischt oder falsch werden, und wie die Seele in der Tinctur ewig bleibt, und wie alle Früchte und Bilder in der Tinctur offenbar werden, und uns nachfolgen. Bald redet Jacob Böhm von der Tinctur als einer Substanz, bald als einer blossen Qualität. §. 43.

Was nun die würckliche Bildung des Menschen im Mutterleib betrifft, so schreibt er Cap. 13. §. 6. daß man es mit Menschen-Zungen nicht gut reden könne, sonderlich die Ordnung, welche in einem Augenblick in der Natur geschicht, zu beschreiben, dörfte der Scribent wohl ein ganzes Buch dazu.

§. 46. Der Saame wird gesäet in Lust der Tinctur: beyde Tincturen, die männliche und weibliche möchten gern die hohe himmlische Krafft an sich ziehen, und da bildet sich der Geist der Welt mit ein, und füllet die Tincturen mit seinen

nen Elementen: und es ist ein gewisser Streit zwischen dem Welt-Geist und dem Geist des Lebens GOttes. Das Fiat oder die schöpffende Krafft will einen Menschen schaffen aus himmlischem Element; aber der Geist der Welt füllt die Tinctur mit irrdischen Elementen, davon die Tinctur voll wird, daß sie einen Eckel bekommt; denn sie ist helle, und das Fiat mit den Elementen ist dicke geschwollen, davon die Weiber wissen zu sagen, wenn sie schwanger worden, wie ihnen eckelt; denn die Tinctur bekommt einen Eckel für der Erfüllung des Geists dieser Welt. Da wird in den Saamen gezogen der Mutter Geblüt, in welchem der Mutter Tinctur ist; Alsdenn wird die Materie entschieden nach der Planeten Ordnung, und welcher Primas ist, der figurirt des Kindes Art. Wenn nun die stets bildende Krafft oder das Fiat der Mutter-Geblüt also in die Materiam zeucht, so wird die Tinctur des Geblüts falsch, vermisch und ängstlich, und in dem Streit der Tinctur mit der herben Essenz wird die Leibes-Frucht mit der Haut umschlossen: die Tinctur fährt plötzlich im Schrack über sich, und will weichen, und kan doch nicht; da wird von dem Aufsteigen aus dem Schrack der Kopff und die Hirn-Schaale formirt; auch so werden alle Adern im gantzen Leib vom Schrack der Erstickung, da der Schrack aus allen Essentien gehet und weichen will, und das Fiat der anziehenden Krafft hälts doch an sich.

§. 53. Die Erstickung des Geblüts in der Mutter und Frucht geschicht, weil die Jung-

fräuliche Geburt nicht kan vor sich gehen: nemlich die himmlische Weisheit destinirte den Adam anfangs, daß er, ohne das aus seinem Fleisch genommene Weib, jungfräulich gebähren sollte; aber Adam mit seiner Herrlichkeit war solcher englischen Verfassung nicht lang fähig, deswegen gab ihm GOtt eine Gehülfin ausser sich. Es blieb aber doch die erste Bewegungs-Quelle zu dem himmlischen Stand noch in ihm, aber ohne Effect: daher bezwang das Welt-Reich diese erste Bewegung, die Elementen wurden Meister, und damit präcipitirte sich das Grobe, und das Fiat machte harte Gebeine daraus. Mann und Weib wurden nach der vorschlagenden Bildung männlicher oder weiblicher Tinctur mit dem Sexu figurirt, und zwar in dem Schrack oder stürmischen Präcipitation, welches die Weiber im dritten Monat wohl erfahren, weil die böse Tinctur oder Quell-Krafft die gute überwindt, daß sie daher offt viel Weh im Rücken, in den Zähnen und anderswo empfinden. Es wird ihnen aber wieder wohl, wenn die blitzende electrische Bewegung abermal überwindet, und die Herbigkeit und Bitterkeit süß wird: da wird die Tinctur nur erweckt und gibt sich der Mutter und dem Kind zum Eigenthum, und der Geist, welcher aus der Aengstlichkeit im Feuer-Blitz erbohren wird, ist die wahrhafftige Seele, die im Menschen alsdenn durch eine Geburt entsteht. Sie bildet alsdann alle übrige Theile des Leibes, wie man in den ovis incubatis die Formirung siehet. Herbes Anziehen, bitteres Ausdehnen und Feuerförmiges

miges Circuliren geben den Anfang der Seele, Vor der Lichts-Anzündung im Kind in Mutterleib ist keine Seele da, und die drey Essentien, als herb, bitter und Feuer knüpffen das ewige Band der Seelen; alsdann wartet sie auf die neue Geburt des Göttlichen Lebens, und wann diese vorgegangen, so ist das erste Principium oder rauhe Bewegungs-Quelle unter dem zweyten Principio, hanget ihr wohl an, aber herrscht nicht mehr, und das dritte Principium stehet in Aequilibrio solidi & fluidi.

Siehe, mein Leser! wie vieles in Formirung des Menschen Wellen-förmig zusammen würckt, bis das Aequilibrium solidorum & fluidorum, davon Bagliv sagt, zu Stande kommt; Man kan unmöglich die Ordnung der Formation synthetisch oder geometrisch beschreiben: Daher lieset man auch, ausser in Harveo, Malpighio und wenigen andern von der Generation nichts zuverlässiges.

In den Wellen des Meeres, in den Wolcken, in der Lufft gehet es durcheinander, niemand kan es beschreiben: In den Wassern herrschet zwar die Hydrostatic, aber die Wellen halten ihre Regul nicht; es ist ein stetes Superare und Superari, wie Hippocrates am allerbesten unter den Gelehrten schreibt, bis das Kind in der völligen Gestalt confirmirt wird. Hippocrates hat von Formirung des Hirns, Hertzens, Lunge, Adern, Haut aus solchen Gründen phönomenologisch geschrieben; aber die Gelehrte wollen alles nach

dem principio rationis sufficientis haben: Sed wie Bagliv sagt, nos latet & in æternum latebit; das gehöret GOtt zu. Wir werden in jener Welt nicht nach der Textur fragen, so wenig ein Kauffmann nach der Textur seiner Waaren fragt; alle unsere und der Engel Lust wird seyn, einzusehen, daß das Wort Fleisch worden, und daß sich GOttes Liebe corporificirt in Christo JEsu. GOtt wird uns die Natur der Dinge in seiner Weisheit gantz anderst darstellen, als wir uns einbilden: Wir werden so wenig philosophiren, als Kinder; es wird uns nach Art des Jac. Böhmens der Grund davon offen seyn, wann wir schon nicht alle Atomos erblicken.

Nun werde ich von JEsu Menschwerdung noch etwas aus Jac. Böhm heraus ziehen: dann in JEsu Menschwerdung ist das höchste Aequilibrium solidorum & fluidorum zu Stand gekommen. In dem Buch der drey Principien ist es vom 16. Cap. bis zum 18. tief ausgeführt: Ich will aber nur das Begreiflichste heraus suchen: In GOtt muß man zwey Willen concipiren, um die Sache aus einander zu setzen; Cap. 16. §. 5. Das Wort wird von Ewigkeit gebohren, und in dieser Geburt sind zwey Willen; der erste ist die attrahirende Bewegung in GOtt, diese macht eine erschreckliche Schärfe, die gleichsam zur Finsterniß wird, wiewohl diß keinen Augenblick so ist, sondern es ist nur um des successiven Begriffs willen; der andere Wille ist, welcher sich in der Finsterniß erblickt, dieser zersprengt die Finsterniß actu purissimo. GOTT ist und

bleibt

bleibt Licht, in dem keine Finsterniß ist; es gehet aber in GOtt eine ewige Geburt vor, darum schreibt man so: in der augenblicklich zersprengten Finsterniß ist ein Blick, das ist eine Schärffe des Glantzes, welche die Cabbalisten Bosina dizeniuta nennen, in welchem sich der freye Wille erblickt ausser der Finsterniß. In der Unendlichkeit des Blicks ist in jedem Anblick vom Gantzen in die Particular, in jedem Gegenblick, wider das Centrum einer solchen Geburt, wie im Ganzen. Eben so geht es in der Seele und in dem Entstehen der Gedancken unseres Gemüths: In jedem Gedancken ist wieder das Ganze dunckel, diese Dunckelheit wird durch Attention ins Licht gebohren; der Blick zerspringt die Dunckelheit ohne Zerreissung. Diß wird zu dem Ende gemeldet, damit man den Ursprung der Reflection in Gedancken, und aus der Bildung der Seelen die Bildung des Leibes concipire. Zwischen Licht und Finsterniß geben aus die Pforten des Sehens, Schmeckens, Fühlens, Riechens durch die Tinctur. Dabey muß man sich 1) den Einfluß der Stern-Region und der Sonnen concipiren, 2) das urkundliche Feuer der Seelen in dem Blitz. 3) die Essentien der Seelen in herb und bitter, im Auf- und Absteigen; siehe §. 15. Hernach redet Jac. Böhm von der Sprache, und zeigt, wie unendlich viel Dinge sich in der Rede concentriren. Cap. 17. wird der klägliche Fall des Menschen in die Sünde beschrieben, und wie der Teufel im ersten Principio einen Zugang zu der Seele hat, und wie der Schlangen-Tretter dem

Weibes-

Weibes-Saamen verheissen worden. Cap. 18. wird Christi Person beschrieben: Er ist das Wort, welches GOTT ist, gebohren aus den zersprengten Thoren der Schärfe GOttes, in der Fassung des andern Willens. §. 23. Das Fassen ist sein Wort, das GOtt spricht aus dem Willen; das Sprechen bleibt in GOttes Munde, als ein gefaßt Wort mit dem andern Willen. Der Ausgang ist der Geist des Mundes GOttes, und das ausgesprochene vom Willen ist die ewige Weisheit: Also ist die Weisheit der Terminus des Sprechens GOttes. §. 24. GOtt gebiehrt allein seinen Sohn, und will sonst nichts mehr aus sich gebähren. Darum ist das ausgesprochene eine Jungfrau der Zucht, welche nichts gebiehrt, sondern erblickt sich im Heil. Geist in unendlich, in den tieffen Wundern der Allmacht, und eröffnet dieselbige, und diese hat das starcke Fiat zum Werckzeug, damit sie alles schaffet, und erblickt sich in allen geschaffenen Dingen. §. 25. Und aus demselben Hertzen und Wort GOttes mit und durch die Weisheit ist ausgegangen der Schlangen-Tretter in und mit dem Wort der Verheissung GOttes, und hat sich in der ersten Menschen Gemüth eingebildet und vermählt, und sich ins Centrum des Lebens Lichts eingesezt; und die Weisheit hat sich ihm lege continuæ assistentiæ, zu einem steten Gesellen gegeben, davon der Mensch Witz und Verstand hat, sonst hätte er nichts. Doch weil der Mensch jetzo in dem Geist der Welt schwebet, so kan sie sich in Qualität des Schlangen-Tretters noch nicht zu tief in die

Seele

Seele bilden; doch fieng hiemit schon das Zertretten der Schlangen im Gemüth an.

§. 40. Verstehe es recht: Das Wort, das GOtt sprach vom Schlangen-Tretter, ist Mensch worden, und ist das Göttliche Wort wieder in die Jungfrau der Göttlichen Weisheit eingegangen, welche Adams Seele ward neben dem Wort gegeben zum Licht, und dem Wort zu einem Diener.

§. 41. Die Weisheit GOttes im Wort GOttes hat sich in der Jungfrauen Marien Jungfräulichen Gebähr-Mutter eigenthümlich einvermischt, unweichend von der Ewigkeit: Verstehe, sie hat sich in die Essentien und in die Tinctur des Elements eingegeben, darinn ist der neugebohrne Sohn ein Englischer Mensch worden; der Ausgang aus GOtt mit voller Fülle der Gottheit, aus welchem auch der H. Geist GOttes, und aus dem Geist die Weisheit ausgehet, macht diese hohe Englische Bildniß grösser als Adams und aller Engel.

§. 42. Das Wort ist mit seiner Eingehung ins Element in die jungfräuliche Gebähr-Mutter vom Vater nicht abgetrennt. Diese neue Creatur im H. Element, im allerreinesten Wesen, womit GOtt an allen Enden zugleich ist, ist nicht von der Jungfrauen Fleisch und Blut gebohren, sondern von GOTT aus dem H. Element, in voller Einigung der H. Dreyheit, welche mit voller Fülle ohne wancken darinn bleibt, welche überall alles erfüllt, dessen Tiefe

kein

kein Grund ist, auch ohne Zahl und Nahmen. Doch solle man wissen, daß die Leiblichkeit des Elements dieser Creatur unter der Gottheit ist; denn die Gottheit ist Geist, und das Heil. Element ist aus dem Wort von Ewigkeit gebohren, und ist der HErr in den Knecht eingegangen, dessen sich alle Engel im Himmel wundern, und ist das gröste Wunder, so von Ewigkeit geschehen; denn es ist wider die Natur, und da ist GOtt lauter Liebe.

Nachdem diese H. Creatur augenblicklich im Wort und heiligem Element figurirt worden, so hat sie auch die vier Elementen mit der Sonnen- und Sternen-Regiment in der Tinctur des Geblüts und aller menschlichen Essentien, so in der Maria waren, ins heilige Element angenommen, ganz eigenthümlich, als eine einige Creatur, und nicht zwo, und ist das H. Element die männliche Krafft gewesen zu dieser Creatur, und der H. Geist mit dem H. Fiat in der göttlichen Weisheit ist der Bilder und Werckmeister gewesen. Jedes Regiment, jede Sphæra hat das Ihre beygetragen.

§. 46. Der H. Geist war der erste Bilder und Formirer des Innersten, und das Regiment der Sternen und Elementen hat den äusserlichen Menschen ganz mit allen Essentien formirt, ganz und gleich in eine Person. Das Göttliche hat sich nicht vermischt, daß es kleiner worden wäre, sondern, was es war, das blieb es, und was es nicht war, das ward es ohne Abtrennung von GOtt.

Das

Das Wort ist in GOtt blieben, und die Creatur des H. Elements war bey und vor GOtt, und die natürliche Menschheit blieb in dieser Welt in dem Schooß Mariä. Also ist in der Formirung der Person Christi zu betrachten 1) das Wort in GOtt und aus GOtt; 2) die Bildung des H. Elements in dem Augenblick des Grusses des Engels; 3) des H. Elements Vereinigung mit der irrdischen Gebähr-Mutter Mariä, dabey das Wort der Gottheit alle Verunreinigung mit der Irrdigkeit verwehrt: Also ist diß Bild zu Fleisch und Blut worden, gleich allen Menschen, und hat im Ausgang des dritten Monaths seine natürliche Seele, wie wir, bekommen, substantialisch, da ist zuvor nur in den Essentien gewesen, ihren Grund habend im ersten principio, doch auch zugleich, daß ihr Sitz im H. Element durch das zweyte principium geschahe. Allda hat die Seele ihren Fürstlichen Stuhl vor GOtt wieder bekommen im Reich der Himmel, aus welchem sie mit der Sünde in Adam war ausgegangen: Darum sagt JEsus: Wer will euch geben, was euer ist; Daher hat sie der andere Adam wieder eingeführt. Die neue Creatur aus dem H. Element ist der Seelen mit zum Leib worden, dann in dieser neuen Creatur des Elements ist die Seele heilig, und die irrdische Essentien aus Fleisch und Blut hangen ihr in Zeit des irrdischen Leibes an, welche Christus im Tod ließ, und mit dem Heil. Leib aus dem Tod aufstund.

Daß aber die Seele Christi konnte zugleich in der neuen und auch in der alten irrdischen Creatur

tur gebohren werden, das machts, daß die Seele nach dem ersten principio in der Quelle der Ewigkeit stehet, und reichet in den urkundlichsten Willen, mit welchem er die Finsterniß zersprengt und im Licht herrschet. So war Christus des Vaters natürlicher Sohn, und dieser heißt billich bey Jesaia, Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Vater der Ewigkeit, Friede-Fürst.

Diß ist ein Theil der Geburt der Seele Christi; das andere stund in der natürlichen Fortpflantzung. Er ist, wie wir in 6. Monden figurirt worden mit allen Gliedern; die Seele im ersten principio und der Leib im dritten, und Christus blieb im andern principio, und ward nach neun Monden ein Mensch aus der Jungfrau Maria gebohren. Seine Herrlichkeit war eine Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes.

Die Maria ist durch ihren Sohn gerecht und selig worden: Aber sie ist zu grosser Benedeyung und Vollkommenheit gekommen; doch ohne daß sie Göttliche Allmacht hätte. Christus spricht allein von sich: Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel kommen; die andere alle müssen durch Christum in den Himmel kommen. Die Jungfrau begriff ihn, als eine Mutter ihr Kind; doch wie das Kind eine andere Person ist, als die Mutter, und des Kinds Seele nicht der Mutter Seele ist, so ist zwar das Kind mit der Mutter inquallirend, d. i. zusammenfliessend, zusammenathmend, und in der genauesten Sympathie, doch nur so lang, biß sich das Lebens-Licht des Kindes entzündet; alsdann lebt das Kind in seinem eigenen Leben.

Sehet

Sehet nun, ihr Medici, ihr Philosophi, ihr Frey-Mäurer, ihr Adepti, was euer Haupt-Studium zuerst seyn solle. Christi Erkänntniß wird euch die rechte Maaß zeigen, wie weit ihr gehen sollet in Erforschung der Grund-Anfänge. In dieser Welt sollet ihr so viel von der Krafft der Elementen verstehen, als zur Herrlichkeit und Liebe GOttes gehört: Aber der Trieb, aller Tieffen der Natur zu erkennen, ist von euch selbst: GOtt aber braucht ihn, daß alles Verborgene offenbar werde, und daß alle Figuren der Künste einmal in der Tinctur anschauend erscheinen, damit die Glieder Christi sehen, was sie JESU zu dancken haben, und wie alle verborgene Schätze der Weisheit und Erkänntniß in ihm liegen. In dieser Welt sind wir zu den Elenden beruffen, und wer sich des Elenden annehmen will, durch Ausarbeitung der Tinctur, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit. Ps. 41, 2. 3. 4. Lasset euch demnach, ihr redliche Forscher, das Pöbel-Geschwätz wider die Alchemisten nicht irren. Ein einig Experiment aus Liebe des Nächsten ist besser als viele Discourse, dadurch nichts gethan wird. Gebrauchet die Philosophien der Welt, daß ihr ihre Schwäche sehet, nehmet das Nützlichste heraus, machet dadurch die kurtze und verwickelte Gründe Jac. Böhms deutlicher: Versuchet, sie in einen reinen und vernehmlichen Verstand zu bringen. Ist es schon nicht gar möglich, solche nach mathematischer Ordnung auszuführen, so wird doch etwas gethan. Wir sollen am meisten trachten, daß wir so viel im Deutlichma-

chen zunehmen; dazu gehören Experimente. Qui parum sentit, parum scit. Nehmet die Notionen Ezechiels zum Grund, geistliche Dinge ohne Metaphoren deutlich zu machen, so wird eure Arbeit in der Physic und Metaphysic gesegnet seyn. Es gibt viel Schmierer, Taphle Schækær, aber wenig gründliche und unpartheyische Forscher. Nun ist Zeit, daß ich zum Beschluß die grosse Philosophie Ezechiels noch anführe, und den Philosophis noch zeige, wie sie ihn ohne verblümte Wort-Spiele verstehen sollen.

Könnet ihr Theologi und Philosophi mit Bestand der hermenevtischen Reglen eine andere Erklärung machen: ich will sie mit Danck annehmen: aber ich weiß, daß ihr es nicht könnet. Ich werde allezeit überwinden, wenn ihr euch mit mir einlasset. Die Talmudisten schreiben, die Philosophi zu Ezechiels Zeit haben ihm übel genommen, daß er die Wahrheit so hell und ohne Fablen hingesetzt: aber heut zu Tag gibt es wenige, welche über Ezechiel klagen, daß er zu offenbar und helle geschrieben. Die vielerley Philosophien, der phantastische Intellectus purus, der Wolfischen Philosophen eingeführte Mode, ihre Ideen von GOTT und der Seele ohne Bilder, vom Motu, von Figur, von Farb, von Geruch, Geschmack, und was dergleichen ist, zu gestalten, macht, daß sie lieber im Ezechiel nichts verstehen, als daß sie in der Herrlichkeit GOttes und in der Seele solche, ihrer Meynung nach, materialische Begriffe annehmen.

nehmen. Das ewige Wort in der Seele spiritualisirt und simplificirt allen Materialismum. Materie ist in GOtt keine Materie. Der feurige Busch braunte und verbrannte nicht; das ist keine verblümte, sondern eine eigentliche Rede; die Räder Ezechiels, und was er so körperlich von der Herrlichkeit GOttes schreibt, ist in GOtt nicht körperlich: auch ist das Feuer der Seelen kein Küchen-Feuer, aber doch Feuer, darinn herbe, bitter, in idealischem Grund miteinander ein Rad der Natur ausmachen; und die Seele ist propriissime ein Rad der Natur, wie Jacobus Cap. 3. seine Grund-Idee mehr als alle Apostel angibt. Aber auch JEsus selbst zeigt uns proprie, daß Saltz alles in allem sey, in Seele und in Leib, und daß deshalben kein Materialismus statt habe: denn das ewige Wort actuirt das Saltz zur Unzerstöhrlichkeit des ewigen Lebens.

Der Philosophen Systemata haben alle ihre Lücken. Keines hängt gäntzlich zusammen, weil sie sich ohne den höchsten Verstand der Heil. Schrifft unterstehen ihre Systems auszuführen. Die Lücken und Hiatus kommen her, weil sie entweder zu immateriell oder zu materiell anfahen. Die im immateriali excediren, heissen Idealisten, die im materiali excediren, heissen Materialisten. Jene sind **Leibniz, Wolf, Malebranche, Ploucquet.** Diese sind die heutige meiste Medici, Mechanici, als la Metrie, Bagliv, Boerhave, und etliche, welche so gar fibras

intellectivas, sensitivas, volitivas einführen, wie Mons. Robinét. Zwischen diesen sind die klügste, welche beydes zusammen fügen, als Swedenborg, Cluver, Neuton und der Philosoph de Sans Souci. Ezechiel wird wohl auch müssen Materialist seyn, wann man die strenge Immaterialisten zu Richtern macht. Der Philosoph de Sans Souci profitirt Scepticismum, daher weißt man, ehe er an das Ende kommt, nicht, wozu er sich determiniren wird. Mein Judicium ist in der Antonia p. 175. Seine Sätze sind erhaben: Als 1) man solle die Redlichkeit dem Verstand vorziehen. 2) Man könne nicht metaphysiciren ohne ein sensorium supersensuale. 3) Der Ursprung der Dinge sey chaotisch. 4) Man thue wohl, wann man nach Antonini Aurelii Art auf die nützlichste Vorwürfe seine Zeit wende; wie er selbst Aurelium zum Modell habe, und zum übrigen wichtigere Aufschlüsse erwarte. Antoninus hat am Ende seines Lebens beweint, daß er nicht eingesehen, was er habe sollen einsehen, und dannoch hat er ungemein schön von Verachtung des Irrdischen geschrieben. Comödien und solche Zeit-Vertreib hat er sehr verachtet.

Dannoch hat der Philosoph de Sans Souci das Muster Antonini noch zu erreichen.

Das

Das System Herrn Frickers.

Johann Ludwig Fricker, ein gelehrter Pastor zu Dettingen unter Urach, studirte in Tübingen; hat sich in der Mathematique von Jugend an geübt; hat die in Wien stehende Astronomische Machine des Nestfells helfen zur Perfection bringen. Ist eine Zeitlang in der Real-Schule zu Berlin gewesen; hat sich hernach in Mähren etliche Monath bey dem berühmten Electrico Divisch aufgehalten; reiste nach Ungarn in die Bergwercke nach Cremniz, und sahe sich als ein Naturforscher überall um nach dem, was in der Physique das reelleste gewesen. Hat ein gantz neues Fundament zur Scala musica erfunden, worüber er mit mir, da ich noch Pastor in Walddorff gewesen, viel conferirt, um diese Theorie zu psychologischen Betrachtungen zu erheben. Daher wer diß System begreiffen will, in meinem Buch inquisitio in sensum communem & rationem, vorher sich umsehen muß, so kan man die folgende Theorie desto besser erreichen.

Warum ich aber diese Theorie neben die andere, und zwar zuletzt, vor die himmlische Philosophie des Ezechiels rangirt, ist diese Ursach, weil seit dem grösten Medico Hippocrate, der ein Buch περι αιωνος, d. i. Septenario, geschrieben, kein Philosophus den Septenarium in seine principia naturæ eingerückt, da der Septenarius doch in den Farben und in der Scala musica, be-

sonders aber in der Crisi der Kranckheiten, sich handgreiflich offenbart. Wir sind von der alten Einfalt der Begriffe durch die viele Systemata oder Partial-Ansichten der Wercke GOttes so weit abgekommen, daß wir ohne neue Anstalt und Nachrichten aus dem Himmel, dergleichen Offenb. 11, 4. 5. ist, nicht mehr dahin gelangen werden. Das Systema musicum Herrn Frickers dient darzu, daß man sehe, wie viel die Himmels-Bürger, welche ohne Finsterniß oder vi inertiæ percipiren, bevor haben vor uns, die wir in Finsterniß und Schatten des Todes leben.

Wann aber schon die gantze Verfassung der sieben Original-Kräfften mit intelligiblen Zahl-Beschrenckungen kan beweißlich gemacht werden, so erreicht man doch wenig intuitive Erkänntniß, wie es in allem Calculo gehet. Die Gelehrte wollen das Verborgene der Natur durch Zahlen erforschen. Es hat aber der berühmte Professor Majer in Petersburg, der nach dem grossen Euler die gröste Force in der Algebre besessen, und mit dem ich noch in Tübingen viel conversirt, in einem Brief aus Petersburg gestanden, daß die Algebra zur innern Natur-Kunde wenig beytrage, und daß er es gantz anderst angreiffen müsse: Woher kommt es doch, daß nun alle Gelehrte von höherm Rang ihre Gewißheit mehr auf die Algebre und Zahl-Wissenschafft als auf die Eigenschafften selbst gründen? Ohne Zweifel, weil sie den einfältigen Weg verlassen, den Hippocrates, Bagliv und Baco de Verulamio durch leichte Observationen der Qualitäten gebahnt.

Ich

Ich begnüge mich bey der unerschwenglichen Menge der Observationen mit den extantesten, leichtesten und nützlichsten. Das heisse ich phänomenologisch, das ist nach dem gesunden Augen-Maß ohne Telescopia und Microscopia dencken. Ich nehme aus allen Bemühungen der Weisen das heraus, was allen Menschen so gleich in die Augen fällt, und lasse mich von der Heil. Schrifft, welche die leichteste und fürnehmste Spuren in das extanteste der Wercke GOttes angibt, dirigiren, das zu erkennen, was das Beste ist. Sie gibt uns puncta normativa, welche die wahre Weise und von GOtt selbst Gelehrte ausführlicher entwickeln sollen. Wie viel nun Herrn Frickers Theorie darzu beytrage, das wird der fassen, der Respect genug hat vor den Anzeigen GOttes.

Herr Semler, und alle seines gleichen zielen, wie in der Welt-Historie von dem Zustand der Juden erhellet, dahin, die proprietatem verborum in Asiatische Schilderungen zu verkehren. Sie sehen etwas, daß nemlich die Berge sollen den Frieden verkündigen, und die Hügel die Gerechtigkeit. Ps. 72, 3. Sie verstehen aber sich selbst nicht. Sie haben eine dunckle Idee von dem, was Wilhelm Cave in seiner Vorrede über das Leben der Apostel berührt, daß das Evangelium und die Natur-Gesetze eins werden sollen; nehmen daher etliche unverstandene Natur-Begriffe zur Regul an, und was sich mit diesen kurtzsichtigen Gedancken nicht vergleichen läßt, verlachen sie als albere fanatische Einbildungen.

Die gantze Welt muß ja mit Händen greiffen, daß sie das, was die Engelländer selbst proprie von der Wiederkunfft der Juden in ihr Land verstehen, um ihrer Idolen willen aus Misbrauch der Wolfischen Philosophie (welche doch die proprietatem verborum H. Schrifft nicht läugnet) verlachen, und als leere Wort-Spiele vorgeben. Das ist nun die Pestilentz unserer Zeit. Ps. 91, 5. Alle redlich Gelehrte sollten zusammen treten, sie seyen Orthodoxen-Philosophen und Medici oder Juristen, alle Herrschafften und Könige der Erden sollten Præmia aussetzen über dieses einzige Thema zu dencken, de jure concludendi a proprietate verborum sanctorum ad proprietatem rerum. Weil aber eine Theologia Emblematica darzu gehört, und ohne Chemie dieses niemand ausarbeiten kan, so wird es wohl bis Offenb. 11. anstehen.

Gewiß, da JEsus Christus in Person nicht mehr kan angegriffen werden, so greiffen solche nun unwissend die Worte JEsu und seiner Propheten an. Er aber läßt zum Theatro auf jene Welt und zum Gericht im Fleisch 1 Petr. 4. diese Götzen so lang stehen, bis ihre Zeit kommt. Wir wollen diß Gericht nicht auf uns liegen haben, wir wollen, da ja freylich die Natur-Principia, wann sie klar wären, das Evangelium sehr majestätisch im Leben darstellen würden, die principia naturæ besser hervor suchen, und Ezechiel lassen von der Natur reden. Wollen sie Ezechiels Ausdrücke auch nur für Wort-Spiele halten,

so mögen sie es thun. Es hat keine Gefahr: Gesunde Augen sehen leicht, wo es fehlt. Man erkläre vorher Virgilii Worte Aeneid. 6. ℣. 204. und 136. hernach Deut. 33, 13. durch solche Semlerische Wort-Spiele.

Die viele Philosophien, die ich hier nur historicé anführe, zeigen an, daß man mit Wolfischen einseitigen Begriffen lange nicht zu dem innern der Natur hinreicht. Die Frey-Mäurer ersten Rangs sehen weiter, und es ist gut, daß in der grossen Welt immer eine Parthie zum zerreissen, und eine zum bauen vorhanden ist. Also wundert mich nicht, daß es so durch einander geht: die, welche es wundert, und die mit Anti-Deistischen Conatibus sich ermüden, sehen nur in die Nähe, nicht in die Ferne der grossen Oeconomie GOttes. GOtt hat viel Werckzeuge zum νυνεχῶς antworten. Wir Pfarrer und Geistliche und alle Professores sind es nicht allein. Jeder mercke, worzu ihn GOtt berufft. Aus diesem Grund lege ich diese Philosophien dem Publico zur Prüfung vor. Die, welche wissen, was διαφέροντα, die vortrefliche Dinge seyn, werden nicht glauben, daß mein und Bengels System quoad philosophica ein Ding seye. Bengels Endzweck ist Chiliasmum orthodox zu machen. Mein Endzweck ist diesem nicht entgegen. Doch ist mein Zweck, Speners Wunsch zu erfüllen; wie zuletzt in den angeführten Consiliis erhellet. Das hat Bengel nicht intendirt. Wir wollen uns in der dieser Oeconomie gemässen Sobrieté erhalten,

daß wir nicht auf der einen Seite verliehren, was wir auf der andern gewinnen, das ist Weisheit. Inzwischen liegt nichts daran, daß alles durch Contraria sich durchschlagen muß. Das gantze System des Herrn Frickers ist nicht so leicht zu begreiffen, er wird selbst die Sache zu seiner Zeit noch klärer machen in seiner gantzen Theoria musica. Inzwischen gehen diese kleine Anzeigen billig voran.

Eingang.

Von dem Gegenstand der wahren Philosophie.

I.

Die Philosophie ist eine Grund-Weisheit, wodurch man sich selbst versteht, und wodurch man weißt, was man weißt; sie hat zum Object sich selbst, die Krafft GOttes in den Wercken GOttes, die Heilige Schrifft oder überhaupt die irrdische und himmlische Natur. Es gibt züsammen treffende Würckungen, welche ihre gewisse Ordnung halten; aber so, daß man oft plötzlich mercken muß, daß die Ordnung bey manchen Würckungen von gantz höherer Art ist, und von einer weit verschiedeneren Einrichtung abhängt, als die Ordnung, so wir an den uns bekanntesten und sichtbaren Dingen bemercken.

2. Mit den sinnlichen Werckzeugen und mit den Gliedern unsers Leibes gehen wir mit äussern

Din-

Dingen um, aber mit den Gedancken und verborgenen Trieben des Gemüths zielen wir auf etwas von gantz anderer Art: Sowohl von der äussern uns bekannteren, als auch von der innern mit uns auch nahe verbundenen Welt begreiffen wir kaum das allergeringste: aber doch müssen wir durch einen allgemeinen Einfluß und Zusammenstimmung mit beyden in einerley Art der Einrichtung oder Ordnung stehen.

3. Wollen wir nun zu einer wahren Philosophie gelangen, so müssen wir das bekannteste sowohl der irrdischen als himmlischen Natur in ihrer Einrichtung zu untersuchen bedacht seyn, und daher sowohl das gröste als kleinste bey beyden (nemlich die sichtbare und unsichtbare Welt samt dem Menschen in seiner Verbindung mit beyden) zum Gegenstand unserer Erforschung erwählen.

4. Das gibt eine vierfache Betrachtung an Handen, weil man von sich aus dem Kleinen aufsteigen muß: 1) Vom Menschen nach der Natur in dieser Welt, 2) von eben demselben nach der Geburt des Geistes auf jene Welt: 3) Von dem grossen Welt-System, so Himmel und Erde begreifft: 4) von der Verfassung des Gantzen im unsichtbaren Geister-Reich.

5. Hierbey kommt es nicht blos auf gewisse Erfahrungen und Empfindungen an, welche ohne unterscheidende constante Blicke der Proportion des grossen und kleinen voller Confussion bleiben; sondern das Wort GOttes kommt uns mit seinen proportionirtesten Ausdrücken überall zu Hülffe.

6. Das

6. Das allergemeinste, so wir in und ausser uns, von weitem und in der Nähe, sinnlicher und übersinnlicher Weise, bemercken, ist die mannigfaltige Krafft GOttes. Wir können nicht anders, als eine jede Aeusserung, deren wir im geringsten gewahr werden, einer gewissen uns etwa nicht vollkommen verständlichen Würckung einer gewissen Krafft zuschreiben, und ist uns klar, daß ohne eine würcksame Krafft GOttes das mindeste nicht bestehen könnte. Die Sadducäer kannten diese zu ihrer Zeit nicht, und zu unserer noch weniger.

7. Solche Krafft, welche sich mannigfaltig, äussert, muß aber nicht so casual, zerstreut, und ausgetheilt seyn, sondern ihre Ordnung und Maas nach den Absichten GOttes in den Dingen halten: und kan man ohne viel Nachdencken zum Grund setzen, daß eine grosse und genaue Aehnlichkeit bey der Bestimmung der Kräfften im Grösten und Kleinsten, im Sichtbaren und Unsichtbaren statt findet.

8. Einige Kräfften würcken zwar zur Entstehung, andere zur Erhaltung und Vermehrung, andere zur Verwandlung und Erhöhung der Dinge. Eine gewisse Zusammen-Ordnung der Kräfften mag auch zum ersten Anfang oder sämlichen Bildung, eine andere zur weiteren Erhöhung eines besondern Wesens, welches vor sich und in seiner Verhältniß aufs Gantze bestehen solle, gehören.

9. Das

9. Diejenige Philosophie oder Grund-Weisheit kan den menschlichen Nothwendigkeiten und Begegnissen keine Genüge thun, welche etwa eine gewisse Summ oder Masse von Kräfften in der Cörper-Welt als unveränderlich annimmt, und nach gewissen Reguln die Directionen und Austheilungen solcher Kräfften berechnet; Dann hieraus kan man eines Theils nichts von der Einrichtung der Geister-Welt abnehmen, andern Theils kommt man dadurch in Versuchung, à particulari ad universale zu schliessen.

10. Hingegen gehört das zur wahren Grund-Weisheit, daß man bemercken lerne, wie gewisse Haupt-Kräfften in der simplesten Proportion überall sich finden; wie solche Proportion bey einer höhern Natur mit eben derselben bey der niedern auch wieder in der Analogie stehe; wie entweder durch Zuthun einer neuen, oder durch weitere Einrichtung der vorigen Kräfften eine Erhöhung oder Verwandlung statt finde; wie die Verbindung der Kräffte höherer oder niederer Art, göttlicher oder creatürlicher seyn kan, und, auf welches Ziel GOTT mit seinen Kräfften würcke.

11. Die Kräfften erkennen wir nur an der Würckung, und obschon auch etwas davon in unserer Macht und anerschaffenen Freyheit des Willens stehet, Kräfften zu erwecken, zu lencken, und nach Gefallen zu gebrauchen, so wäre es doch ein Eingriff in die Weisheit GOttes, wann wir die Lehre von den Kräfften selbst zu einer methodischen

dischen Wissenschaft machen wollten. Wir müssen uns vielmehr bescheiden, die Kräfften in ihrer Zusammenwürckung unter dem Bild von Wind, Feuer, u. d. gl. als in vehiculis anzusehen, ohne sie eigentlich zu zählen und zu messen.

12. Weil aber die Weisheit GOttes nach Zahl, Maaß und Gewicht alles geordnet und regiert hat, so zählen wir bey einer Zusammenwürckung so viel Kräffte, als wir uns dem Gemerck nach vorstellen können, in welchen sie als in geometrischen Gelaisen gleichsam lauffen; wir messen sie, und halten sie für stärcker und schwächer, je nachdem wir ihre Würckung bey dem einen Umstand für gedoppelt, bey dem andern als dreyfach u. d. gl. ansehen, und halten eine gegen der andern für höher oder niederer, je nachdem wir sie in eine Zahl-Ordnung zu stellen befugt sind.

I. Von dem Menschen nach seinem natürlichen Zustand auf der Welt.

1. Es ist eine grosse Frage, wo die Seele ihren eigentlichen Sitz habe? Die Kräfften des Menschen überhaupt, sie mögen nun zu den Bewegungen der Glieder und Sinnen, oder zu den Gedancken und innerlichen Trieben lauffen, müssen doch aus gewissen Anfängen hervor kommen, und als Linien nach gewissen Directions-Puncten gestellet oder geordnet seyn; Und obschon die Seele samt allen Kräfften, sie mögen zum Leib oder zur Seele gerechnet werden, gantz

in dem gantzen Leibe, und in jeden Theilgen des Leibes vermittelst der Membranen und Säfte, mit ihrem bewußtseyn würcksam und gegenwärtig zu seyn, erkannt wird, so müssen doch solche theils leibliche, theils seelische Kräfften ihre Anfangs- oder Quell-Puncten haben, und sowohl durch Haupt- als Neben-Centra so zusammen geordnet seyn, daß im Gantzen nach dem ordentlichen Lauf des Lebens und der Gesundheit nie keine Verwirrung entstehe, obschon die vollkommenste und ursprüngliche Zusammen-Ordnung erst wieder durch die Wiedergeburt zu ihrem Zweck gebracht wird.

2. Die verborgenste und allgemeinste Lebens-Quelle wird in H. Schrifft des Menschen Hertz genennt; solches ist unergründlich, und eröffnet sich z. Ex. in Reden, Gebärden, Bewegungen der Glieder, u. d. gl. mit solchen Trieben, welche wohl durch die Membranen und Fibern vom Hirn her einige Bildung und Fortgang empfangen, aber ihrem Zweck, Anfang und eigentlichen Direction nach, tieffer im Gemüth des Menschen und dessen besonderer Stellung mit den äusserlichen Umständen gegründet seyn müssen; wie dann die meiste im Hirn in Ordnung gestellte Nerven auch im untern Leib ihre Wurtzlen haben. Es ist also im Hirn die zweyte Haupt-Quelle des menschlichen Lebens: Da die erste im Leib selbst und vielleicht in der Gegend des Magens und Hertzens sich befindet.

3. Es verhält sich nun ohne Zweifel die Krafft des ersten Centri im Herzen zur Krafft des zweyten

ten im Hirn, wie eine undeterminirte Einheit zum determinirten würcksamsten Binario, oder wie 1 ∞ : 2^6 = a : 2^6. Die erste Quell-Krafft hat bey jedem individuo ihre eigene mensuram unitatis, welche von der Erkänntniß der Weisheit GOttes, in welcher alles ursprünglich liegt, abhangt; sie wird also mit 1 ∞ = a bezeichnet, und ist nur respectu der übrigen eine Unität, als ein Innbegriff der übrigen Kräfften; Die Krafft im Hirn aber ist etwas doppeltes, weil sie die symbolische und idealische Erkänntniß in sich selbst formirt; und ist also ein Binarius in besonders starcker Würcksamkeit, oder 2^6:

4. Alles Leben setzt bey einem Geschöpff eine alternative oder oscillirende Bewegung voraus, da zwey contraire Kräfften mit einander balanciren, und solches geschiehet ohne Zweifel durch den Binarium, sofern er mit der Unität correspondirt: Der Ausgang vom indeterminirten 1 zum determinirten 2 und der Rückgang von diesem in jenen ist eine solche coincidirende Würckung, welche durch eine verborgene Systolen und Diastolen in puncto fixo 2 das Leben nicht nur unterhält, sondern auch etwas davon zur Verständlichkeit bringt.

5. Aus dieser Oscillation des Centri Secundarii generiren sich durch Einfluß des Primarii verschiedene Centra vitalia des spirituellern Theils im Menschen, oder der Seele, welche durch Sprache, Gesichts-Minen, Gedancken-Bildungen, Gehör, Geruch und Empfindungen sich äussern.

Durch

Durch diese Centra gibt der Mensch zu erkennen, wie er Reflexion und Zusammen-Ordnung in demjenigen hält, was innerlich bey ihme vorgeht.

6. Man stelle sich nun vor, daß die Kräfften des zweyten Haupt-Centri im Hirn um das erste Centrum, so beym Hertzen ist, als in einer Peripherie herum lauffen, und das Lebens-Rad Jac. III. treiben, und daß solches nach den verschiedenen Potenzen von 2; nemlich $2^1 = 2$, $2^2 = 4$, $2^3 = 8$, $2^4 = 16$, $2^5 = 32$, und $2^6 = 64$, oder deren Relationen gegen 1, z. Ex. $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, und $\frac{1}{64}$ intendirt und remittirt werden kan.

7. Hierbey muß man aber doch bemercken, daß durch den Umtrieb des vielfachen, so im Menschen ist, dieses Gemüths-Rad in seinem egalen Umlauf leichtlich mehr oder weniger gestört wird; und daß hingegen zur Gemüths-Beruhigung die immediate Beziehung, so centrum primarium und secundarium auf einander haben, durch obige Oscillation vermittelst eines Hin- und Herlaufs dem Menschen in sich selbst in Linea recta reflexiv und sichtbar gemacht werde.

8. Auf solche Art erblickt sich alsdenn die undeterminirten Unitæt a, als eine determinirte oder sich selbst offenbarende $\frac{a}{a} = 1$, in dem fixirten und determinirten Binario, der ein Centrum anderer Centrorum wird, als in einem Spiegel, und macht solchen Binarium zu einer Lineola oder radio luminante, so von der Kehle an bis

ins obere Theil des Hirns reichet, und im Menschen gerad aufrecht steht, und ohne Zweifel das innere Aug ist. Matth. 6.

9. Es hat aber das erste Haupt-Centrum beym Hertzen noch 2 besondere nach ihm sich richtende Kräfften, eine in den Händen und die andere in den Füssen: Solche sind nicht auf eine Central-Weise gefaßt, sondern lauffen in einer gewissen Distanz von jenem peripherice mit der grösten Volubilitæt, daß die Extrema der Hände und Füsse augenblicklich denjenigen Ort treffen oder berühren, den die Seele haben will, den Leib und die Geschäffte fortzuführen.

10. Die Krafft der Hände hat einen gewaltigen Stoß und Herrschungs-Trieb in sich nach der Eigenschafft, so die Zahl 3 bey der Bildung der Kräffte mit sich führet; und die Krafft der Füsse äussert sich mit einer Anneigung und sanffteren Berührung an der Erde unter der bildenden Eigenschafft der Zahl 5, welche gegen der Zahl 2 wie körperlich und massiv ist.

11. Das im Hirn figirte verständliche Centrum, und die zwey durch die Extremitäten der Hände und Füsse lauffende mechanische Kräfften machen nun mit ihrer Zusammen-Ordnung den Sitz der Seele im Leib aus, welche übrigens als ein electrisch-webendes Wesen alle auch geringste Theile des Leibes durchdringt. Man theilet sonsten die Kräffte der Seele in Verstand und Willen: aber besser wäre es, sie in ein oberes und unteres zu theilen; jenes laufet in einer wachsthümlichen

Mani-

Manifestation beständig fort, dieses erweiset sich durch einen plötzlichen Stoß im Leib, wird aber doch von jenem eigentlich regiert.

12. Was den obern Theil betrifft, so finden sich bey solchem, wie gemeldet, wieder eigene Centra, wovon die besondere Kräfften in Spiral-Linien auslauffen. Die erste dient zu den verborgenen Trieben im menschlichen Leib, und wirckt hinunterwärts, die zweyte zu den Gliedmassen der Sprache in der Kehle, Gaumen, Zunge, Zähnen und Lippen, die dritte zu den Zügen des Gesichts in der Nase und Lippen, Augen und Stirne, die vierte zu den Gedancken-Bildungen und Fassung der sinnlichen Empfindungen im Gehirn des Menschen.

II. Von dem Menschen nach der Geburt des Geistes auf die unsichtbare Welt.

1. Es sind bey dem natürlichen Zustand des Menschen drey Kräfften angezeiget worden, welche nach verschiedener Austheilung im Leib wircksam sind, und mit den allgemeinen drey Kräfften zusammentreffen, welche in der gantzen Natur wircksam sind; man nenne solche, wie man will; wir halten sie aus musicalischen Erfahrungs-Gründen nach dem Maaß und Erhebungs-Grad der 3. Prim-Zahlen, 2^6, 3^2, 5^1, geordnet, und nennen sie intellectivum, potestativum & sensitivum.

2. Bey der Music und gantzen Natur ist es richtig, daß in solcher Ordnung Maas, Schnelligkeit und Intensität drey Grund-Gedancken oder General-Affecten und Instinctus überall sich finden: und weil Salomo die Seele eine Leuchte des HErrn nennet, welche die Kammern des Leibes durchdringt, so haben wir bey dem Menschen eine verständliche und eine bewegliche Seite angenommen: An jener, als dem obern Theil, macht sich die Krafft der Verständlichkeit in 2 mit einem motu alternante durch alle Centra offenbar; bey dieser würcken die Kräfften 3 und 5 aus innerem Trieb.

3. Nun haben wir zum obern oder verständlichen Theil des Menschen 4 besondere Centra gezehlt; solche werden wieder nach den Eigenschafften der Zahl-Proportionen in 2, 3, und 5 abgenommen: Es muß aber dabey angemerckt werden, daß die höhere Natur über gemeldte 3 Prim-Zahlen auch noch eine Krafft, als 7 in einer gantz neuen Eigenschafft besitzt, und daß die Seele des Menschen durch göttliche Einblasung anfänglich etwas von solcher himmlischen Eigenschafft empfangen hat, zu welcher sie durch Erneurung oder Wiedergeburt nach und nach wieder erhoben wird.

4. Der Sitz solcher Krafft der Zahl 7 ist im obersten oder vierten Punct der lineolæ radiantis, welche durch den motum systalticum aus dem Confluxu des Binarii in Cerebro mit der Unitate in Corde erhalten wird: Es läßt sich aber solches ohne die Decussation nicht erklären,

weil

weil diese dem Leben in seinem vierten Grad oder Natur-Gestalt unsichtbarer weiß die Total-Scheidung und Wiedervereinigung mittheilet.

5. Es hangen nemlich die in der Music (krafft der Zahlen-Analogie) verborgentlich supponirte Extrema im Parallelismo $1\ \infty = a$ gegen $7^{\circ} = 1$ mit dem mittelsten General-Puncten $2^2 = 4$ in der natürlichen basi musica $1\ \infty,\ 2^6,\ 3^2,\ 2^2 = 4,\ 5^1,\ 2 \cdot 3 = 6,\ 7^{\circ}$: so zusammen, daß derselbe Mittel-Punct 4 mit jenen Extremis 1 und 7 selbst aufs genaue coincidirt, und sofern er von der Einstrahlung des Logi augenblicklich als von einem Blitz durchdrungen wird, auch solche zwey ursprüngliche Kräffte offenbar macht.

6. Und hierinn äussert sich die Stimme des Gewissens, daß von dem höchsten Centro der lineolæ radiantis die Krafft 7, welche sonst zur Gedancken-Bildung wachsthümlich würcket, aus solcher Einstrahlung des Logi (durch Verdopplung der Krafft des Binarii in der Lineola) auf die Krafft der Unität im Hertzen zurückschießt, und nicht nur eine Bewußtheit, sondern eine augenblickliche Total-Reflection über sich selbst verursacht: wird nun solche Zurückstrahlung immer ungehinderter und anhaltender, so werden alle die verständliche Centra mit ihren Würckungen durch die genaue Einstimmung des Hertzens und Hirns purificirter, und macht solches den Statum der neuen Geburt in dieser Welt aus.

7. Zu nächst an den obern Centro 7. im Hirn

steht herabwärts in der Lineola das Centrum 5 mit seiner Bildungs- und Verwandlungs-Krafft zum Gesicht; noch tiefer das Centrum 3, dessen Krafft zur Sprache des Menschen würckt, welche auch durch Subaction des Centri 7 unter die Krafft 1 im Hertzen geläuterter wird.

8. Das Centrum zu der ersten Krafft 2 findet sich, wie es scheint, nicht in der lineola radiante, sondern in der plaga opposita, und inferiori parte ventris: Es liegt in der Athmung, renibus und andern visceribus etwas von demjenigen, so zum höhern Statu des geistlichen und himmlischen Lebens verborgener Weiß zubereitet werden muß, das sich aber mehr empfinden als erklären läßt. Doch läßt sich vieles aus der Ebräischen Psychologie Ps. 16, 7. bestimmen.

9. Es sollen nun freylich die Eigenschaften solcher im Menschen sich erweisenden Kräfften durch eine in Erfahrung gegründete und mit richtigen Schlüssen befestigte Philosophie umständlicher dargethan werden können: wir begnügen uns aber damit, daß wir bemercken, das natürliche und geistliche Leben des Menschen werde durch dieselbe in solcher Ordnung erhalten und fortgeführt, daß das Gemüth des Menschen mit seinen Sinnen innerlich alles das besitze und treibe, was am Leib selbst offenbar ist.

10. Der äusserliche durch den Leib sich offenbarende Mensch wird in seinem Zusammenhang nicht so erkannt, und fällt im Tod bald dahin; der innerliche aber, wann er dem Licht, so in

ihn

ihn aus der Wahrheit dringet, Platz gibt, kennet sich immer besser im Nexu der proportionirten Kräfften, und wird in seinem Trieb und Art constanter und simpler, bis er zu seiner Reiffe erwächset.

III. Von dem grossen Welt-System, so Himmel und Erde begreifft.

1. Von der Grösse des gantzen All muß ich bekennen, daß mir der Schluß unsinnig vorkommt, daß, weil die Sonne ein an einen gewissen unveränderlichen Ort gesetztes Feuer ist, so etlichen Planeten-Welten zu Diensten stehet, alle Fix-Sterne eben auch solche Sonnen seyen. Wo schließt man unter Menschen von einem einigem Exempel auf Millionen? Unser Planeten-System ist ein finsterer mancher Veränderlichkeit unterworffener Raum; der ungeheure Fix-Sternen-Raum aber ist, so viel uns bewußt, das allerconstanteste Wesen: Die Fix-Sterne bleiben zwar in ihrem Stand, und haben in unsern Augen ein starck leuchtendes Feuer, aber; ob dieses Feuer auch materialisch und verzehrend ist, wie unser Sonnen-Feuer, ist sehr zu zweiflen, weil deren Glantz und Farbe gar verschiedentlich ist.

2. Mich dünckt, die menschliche Einbildung und Vernunfft sollte sich nicht so weit wagen, den Fix-Sternen auch mechanische und finstere Welten zuzueignen: ich meines Orts halte solchen Raum für das würckliche unbewegliche Reich der Engel, deren Leiblichkeit in einem unverzehrlichen Feuer bestehet, Hebr. 1. und wozu unser

gantzes Planeten-System durch Erneurung ein-gefügt werden solle, und ich dencke, die Schrifft ziele darauf mit dem Ausdruck von Scheme Kædæm, Psal. 68, 34. und Morgensternen, Ps. 103, 20.

3. Auf solche Art hätte GOtt am dritten Tag die 7. Haupt-Cörper unsers Planeten-Systems nebst 10 Monden und Saturni Ring geschaffen: Hier ist nun die siebende Zahl zur Haupt-Classification aller Dinge merckwürdig, wie denn auch in der Scala der Music nicht mehr als 7. Töne sich finden: Es ist auch bedencklich, daß GOtt eben auf dem mittelsten oder vierten unter jenen 7. Cörpern so grosse Religions-Absichten auszuführen vorgenommen.

4. Dieses Planeten-System ist das geschaffene und ausgebildete, aber auch in Distemperatur verfallene All, welches von dem Fix-Sternen-Raum als von der in vollkommenern Creaturen sich offenbahrenden ewigen Freyheit und Weisheit umfaßt und verborgentlich regiert wird, bis durch den Cyclum der Aeonen auch diese unsere Planeten-Welt mit zur gantzen Offenbahrung und Einwohnung GOttes durch eine Total-Wiedergeburt am Scheidungs-Tag und eine darauf in jenen Aeonen zum Ende lauffende Apocatastasin gebracht werde: Ohne Zweifel sind die Innwohner der Planeten und Monden, deren wir samt Saturni Ring noch 16. neben uns zählen, in gleich vermischtem Zustand, und werden zu einem höhern durch Annäherung des Himmelreichs bereitet.

5. Es hangt daher dieses Leben auf unserer Erde mit den obern Dingen so zusammen, daß solche Erde von dem Planeten-System einen allgemeinen Solarischen, Lunarischen und Astralischen (oder vielmehr Planetarischen) Einfluß nach einer allgemeinen Würckung GOttes, von der ewigen Freyheit aber aus dem Geister-Reich im Fix-Sternen-Raum eine besondere und manchmahl individuelle Direction nach dem Wohlgefallen GOttes empfangt.

6. Was nun die mechanische Structur des Planeten-Systems betrifft, so hat es mit der Copernicanischen Stellung seine Richtigkeit; das hindert aber den siebenfachen Einfluß der Sonne, als eines der 7. Haupt-Cörper, des Monden, als des Receptaculi der Kräfften unserer Erden, und der übrigen 5. Planeten gar nicht; und obschon die Alte die Sonne in die Mitte der Planeten gesetzt, so steht doch die Erde besonders mit derselben wie in der Waage, und vertritt bald die Sonne bald der Mond die Stelle der Erden.

7. Es sind in dieser uns bekannten Welt theils Cörper oder ausgebildete, theils Seelen, oder noch nicht gantz ausgebildete aber zur Vollkommenheit destinirte Wesen, theils auch Elemente, wovon hernach: Erstere haben einen besondern Character oder Signatur von dem äussern Septenario der 7. Music-Töne und 7. Planeten; beyde letztere werden aber von den innern Septenario betrieben.

8. Von diesem innern Septenario ist schon in vorigem IIten Abschnitt Nro. 5. das nöthigste beygebracht worden. Nemlich die Unität geht aus in einen Binarium, dieser hat eine Contrarietät zu einem motu oscillatorio in sich, solche Contrarietät faßt sich mit der Unität in eine Volubilität, so daß die bina contraria zur Peripherie, die Unität zum Centro gehört; bey diesem Circul theilt sich der Binarius wieder in diversas plagas, und bricht ein blitzender Stoß nach 4. plagas per quaternarium aus, der alles scheidet und wieder vereiniget; solche Total-Penetrirung des Gantzen hangt von der augenblicklichen Einstrahlung des Logi divini ab, welche die indeterminirte Unität 1 ∞ = a mit der determinirten 7° = 1, durch solchen Quaternarium oder Tetractyn vereiniget, daß aus dem verborgensten Grund der vier ersten Gestalten die drey folgende heraus geführt und offenbar werden.

9. Es ist dieses in der Music so deutlich, daß man daraus den richtigsten Begriff von der unerschöpflichen Freyheit eines sich selbst bewegenden Wesens hohlen kan. Die gantze Harmonie oder das zusammen treffende Verständniß beruhet darauf, daß eine Scala von 7. Tönen bey einer natürlichen Melodie (in cantu duro) in solcher höchsten Verbindung stehet, daß die groste Indifferenz und Aequipollenz beym successiven Lauf unter solchen 7. Tönen sich findet; diese Töne stellen aber den äussern Septenarium dar.

10. Das innerliche Band derselben hangt davon ab, daß im verborgenen Sinn drey Haupt-Töne

Töne, Octav, Quart und Quint zum Grund der Harmonie liegen, und daß drey Accord-Töne Octav, Terz und Quint in der simplesten Verhältniß nach der genauesten Einigkeit ins Gehör fallen. Bey ersteren findet sich eine Lucta oder principium contrarietatis; dann, wann c = 1, so ist f = $\frac{4}{3}$ und g = $\frac{3}{2}$, da muß bey diesen zweyen, weil sie im innersten Gefühl als dissonirend ($\frac{4}{3} : \frac{3}{2} = \frac{8}{6} : \frac{9}{6} = 8 : 9$) unverträglich fallen, daß einen Augenblick eines dem andern weichen, und gibt solches den ersten Grund zur Abwechslung oder Veränderung ab, daß tonus finalis bey seiner Digression in dominantem quintam sich unter der Lucta der Quintæ cum Quarta verliehrt, und sich erst nach der Ueberwindung der Quint wieder in der Ruhe findet.

Auf solche Art steht die Unität der unausgebildeten Wesen in einer verborgenen Balance zwischen den nächsten Verhältnissen $\frac{3}{2}$ und $\frac{2}{3}$, (oder $\frac{4}{3}$), ob sie schon mit der reinsten Reflexion in ihrer verdoppelten Krafft ($\frac{1}{1} : \frac{2}{1} : \frac{4}{1} : \frac{8}{1}$ rc.) immer das Gantze durchstrahlt; Nach jedem Augenblick steht sie in genauerer Einigkeit mit der einen als mit der andern Verhältniß; Bey der Quint $\frac{3}{2}$ würckts zur Ausbreitung in den heiteren Cantum durum, bey der Unter-Quart $\frac{2}{3}$ zur Einziehung in den affectirten Cantum mollem, welches hier zu erklären zu weitläufig wäre.

12. Beym Gehör aber tritt die Einheit aus solchem Circul des innern Streits per Quaternarium ins offenbahre, und findet bey den drey Accord-Tönen den zweyten Grund zur Ab-

wechs-

wechslung in simultaneo der Terz, Quint und Octav, da beym General-Baß sich die Figur
8 5 3
5 3 8 unter den Fingern alle Augenblick ver-
3 8 5
ändert, dann z. Ex. c, e, g, steht seinen Vibrationen nach in triade perfecta oder Dur-Accord $\frac{4:5:6.}{1}$, daß in einem präcisen abzumessenden Moment einer einigen Oscillation des Pedal C = 1 dieses c 4 e 5 und g 6 mahl oscilliren; c, dis, g aber macht die imperfectam triadem, oder den Moll-Accord in $\frac{1}{= 6:5:4}$, da verborgener weise das höchste g die Unität $\frac{6}{1}$ ist; welche in dem Moment einer einigen Oscillation von c 6 mahl, von dis 5 mahl und von g 4 mahl oscillirt.

13. Weilen nun der Haupt-Ton mit den zwey Fundamental-Tönen, Quart und Quint, immer in der Lucta stehet, so äussert er sich nicht allein mit seinem eigenen Accord, wobey er bald mit der Quart, bald mit der Quint dem Accord nach Eins ist, sondern diese beyde geben auch ihre beyde Accord-Töne, nemlich ihre Terz und Quint dazu, so daß zu den 3 ersteren, so im Sinn verborgen liegen, wann solche sich hervor thun, noch zwey mahl zwey oder 4. andere um der Einigkeit des Accords willen sich fügen, woraus dann der äussere Septenarius der Scalæ aller zusammen geordneten Dinge entstehet.

14. Nach

14. Nach solchen 7. Graden ist nun alles signirt oder characterisirt, und kan nichts zu einer Substanz-mäßigen Ausbildung gelangen, es habe dann eine nach den Verhältnissen jener Scalæ prädominirende Einheit. Weil aber solche Scala von zweyerley Art ist, nemlich Cantus naturalis und imperfecti, und die Dinge der Welt in einer grossen Mischung und bald widrigen bald guten Verbindung ihres veränderlichen Zustands stehen, auch wieder umgebildet und verwandelt werden können, so ist es unmöglich, die geschaffene Wesen selbst, auch nur nach ihren Haupt-Classen zu erkennen.

15. Die Elemente und Vehicula, die Fluida und andere Natur-Kräfften sind auch unausgebildete und immer transformable Wesen, welche aber zu keiner vollkommenen Ausbildung destinirt sind, sondern als intermedia zwischen den Geistern und Cörpern bey deren Zusammenwürckung in diesem Leben das ihrige beytragen, biß sie in der künfftigen Erneurung der Dinge auch ihre Erhöhung ins rechte Leben empfangen.

16. Dann wie jetzt der Terminus des innern Septenarii eine verborgene Radix der Natur-Kräfften ist, und in der Music unter $7^0 = 1$ steckt, wodurch die sich äussernde Natur-Kräffte, 2, 3, 5, ihre Limitation bekommen haben, daß das 5 in seiner Würckung nicht auf 5^2 steigt, weil $5^1 > 7^0$, 3 auch in den Schrancken von 3^2 bleibt; (da $3^1 < 5^1 . 7^0$, $3^2 > 5^1 . 7^0$,) 2 aber in seiner Elevation biß zur sechsten potenz reicht; (dann

$2^5 < 3^2 . 5^1 . 7^0$. und $2^6 > 3^2 . 5^1 7^0$:) Also wird zu seiner Zeit solche verborgene Wurtzel der Kräffte offenbahr werden.

17. Es ist im vorigen zweyten Abschnitt n. 3. gezeigt worden, wie der Mensch schon jetzt den Anfang zur Wiedergeburt aus der höhern oder himmlischen Natur durch die Krafft des in etwas eröffneten Septenarii im Hirn empfangen habe, dann die Glaubige werden dadurch die Erstlinge des erneurten Himmels und Erden.

18. Daß nun aber im ganzen mechanischen Welt-System bey aller Bewegung sowohl der geistlichen als cörperlichen und Elementarischen Wesen das Principium Luctæ überall herrscht, wo die innerste Wurtzel-Krafft $1 = 7^0$ in contraire vires attractivas sich theilt, da solche in den Verhältnissen des activi und passivi $\frac{2}{3}$ gegen $\frac{3}{2}$ nach diversen plagis sich stossen, und durch einen umtreibenden verborgenen Halt des gantzen in feurigen und wässerigen Elementen der Dinge auf gewissen Grad sich erhöhen, biß eine Resolution und neue Zutheilung zum Wachsthum des Gantzen sich ergibt: Davon kan man den richtigsten Begriff bey der Electricitæt sich machen. Siehe auch davon die Notam im Buch, Inquisitio in sensum communem pag, 272, 273. ubi aliqua tantum excerpere libet: „ Omnis actio naturæ est Lucta vel in intenso vel in extenso vel in utroque simul. In intenso variæ proportiones, cum Ex. g. attractio minimorum alia sit, quam gravitatis planetarum, oriuntur ex

varia

varia æquilibratione ac decussatione virium attractivarum immaterialium, sese per contraria penetrantium. In extenso fit Lucta in collisionibus corporum durorum. In intenso & extenso simul, fit in transitu Luminis per diversa media. Quæ omnia fusius explicata leges loco citato ubi rationem attinges, cur per medium densius fortior fiat propagatio Luminis.

IV. Von der Verfassung des Gantzen im unsichtbaren Geister-Reich.

1.

Daß es eine höhere Natur gibt, als die irrdische ist, braucht keines Beweises: Dieser ihre Kräfften werden in der Ordnung der limitirten Zahlen 2^0, 3^2, 5^1 begriffen: Alle Proportion mit 5 macht den Reitz und das Angenehme in der irrdischen Music aus, die Zahl 3 bringt etwas gewaltsam herrschendes, und die Zahl 2 das verständliche in unsere Music, und so in die gantze untere Natur.

2. Man nehme zum ersten und tieffsten Grund der höhern Natur eine neue Prim-Zahl als den Sinnen offenbahr an, nemlich 7^1, als welche coincidirend mit der Unitæt $7^0 = 1$ die verborgene Wurtzel unserer irrdischen Music war: Man setze die Kräfften mit dieser neuen in gleiche Analogie der Erhöhung, nemlich 5 in der 2ten Potenz, weils in der ersten kleiner als 7; 3 in der 5ten, weil $3^4 < 5^2 . 7$; und endlich 2 in der 16ten, weil $2^{15} < 3^4 . 5^2 . 7$.

3. So

3. So hat 7^1 die Eigenschafft des höchsten Reitzes oder entzückenden Lieblichkeit, 5^2 die Eigenschafft der majestätischen Ueberwindung, 3^5 gibt das schröckliche oder tyrannische, und 2^{16} das schnell-penetrirende oder in Distans agirende zum Kennzeichen der höhern Natur an, und wann solche zweyerley proportionirte Natur-Kräfften, nehmlich der untern: 1^∞ —— 2^6 —— 3^2 —— 5^1 —— 7^0: und obern: 1^∞ — 2^{16} ——— 3^5 — 5^2 ———— 7^1 — 11^0: im rechten Sitz betrachtet werden, so kan man auf die Fähigkeit der Himmels-Bürger schliessen.

4. Die höhere Geister können alles auf doppelter Seite betrachten, was uns nur einfach herfällt, dann ihr 2^{16} ist dem Centro 1^∞ gantz nahe; daher hat ihre Sprache immer so was doppeltes und überall Simultanea: Siehe Bengels Erklärte Offenbahrung pag. 84. Ferner weil 7^1 dem Centro gantz nahe ist, so haben sie auch die angenehmste Objecta zunächst bey sich, so daß sie solche nach der Uebereinstimmung im Gantzen im Besitz und Regiment haben, um sie nach Gefallen einzurichten, und als ihre eigene Leiber zu bewegen.

5. Paulus mit seinen himmlischen Ausdrücken schreibt Hebr. 1, durch den Sohn GOttes seyen die Aeonen geschaffen; da zielt die Verhältniß des Chroni zum Æon 1: 2 auf die ursprüngliche Proportion des ersten Centri 1^∞ — 2^{16}. Ferners

ners steht die Fassung der ersten Reihe 1, 2, 3, 4 5, 6 7 in den ersten Grund-Gedancken der himmlischen Geister in solcher Ordnung, daß 1) bey der unzertrennlichsten Quelle des Ænsoph der Ternarius des Namens Jehovah, der ist; war, kommt in 1, 2, 3; 2) Die Menschheit JEsu in Lamms-Gestalt, als des Erstgebohrnen vor aller Creatur in 5, 3) die Geister GOttes um den Thron in 7 offenbahr sind; wozu in gleiche Nähe die 4 ζωα und die 4. 6 = 24 Aelteste beym Thron zu rechnen sind.

6. Daß in den himmlischen Proportionen solche Grund-Ideen liegen, ist daher klar, weil die apocalyptische Zeiten mit den wesentlichen Eigenschafften der Subjectorum, denen sie gegeben sind, so genau einstimmen; z. E. die 6 halbe Zeiten, als doppelt 3, dem grausamen Wüten des Thiers, die sieben halbe Zeiten der Nahrung, der lieblichen Braut des Lammes, die acht halbe Zeiten dem schröcklichen aber nicht langwührigen Grimm des Drachen, die 9 halbe Zeiten den Ueberwindern des Thiers in ihrem Millennio.

7. Die gantze Verfassung der Grundlage zu den himmlischen Proportionen ist überhaupt unendlich vollkommener, als die irrdische Harmonie: Hier gibt es 3 Accord-Töne, dorten aber 5, nemlich 6: 7: 8: 9: 10: hier sind in allem 15 verschiedene (oder eigentlich nur 12) Töne, welche

dorten für lauter Fundamental-Töne gelten können, deren jeder dorten seine 5 Accord-Töne zur Formirung der ordentlichen Scalæ hat; und in allem sind dorten statt unserer 15 mehr als 160 Verhältnisse.

8. Ja es lassen sich in der himmlischen Music, je nachdem 2, 3, oder mehrere von den 15 Grund-Tönen um gewisser Absicht willen allein angenommen werden, nach 20 biß 30 Arten immer neue, weitere oder engere Scalæ formiren: Solche Vollkommenheiten, welche alle in der Analogie sich gründen, geniessen die Geister freylich ohne besondere, uns jetzt mühsame Rechnung oder Reflexion einer sich Bilder-machenden Vernunfft.

9. Es liegen die Vermögenheiten zu solchem freyen Genuß der unermeßlichen Harmonien schon, wie bey uns, in ihren Radical-Kräfften, und erwecken und treiben sich selbsten in mannigfaltig-abwechslendem Prædominio der einen von der andern: Es geht in unserer Scala keine Ratio vorher, warum dieser oder jener Ton hier oder dort vielmehr sich äussere; die Ratio entsteht erst durch solche schleunige Erhebung in der Volubilitæt, und wird im Gantzen, welches sich im Tono finali ergibt, erblickt, als sufficiens.

10. Zu diesen arithmetischen Schluß-Folgen gehört nun auch ein geometrischer Concept, nemlich das intensum oder die 4te Dimension: Paulus deutet in der Fülle des Geistes auf 4. Dimensionen der ausgebreiteten Liebe Christi, Eph. 3, 18. da er gewißlich eine nicht zweymal nennet: dann, wie

wie das Feuer die Lufft überall hin ausdehnt, so geht der Trieb der irrdischen Vermögenheiten auch in latum, longum & profundum; aber die Gnade des innern göttlichen Lichts geht durch die Creutz-Figur oder Decussation in ein gantz neues Altum.

11. Es muß die 4te Radical-Krafft der obern Wesen 7. seine eigene Direction und Central-Sitz bey ihnen haben; diese transcendentale Vermögenheit der Intensitæt ihres Seyns macht z. Ex. daß sie das intellectivum ihrer Natur von sich in gewissem Grad schiedlich und also ihre Gedancken-Bilder perspectivisch-sichtbar darthun können, wie wir dann einem nicht völlig erloschenen Septenario im 11ten Abschnitt, n. 3. die bildende Krafft im Hirn zugeeignet, von welcher sich manchmahl ausserordentliche Würckungen bey schwangeren Frauen geäussert haben.

12. Auf gleiche Art ist aus der Intensitæt zu erkennen, wie die Geister mit einem abgeschiedenen elevirten Potestativo ihres Wesens 3^{r} durch einen grossen Würckungs-Crayß in Distans agiren können, ohne ihren Ort zu verändern, siehe davon im ersten Theil dieses Wercks pag. 83-90. auch daß sie in grosser Weite durch ein sehr schnelles Sensitivum der höchst-elevirten Intellectual-Krafft 2^{16}, einander plötzlich erkennen und verstehen, ja sich und andere durch ein von sich abzutrennendes leiblich-rührendes Geist-Wesen 5^{2} mit starcken Passionen oder süssen Erquickungen gantz überkleiden und penetriren können, da

inzwischen die Egoitæt in der Himmels-Krafft 7. ihren Sitz behalten kan.

13. Die Stadt GOttes ist nach dem, was meßbar, Offenb. Joh. 21. in 3. Dimensionen cubisch beschrieben; sie reicht aber von der neuen Erde biß in den neuen Himmel, und die Könige der neuen Erde bringen nach und nach ihr Volck, wann es geneset, herein; sie ist also in den Aeonen wachsthümlich, und war das, was bey uns auf dieser Welt die Länge ausmacht, an solcher Stadt unmeßbar, und hat sie folglich eine vierte Dimension, wovon sich freylich ohne Eröfnung eines besondern Sensorii kein Begriff formiren läßt; doch weil Christus Zæmach, der Wachsthumliche, Zach. 6, 12. heißt, so läßt sich schliessen, daß das Wachsthumliche bey dem Fixen bestehen werde.

14. Es will einigen um der Aussicht und Herumlauffens willen bequemer scheinen, wann solche Stadt unter der Figur einer abgekürtzten Pyramide concipirt würde: Allein, da die Breite sich selbst samt der Länge ihrem Maaß nach nicht gleich bliebe, so ist auch die Aussicht darum nicht bequemer; Solche Aussicht ist in intenso nach dem Platz der Stadt, wo die Leuchte im Centro nemlich das Lamm ist: Sie ist aber frey, weil das intensum seine eigene plagam hat, die wir jetzt nicht begreiffen sollen; Daher bleibt die Stadt in der Meßbarkeit cubisch nach vollkommen rechten Winckeln zusammen gestellt.

15. Diese Stadt wird jetzo schon von GOttes Hand bereitet, und diese Mutter der Glaubigen

fährt

fährt dereinsten aus dem neuen Himmel herab; Nun ist die Seele eine Endelechia, ein Gemüths-Rad, das sich in eine Subsistentiam eines Status interni hinein ziehet, und zur Auszeitigung bildet durch die vom Geist GOttes eröffnete Krafft der Intensitæt im Septenario cerebri? Wenn also der innere in GOTT gebohrne Geist durch das Fleisch Christi seinen gewissen Grad der Intensitæt, auf das Lamm zu sehen, erreichet hat, so hat die Seele ihr bereitetes Haus in jener Stadt GOttes.

16. Da wird dereinsten alles durchs Priesterthum Christi in die rechte Verfassung und Zusammenstellung ins Gantze nach und nach gebracht: Inzwischen müssen die Geister jetzt erst dazu aufwachsen, daß sie fähig werden; dann die neue Direction des Intensi macht alle, auch die gemeinste Dinge neu und von gantz anderer Art: Der würckliche Status im Unsichtbaren ist vermuthlich nur Præparatorius auf den grossen Scheidungs-Tag, und die erst nach demselben einzurichtende wichtige Anstalten.

17. Es ist daher wahrscheinlich, daß unser gantzes Planeten-System im Unsichtbaren, wo alles in der 4ten Dimension des Intensi stehet, eine gantz andere Lage und Gestalt, als bey uns habe. Man sollte vermuthen, die gantze Sphäre wäre getheilt, und rückwarts mit der Spitze zusammen gestellt, so daß eine grosse Klufft zwischen denen im obern seligen und denen im untern unseligen Theil befestiget ist, und daß jede Seele durch die

neue Geburt jetzo schon ihren Situm auf jene Welt stracks ändere.

18. Es müste just nicht die gantze Verfassung solcher zweyfachen Halb-Kugel so localiter aus-einander gesetzt seyn, obschon der Æquator universalis systematis nostri würcklich dazu dienlich zu seyn scheinet; und könnte dannoch unter der göttlichen Zulassung beydes gleichsam in einander stehen, und sich mit einander treiben, wie Jacob Böhm die 3. Principien als 3. Welt-Reiche in einander beschreibt: dann die eigentliche Total-Scheidung zum Leben oder Gericht ist doch dem grossen Tag Christi aufbehalten; Doch ist die Vermischung in jenem Stand bey weitem nicht mehr, wie in unserem.

Philosophischer Beweiß, daß die Seele sich theilen oder trennen, und in zwey entfernten Orten zugleich sich befinden oder mit zwey verschiedenen materiellen Umständen wenigstens auf eine Zeitlang verbunden seyn könne.

Solcher Beweiß mag sich kürtzlich in 3. Sätze fassen lassen: 1) Die Seele hat zwey verschiedene Centra oder einander entgegen stehende einfacheste Würckungs-Anfänge: 2) Diese zwey Centra können sich in gewissen besondern Umständen gäntzlich von einander trennen: 3) Daher kan die Seele in zweyen Orten zugleich seyn.

a) Hat dann die Seele zwey Centra? ist sie kein bloß einfaches denckendes Wesen? Was ist das

das so verborgene Ding, das wir die Seele nennen? Wahrhaftig allein dasjenige, wovon die Würckungen des Leibes, als zu einem gewissen Zweck verständlich zusammen stimmend, augenblicklich abhangen, und um deßwillen wir solches von ihr belebte Geschöpffe in die Classe der Menschen setzen: Der todte Leichnam hat keine Seele in sich; einem Unsinnigen sprechen wir aber die Seele nicht, sondern nur deren ordentliche Einrichtung ab; noch einem Kinde in Mutter-Leibe, ob sich schon seine Seele mit dem Leibe erst zur Menschheit auszeitigt. Das Dencken ist also nicht das Kennzeichen des Daseyns einer menschlichen Seele, sondern die theils innerliche theils äusserliche Unterhaltung des Lebens des Leibes. Sollte die Seele aber von solchem Leibe halb geschieden seyn, das ist, dessen Lebens-Würckungen fortführen, und doch zugleich auch ausser dem Leibe oder ferne von ihm in einer fremden Materie würcksam seyn können? Gesetzt, die Seele wäre ein Einheit, so wäre sie eben in der That derjenige einfache Anfang, wovon nicht nur das Dencken, sondern auch das Empfinden und Treiben, oder überhaupt die gesammte Lebens-Würckungen abhangen, mit welchen allezeit die innere subtile und äussere grobe Leibes-Erschütterungen verbunden zu seyn pflegen; nun beweiß ich, daß im Menschen zwey solche Würckungs-Anfänge oder Centra statt finden.

b) Die Seele ist das lebende Wesen, anderer Natur als des Leibes (man halte solche, so man will, inzwischen für unmateriell) wovon doch

die Unterhaltung des leiblichen Lebens gänßlich abhangt. Will man nun die Unterhaltung oder Bewürckung des leiblichen Lebens durch die Seele einiger massen, da ihr Wesen selbst so unbekannt ist, begreiffen lernen, so muß solches unfehlbar von der Analogie der übrigen lebenden Creaturen von geringerer Würde, so viel von uns nemlich davon mit äussern Sinnen und mit Verstand erforschlich ist, abgenommen werden.

1) Nun ist z. Ex. eine Pflanße, ein Stamm oder Stock, der an beyden Enden, wie innwärts in sich, immer auswärts wächset und treibet; es ist klar, daß die Wurßel, als mit der Erde vermengt, indem sie sich nach und nach mehr ausbreitet und befestiget, einen gantz andern Würckungs-Anfang haben muß, als der sich in der Lufft ausbreitende obere Theil des Stammes, der unzählich wunderbahren Veränderungen der Formen von Zeit zu Zeit unterworffen ist; und doch erhält sich die von der Wurßel abgeschnittene Pflanße noch eine Zeitlang aufrecht und im Flor, wann sie absonderlich im Wasser stehet; Was aber in solchen Dingen von der Haupt-Regul Ausnahm macht, das gibt sich von selbst; die Analogie muß immer aus den Exempeln a potiori genommen werden. Daher kan sich der zum Ausfalten, belauben, blühen, Früchte tragen, u. s. w. treibende Würckungs-Anfang von der Wurßel wenigstens auf einige Zeit trennen.

2) Nun bey den Thieren in einer höhern Lebens-Sphäre findet sich ausser dem sich fortpflanzenden Leibes-Wachsthum ein Trieb zu einem gewissen

Zweck

Zweck in den sinnlichen Werckzeugen, und in der von ihren wiederhohlten Empfindungen erregten inneren Einbildung statt, dadurch das Geschlecht eines Thiers sich von den andern ausnehmend unterscheidet; es ist nothfolglich, daß dieser Trieb bey jedem Geschlecht seinen gantz besondern Würckungs-Anfang haben müsse: Es mag solcher Würckungs-Anfang oder solches Centrum nun mit dem aus dem Saamen den Leib bauenden Centro verbunden seyn, wie er will, so entwickelt er sich doch später, und beweißt seine grosse Unterschiedenheit von jenem auf gantz ausnehmend-andere Arten.

3) So ist nun in der höchsten Classe bey dem Menschen nicht nur eine von der anima architectrice gantz unterschiedene alles dirigirende Vernunfft, sondern ein hohes Verstands-Licht zu seinem Total-Zweck, welches, wann er ihm folgt, sein gantzes Dencken, Bemühen und Bewegen viel anders einrichtet, als wann er solche Einstrahlung negligiret. Es ist wahr, daß die Menschen für ordinair in falschen Einbildungen, die sie sich entweder über den Genuß creatürlicher Dinge, oder über der Meynung anderer von ihnen machen, als in einem Traum dahin gehen; aber je mehr sie darzwischen der Gewissens-Stimme Gehör geben, je klärer werden sie in solchen intervallis lucidis mercken können, daß ihr Geist auf einen Total-zusammen stimmenden Zweck der Vollkommenheit gern loß arbeitete.

4) Man denckt vielleicht: Dieser Geist ist wohl eigentlich die immaterielle Menschen-Seele,

dann das natürliche Leibes-Leben pflantzet sich von selbst auf mechanische Art fort: Allein geschweige, daß der Leibes-Bau ohne der plastischen Ideen Einwürckung nicht zu begreiffen ist, und daß Hippocrates dessen Sustentation durch ein dreyfaches fluidum, solare, lunare und astrale, gantz übermechanisch und durch confluxionem, conspirationem & consensum unum recht spirituell beschreibt, so ist wahrhafftig jener auf einen Zweck vollkommen zusammenstimmig-treibender Geist nicht bloß ein denckendes Wesen, indem er den Menschen mit einer Total-Vorstellung des Vergangenen und Künfftigen, der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit, des Reichs GOttes und der Anschickung zu demselben 2c. durchdringt, indem der Mensch aus dem gantzen Anblick oder Gehör eine augenblickliche Ueberzeugung der Warheit, der Harmonie, der Weisheit 2c. bekommt. Dieses Centrum ist also höhern Ursprungs, als dasjenige, so das natürliche Leben betreibt.

II. a) Je mehr das bißher angeführte mit Erfahrungen und den naturellesten Reflexionen darüber verglichen wird, je klärer erhellet die Wahrheit, daß die Seele zwey Centra habe; Auf eine viel speciellere und determinirtere Weise aber absonderlich von der diversen Art solcher Centrorum finden wir eben diese Wahrheit in einer richtigen Application der Theoriæ musicæ auf die Psychologie. Leipniz hielte selbst das Gehör und Vernehmen der Music für eine geheime innere Rechnung der Seelen, über denen

in

in den musicalischen Tönen vermerckten Verhältnissen. Nun resolviren sich solche Verhältnisse durch Erfahrung und Nachrechnung auf die Basin der Zahlen $1^{\infty}\smile 2^{6}\ 3^{2}\ 5^{1}\smile 7^{0}$; mit dem Unterschied, daß die Zaht 2^{6}, als die vermöge der arithmetischen Analogie dem Centro 1^{∞} nächste, in der Impression des musicalischen Hörens immer etwas flüchtiges, sich ohne geringste Mühe vervielfältigendes, sehr leicht faßliches, scheidend und vergleichendes, gantz zusammen- oder einstimmiges, und ausser sich schwebendes; die Zahl 5^{1} aber, als bey dem Centro arithmetice analogico $7^{0} = 1$, etwas höchst-eindringend liebliches, scharf zusammenziehendes, leiblich fühlbares mit sich führet. Diese generale intuitive oder actuell-hörbare Motionen beweiset die Affecten-Stellung in der Music ohne Ausnahm; die Richtigkeit der zwey Centrorum 1^{∞} und 7^{0}, die im Valor coincidiren $= 1$, beweise ich samt der Basi aus arithmetischen Gründen anderwärts. Der Schluß ist nun dieser, daß die Centra des musicalischen Verständnisses verschiedener Natur sind, das eine flüchtig und ausser sich, und spirituell denckend, das andere in sich eingezogen, fix und leiblich fühlend. Diese Centra sind also der spirituelle Grund der Seelen, aus dem die Grund-Affecten, wie in der Music, so in der constanten Leibes-Constitution ꝛc. sich erklären, da z. Ex. das sanguinische und melancholische Temperament so weit von einander abgehen.

b) Zum

b) 3. Ex.: Die starcke, munter aufsteigende und gesetzte Freude, im 3ten Allegro aus dem A dur, in der Entreé der Opera Cyrus, resultirt aus einem doppelten Allegro, da das erste Forte aus dem noch wilden Ton E dur übertrieben und unbündig raset, das andere piano affectirt und erzwungen sich durchreißt, indem es des ersten hüpffen mit seinem immer gehemmten und durch die Scalam von E moll gantz todt-schwachen lauffen auffängt. Der Sprung aber von jenem in dieses geschicht also, daß unter dem schnellesten hüpffen die dominirende Quint h dur, statt eine ordentliche Clausul in den Final Ton E vermittelst ihrer Terz oder auch Quint dur zu machen, unversehens in eine Cadenz des schwebenden Accords der Sext-minor C dur zerfließt, und so im E moll oder vielmehr dessen dominirender Quint h dur oder in sich selber endigt; welches eben ist, als ob einem nach dem Todes-Kampff noch einige Glieder zuckten, und so im folgenden allegro piano harmonisch fortzitterten, biß er selbst im dritten Allegro wieder gar nicht nur auf seinen Beinen stünde, sondern vernünfftig tantzete. Nun ist der dur-accord C ein fundamentaliter verborgener Final-Ton der moll-Scalæ von e des piano allegro; dessen unvermutheter Einfall zwischen die dur- und Moll-Scalam e verschärfft also gewaltig beeder Allegro Impression: Es ist aber e: C = 5: 2; Hieraus ist dann mit Vergleichung des Gehörs klar erweißlich, daß das Schweben der Cadenz in dem auf den Dur-Accord h äusserst-dissonirenden Dur-Accord C

jene

jene Hefftigkeit durch die doppelte e Scalam absorbiren will; daß aber doch die Zahl des Dur-Accords von C, nemlich 2, welche sonst die Unitæt, als in der gantzen Music verborgener weiß ausgebreitet, vorstellt, die hefftig gesuchte Ruhe nicht geben kan, indem die e Scalæ durch ihren 5er leiblich impressiver sind, da 2 in C nur so einen volatilischen Schwang hat.

c) Man möchte aber doch dencken, die zwey Centra 1 $^{\infty}$ und 7° seyen nur symbolice, und nicht realiter distinguirt, weil sie 1 $^{\infty}$ = 7° = 1 im Valor coincidiren? Ich antworte, sie sind in der Quantitæt und Ausmessung, und also auch einigermassen in ihrer Location und Distanz unter sich nicht unterschieden, aber folgt dann daraus, daß es nicht in der That in der menschlichen Seele zwey verschiedene Quellen der Grund-Notionen, Grund-Affecten, Grund-Triebe Grund-Bewegungen u. s. w. gebe, welche, so sie auch in ein und eben demselben Centro verbunden wären, doch unterschiedener Natur wären, und also gantz contraire Seelen-Kräfften, als z. Ex. das verständliche, treibende und empfindliche ist, aus sich gebähren? Daß die Vermischung dergleichen dreyer Grund-Affecten das Schöne der Music ausmachen, ist unstrittig; daß die Extrema derselbigen in ihrer wahren Situation einander gantz entgegen lauffen, erweißt sich durch Application des Verstands und Gefühls; endlich daß würcklich zwey diverse Centra oder Unitäten, aus denen die gantze Zahlen-

Auf-

Aufhäuffung und Tön-Mischung laufft, in der Music selbst zum Grund liegen müssen, ist wieder der nächste Schluß aus derjenigen Erfahrung, daß in Cantu duro die Accord-Verhältnisse, in die sich alle Harmonie einschränckt, sich multipliciren, als: $\frac{1}{1}$, $\frac{2}{1}$, $\frac{3}{1}$, $\frac{4}{1}$, $\frac{5}{1}$, $\frac{6}{1}$, $\frac{7}{1}$, $\frac{8}{1}$, $\frac{9}{1}$, $\frac{10}{1}$, $\frac{12}{1}$, $\frac{15}{1}$, $\frac{16}{1}$, &c. da ein sehr tiefer Ton die Unität repräsentirt, in Cantu molli aber aus der Unität eines sehr hohen Tones sich dividiren: $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{15}$, $\frac{1}{16}$, &c. Wer will nun die Total-Differenz zweyer Centrorum in der musicalischen Empfindung und Rechnung läugnen? Und da solcher Cantus mollis fast gäntzlich ohne den durum fortlauffen kan, so ist klar, daß so gar in einer Actione ad extra directa diese Centra der Seelen sich auch auf einige Zeit trennen können, wiewohl es vergnüglicher klingt, wenn der Moll-Cantus von einem wieder folgenden duro perfectionirt wird.

III. a) Diese Trennung geschicht aber nur in actu directo des harmonischen Verständnisses, und vermuthlich involvirt eigentlich die würckliche Seelen-Trennung gantz was anders; sie geschicht wohl auch nur in besonderen Fällen: Genug, daß die Möglichkeit ex principiis musico-psychologicis klar ist, indem ausser der blossen mathematischen Distinction durch die musicalischen Grund-Zahlen 2, 3, 5, nothwendiger Weise ein doppelter Realitäts-Stoff in der Seelen seyn muß, durch welchen sich vermittelst der Ausmessung solcher Grund-Zahlen

so

so ausnehmende diverse Grund-Affecten, als 2 des Verständlichen, 3 des Triebigen, und 5 des Empfindlichen in ihr schöpffen können, als man in Vergleichung der musicalischen Rechnung nnd Gehörs durchgängig findet. Es hat doch alle Quantität in der Natur ihre Qualität; nun resolvirt sich die gantze musicalische Harmonie in lauter Zahlen-Verhältnisse; was kan aber bey deren Verständniß in der Seele statt der zu solchen Zahlen gehörigen Qualitäten zum Grund liegen, als Grund-Ideen, Grund-Perceptionen, oder vielmehr Grund-Affecten? Nun geben die diverseste Grund-Zahlen 2 und 5 gantz einander bey nahe widersprechende Grund-Empfindungen dem Gehör an; die Haupt-Qualität der Dinge liegt eigentlich in der Unität, und deren Multiplicirung gibt nur Verstärckungen solcher Qualität, oder neue Formen; und klärlich, vermöge der unübersteiglichen Schrancken der Potentien 2^6, 3^2, 5^1 per experientiam gibt es hier zwey Unitäten 1^∞ und 7°; durch solche gibt es auch einen zweyfachen und gantz mit sich unmengbaren Cantum, da auch der Mollis vor sich allein bestehet: Es gibt also eine zweyfache reelle Verständniß-Unität in der Seele zu ihrer widrigen Grund-Affecten Formirung; und diese, da die musicalische Empfindung sowohl etwas allgemeines ist, daß sie Ideen-Anfänge oder Notionen, Triebe, Affecten, Bewegungs-Anfänge begreifft, beweiset zugleich ein zweyfaches Activitäts-Centrum der Seele aus dem sie in ihrer geringsten Aeusserung, und

selbst

selbst in ihrer innern Empfindung so wunderbar mit Contrarietäten vermengt agirt.

b) Die Geometræ unterscheiden, absonderlich in der Mechanic, die Addition und Subtraction blos durch plagam oppositam, so ist z. Ex. wenn |— B —|— A —|— C — AC = + a ist, AB, als gleich groß, nichts anders als — a; wie sollen wir nun in der Seele die zweyerley Empfindungen, nemlich das mannhaffte Dur in der Multiplications- und weibliche Moll in der Divisions-Serie unterscheiden? Gewiß, wer die geringste überthierische Observation an sich zu machen fähig ist, wird mercken, daß seine Seele sich bald ausbreitet in eine Heiterkeit, in ein weites Gefühl, bald sich zusammen ziehet in was enges und anstrengendes. Wer die unterschiedliche Genies, z. Ex. das geometrisch und pragmatische an den Menschen wahrnimmt, und wie sie manchmal durch Nachhängung solchem Character entweder sich zu einer äussern Lebhafftigkeit und Geschicklichkeit in allem, oder zu einer vorborgenen Nachdenckungs-Krafft qualificiren, der wird erkennen, daß die Seelen-Kräfften durch ihre unterschiedliche Uebung sich entweder intendiren oder extendiren, in jenem Fall sich also zu einer Scharffsinnigkeit generiren, in diesem aber sich multipliciren lassen. Wie ist nun dieses anders möglich, als daß zwey Activitäts-Quellen oder Würckungs-Anfänge in ihr seyen, durch die sie auf zweyerley Art ihre Kräfften äusseren und expliciren kan? Gewiß,

wie

wie die gantze musicalische Harmonie aus den zwey Grund-Ideen der Uniformität und Difformität in der Verhältnissen Aufhäuffung à priori herfließt, so dependirt auch selbst die Totalität der Seelen in all ihrer Empfindung und Würckung von einem doppelten, nemlich fixen und volatilen Grund-Anfang.

c) Man wird endlich diese doppelte Würckungs-Quelle, als eines activi und passivi, wie z. Ex. bey jeder Generation, auch nur eines electrischen oder gemeinen Funckens statt findet, an der Aeusserung der Seele erkennen, aber sollte nicht doch dabey der Seelen Wesen selbst einfach seyn, und wie sollte sie sich durch so ein doppeltes Vehiculum würcklich trennen können? Allein man findet mit reiffem Nachdencken über die Erfahrung allzu klar, daß das Vehiculum der Seele selbsten ein dreyfaches subtil-materielles Wesen seyn müsse: Denn in der musicalischen Harmonie kommen die Zahlen 2, 3, 5 nicht erst aus der Unität, sondern sie werden alle 3 zugleich gefühlt, indem sie bey einer Symphonie mehrerer Stimmen oder bey einem Choral und Generalbaß alle 3 immer nur in der Stelle unter sich abwechslen, und, daß ich so rede, statt der Unität selbst vorhanden sind, denn nur die Multiplication und Division gibt musicalische Harmonie unter Veränderungen per principia arithmetica, indem alles auf geometrische Rationes ankommt; die Zahlen 2, 3, 5, entstehen aber nicht durch Multiplication, sondern Addition;

Mit was kan nun die Seele solche Zahlen zugleich commensuriren und sentiren, als mit einem nach eben denselben limitirten und disponirten Vehiculo, oder wie die heutigen Philosophi sagen, Corpusculo. Es ist daher das von der Seele unzertrennliche Vehiculum ein dreyfaches in sich nach gewissem Grad und Maaß zertrennbares Fluidum. Nun ist bekannt, was die Imaginatio sensata für eine wunderbahr spirituelle und weit rührende Krafft des Menschen ist, sie ist in der That die Potenz des Binarii 2^6, welche der gantzen Music das Verständniß und das Leben gibt, da die entgegenstehenden 5^1 solche so reitzend, fühlbar und gleichsam leiblich macht. Nun ist ja die Diversität und mögliche Trennung solcher Kräfften 2^6 und 5^1 zur Genüge erwiesen; geschweige, daß manches aus musicalischen und physischen Gründen noch specieller könnte beygefügt werden: Denn wenn man erst noch die Generation der Töne in der Lufft, und die diverse Afficirung der Seele durch dieselbe auf physische Art zu vergleichen sucht, so findet man, daß das Vehiculum der Seele oder vielmehr die Seele selbst durch die besondere Situation der Harmonie in so unterschiedene Gestalten der Ausbreitung, Aufwallung, Durchdringung, Berührung ꝛc. transformirt werden müsse, solle sich anders die würckliche Perception der Harmonie concipiren lassen, daß es wohl unterschiedliche Arten der Trennung in ihr geben mag.

Diß

Diß ist die tiefsinnige und weit aussehende Philosophie des Herrn Frickers, wann die Gelehrte Ihn kenneten, so würden sie ihn suchen auf den Catheder zu stellen. Nicht ohne Grund ist, was ein gelehrter Graf über ihn geurtheilt, das in einem Seculo nur einer oder der andere von seiner Art gebohren würde. Wann seine Philosophie mit des Lullii seiner in Eins zusammen gebracht würde, so würden die Worte GOttes fruchtbarlicher erkannt werden. Lullii Leben habe ich im 3ten Theil der güldenen Zeit p. 195. kurtz beschrieben, daraus kan man sehen, daß er auf die Herrlichkeit Christi gezielt, und darüber zu einem Apostel und Märtyrer worden. Seine Werke in Folio kosten 100. fl. Der vorige Churfürst von Mayntz hat sie lassen drucken. Ich besitze aber Manuscripten, welche der Schlüssel sind zu allen seinen Wercken. Seine Philosophie erklärt den Spruch: GOTT gebe dir vom Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erden. Der Thau des Himmels wird gezogen aus der allerverachtesten Sache des Erdbodens, welche mit dem allerdurchdringendsten muß dissolvirt, und mit dem süssesten Feuer in die Höhe sublimirt werden. Die Fettigkeit der Erden ist die Röthe, welche aus dem Residuo der allerverachtesten Sache gezogen wird. Diese Röthe habe ich dem höchsten Purpur gleich gesehen. Sie kan aber auch aus andern Metallen von rother Art gezogen werden. Diß ist die Hyanthe des Eugenii Philalethæ. So viel gehört darzu, die Philosophie Ezechiels handgreiflich zu

sehen. Die Academien verlachen diese Dinge, aber wahre Weise lachen nicht, sondern weinen, daß die Philosophi ohne Gebet, und ohne Wandel im Licht wollen weise werden. Lullius hat seine Philosophie gantz zum Evangelio gezogen. Darum kenne ich unter allen Weisen keinen seines gleichen.

Etliche Definitionen von den Verhältnissen zwischen der reinen irrdischen und der himmlischen Natur.

A) Metaphysische Grund-Sätze.

1) Fassung ist der Innbegriff alles dessen, worinn sich gewisse auf eines würckende Kräfften äussern.

2) Eine Krafft ist die Wurtzel, von welcher gewisse Würckungen ausgehen.

3) An der Grösse der Würckung läßt sich die Krafft abmessen. In der Art sind Krafft und Würckung einerley, in der Grösse aber findet sich erst, daß Krafft und Würckung zweyerley sey.

4) Würckungen aus der Krafft sind vielerley; die der Art nach unterschieden sind, müssen von verschiedenen Kräfften herrühren.

5) Das Vermögen ist die bestimmte Zahl gewisser Kräfften, deren Fassung einem Wesen zugeschrieben wird.

6) Eine Erhöhung ist eine neue Bestimmung des Vermögens zur Würckung und Wachsthum.

7) Eine

7) Eine Natur ist ein Umlauff zusammen verbundener Kräfften zu einer aus vielen zugleich bestehenden Würckung.

8) Weil wir nicht biß auf die unsichtbare Elemente auffsteigen können, so ists möglich, daß manches nur eine Würckung eines andern ist, das wir für was ursprüngliches halten.

9) Daher kan GOTT allein bestimmen, zu welcher Natur jedes Wesen gehöre, weil uns die unsichtbare Kräften unbekannt seyn; doch können wir uns durch einige Unterscheidung helffen.

10) Wesentliche Kräfften sind, die zu einem Wesen zusammen lauffen, ob sie uns schon unbekannt seyn. Grund-Kräfften sind nur ein Theil der wesentlichen, sofern sie eine gewisse Natur besitzen. (So sind also die 7. Geister in der Natur Grund-Kräfften, und der gantze Complexus der 3. Principien in der Substanz sind wesentliche Kräfften.)

11) Da nun bey jeder Natur die bestimmte Würckungen, als eine einige angesehen werden, so muß unter den Grund-Kräfften auch der allergeringste Unterschied, der möglich ist, statt finden. §. 7. Widrigen Falls würden zwey Würckungen, wann sie sich in den Grund-Kräfften nicht als eine einige (durch alle Grund-Kräffte nur um das geringste mögliche unterschiedene) Würckung ansehen liessen, für zwey zugleich vorhandene Umläuffe genommen werden können.

12) Die Unterscheidung und Bestimmung der Verhältniß der Naturen selbst muß daher auch von den Grund-Kräfften abhangen, dann, ob-

schon bey jeder Natur die besondere Wesen, so derselben Natur theilhafftig sind, vermöge ihrer mannigfaltigen wesentlichen Kräfften, einen mannigfaltigen wesentlichen Unterschied haben mögen, so können sie doch, im Fall ihre Würckungen bey jedem in eins zusammen lauffen, insofern nicht anderst als verschieden seyn, wann ihre Naturen verschieden seyn. Dann wann die Grund-Kräfften so genau bey jeder Natur mit der einfachesten unter ihnen zusammen hangen, daß nur der geringste mögliche Unterscheid statt findet, so muß sich bey solchem Zusammenhang es von selbst ausweisen, wie weit die eine oder andere Natur in Bestimmung der Grund-Kräfften reicht.

13) Es sind also die Grund-Kräfften diejenige unter den wesentlichen Kräfften, die besonders und eigentlich aus der Gantzheit und Einheit eines Wesens fliessen, und durch ihre Fassung zugleich die Natur oder Sphære und Classe bestimmen, worzu solches Wesen zu rechnen ist: Solcher gestalt gibt die Fassung der Grund-Kräfften das eigentliche Kennzeichen einer gewissen Natur ab.

B. Physicalische Erklärungen und Lehr-Sätze.

Damit vergleiche was p. 143. P. I. stehet.

14) Die Music ist eine Original-Sprache des Gemüths: Das Gemüth ist die Sammlung aller würcklichen Empfindungen in der Seele. Solche Sammlung aller Triebe zusammen ist unter-

unterworffen einer theils sanfften, theils gewaltsamen Veränderung, welche sich durch die Music am besten ausdrucken läßt.

15) Eine Sprache ist ein Ausdruck vieler Zeichen, die von sich allein nichts sagen, aber in Vergleichung ihrer Zusammenfügung eine Aehnlichkeit mit Gedancken und Empfindungen ausmachen. Sprachwörter drücken die Ideen, und Töne drücken die Empfindungen aus.

16) Eine Original-Sprache ist die Richtschnur zur Einrichtung der Gedancken und Empfindungen.

17) Die Music bestehet in einer gemessenen Zusammenfügung der Töne. Töne sind Schalle von verschiedenen Brechungen, wie das Licht, von verschiedenen Folgen, Dauer und Stärcke, welches das Wesentliche der Music ist.

18) Die Stärcke der Töne laufft in einer theils ordentlichen theils reissenden Veränderung, sie geben samt der zierlichen Abwechslung der Music eine leibliche Kraft, und erregen cörperliche Theil der Affecten.

19) Die Qualität des Tons hangt von dem Schall in drr Lufft ab. Sie gehört in die Classe der Stärcke, so weit solche ungleichen Abwechslungen unterworffen; ferner hangt sie ab von der Töne Zierde und Maniren. Diese gibt zu fühlen, wie das Gemüth leiblich von Gegenständen berührt werde. So schickt sich z. Ex. zu der Vorstellung einer sichern Ruhe der Gebrauch der Zwerchflöten, zu grosser Unruh, die Drommeten. David hat diß besser verstanden, als wir, wie

 aus

aus den Ueberschrifften der Psalmen erhellet, weil er einen bessern Begrif von der Seele als wir, hatte. Ps. 139.

20) Durch die Abmessung der Höhe und Folge dehnet sich der Schall nach der Länge und Schnelle seiner Brechungen, die als ungleiche Glieder einer Kette sich nach ungleicher Geschwindigkeit, als von einer Waltzen abrollen, in einem solchen Gang der Stuffenmässigen Bewegung aus, den man die Melodie nennet, es stellet deßwegen solche eine durch allerley Veränderungen in der Reihe herumlauffende Empfindung vor, welche zu einem gewissen Zustand des Gemüths für solche Zeit gehöre: in so fern nun in dem Gemüth bißweilen eine einige sonderliche Empfindung vorschlägt, in so fern wird solches auch in der Music durch eine einige Haupt-Melodie ausgedruckt.

21) Es ist aber gewißlich nicht nur die vorschlagende Empfindung oder Trieb durch den Zug und Einwürckung, der übrigen gegenwärtigen vieler Abwechslung unterworffen, sondern es geschicht wohl fast immer, daß zwey oder drey Haupt-Empfindungen zugleich miteinander sich äussern und öffters als im Streit liegen; dieses concertiren nun ist der Grund der Symphonie oder Harmonie und hiebey wird vornehmlich erfordert, daß jede einzele Töne in ihrer Dauer wohl abgemessen werden, damit sie nicht mit ihrem Zwischenfallen unter einander sich dem Gehöre verwirren, sondern der Zug jedes Schalles oder eigentlich der Lauff seiner Melodie durch

seine

seine Brechungs-Sprossen, sich von den andern wohl unterscheide.

22) Besondere, und gantz einander öffters widrige, ja in der Art selbst einander äusserst fremde Triebe, Empfindungen und Bewegungen des Gemüths, hangen von besonderen Kräfften der Seele ab; in so fern solche doch nun in eines zusammen fallen und also einen einigen gegenwärtigen Gemüths-Zustand sämtlich ausmachen, in so fern sind die in diesem Zusammenschluß in eines würckende Kräfften, das ist, die hierzu erforderliche Grund-Kräfften nicht anders als nothwendig. Es können also der wesentlichen Kräfften der Seele zwar viele besonders seyn, aber unter ihnen sind nur diejenige vor jede Zeit, als Grund-Kräffte der Seele oder eigentlich des Gemüths anzusehen, welche zur Sammlung der Gemüths-Empfindungen oder Triebe in einem gewissen Zustand alsdenn zusammenwürcken, dabey sie zugleich dessen ordentlichste Veränderungen, und allerleichteste oder gar gerne vorfallende Abwechslungen mit ihrem Umlauff formiren.

23) Es muß also die Music eine solche Sprache führen, die diejenige Empfindungen des Gemüths errege, und selbst deutliche und nachdenckliche Gelegenheit zu denenjenigen Trieben gebe, welche Empfindungen und Triebe eigentlich von den Kräfften der Seele abhangen §. 16. Da nun die Grund-Kräffte der Seele, wie bey jedem Wesen, so innig verbunden sind, daß sie in der einfachesten Ordnung unmittelbahr aufeinander

 folgen,

folgen: §. 11. So müssen alle in der Music statt findende Haupt-Abmessungen, die das wesentliche derselben, nehmlich Melodie und Harmonie §. §. 20. und 21. betreffen nichts als pure **Würckungen der Grund-Kräffte** selbsten aufs eigentlichste **ausdrücken.**

24) Und da sich die Music-Sprache der Töne als ihrer Zeichen (zur Erweckung und Einrichtung der Grund-Kräfften, in deren gemässem Umlauff) bedienet; Töne aber nichts als abgemessene Brechungen des Lufft-schalles sind, welcher Schall nach der gegenwärtigen unserm Ohr bekannten Einrichtung zur irrdischen Natur gehört; so gehören die sämtliche Grund-Kräfften, so weit sie von der Music erreicht werden, **und die von ihnen abhangende Empfindungen auch zur irrdischen Natur.**

C. Die Mathematische Schlüsse der gantzen Rechnung werden auf ein eigenes Buch der gantzen Theoriæ Musicæ aufbehalten.

Nun ist noch etwas von der Vergleichung des Frickerischen und Böhmischen Systems zu melden:

Bey Vergleichung dieser beyden Lehr-Begriffe ist diß der Haupt-Unterschied, daß Herr Fricker durch Zahlen die unzählige Verbindung der Original-Kräfften in einer intelligiblen Ordnung darstellen will. Es hat schon Hippocrates die Kräfften durch Zahlen aus der Music

wollen

wollen beleuchten, wie zu sehen in dem Buch de Diæta Lib. I. cap. 6. in fine. allwo Hippocrates von der Seele anfangt, und, wie sie in einer musicalischen Proportion das Wachsthum in die Ernährung der Theile befördere, beschreibt mit diesen Worten: Wann die (anzulegende) Kräften ihren Platz und die Harmonie erreicht haben in 3. Symphonien, so, daß der Haupt-Ton alles durchdringt, so lebt und vermehrt sich alsdann alles davon, wovon es vorher (entstanden), daß nemlich einerley Zusammenfluß der leiblichen Theile, einerley συμψυχια der Geistischen, und einerley συμπαθεια des Gefühls in der Lebens-Bewegung harmonisch unterhalten werde.

Und hier würden nach Hippocrate die Solarische, Lunarische, und von den Sternen afficirte Lufft-Theile auch harmonisch, wie in seinem Buch de diæta Lib. I. C. 7. Nro. mihi 142. zu lesen, und wie diß im Buch de Insomniis noch besser applicirt wird auf die Semiotic, da er sagt: καὶ αςρων μεν ἡ εξω περίοδος, ηλιυ δε η μεση, σεληνης δε προς τα κοιλα. Auf diese Art sagt also Hippocrates, daß nach musicalischen Zahlen Diatessaron, Diapente, Diapason alles im Menschen entstehe und augmentirt werde. Dergleichen Ansichten hat auch Jac. Böhm, aber wie Hippocrates, nur nach den extantesten Anzeigen ohne Demonstration, wie im Buch vom dreyfachen Leben aus der astronomischen Figur zu ersehen.

Herr Fricker aber hat die musicalische Theorie zimlich demonstrativ gemacht, man verliehrt sich aber in der Tieffe der Zahlen, und kommt von der intui-

intuitiven Erkänntniß hinweg. Daher ist eben diß der Unterschied, daß, weil Jac. Böhm uns würcklich Ideen von den 7. Kräfften, die alles in allem durchdringen, geben will, er die multiplicirte Zahlen meistens fahren läßt.

Herr Fricker aber will die Original-Kräfften nach den Grund-Bestimmungen der Music intelligibler machen, ob aber das Intellectual-Gesicht Ezechiels getroffen wird, das ist die Frage. Löblich ist inzwischen der Versuch.

Jac. Böhms Verstand von den 7. Original-Kräfften fangt nach Menschen Weiß zu dencken von der 4ten Zahl an, wo die Decussation oder das Ebräische uns ungelesene Aleph א entspringt, welche Creutz-Figur die Scheidung der Materiellen in der Immateriellen ausmacht: an diese hängt sich die erste attractivische nur die 7ende contractivische Substantial-Krafft. Ferner hängt sich die zweyte elastische an die 6te organische Krafft und Verzehrung in die Verzehrung überwindende Krafft des himmlischen Wesens.

Diese Kräfften würcken auf solche Art durch das ewige Wort, daß es vor jezo unmöglich ist, solche völlig mit Zahlen zu bestimmen, und daß man zu thun hat, es nach dem ersten Schein zu begreiffen. Hingegen Herr Fricker bringt diese Kräfften in seine musicalische Ordnung auf folgende Art.

Wann etwas entstehen solle, so wird es nicht aus nichts, sondern aus den Kräfften des ewigen Worts, welches theils neben GOTT ist mit

mit Unterschied, theils mit GOtt eins ist, Jac. 1, 1.2.3. Dann alle Ding sind durch das Wort worden, und nicht ein einiges ist worden, abgetrennt von ihm.

Dieses Wort muß alles in sich haben, absonderlich naturam naturantem, oder eine ewige Natur, des Malebranchs etendue intelligible, und Swedenborgs primum simplex. Die Heil. Schrifft nennt sie die Mutter, die droben ist, Gal. 4. an sich selbst ist sie weder finitum noch activum, noch elementare, weder Herrlichkeit noch Chaos, weder Geist noch Leib.

Dieser Unterschied findet sich erst in ihr durch den Umlauff ihrer Kräfften, oder Würckung und Gegenwürckung der 7. Geister, es ist aber noch immateriell gegen dem, was aus ihr kommt.

Nichts kommt aus ihr ohne gewisse Anfangs- Mittel- und End-Puncten. Unsere Worte reichen wohl nicht hin, es zu beschreiben. Swedenborg hat es pag. 41. P. II. am unanstößigsten mit geometrischen Zügen beschrieben. Weil aber da, was gesetzt ist, wieder removirt werden muß, so siehet man wohl, daß weder geometrische noch arithmetische Reinigkeit der Worte dahin reicht. Die Menschen halten vor unziemlich, was GOtt nicht vor unziemlich hält. Es ist weder GOtt noch einem Geist unziemlich, etwas leibliches an sich haben, sonst müste Ezechiels optische Auseinandersetzung der Leiblichkeiten in den Rädern auch unziemlich seyn.

Man sage demnach: Bey der Schöpffung machte sich das Wort nicht emanative zur Creatur,

tur, sondern im Wort war die einig allerbierende Krafft. Vor dieser muß man bey der Mutter die droben ist, concipiren eine indifferente Krafft, ein wallendes Wesen sine principio rat. sufficientis, wie in der Music, dieses kan zum primo finito oder zu den Schechaken zu den ersten irregulairen Atomis werden.

Diß ist der Stoff der Creatur, es ist kein blos einfaches, sondern etwas vielfaches, eine Contrarieté von Attraction und Repulsion. Das nennt Jacob Böhm Finsterniß, oder ein Gemeng aus dem Streit der Wesen, sofern die Attraction die Oberhand hat.

Diese Finsterniß kan Gradus annehmen, und sich aus ihr selbst durch göttliche Einstrahlung ins Licht formiren. Die Richtung aller irregulairen Atomen in die wahre Ordnung heißt Licht.

Solche kan nicht anderst als vermittelst eines Uebergangs der Finsterniß durch Mittel-Puncten in ihr End lauffen, wie es Hippocrates im Buch de Diæta gleich im Anfang beschreibt. Kan das ewige Wort eine reflexive Würckung aus solchem Punct in ein vermehrtes Licht verursachen.

Also laufft bey der ewigen Natur alles, was werden soll und will, durch einen Circul von 7. Stuffen oder Endelechien.

Der Anfangs-Punct muß in Betracht gegen die übrige Musterung der ewigen Natur eines heissen, aber doch an sich selbst nicht numerice, sondern indeterminirt eines seyn. Es ist das, was Mathematici 1 ∞ in dignitate infinita nennen.

Der

Der End-Punct muß der Ordnung nach 7. heissen (dann das leuchtet aus dem Geschöpff hervor, daß ihm GOtt diß Sigill imprimirt), doch so, daß er zugleich in den Anfang laufft zur Simplification des Gantzen ex λογω, d. i. $7^{\circ} = 1$.

Bey dem Anfangs-Puncten müssen 2 ringende Grund-Kräfften oder Essentien parallel auslauffen und sich ausbreiten.

Die eine ist schnell erregend, nemlich 2. eigentlich 2 in dignitate 6.

Die andere ist der ersten widerstehend und einhaltend 3, oder 3 in dignitate 2.

Darzu gehört eine dritte 5 oder 5 in dignit. 1. Diese ruhet in der erregten fortlauffenden Bewegung. Die Kräfften erholen sich nicht nur nach der Länge, sondern auch Breite.

Zwischen der andern und dritten faßt sich der Mittel-Punct aus der Einwürckung des Worts in eine Lebens-Quelle in 4 oder 2 mal 2.

Aus Vereinigung zu den 4 ersten erhebt sich ein neuer Vermehrungs-Punct 6 gleich 2. 3.

Alle diese ruhen in einer gleichförmigen standhaltenden Endes-Bewegung, und halten alle vorherige beysammen.

Ohne diese 7. Progressionen der Natur-Würckung läßt sich keine denckende Krafft erklären, (siehe Lehr-Tafel pag. 302.) noch zeigen, wie etwas generirt werde. Swedenborg setzet wohl Finita und activa, aber wie die Spiral-Bewegung solche nach Quadtatis distantiarum vermehren, beweißt er nur durch Erfahrung.

Diß

Diß wäre genug von dem Unterschied Jacob Böhms und Herrn Frickers, in Ansehung der 7. Kräfften; Geistes-Sachen haben keine determinirte Ansicht, sondern bewegen sich von innen heraus, und von aussen hinein, daher kan man keine blosse lineare Bewegung annehmen, sondern eine die nach allen Plagis aufsteigt, deswegen muß man es auf vielerley Art im Worte setzen.

Was nun den Begriff der Seele betrifft, so muß nothwendig nach der Beschreibung im ersten Abschnitt §. 2. und 3. eine Figur entstehen, und eben dis sagt auch Jac. Böhm in den 40. Fragen Cap. 6. §. 10. Die Seele ist nach dem gantzen Leib formirt. Der Geist theilt sie wie Aeste in den gantzen Leib. Sie ist, wann sie wiedergebohren ist, im Licht eine Bildniß wie der äussere Mensch. Siehe oben pag. 176.

Was das gantze Planeten-System betrifft, so ist nöthig, die Formation der 6. Tagwercke aus Jac. Böhm zu ergreiffen. Weil nun diß eine wahre Application der 7. Gestaltungen der ursprünglichen Kräffte ist, so muß es vorher ohne Zahlen wohl begriffen werden, zu dem End müssen die Eigenschafften der Planeten vorher wohl erkannt werden. Saturnus macht Kälte, und schließt ein, Jupiter schließt auf, ist halb kalt und halb warm. Mars ist hitzig, Venus temperirt die Hitze, Mercurius participirt von Venere im metallischen Wasser. Luna ist das Receptacul der vorigen Kräfften, alles diß ist nach Erfahrung in Coks Meteorologie zu erlernen, und wann man nach diesem Jac. Böhms Buch vom dreyfachen

fachen Leben ließt, Cap. 9. §. 53.-101. so gibt sich neben andern Stellen erst der rechte Aufschluß von dem System der Planeten. Es dient aber nur denen, welche in der Natur-Wissenschaft wie Swedenborg etwas vorzügliches ergreiffen wollen, da gehören Jahre und Tage darzu, und der gantze Astrologische Bau der Welt, wie es der belobte Zimmermann in seiner Scriptura Copernizante gethan.

Ich will nun etliche wenige Zeugnisse Jacob Böhms anführen von dem grossen All der Welt: Die End-Ursache der Schöpffung ist, daß sich die geistliche Welt in eine sichtbar bildliche Form einführe. Sollte diß geschehen, so müßte sich das geistliche Wesen in einen cörperlichen Grund einführen, und eine solche Scheidung geschehen, daß sich das Abgeschiedene wieder nach dem Ursprung ziehe, selbst die Elemente sehnen sich wieder von der Eitelkeit loß zu werden, Röm 8. in solchem Streit wird die ausgeflossene göttliche Kraft durch der Natur Würcken in Figuren gebracht zur ewigen Beschauung der Engel und Menschen. Die Erde stehet in ihrer Gebährung, wie die gantze Gottheit, (wie das primum simplex in Swedenborg) und ist kein Unterschied, als nur, daß Eitelkeit in die Erde eingedrungen. Du sollt wissen, daß alle 7. Geister in der Erde sind, und gebähren, wie im Himmel. Auror. C. 21. §. 71.

Ferner das gantze Gestirn ist nichts als der Werckzeug, dardurch das ewige Wort strahlt. Der Siderische Geist wird coagulirt in den Elementen: der Siderische Geist ist die Seele der grossen

Welt, die am Puncte Solis hangt. Die Sonne ist ein Centrum des Gestirns, und die Erde das Centrum der Elementen. Sie sind gegen einander als Mann und Weib. Die Sonne eröffnet der Sternen Kräffte, und gibt ihre Kraft in sie, daß sie in ihrer Essenz beweglich werden. Dardurch spricht GOtt, so geschiehts. Die äussere Eigenschafften wohnen in sich selbst im äussern, sie können in ihren eigenen Kräfften nicht die Kräffte der heutigen Welt machen, allein die heutige Welt durchdringt sie, sie wohnt doch auch in sich selber. Im puncto Solis ist die 8te Zahl offen, das ewige magische Feuer, und in dem Feuer die ewige Tinctur, welche die 9te Zahl ist, und in der Tinctur das Creutz, das sich der Gottheit offenbart, welches ist die 10te Zahl; und ausser dieser Offenbahrung ist das Eine, der Jehovah selbst. Myst. Magn. C. 11. §. 26. &c.

Die 6. Planeten lauffen um die Sonne, sie laufft nicht um die Erde. Auror, C. 25. §. 60.

Man lese ferner im 3fachen Leben C. 10. §. 37. da zeigt sich, daß jeder Planet eine zweyfache Bewegung habe, 1) in sich selbst, und 2) um die Sonne. Jene ist hineinwärts zum Centro, und wieder hinauswärts, wie die Circulation des Bluts. Diß ist in Jac. Böhm das allerschwerste, und kan doch durch die magnetische Figuren, (Swedenborgs Princ. rerum Natur. pag. 100. Tab. I. fig. 9.) etwas erklärt werden.

Lehre

Lehre des Propheten Ezechiels, von den Seelen und Intelligenzen.

Herrlichkeit GOttes hat einen Raum und Bewegung, von GOtt unterschieden.

Ich bin ersucht worden, einige Anmerckungen über die Worte Ezech. 43, 2. zu geben: Siehe die Herrlichkeit des GOttes Israel kam von Morgen, und braussete wie ein groß Wasser brausset, und es war sehr licht auf Erden von seiner Herrlichkeit. v. 3. Und es war eben wie das Gesicht das ich gesehen hatte am Wasser Chebar cap. 1, und 10, v. 4. Und die Herrlichkeit des HErrn kam hinein zum Haus durchs Thor gegen Morgen, v. 5. Da hub mich ein Wind auf und brachte mich in den innern Vorhof, und siehe die Herrlichkeit des HErrn erfüllte das Haus. Diß thue ich nun hier, so gut ich es längst concipirt. Allhier ist nun vor allem der doppelte Schluß aus obigen Worten vestzustellen, 1) daß die Herrlichkeit GOttes von GOtt unterschieden seye, 2) daß dennoch GOtt nicht seyn kan ohne seine Herrlichkeit, noch viel weniger von einem Englischen oder Menschlichen Verstand von GOtt kan geredet oder gedacht werden ohne seine Herrlichkeit.

Was nun das erste betrifft, so zeigen obige Worte gantz deutlich, daß von der Herrlichkeit solche Dinge gesagt werden, welche nicht von GOtt gesagt werden könnten; als, von Mor-

gen daher kommen, wie ein Wasser-braussen, Glänzen und Licht machen auf der Erden, räumlich durchs Thor gegen Morgen in den Tempel einziehen. Dieses kan von GOtt als einem unsichtbaren Wesen nicht gesagt werden; Dann GOtt ist ohne Bild, ohne Zeit, ohne Raum, ohne Bewegung, ohne Succession. Gleichwohl legt sich GOtt durch alle Propheten hindurch, nicht nur menschlicher Weiß, sondern wesentlicher Weiß solche Eigenschafften selbst bey. Moses begehrt, GOtt möchte ihn seine Herrlichkeit sehen lassen. Moses hielte das Angesicht und die Herrlichkeit GOttes für eins; er glaubte Anfangs nicht, daß in GOtt ein solcher Unterscheid sey, biß GOtt selbst ihn lehrte; es seye in ihm ein Inneres und Aeusseres, anteriora & posteriora, Ex. 33, 23. Diesen Unterschied müssen wir bewahren, und durch diesen dörffen wir in andern gleichlautenden Stellen die Kühnheit brauchen, einen Schluß zu machen, daß GOtt in seinem blossen Wesen unterschieden sey, von GOtt in der Offenbahrung seiner Herrlichkeit.

Diß führet uns auf den zweyten Schluß. Daß gleichwohl die Herrlichkeit GOttes, so unterschieden sie auch von GOtt ist, unzertrennlich seye von dem Wesen GOttes. Von seiner Herrlichkeit spricht GOtt selbst: Sie seye alle seine Güte, cap. 33, 19. Von seinem Wesen spricht er: Es verzehre den Menschen, wann er es bloß sehen solte, v. 20. Also muß in der Offenbahrung der verzehrende Glantz GOttes gemil-

gemildert werden, mit der Güte GOttes, welche den Menschen erhält; dann seine Güte ist besser dann Leben: Also ist seine verzehrende Heiligkeit nicht ohne seine wesentliche Güte, und seine wesentliche Güte nicht ohne seine Heiligkeit, welche alles Unreine verzehrt. Dieses hat GOtt Mosi gleich Anfangs, obwohl sehr dunckel gezeigt in dem feurigen Busch, der da brannte und doch nicht verzehrte.

Nun auf Ezechiels Aussprüche zu kommen, so darff man nun desto kühner seyn, die Aussprüche von der Herrlichkeit GOttes so zu verstehen, wie es GOtt selbst beschreibt. Ezechiels Beschreibung von GOtt in seiner Herrlichkeit wird in der heiligen Offenbahrung, als JEsu Leib-Buch, als ein grosses Kleinod, dadurch man würdig von GOtt denckt, voraus gesetzt. Der, welcher in heiliger Offenbahrung absolut vom Seyn den Nahmen führt: Der ist, der war, der seyn wird: Der, welcher nach seinem Innersten ohne Grade und modos beschrieben wird; eben derselbe wird nach dem Aeussern seiner Herrlichkeit nach gradibus und modis des Throns GOttes Ezech. 1, 26. 27. 28. also beschrieben: Ueber dem Himmel, so oben über Ihnen war, war es gestaltet, wie ein Sapphir, gleichwie ein Stuhl, und auf demselben Stuhl saß einer, gleichwie ein Mensch gestaltet; und ich sahe, und es war, wie licht-helle, und innwendig war er gestaltet, wie ein Feuer um und um, von seinen Lenden über sich und unter sich, sahe ichs wie Feuer glänßen um und um; gleichwie

der Regenbogen stehet in den Wolcken, wann es geregnet hat, also glänzete es um und um. Diß war das Ansehen der Herrlichkeit des HErrn. Zu Mose sprach GOtt: Zeuch deine Schuhe zuvor aus. Zu den philosophischen Theologen spricht er: Ziehet eure Schuhe der metaphysischen eigenen Deutungs-Form von GOtt zuvor aus, und sprecht mir meine Worte nach, die ich von mir selbst nehme, ehe ihr meine Worte fahren lasset, so lasset lieber eure Metaphysic fahren. Wie aber? soll man nicht anfahen von GOtt also dencken: Das Wesen das den Grund aller andern Wesen in sich enthält ist ein Wesen aller Wesen; das Wesen aller Wesen ist von sich selbst, ens à se; das Wesen das von sich selbst ist, ist nothwendig, d. i. seine Essenz und Existenz ist Eins; Es kan nicht übergehen vom Nicht seyn zum Seyn. Es ist nothwendig, was es ist und wie es ist, es ist unveränderlich, ewig, nicht bedürfftig eines andern, unumschränckt, d. i. es hat nichts in sich, das anderst und anderst seyn könnte, es hat nichts per gradus in sich; dann wo gradus sind, da ist keine absolute Unumschräncktheit. Gradus aber sind Vollkommenheiten mit einer Einschränckung; GOtt kan keine Vollkommenheiten mit Einschränckung haben:

Antwort: Es ist schon gut also schliessen, aber mit all diesen Schlüssen kommst du nicht dazu, zu erkennen, daß GOtt selbst und seine Herrlichkeit unterschieden sey, daß gleichwohl GOtt niemahl ohne seine Herrlichkeit seyn könne; du kommst

kommst auch nicht dahin, daß deine Gedancken mit dem Contrefait des Heil. Geistes von GOtt übereinkommen; du erkennest wohl, daß GOtt in der von ihm unzertrennlichen manifestatione sui, wodurch die Essenz sich offenbahrt in der Existenz, gradus annehme, sich selbst creatürliche modos gebe, um gegen der Creatur sich mittheilbar zu machen durch seine Herrlichkeit. Dann ohne diß ist unmöglich, daß GOtt der Creatur etwas mittheile, dadurch sie von ihm abhangt. Dann wann GOtt sich keine Gradus und Modos geben kan in der Communication mit der Creatur, so muß entweder die Creatur und GOtt nur ein Wesen seyn, und die Creaturen müssen nothwendige Gradus und Modi in GOtt seyn, nach Spinoza und denen Monadologisten und Cabbalisten, denen Monades coruscationes divinitatis sind: Oder GOtt muß der Creatur, welche wie Chaos und Finsterniß von GOtt unterschieden ist, seine Göttliche Modos und Gradus durch Participation seiner Herrlichkeit auf unendlich zerschiedene und dabey gantz freye Weise, nicht per essentiam sondern per abundantiam libertatis mittheilen können.

Bengel, der heilige Mann, hat schon in seiner Jugend eine Dissertation geschrieben, darinnen er behauptet, daß dem leeren philosophischen Conceptui aseitatis in GOtt, der de Gloria DEI zu substituiren wäre: Und alle die sich in ihren Theologischen Grund-Ideen nicht betrügen wollen, müssen diesen Sinn haben, sonst werden sie sich immer auf ihre aus dem eigenen genom-

mene Concepte viel einbilden, und die biblische Concepte von ihrer Realité evacuiren. Ehe man nun weitere Schlüsse machen kan, muß vorher das erste und zehende Capitel aus Ezechiel angeführt werden, welches von Wort zu Wort also lautet:

1) **Es geschahe im dreyßigsten Jahr, im 4ten Monath am fünften Tag, daß ich war in der Mitte der Wegführung bey dem Fluß Chebar: Die Himmel eröffneten sich, und ich sahe Gesichte GOttes.** 2) „Auf den fünften Tag des Monaths fällt zugleich das fünfte „Jahr der Wegführung des Königs Jojachim. „3) Wahrhaftig geschah das Wort des HErrn „zu Ezechiel, dem Sohn Bussi, dem Priester im „Lande Chusdim, bey dem Fluß Chebar, und da „war die Hand des HErrn über ihm. 4) Und „ich sahe, und siehe, ein Wirbel-Wind, der „von Mitternacht kam, eine grosse Wolcke und „Feuer, das in sich selbst lieff, und ein Glantz, „der durch den Umlauff verursacht wurde, und „in der Mitte desselben wie das Gesicht einer bli„tzenden mitten im Feuer, 5) und in der Mitte „eine Gleichheit von vier Thieren oder lebendigen „Gestalten, und dieser ihr Anblick hatte die „Gleichheit eines Menschen. 6) Ein jedes hatte „vier Gesichter und vier Flügel. 7) Und ihre „Füsse waren ein gerader Fuß, und ihre Fußsohle „war wie die Fußsohle eines Kalbs, und sie „gläntzten wie das Aug eines polirten Ertztes. „8) Und Hände eines Menschen unter ihren Flü-

„geln

„geln auf 4. Seiten, und diese 4. hatten ihre „Angesichte und ihre Flügel; 9) Ihre Flügel wa„ren aneinander gehängt, im gehen lenckten sie „sich nicht herum, sie giengen gerad vor sich. „10) Zur Rechten der viere war die Gleichheit „ihrer Angesichte das Angesicht eines Menschen „und Löwen, zu ihrer Lincken das Angesicht ei„nes Ochsen und Adlers, 11) und ihre Ange„sichte und Flügel waren von obenher zertheilt, „zwey Flügel eines jedweden waren aneinander „gehenckt, und zwey bedeckten ihre Leiber, 12) „Ein jedes gienge gerad vor sich, wo sie hinge„hen wollten, giengen sie, sie wendeten sich im „gehen nicht um. 13) Und die Gleichheit der „Thiere war ein Anblick wie brennende Kohlen „des Feuers, wie der Lampen, die zwischen den „Thieren gieng; der Glantz gleichte dem Feuer; „und vom Feuer gieng der Blitz aus, 14) Und „die Thiere lieffen und kamen zurück, nach dem „Aussehen des Schimmers. 15) Und ich sahe „die Thiere, und siehe, ein eintziges Rad auf der „Erden neben den Thieren gegen ihre 4. Angesich„ter hin. 16) Der Anblick der Räder und ihr „Geschäfft war wie das Ansehen des Crystalls, „und diese 4. hatten eine Aehnlichkeit, und ihr „Anblick und Geschäfft war, als wann ein Rad „in der Mitte des andern wäre. 17) Im gehen „giengen sie auf ihre 4. Seiten, sie lenckten sich „nicht herum. 18) Ihre Felgen und ihre Höhe „machte Schrecken, und ihre Rücken waren über„all voll Augen bey den Vieren. 19) Wann „die Thiere giengen, giengen die Räder neben

» ihnen, und wann sich die Thiere von der Erden
» erhöheten, erhoben sich die Räder auch. 20)
» wo ihr Wille hinstund zu gehen, dahin gien-
» gen sie, und die Räder erhuben sich ihnen gegen
» über, denn der Geist des Thiers war in den
» Rädern. 21) Wann sie giengen, so giengen
» diese auch, wann sie stunden, so stunden diese
» auch, und wann sie sich von der Erde erhöheten,
» erhuben sich die Räder ihnen gegen über, dann
» der Geist des Thiers war in den Rädern. 22)
» Und die Gleichheit über den Häuptern des Thiers
» war eine Ausbreitung, wie das Ansehen des
» Crystalls, ausgedehnt von obenher über ihren
» Häuptern. 23) Und unter der Ausdehnung
» waren ihre Flügel gerad einer gegen dem an-
» dern, zwey von einem jeden bedeckten sich,
» und zwey bedeckten ihre Leiber. 24) Und ich hö-
» rete den Schall ihrer Flügel, als den Schall
» vieler Wasser, als den Schall des Allmäch-
» tigen, wann sie giengen, und das Getöne, wie
» das Getümmel eines Lagers. Im Stehen liessen
» sie ihre Flügel nieder. 25) Und es geschah eine
» Stimme vom Firmament herab, eben über ihrem
» Haupt, wann sie stunden, liessen sie die Flügel
» nieder. 26) Und von der Ausbreitung herab,
» das über ihrem Haupt, war der Anblick eines
» Sapphirs. Die Gleichheit des Throns, und
» über der Gleichheit des Throns war die Gleich-
» heit wie der Anblick eines Menschen auf demsel-
» bigen. 27) Und ich sahe es, wie das Aug einer
» blitzenden Flamme, wie den Anblick des Feuers
» innwendig, rings herum um die Lenden, und
» oben

„ oben, und von den Lenden unter sich sahe ich
„ Feuer und Glantz um und um. 28) Wie der
„ Anblick des Regenbogens in der Wolcke an ei-
„ nem Regen-Tag, so war der Anblick des Glan-
„ tzes um und um. Diß war das Ansehen von
„ der Gleichheit der Herrlichkeit des HErrn; und
„ ich sahe, und fiel auf mein Angesicht, und hörete
„ die Stimme eines Redenden.

Das zehende Capitel.

„ 1) Und ich sahe, und siehe, über dem ausge-
„ spannten Vesten, das über dem Haupt der Che-
„ rubim war, sahe es aus wie ein Sapphir, und
„ die Gestalt der Gleichheit eines Throns erschien
„ über ihnen. 2) Und er sprach zu dem Mann,
„ der mit Leinewand bekleidet war, und redete: Ge-
„ he hinein zwischen die Räder unter dem Cherub,
„ und fülle deine Hände mit feurigen Kohlen zwi-
„ schen den Cherubim, und streue sie über die
„ Stadt; Und er gieng hinein vor meinen Augen.
„ 3) Und die Cherubim stunden zur Rechten des
„ Hauses, wann man hinein kommt; und eine
„ Wolcke erfüllete den innern Vorhof. 4) Und
„ die Herrlichkeit des HErrn erhob sich vom Che-
„ rub herab zur Schwelle des Hauses. Das Haus
„ wurde mit der Wolcke erfüllt, und der Vorhof
„ mit dem Glantz der Herrlichkeit des HERRN.
„ 5) Und man hörte den Schall der Flügel der
„ Cherubim bis in äussern Vorhof als eine Stim-
„ me des allmächtigen GOttes, wann er redet.
„ 6) Und er befahl dem Mann, der mit Lein-
„ wand bekleidet war, und sagte: Nimm Feuer

„ zwi-

„ zwischen dem Rad unter den Cherubim, und er
„ gieng hinein, und stund neben das Rad. 7) Und
„ der Cherub streckte seine Hand zwischen die
„ Cherubim nach dem Feuer, das zwischen den Che-
„ rubim war, nahm und gabs in die Hände des
„ mit Leinwand bekleideten Manns; er empfiengs,
„ und gieng hinaus. 8) Und es erschien an den
„ Cherubim die Gleichheit eines Menschen Hand
„ unter ihren Flügeln. 9) Und ich sahe, und siehe
„ 4 Räder bey den Cherubim, bey einem jeden
„ Cherub ein Rad, und der Anblick der Räder
„ war wie die Farbe des Tarsis. 10) Und der
„ Anblick dieser Viere war eine Gleichheit, als
„ wäre ein Rad in der Mitte des andern. 11)
„ Im gehen giengen sie auf 4. Seiten, sie wende-
„ ten sich nicht herum, sondern, nach welchem Ort
„ der erste Cherub gieng, dem giengen sie nach,
„ und wendeten sich nicht um. 12) Und all ihr
„ Fleisch, Rücken, Hände, Flügel und Räder wa-
„ ren voll Augen um die 4. Räder. 13) Zu den
„ Rädern wurde geruffen, Umlauff, in meinen
„ Ohren. 14) Und ein jedes hatte 4. Angesich-
„ ter; das Angesicht des ersten war das Angesicht
„ eines Cherubs, des zweyten, das Angesicht eines
„ Menschen, des dritten, das Angesicht eines Lö-
„ wen, des vierten, das Angesicht eines Adlers.
„ 15) Und die Cherubim erhuben sich; Eben das
„ Thier, das ich sahe am Fluß Chebar. 16)
„ Wann die Cherubim giengen, so giengen die
„ Räder neben ihnen, wann die Cherubim ihre
„ Flügel schwungen, um sich über die Erde empor
„ zu heben, so giengen die Räder nicht zurück,

„ sie

„ sie waren auch bey ihnen. 17) Wann jene
„ stunden, so stunden diese auch, wann jene sich
„ erhuben, so erhuben sich diese mit ihnen, dann
„ der Geist des Thiers war in ihnen. 18) Und
„ die Herrlichkeit GOttes gieng aus von der
„ Schwelle des Hauses, und stund über den Che-
„ rubim. 19) Und die Cherubim schwungen ihre
„ Flügel, und sie erhuben sich von der Erde vor
„ meinen Augen, und da sie ausgiengen, giengen
„ die Räder auch neben ihnen, und sie stunden
„ am Eingang des Thors, am Haus des HErrn
„ gegen Morgen, und die Herrlichkeit des GOttes
„ Israel oben über ihnen. 20) Diß ist das Thier
„ (also alles ein Einiges), das ich unter dem GOtt
„ Israel sahe am Fluß Chebar, und merckete, daß
„ es Cherubim wären. 21) Ein jegliches hatte 4.
„ Angesichte und 4. Flügel, und unter ihren Flügeln
„ ware die Gleichheit von Menschen-Händen. 22)
„ Und die Gleichheit ihrer Angesichter ware eben
„ die, wie ich sie am Fluß Chebar sahe, ein jegli-
„ ches gienge gerad vor sich.

„ Wir wollen diese Capitel in ihre Absätze ein-
„ theilen, damit wir das Gantze desto leichter
„ Stück-weise zusammen fassen können. Es
„ wird in dem ersten Capitel dargestellt, was die
„ Herrlichkeit GOttes seye, dann Cap. 43. sagt
„ Ezechiel v. 2. Siehe, die Herrlichkeit GOttes
„ kam vom Morgen, es ware eben, wie das Ge-
„ sicht, das ich gesehen hatte am Wasser Chebar,
„ Cap. 1, 3. 28. Diese wird Würdigen und Un-
„ würdigen, sie mögen es annehmen oder nicht,

„ zu

„ zu Tage gelegt: Cap. 2. v. 5. Es wird be-
„ schrieben.

I.) „ Eine finstere Wolcke mit einem ungestüm-
„ men Windwirbel, v. 4.

II.) „ Aus dieser entstunden 4. lebendige Wesen,
„ wie Thiere, v. 5 - 9.

III.) „ Dieser Thiere stracks vor sich gehender
„ Lauff. v. 9 - 14.

IV.) „ Das grosse Rad, anzusehen wie 4. Räder,
„ eins in dem andern, v. 15 - 21.

V.) „ Der Thron GOttes, und der darauf saß,
„ wie ein Mensch, v. 22 - 28.

Das 10te Capitel ist gleiches Innhalts:

I.) „ Nochmahlige kurtze Beschreibung des
„ Throns, samt dem Befehl zu einem Mann,
„ Feuer zwischen den Rädern heraus zu nehmen,
„ v. 1 - 3.

II.) „ Die Herrlichkeit des HErrn erhebt sich von
„ dem Thron über den Thieren, und zieht sich
„ in den Tempel; ein Cherub gibt das Feuer
„ zwischen den Rädern heraus, v. 4 - 7.

III.) „ Umständlichere Beschreibung der 4. Thiere,
„ der 4. Räder, ihres Lauffs, ihres Leibs, ihres
„ Rucken, ihrer Hände, ihrer Flügel und der
„ Räder voll Augen, v. 8 - 13.

IV.) „ Noch genauere Beschreibung der Thiere,
„ daß jedes 4. Angesichte hatte, v. 14. Daß
„ sie empor schwebeten, v. 15. Daß sie sich
„ nicht ohne die Räder bewegten, v. 16. 17.

V.) „ Die Herrlichkeit des HErrn, welche sich an
„ die Schwelle des Tempels gezogen, zieht wie-
„ der

„der zurück über den Thron, und zeigt eine
„Theilung der Herrlichkeit und der Thiere,
„v. 18.

VI.) „Unzertheilte Bewegung der Thiere mit den
„Rädern und der Herrlichkeit, die oben auf
„dem Thron war, v. 19-22.

Allgemeine Anmerckungen.

„Obschon alles zusammen die Herrlichkeit
„GOttes genannt wird überhaupt, Ez. 43, 2. 4.
„so wird doch ins besondere das eigentlich die
„Herrlichkeit GOttes genennt, was oben auf
„dem Thron, abgetheilet von den Thieren und
„Räder zu sehen war, Cap. 10, 18. Diß ist die
„ursprüngliche Herrlichkeit. Gleichwohl sind die
„Gestalten der Thiere und der Räder mit allem
„übrigen Gloria Dei derivativa, die abstammende
„Herrlichkeit. Also ist alles das mit in der
„Herrlichkeit GOttes begriffen, was zur Be-
„trachtung des Ursprungs, oder ersten Stoffs
„der Thiere und der Räder gehört. Aus der
„finstern chaotischen Wolcke entsteht das Feuer,
„welches besonders hat können gefaßt, und über
„die Stadt geworffen werden. Eben diß Feuer
„ist auch der Stoff und Ursprung der Thiere und
„der Räder, nach Cap. 1, 4. 5. die Herrlichkeit
„GOttes überhaupt genommen, hat demnach
„gantz besondere Eigenschafften, welche der pu-
„ren Gottheit allein nicht zukommen würden.
„Daß aber die Gottheit sich selbst in ein solches
„paßives reines Wesen ausspreche, worinn sie
„würcke, ist klar aus den Rädern, welche lauter
„Augen

„Augen oder Sensoria zu dem sonst unzugängli„chen Licht GOttes seyn, worinn ein lebendiger „Geist der Gottheit würckt, aber so stet, so „regular und so rein, daß die Würckung des „Geists und der Räder eine einige Würckung „scheint. Diese Herrlichkeit ist theils geschaffen, „wie die Cherubim und Räder als der untere „Theil des Throns GOttes, theils ungeschaffen, „als der obere Theil des Throns GOttes ist. „Sie mag nun betrachtet werden als geschaffen „oder ungeschaffen, so ist sie ein göttlich Element, „ein göttliches Feuer, ein göttliches Wasser, eine „göttliche Erde, ein göttliches Expansum, dar„um David GOtt ausdrücklich loben heißt: Lo„bet den HErrn in seinem Heiligthum, lobet ihn „in dem Expanso oder Ausbreitung seiner Stär„cke; Lobet ihn in seinen Thaten, lobet ihn in „seiner grossen Herrlichkeit, Ps. 150, 1. 2. Sie „hat alles, was rein, heilig, reell, fortdaurend „und unvergänglich in der Creatur ist, im höch„sten Grad in sich, sie hat alle vires motrices, „alle Circular- und Linear- Bewegungen, alle „Ordnung und Lage der Dinge, aller Atomo„rum Einwicklung und Auswicklung, alle Ideen, „alle Farben, alle Gestaltungen und Figuren in „sich; Demnach ist sie nicht GOtt, sondern Got„tes Offenbahrung, sie ist, so viel sie der Gott„heit Werckzeug vor der Schöpffung der Welt „war, keine Creatur, aber sie kan sich creatürli„che Eigenschafften geben, um sich der Creatur „mitzutheilen: Dabey ist sie doch unendlich, un„ermeßlich, und über allen menschlichen Verstand.

„Durch

» Durch sie ist müglich, daß die Fülle der Gott» heit in Christo leibhafftig wohne. Sie enthält » die höchste Einfalt und Vielfalt; daher kommt » es, daß der einige Geist GOttes sich in sieben » ausbreitet, weil sie bey ihrer höchsten Einigkeit » auch die höchste Krafft der Scheidung und » Transformation in sich hat, 2 Cor. 3, 18. Sie » ist mit dem ewigen Wort, das GOtt selbst und » doch bey GOtt ist, das Leben GOttes und die » Fülle der Gottheit, aus welcher GOTT ohne » Zertheilung seiner selbst, seiner Creatur, was » er will, mittheilen kan. Die Creatur selbst muß » aus dem Mitternächtigen Wirbel, aus dem » turbine aquilonari, Cap. 1, 4. ihren Ursprung » haben, damit die Creatur unendlich von GOtt » unterschieden bleibe, und in diese setzt GOtt sein » Licht, damit keine Creatur sich das angebohrne » Licht zuschreibe, und daß besonders von dem » Menschen gesagt werden kan: Ihr waret wey» land Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in » dem HErrn: Oder: Schaue, daß das Licht in » dir nicht Finsterniß werde, Matth. 6. dann so » das Licht in dir zur Finsterniß wird, wie groß » wird die Finsterniß selber seyn. Sie ist und » wohnet durch alles, da GOtt ist und würcket. » Sie ist das Spatium, welches Neuton das » göttliche Sensorium nennt. Sie ist an und für » sich ein Univarsal, und die materia prima, in » Ansehung der gantzen Natur. Sie ist der » Grund aller Fruchtbarkeit, Tinctur und Edel» steine. Sie hat gemacht, daß Daniels Gesellen » im Feuer bestunden, und durch sie bestehen alle

„ Glaubige im letzten Feuer, 1 Cor. 3. Sie specificirt in Engeln und Menschen, und allen Creaturen, wie Ezechiel es gesehen.

„ Nun will ich zu den besondern Anmerckungen „ schreiten.

I.) „ In dem Windwirbel von Mitternacht „ hat Ezechiel den Ursprung der geistlichen Naturen gesehen; er hat aber auch allda den Geist „ erkannt, der den Wirbel bewegt hat; Er hat „ eine grosse Wolcke gesehen, aus derselben ein „ Feuer, das im Circul in sich selbst geloffen, darinnen einen Glantz, ein blitzendes Chasmal d. i. „ einen sehr scharffen Feuers-Glantz, der sich „ aus der Mitte des Feuers erbrochen.

„ Dadurch wird angedeutet, daß die unsichtbare Lebens-Kräfften ihren Ursprung haben von „ Mitternacht aus einem unsichtbaren Gemeng, „ wie die sichtbare aus dem Chaos, 1 B. Mos. 1. „ allwo die Finsterniß auf der Tieffe durch das „ Schweben des Geistes GOttes, in Bewegung „ um sich selbst, durch zwey contraire Bewegungen, „ vom Centro hinweg, und nach dem Centro, gebracht worden. Es seye aber vorher durch ungestümme Bewegung eine finstere Wolcke entstanden. Und diese Wolcke seye durch des Geistes „ ordentliche Bewegung ein in sich selbst lauffendes ringförmiges Feuer, æsch mitlakáchat; „ Dieses Feuer werde in der Mitte zusammen getrieben, und habe seine Puncta des Aus- und „ Eingangs in der Mitte. Diß ist die allgemeine „ Beschreibung einer geistlichen Substanz, welche aus

„ aus dem Feuer durch Circular-Bewegung ent-
„ stehet; welches Jacobus Cap. 3, 6. das Rad der
„ Natur nennt, welches ordentlich bewegt im
„ Circul in sich selbst laufft, durch unordentliche
„ Bewegung aber entzündet, oder allzuhefftig
„ ohne Gleichheit hin und her gerissen wird.

II.) „ Aus der Mitte des ordentlich bewegten
„ Feuers seyen 1) die 4. lebendige Wesen in Ge-
„ stalt der Thiere entstanden; 2) jede viere haben
„ gehabt die Gestalt eines Menschen, dann im
„ Grund-Text heißts: Das war ihr Aussehen,
„ das Bild eines Menschen war an ihnen, 3) jede
„ viere haben gehabt vier Angesichter, cap. 10,
„ 14. 21. 4) Flügel, 5) gerade Füsse, und die
„ Fußsohlen gleich den Kalbs-Füssen rund, und
„ haben Strahlen von sich geworffen, gleich po-
„ lirtem Ertz, C. 1, 7. 6) Unter ihren Flügeln
„ habe jedes Menschen-Hände gehabt, C. 10, 8.
„ C. 1, 8. 7) Sie haben auf die 4. Gegenden,
„ nemlich Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht
„ sich gerichtet gehalten, ihre Angesichte und Flügel
„ haben auch dahin gesehen, Cap. 1, 8. 8) Zwey
„ Flügel haben sich oben zusammen gehalten, und
„ mit zwey haben sie ihren Leib bedeckt, v. 9.

„ Dadurch wird angedeutet: 1) Daß alle 4
„ Arten der Geschöpffe einerley Ursprung aus dem
„ Centro des Feuers gehabt auf einerley Weise;
„ 2) das Leben der Engel und der Menschen er-
„ scheine unter einerley Gestalt; 3) in einem je-
„ den liegen die Eigenschafften aller Viere; 4)
„ sie seyen sehr geschwind und voll Freyheit,

„da und dort zu seyn; 5) gleichwohl bleiben sie,
„wo sie hin beordnet seyen, und ob sie zwar
„ihren Einfluß in alle Weite mittheilen, so thun
„sie es doch mit Ordnung und Bestand; 6)
„Sie zielen auf das Wohl des Menschen, ihm zu
„dienen; gleichwohl sorgen sie sorgfältig vor das
„gantze Universum; 7) ihre Wünsche seyen, GOt-
„tes Willen überall zu vollziehen.

III.) „Ezechiel sahe die unsichtbare Welt, und
„darinn 4. Sphären und lebendige Wesen, ab-
„sonderlich sahe er, wo ihr Geschäfft gewesen.
„1) Sie seyen immer gerad und ohne Irrung
„in dem angefangenen vor sich gegangen C. 1, 9.
„2) Jedes habe 4. Angesichter gehabt, eines
„Adlers, Menschen, Löben und Kalbs, obwohl
„die lebendige Wesen an sich, auch den Gegenden
„nach, verschieden waren, v. 10. 3) Ihre An-
„gesichter und ihre zwey Flügel haben aufwärts
„gesehen, C. 10, 15, und mit zwey Flügel haben
„sie ihre creatürliche Nichtigkeit bedeckt, v. 11.
„4) Jedes seye stracks vor sich hingegangen,
„und wohin der Geist sie getrieben, da habe es
„keines Umlenckens bedörfft, v. 12. 5) Ihr
„Anblick seye gewesen gleich brennenden Kohlen
„und feurigen Fackeln, aus deren Glantz ein Blitz
„hervor geschossen; diese feurige Gestaltung seye
„mitten in den Thieren gewesen, und habe sich
„durchkreutzet, wie ein aus einander gehender
„über und unter sich und zur Seiten ausweichen-
„der Strahl; 6) sie seyen daher geschossen und
„zurück geloffen in Gestalt eines scharffen Blitzes,
„wann

„ wann schon vorher in Ansehung ihres geraden
„ lauffs gesagt worden, sie haben sich nicht um=
„ gewandt.

„ Dadurch wird angedeutet 1) daß die Intel=
„ ligenzen ihre Gedancken ohne Zweiffeln oder
„ Zertheilen auf etwas gewisses richten; 2) Daß
„ jede in ihrer Erkenntniß und Tugend scharff=
„ sichtig, leutselig, tapffer und standhafft sey, und
„ daß doch eine gewisse Art über die andere herr=
„ sche, die eine in diesem, die andere in jenem:
„ 3) Sie sehen alle auf ihren Ursprung, erin=
„ nern sich aber wohl ihrer creatürlichen Finster=
„ niß. 4) Sie folgen alle willigst ihren Bewe=
„ gungen des einigen Geists in GOtt, und die
„ Absicht GOttes sey auch ihre Absicht; 5)
„ Ihr innerstes seye durchaus beweglich, es ver=
„ einigen sich immer die reinere Kräfften, und
„ die streitende werden überwunden, und da=
„ durch erhalte sich ihre Reinigkeit in einem immer=
„ währenden Circul-lauff des Endes in den An=
„ fang; 6) Sie behalten diese Durchkreutzung
„ der streitenden Kräffte unmerckbar in sich, aber
„ im äussern Gang seyen sie gerad und ohne
„ Streit.

IV.) „ Ezechiel sahe ferner 1) auf der Erde
„ ein Rad bey den Thieren, welche gegen die 4.
„ Welt-Theile sehen v. 15. 2) Das Rad schiene
„ zwar Ein Rad, aber es waren 4. Räder inein=
„ ander, an der Farbe wie Meer-grün, v. 16. 3)
„ Wann die Thiere auf die 4. Gegenden zugegan=
„ gen, so giengen auch die Räder, und lenckten

» sich im gehen nicht herum, v. 17. 4) Er sahe
» den Anfang der Räder in so grosser Weite von
» dem Mittel-Punct abstehen, daß es dem
» Seher einen Schrecken einjagte, auch sahe er
» das auswendige des Circuls voll Augen, v. 18.
» ja er sahe den gantzen Leib der Thiere, ihre Rü-
» cken und Hände und Flügel, wie auch die Rä-
» der voll Augen, und die Räder hörte er nennen,
» Galgal, einen Umläuff, C. 10, 12. 13. 5) Er
» sahe, daß wohin auch der Thiere Geist gehen
» würde, eben dahin seye auch der Geist der Räder
» gegangen, und daß die Räder sich erhaben ihnen
» gegen über; Dann es war einerley Geist des
» Lebens, in den Rädern, in den Thieren, in dem
» Wind-Wirbel, v. 20. 21.

» Dadurch wird angedeutet, 1) Daß die
» Thiere und die Räder ein einiges miteinander
» ausgemacht, daher auch Cap. 10, 19. 29. alles
» ein einiges Thier genennet wird, es seye aber
» dem Ezechiel, das was zugleich, und ein Simul-
» taneum war, nach und nach aus einander ge-
» setzt vorgestellt worden, der Wirbel, die Thie-
» re, die Räder haben nur einen Geist. Der
» Wirbel und die Räder machten eine Circul-
» förmige Bewegung, und die Thiere entstunden
» aus dem Mittel-Punct des Wirbels, der vor-
» her dunckel war, hernach aber sich aufgehellet.
» Die Geburt oder die Entstehung der Wirbel-
» förmigen Bewegung aus der Finsterniß von
» Mitternacht durch den Geist des Lebens wird
» hier zu bedencken vorgelegt, nemlich, daß alle
» Creaturen, die nach Jes. 43, 7. zur Offenba-

» rung

„rung der Herrlichkeit GOttes in dem Göttli„chen Vorwurff der Dreyheit, d. i. in der „Weisheit vorher gesehen worden, seyen her„nach geschaffen worden, als Finsterniß, als ein „irregulaires Gemeng, als ein scharffes Saltz„hafftes, noch nicht actuirtes Feuer; seyen „aber aus diesem erst durch den Geist des Lebens „zu Licht formirt und regular gemacht worden. „Aus diesen beyden, nemlich Finsterniß und „Licht seye entstanden die cörperliche mechanische „Begreifflichkeit, Augen, Leib, Rücken, Hän„de, alles vermittelst des Streits, der Attra„ction und Extension, woraus die circulare Be„wegung entstehe. Da nun das Subjectum der „Herrlichkeit GOttes ein blosses allerreinestes „leidendes Wesen seye; so werde es aus den An„fängen der Finsterniß und des Lichts zu einer „feurigen Activité gebracht, darum heißt es E. „10, 16. Nimm Feuer zwischen den Rädern un„ter den Thieren, ja daher redet GOtt: Jes. „45, 7. ich formire das Licht, und schöpffe die „Finsterniß, d. i. ich mache diese beyde zum Ur„stoff der Geschöpffe, daraus die mechanische „Ordnung der Cörper nach meinem Willen erst „ihre Bestimmung bekommt. Nach diesem freyen „Willen GOttes und von wegen dieses freyen „Willen Offenb. 4, 11. haben die Thiere eine sol„che Geburt gehabt; dann sonst müsten sie aus „der Gottheit auf eine solche nothwendige Art „hervorbrechen, daß alsdann GOtt und die „Geschöpffe nicht anderst als mit einer schwachen „Dependenz wie die Strahlen von der Sonne

„ unterschieden wären. Aber Ezechiel siehet die
„ Geburten der Dinge gantz anderst, die Thiere
„ werden formirt aus dem Wirbel, und offenbah-
„ ren ihre Existenz von innen heraus in cörperli-
„ cher Figur, weil kein Geist seyn kan ohne cör-
„ perliche Auswürckung. Die Räder bedeuten
„ also die Geister in ihrer manifestatione sui aus
„ dem ersten Stoff der Finsterniß und des Lichts.
„ Herr Prof. Ploucquet hat zwar die Manifesta-
„ tionem sui zur Definition der Existenz angenom-
„ men, aber das sui hat er stumm gelassen. Er
„ trauet sich nicht so weit zu gehen als im Ezechiel
„ vorbuchstabirt wird. Seine Principia bleiben
„ in der Generalité und reichen niemahl in die
„ Conclusiones der heiligen Schrifft.

„ Nun wieder auf die Sache. Im Ezechiel
„ wird nur ein Geist genannt, in der Offenbah-
„ rung JEsu sind es sieben Geister, die doch auch
„ nur ein Geist seyn, aber in dem Göttlichen Ele-
„ ment der Herrlichkeit GOttes sich in sieben un-
„ terscheiden. Die geistliche Dinge im Ezechiel
„ sind ihrem Ursprung nach keine extensa, sondern
„ intensa; sie werden aber, weil alle sieben in einem
„ jeden seyn, per luctam virium in der Manifesta-
„ tione sui extensa, und haben ihre Figuren. Im
„ Ezechiel werden die Räder besonders gesehen,
„ in der Heil. Offenbahrung werden keine gesehen,
„ sondern nur die vier lebendige Gestalten, inwen-
„ dig und auswendig voll Augen. In dem Eze-
„ chiel sind die Augen in den Rädern. Daraus
„ folgt: daß, da die Augen und die Räder das
„ Innerliche der apocalyptischen Thiere ausma-

„ chen;

„chen; die Thiere das äussere besagen, in welchen „die Räder oder die innerliche Circular-Bewe„gung in einem GOtt ähnlichen actu purissimo „fortdauren, und also kein Stillestehen Tag und „Nacht leiden. Dieser Motus ist zwar eine crea„türliche Eigenschafft, allein er ist, wie Pythago„ras redet, in der 4ten Zahl der Brunn-Quelle „der ewigen Natur, folglich keine Unvollkommen„heit, sondern eine allerhöchste Realité, welche „auch in dem passiven Element der Herrlichkeit „GOttes durch Würckung des ewigen Worts „ist; darum heißt das Buch der Weisheit sie das „Allerbeweglichste, C. 7, 24. wobey die übrige „attributa v. 16-31. wohl zu beherzigen seyn.

„Daß aber die Thiere und die Räder eine und „eben dieselbe Bewegung haben, daß sie einerley „scheinende Ruhe in der Bewegung haben, daß „einerley Gleichheit der Räder in den Rädern ist, „daß einerley Gleichheit der Thiere in den Thie„ren ist, daß einerley Erscheinung der Augen in „den Thieren und Rädern ist: das beweißt, daß „alles nur **Eins** sey, daß alles in jedem, und je„des in allem sey, und das heisse ich ein intensum „oder ens penetrabile, im Gegensatz des extensi. „Ein Intensum ist kein zusammen gesetztes We„sen, sondern ein durch das ewige Wort aus „Kräfften essentiirtes und simplificirtes Wesen. „Essentiare heißt ad intensitatem & inexisten„tiam potentiæ in potentia redigere, welches „viehmehr sagt, als der Philosophen unverständ„liche Simplicitas; davon auch schon Plato ge-

„ sagt, daß von Simplicibus keine Eigenschafften
„ ausgesprochen werden können.

„ Daß das Rad auf der Erde gesehen worden
„ mit Rädern in einander in Meer-grüner Farbe,
„ zeigt besonders an, daß die Intelligenzen auf
„ Erden gegenwärtig seyn können, wann sie schon
„ im Himmel seyn, und daß ihre Kräfften sich im
„ Himmel mit verschiedenen Farben unterscheiden.

„ Ferner daß die Thiere und Räder in die vier
„ Theile der Welt gehen, daß sie eine blitzende
„ Zertheilung der innern Bewegung in vier Sei-
„ ten an sich haben bey aller Circular-Bewegung,
„ zeigt an, theils, daß sie an mehr Orten zugleich
„ gegenwärtig seyn können, theils, daß sie in der
„ 4ten Zahl unter den Sieben ihre puncta exitus
„ und reditus virium per decussationem besitzen.
„ Ferner, daß die Distanz des Umfangs von der
„ Axe der Räder so erschröcklich anzusehen war,
„ zeigt an, daß die Intelligenzen mit ihrer Macht
„ und Schärffe uns Menschen einen Schrecken
„ einjagen, weil wir nichts dergleichen auf unse-
„ rer Erden sehen.

„ Daß die Räder voll Augen, Leiblichkeit, Ru-
„ cken, Hände und Flügel waren, und daß die
„ Circulation vom Ezechiel nicht gesehen, sondern
„ nur von den gleichsam Ohren habenden Rä-
„ dern gehöret worden; zeigt an, daß bey den
„ Intelligenzen unsere 5. Sinnen auch seyn, daß
„ sie aber zu den unsichtbaren Kräfften noch viel
„ höhere Verstands-volle Sensoria haben, die
„ entfernteste und unsichtbarste Sachen zu sehen,
„ auch

» auch daß alle diese Sensus das Rad der ewigen
» Natur in sich haben, wodurch die Kräfften in
» ihrer unglaublichen Sphæra activitatis durch ge-
» hörige Aus- und Einflüsse sich erhalten, und daß
» sie keine grobe Glieder, wie unser Bauch ist, auch
» keine so grobe Excretion, wie wir haben.

V. » Ezechiel sahe zuletzt auch 1) einen Him-
» mel, oder ein ausgebreites Wesen über den
» Häuptern der Thiere, in Gestalt eines schröck-
» lich glänzenden Crystalls, v. 22. auch hörte er
» einen Schall, als einen Schall vieler Wasser,
» so von den Flügeln der Thiere verursacht wor-
» den, v. 23 = 25. 2) Er sahe oben auf dem
» Himmel die Gestalt eines blauen Sapphirs,
» v. 26. 3) Auf diesem sapphirnen Thron sahe
» er auch die Gestalt eines Menschen, der darauf
» saß, von dessen Lenden ober- und unterwärts
» ein blendender Farben-Glanz aus einem con-
» centrirten Feuer als ein Regenbogen ausge-
» strahlt, v. 26 = 28.

» Dadurch wird angedeutet, 1) daß das Unge-
» schaffene in der Herrlichkeit GOttes sich mit dem
» Geschaffenen vereinbare, und es zum Werck-
» zeug der Offenbahrung gebrauche. GOtt be-
» dient sich des sapphirnen Himmels, welcher
» mehr von dem Ungeschaffenen an sich hat, und
» des weissen Crystalls, mit seiner Offenbahrung
» nach und nach zur Creatur herab zu steigen. Er
» erscheinet in einem den Thieren fast gleichförmi-
» gen Element. 2) Der Sapphir deutet an die
» grosse Reinigkeit, in welcher GOtt wohnen will.

3) Daß

» 3) Die Person, welche auf dem Thron sitzt,
» ist die Seele Meßiä, noch ehe das Wort Fleisch
» worden. In dieser menschlichen Figur, der edel-
» sten der vier Thiere, will sich der Vater sowohl
» als der Sohn Engeln und Menschen zu schauen
» geben. Der Mittelpunct des Throns wird von
» der menschlichen Gestalt geehrt; Der Umfang
» hat unzählige Nachbilder von Engeln und Men-
» schen um sich.

» Das gantze Gesicht mahlt uns ab das unauf-
» lößliche Band der Kräfften GOttes in dem ewi-
» gen Leben, davon die nächste Geschöpffe mehr,
» die entfernten weniger an sich tragen. Der
» Thron GOttes hat eben die vielfache Kräfften
» in sich, welche GOTT in dem Ausfluß seines
» Worts gehabt. Alle Principia, woraus etwas
» wird, und alle Beschaffenheiten, wodurch et-
» was das ist, was es ist, waren in ihm. Und
» daß die Principia, welche in GOtt unauflößlich
» seyn, in einer Möglichkeit der Auflösung der
» Creatur mitgetheilt werden können; sehen wir
» an dem Thron GOttes, dessen oberes Theil
» ungeschaffen, das untere aber geschaffen wor-
» den. Das nun in GOtt ursprüngliche Kräfften
» sind, ist gewiß: Dann wann sie nicht in GOtt
» wären, so hätten sie dem untern Theil des
» Throns nicht willkührlich mitgetheilt werden
» können. Sie sind aber in GOTT so unzer-
» trennlich beysammen, daß keine Finsterniß in
» ihm statt hat, sondern lauter Licht, kein ver-
» zehrendes Feuer, sondern lauter Güte, voll-
» kommene Gaben und Lichter. Aber die Creatur,

» welche

„welche die Kräfften nicht in der Unauflößlichkeit „besitzen kan, kan eine Auflösung und Erhebung „einer Krafft über die andere verursachen. Sonst „hätten die Engel nicht sündigen können, sie hät„ten nicht mit ihren eigenen Ketten der Finsterniß „gebunden werden können, welche anfangs in „Potentia, aber nicht in actu in ihnen waren. „Finsterniß war im ersten Menschen durchs Licht „überwunden; Und so ist die gantze Natur aller „Dinge, sie besteht darinn, daß die Kräfften ein„ander halten, oder daß sie aus einander weichen, „und von einander bezwungen werden können. „Hippocrates hat diese erste unvermischte Ideen „auch gehabt, die wir heut zu Tag nicht mehr „achten, C. III. de diæta: Der Mensch besteht „aus 2. Principiis, Feuer und Wasser, welche der „Qualität nach unterschieden, im Gebrauch aber „zu einem Zweck lauffen. Feuer bewegt, Wasser „ernährt. Jedes besonders überwindet und wird „überwunden. So ist es auch mit Finsterniß und „Licht, es gehet eins ins andere über. Cap. 5.

„Der Glaube hält alles zusammen im Willen „des Menschen. Der Unglaube macht Trennung „und Zertheilung. Und wann man im Glauben „Christum recht ansieht, das vereiniget die von „GOTT geschenckte Kräfften zusammen, daß „das Hertz im Wort der Wahrheit vest wird. „Der Glaube besteht zum Theil im Fassen und „Halten, zum Theil im Annehmen mehrerer „göttlicher Kräfften. Das eine hat er eigenthüm„lich in sich, das andere bekommt er aus GOtt

„nicht

„nicht als ein Eigenthum, sondern als eine „Gnade. Wann der Mensch der Herrlichkeit „GOttes mangelt, so ist er in der Finsterniß; „ergreifft er die Herrlichkeit GOttes in der Gna„de, so wird seine Finsterniß Licht. Weil nun „im Menschen mancherley Kräfften und Principia „im Streit seyn, so kommt es darauf an, wohin „er sich mit seiner Lust lenckt. Nach diesem diri„girt GOtt die Principia des Lichts und der Fin„sterniß in ihm. Die Principia neigen und ziehen „den Menschen selbst, aber die Gnade überwin„det weit. Die Kräfte sind nicht prämovirt oder „prädestinirt, sondern GOtt lockt sie mit der „Herrlichkeit seiner ewigen Krafft, die Gläubige „mit Gnaden-Kräfften zu überwinden, die Unglau„bige aber, die sich entziehen, ihnen selbst zu über„lassen. Die sämtliche Anfänge aller Kräffte sind „in allem; Die Kräfften des Lichts ziehen das „Licht, die Kräfften der Höllen ziehen die Finster„niß an sich. Wer Arges thut, der hasset das „Licht: Wer die Wahrheit thut, kommt an das „Licht. Ein kräfftig Gebet zu GOtt, ein Ver„langen nach JEsu Christo überwindet nach und „nach alles, was sich selbst von GOtt getrennet „hat. Darum hat niemand eine Entschuldi„gung, der die Principia der Natur oder der bö„sen höllischen Kräfften, über welche der Zorn „GOttes kommt, überhand nehmen läßt. Dann „die Gnaden-Kräffte sind unzählig zum Ueber„winden.

Anhang von den Sephirot oder Abglänzen der Herrlichkeit GOttes

I.

Die Herrlichkeit GOttes wird auch genennet die Fülle der Gottheit, πλήρωμα, nemlich das, was von der Gottheit erfüllt wird, wie es die Natur der griechischen Sprache mit sich bringt. Diese wohnt in Christo leibhafftig, σωματικῶς. Daraus folgt, daß Leibhafftig seyn eine Realität oder eine Vollkommenheit seye, wann sie nemlich von denen der irrdischen Leiblichkeit anhangenden Mängeln gereiniget ist. Diese Mängel sind die Undurchdringlichkeit, der Widerstand und die grobe Vermischung. Alle diese 3. können von der Leiblichkeit hinweg gethan werden, wie aus dem Leib Christi und seinem Fleisch und Blut Joh. 6. und aus der Auferstehung der Glaubigen erhellt. Nun ist in den Ezechielitischen Thieren, Rädern und Augen eine solche reine Leiblichkeit, und diese ist demnach an solcher auch eine Vollkommenheit. Darum könnte diese reine Leiblichkeit in Christo noch leiblicher werden, das ist, zu noch grösserer Vollkommenheit gebracht werden. Also kan auch diese Leiblichkeit mehr oder weniger Grade haben. Alles dieses scheint den Grund-Sätzen der recipirten Welt-Weisheit entgegen; allein die geläuterte Lehre der heiligen Schrifft kehrt sich nicht daran. Die Wolfische Philosophen geben der Seele einen subtilen Leib zu, sie sagen: Ubi

Ubi datur sensus, ibi datur corpus. Eine Monade hat eine Repräsentation der gantzen Welt. Nun stellet sich die Seele nicht die gantze Welt vor, sondern sie hat nur Empfindungen von dem, was sie sieht. Darum sagen sie, müsse sie einen Leib haben, der auch nach dem groben Leib post mortem bestehe. Die Philosophi geben diß vor ohne weitern strengen Beweiß, und man nimmt es nun überall an. Ein Leib ist sonst destructibel, aber dieser Leib ist indestructibel; folglich kan bey der Herrlichkeit GOttes eine Leiblichkeit seyn, welche viel andere Eigenschafften hat als ein grober impenetrabler mit Widerstand der vis inertiæ grob vermischter Leib. Daher auch 1 Tim. 1. Paulus, GOtt αφθαρσίαν Unzerstöhrlichkeit als das erste attribut beylegt. Hingegen kommt es ihnen seltsam vor, wann man sagt, die Herrlichkeit GOttes gebe sich selbst eine leibliche indestructible Subsistenz, wie im Ezechiel zu sehen.

II.) Die Herrlichkeit GOttes hat wieder einen Abglantz, Ebr. 1, 2. in welchem noch mehrere Abgläntze begriffen sind. Darum heißt es von dem Sohn GOttes, Mich. 5. daß seine Ausgänge oder Abgläntze seyen von Ewigkeit. Wann die Abgläntze GOttes im Ausgang gegen der Creatur sind, so heissen sie die sieben Geister GOttes; Wann sie aber gegen der Gottheit stehen, so heissen sie das Wort vom Anfang. In sich sind die 7. Geister GOttes nur ein Geist; im ewigen Wort sind die 7. Abgläntze GOttes nur ein Abglantz. Die Abgläntze GOttes werden von den

Juden Sephirot genennet; damit wolten sie erklären, was in der Fülle der Gottheit seye. Der Sephirot sind zehen, und Rhenferd de Stilo Johannis cabbalistico theilt sie in Sephirot haæljonoth und in Sephirot hatachtoniot. Dieses kommt überein mit dem heiligen Gruß von dem, der ist, der war und seyn wird, und von den 7. Geistern. Die drey obere Sephirot ist die Trinität, davon die alte Juden sehr wichtige Concepte gehabt haben; wie man aus Herr Sommers Specimine Theologiæ Soharicæ sehen kan, pag. 61. die 7. untere Sephirot sind die 7. Geister GOttes, diese nehmen ein creatürliches Maaß an sich, ob sie schon nicht geschaffen, sondern ewige Ausgänge GOttes seyn; da hingegen die 3. obere kein creatürliches Maaß an sich haben, sondern in ihrem Seyn und Wesen lauter Licht und Verstand sind. Doch geben sie den drey obern diejenige Subsistenz, welche zur incommunicabilitate gehören, oder daß jede der drey obern ein anderer heißt. Ich könnte hier manche Stellen der gelehrtesten Juden anführen; will es aber auf eine andere Gelegenheit verspahren. Nur diß melde, daß Vater, Wort und Geist eine Inexistentiam mutuam haben, oder, daß keines ohne das andere seyn kan. Darum kan Drey Eins seyn, aber nicht arithmetisch oder Zahlen-artig, sondern, wie JEsus: Ich und der Vater sind Eins, und Joh. 17. daß sie alle Eins seyn. So sind auch die sieben alle in einander, und doch hat jedes der sieben eine sonderliche eigene Krafft. Die uralte Juden, als Rabbi

Joseph und Rabbi Schimeon ben Jochai haben die sieben Untere mit diesen Namen genennt, Gedulah, Gebhurah, Tiphæreth, Næzach, Hod, Jesod, malkut. Næzach steht in der 4ten Zahl, weil sie in der 4ten Zahl alle actu purissimo überwinden. Sie sind in einem perpetuo fieri, in einem ewigen Würcken und Gegenwürcken, die 4te ist die würckliche Ueberwindung, weil diese unter sich und über sich und zur Seiten scheidet, und wieder verbindet. Man kan die Sache also begreiffen: Die erste der sieben, ist eine Ursache aller Neigung zum Centro, wodurch eine Attraction entsteht. Die andere ist eine Ursache aller entgegen stehenden Neigung vom Centro weg, und diese 2. Bewegungen sind in einer Schleuder beysammen. Wann diese 2. Central-Kräfften gleich starck einander widerstehen, so entstehet die dritte, vis gyratoria, circularis, ignea, consumens. Nun diese drey würckten in dem Ezechielitischen Mitternächtigen Wind-Wirbel, und sind, wann sie von den andern getrennt sind, Finsterniß, obschon die dritte eine feurige Krafft ist, so ist sie doch mehr ein saltzigter Dampff, als ein Feuer. Das Feuer wird erst in der 4ten mit Licht vereiniget, daher in dem Ezechielitischen Wind-Wirbel das Feuer Chasmal erst gebohren worden.

Die 5te ist auch feurig, aber ein erhaltendes nicht brennendes verzehrendes Feuer, ein unzerstörliches sich selbst ernährendes Feuer. Darum hat es den Namen Hod, welches eigentlich Herrlichkeit, Majestät und Klarheit heißt.

Die

Die 6te hat schon mehr Vollkommenheit, und ist die Quelle aller Sinnlichkeit, Perception und Apperception. Die Cabbalisten heissen sie Jesod, weil sie das Fundament des Sinnens, Denckens und Reflectirens ist, welches Ezechiel mit den Augen in den Rädern sagen will.

Die 7bende macht, daß alle in einer unzerstörlichen Leiblichkeit beysammen bestehen, und diß heißt eigentlich Substanz, wann ein geistlich Wesen seinen unzerstörlichen Leib durch die vollkommene Ordnung und Zusammenwürckung der 6. vorhergehenden Sephiren bekommt. Daß diese Leiblichkeit eine Vollkommenheit und keine Unvollkommenheit seye, das beweißt sich aus Irenæi Philoponi Philalethæ Tractat: Kern der Alchymie pag. 75. allwo er sagt: Ich habe ein Pulver bey Philaletha gesehen, eines Grans schwer, diß auf eine Untze Mercurii geworffen, machte alles wieder zu einem solchen Pulver; davon abermahl ein Gran auf 10. mal so viel geworffen, d. i. eine Untze auf zehen, und diese abermahl auf zehenmahl mehr, alles wurde wieder zu dieser Tinctur. Kurtz, zuletzt hat ein Gran tingirt: 9 120000000 Gran, sind 1904 √666 Untzen = 1 190104⅛ ℔. 304 666 656. Reichsthaler, gleich 3046. Tonnen Golds, an Millionen 304. und 6. Tonnen Goldes. Hieraus ist zu sehen, was leibliches passives Wesen für unaussprechliche Kräfften hat, wann es durch das Feuer actuirt ist. Daher spricht Hermes: Vis ejus integra est; si versa fuerit in terram. Diß ist meine

Erklärung von den Sephiroth. In meiner Sylloge ist eine Meditation de vita, in welcher ich die Sache mit dem numeris musicis illustrirt, und die algebraische Formul √. quadr. elasticitatis divisæ per densitatem hinzu gesetzt, welches alles aber nichts anders heißt, als die 7. Sephiroth, wann sie in continuo nisu & renisu sind, wann sie so lang ihren Trieb fortsetzen, biß aus der Wurtzel die Frucht kommt, alsdann wird aus Essentiis eine Substanz; Die essentiæ aber sind nicht metaphysische Quidditates, sondern wesentliche Kräfften, welche Sephiroth heissen, wann sie in GOtt betrachtet werden. Hingegen wann sie in der Creatur sind, so haben sie creatürliche Eigenschafften, und bringen alles zur Vollkommenheit und neuen Geburt. Und hieraus siehet man, daß das Reale aus GOtt in der Creatur ist; es sind nemlich eben diese derivative Sephiroth oder ursprünglich mitgetheilte Kräffte, die in GOtt ewige Wahrheit, ewige Gerechtigkeit in einem unzertrennlichen Band sind; In der Creatur aber hangen sie von GOtt als getrennt ab, und werden in ihren Würckungen limitirt. Dahero siehet man, was der Begriff von der Dependenz ist. Dann dependere heißt effectibus limitari, oder creatürlich aus GOtt ein Licht seyn mit innerer Limitation der verborgenen Finsterniß.

III.) GOtt in seinen Tieffen ist ohne Zeit, Raum, Bewegung, Ort, Succession, aber in der Offenbahrung und Mittheilung seiner Herrlichkeit gibt er sich selbst nach seinem Wohlgefallen crea-

creatürliche Modos. Jeder Ausgang seiner ewigen Ausgänge nähert sich zur Erträglichkeit der Creatur. Daher sprach Jehovah zu Mose: Es ist ein Ort bey mir, da will ich meine Herrlichkeit lassen bey dir vorbey gehen. GOtt tritt aus sich selbst heraus, und offenbahrt alles, was in ihm ist; da macht er sich selbst zum Spatio, zum Ort, zur Bewegung, da geht er vorbey mit seiner Lebens-Fülle. Das könnte aber nicht seyn sine potentiis contractivis & extensivis, welche durch die Sephiroth beditten werden. Alle diese Ausgänge sind in dem Wort von Anfang schon heraus getreten durch eine ewige Geburt. Da lagen alle Originalien der Weisheit in ihm. Da mußte doch auch Unterschied seyn, und nicht lauter Eins, folglich mußte das was Unterschied macht, auch in dem Wort seyn. Aber wie das Unbewgliche beweglich, und das Unanfängliche anfänglich worden, das gebührt der Creatur nicht zu wissen. Die Fragen, die GOtt an Hiob gethan, die gehen alle Universitäten an. Sie betreffen aber vornehmlich diß, daß wir nicht wissen, was die Stätte der Finsterniß und des Lichtes seye. Das sollen wir wohl bedencken, und sagen, da liegt die wahre Philosophie, worzu aber den Philosophen das rechte Sensorium fehlt. Durch diß Sensorium hat Abraham den Tag Christi gesehen, nemlich das ewige Wort sub rationibus Sephiroticis. Er hat zwar den El Schaddai mit seinen Ausflüssen in die Creatur gesehen, aber den Jehovah, Deum explicandum in carne Filii hat er nicht gesehen.

Mein Name HErr, heißt es, ist ihm nicht offenbahr worden, ob er schon bey Bethel von dem Namen Jehovah geprediget. Hingegen Mosi ist er offenbar worden, als dem vorbildlichen Mittler. Dieser hat den Jehovah durch ein noch höheres Sensorium als Abraham gesehen, nemlich als das Original der figuram ceremonialium auf Christum, welches in dem Tempel Ezechiels an den nachbildenden Opffern aller Welt offenbahr werden wird.

Weil der Kleinste im Reich GOttes grösser ist, als Johannes, Moses und Abraham, so muß diß Sensorium auch unter etlichen dazu erwählten Christen seyn, damit die andere es sich von diesen sagen lassen, wie die neun Apostel von Petro, Jacobo und Johanne, was sie auf dem Berg gesehen. So lange wir uns nicht sagen lassen von denen, die diß Sensorium empfangen, so lange bleiben wir aus eigener Schuld, was die Philosophiam Sacram oder Grund-Weisheit betrifft, im Zweiffel.

Inzwischen hat der eingebohrne Sohn in des Vaters Schoos es schon durch den Geist seiner Apostel geoffenbaret mit den allergewissesten Worten. Aber diese müssen wir nicht ihres prägnanten Sinnes berauben durch die kurtzsichtige Philosophie, welche nur ex omni & nullo, simplici und composito und dergleichen leeren abgezogenen Ideen wieder die Art JEsU und der Aposteln schließt, und was sich nicht damit reimt, hinweg wirfft.

IV. Laßt

IV. Laßt uns die Worte der Apostel, welche den Grund ihrer Reden enthalten, mit gröstem Respect annehmen. Laßt uns mehr darauf sehen, was in den Worten liege, als was mit den leeren nichts-sagenden Canonibus metaphysicis überein komme. Nach Pauli Grund-Lehre werden von GOtt solche Vollkommenheiten ausgesprochen, welche die Metaphysici vor gering achten. GOTT heißt der König der Ewigkeiten, 1 Tim. 4, 17. Diß ist eine Eigenschafft GOttes, davon die Metaphysic nichts weißt. Dieser wird ferner eodem passu genennt, ἄφθαρτος, ἀθάνατος, 1 Tim. 6, 16. anderswo aber Ebr. 7, 16. ἀκατάλυτος. Lauter Eigenschafften, welche die Metaphysic verachtet. Daß GOtt ein unauflößlich Leben hat, sagt vielmehr, als daß GOtt in der Metaphysic infinitum heißt. Diß erklärt die Unzerstörlichkeit und Unsterblichkeit GOttes. Solcherley Worte müssen uns Grund-Sätze und Axiomata seyn. GOtt als der Vater der Lichter hat allein das Leben in sich selber; Der Sohn als Mensch hat empfangen das Leben zu haben in ihm selber, darum daß er des Menschen Sohn ist. GOttes Leben besteht aus Kräfften und Essentiis sephiroticis, welche in GOtt unauflößlich sind. Die Philosophen, wie Swedenborg in seiner Meditation de infinito wollen mit Hinwegräumung aller Gräntzen von GOTT anfahen Schlüsse zu machen; Sie verlassen die reiche Idee des ewiges Bandes wesentlicher Kräfften in GOTT. Diese magere Kühe fressen die Fette, und werden nichts gebessert. Die Schüler JEsu

gehen einen andern Weg, sie spüren Pauli Worten und Grund-Begriffen nach, an Statt des finiti & infiniti setzen sie auflößlich und unauflößlich Leben.

Wann man Originem mali, wie Bilfinger nur ex finitudine erklärt; so gibt das dem Gewissen kein Genüge, weil es ein jeder schon vorher weiß. Der Ursprung des Bösen ist, daß die Kräfften können in der Creatur getrennt existiren, da sie in GOtt niemahl getrennt existiren können. Daß aber das Böse würcklich entstanden, komme nicht von GOTT, auch nicht bloß ex negativo der Creatur, sondern aus würcklicher durch abweichende Imagination geschehener Trennung der Kräfften. Der Teufel ist nicht bestanden in der Wahrheit, d. i. in dem ihm anerschaffenen Band der Kräfften. Weil aber Leben doch Leben bleibt, wann es auch getrennt wird, so wird ein eigenes falsches Leben daraus; das ist objective & subjective der Zorn oder Grimm GOttes, welcher Schaalen-weiß ausgeschüttet wird, um Böses durch Böses aufzureiben. O wie viel Dinge entstehen in dem Schooß der Natur, die GOtt nicht geschaffen, nicht formirt, nicht gemacht, wann der Teufel und seine Anhänger Lügen reden, so reden sie aus ihrem Eigenen. Dieses eigene ist eine falsche Geburt aus einem getrennten Leben. Nun fragt sich, da Christus als Mensch das Leben GOttes in sich selbst zu haben empfangen, (welche aseitas oder inseitas nach der Philosophie gantz incommunicable wäre,) ob dann in ihm das Lebens Band auch hätte können getrennt

werden

werden bis zur Sünde? Antw. Wann es physice nicht möglich gewesen wäre, durch falschen Gelust getrennt zu werden; so hätte Christus nichts verdienen können; also war es physice möglich. Ratio sufficiens war in JEsu als einem Menschen, aber wegen des beywohnenden ewigen Worts war es moraliter unmöglich. Das kan von keiner andern Creatur gesagt werden. Von den Angelis confirmatis kan es gesagt werden, aber per gratiam Christi. Sie haben es nicht verdient wie Christus, sie sind wohl bestanden in der Wahrheit; aber GOtt hat das Licht in sie gesetzt, das haben sie bewahrt, und GOtt hat sie ex gratia propter Christum confirmirt. Daraus folgt, daß allen Glaubigen, nachdem Christus die Unauflößlichkeit durch die Auferstehung wieder gebracht, eben diese zuerst moralische, hernach physische Unauflößlichkeit aus Gnaden durch sein Verdienst mitgetheilt werde. Falsch ist demnach, wann die Philosophi die Unsterblichkeit der Seele ex intrinseca simplicitate herleiten wollen. Grundfalsch ist: daß es ein einiges simplex gebe, welches das Leben in sich selbst habe, oder welches inseitatem vitæ in sich selbst habe. Diß ist eine Lügen, welche Satan aus seinem Eigenen ausgebrütet hat. Man beweise mir conceptum simplicitatis aus einem einigen dato scripturæ. Wann Theologi simplicitatem Dei beweisen, so beruffen sie sich auf den feurigen Busch, aber dieser beweißt nur indissolubilitatem & indestructilitatem. Diß ist das erste attributum Dei bey Paulo, 1 Tim. 1, 17.

Wann sie aber sagen: GOtt sey ein Geist, so beweißt diß nicht simplicitatem, dann πνευμα hat Ebr. 2. nach dem griechischen Wort μερισμοὺς Abtheilungen, wie von Mosis Geist auf die 70 Aeltesten abgegeben wurde, ohne daß sein Geist getrennt worden. Uebrigens leidet das Wort von Anfang keinen Materialismum. Weise lassen sich diesen terrorem panicum nicht schröcken. Wann man Ezechiels erstes und 10tes Capitel ließt, so hat man die Vorwände der Ευλαβειας oder respectuosen Scheu, die sich zurück ziehen will, nicht nöthig: Man darf nicht nur die eigentliche Worte betrachten, sondern man solle ein jegliches Wort gegen dem andern halten, erwägen, ins Gantze führen, und das Gantze mit jedem Theil vergleichen. Was man einwendet aus Vorwand, das gehört nicht vor uns, gehet aus Ahas falschem Compliment, Jes. 7. Ich wills nicht, daß ich den HErrn nicht versuche. Seelische Menschen, die nur an dem Gefallen haben, was in ihrem Hertzen steckt, mögen immer ihre Augen abwenden, aber auch nur fleischlich Geistliche, 2 Cor. 3, 1. 10. sind bey Straffe des Abbrennens an jenem Tage verbunden, diese Dinge zu brauchen: Dann wann die würdige und unwürdige Juden in der Gefangenschafft alle diese Beschreibung der Herrlichkeit GOttes zu ihrem Trost zu behertzigen verbunden waren; wie vielmehr wir, die wir uns der Welt-Philosophie zu erwehren es eben so nöthig haben. Fliehet demnach solche falsche Vorwände derer, welche nichts loben, was sie nicht imitiren, oder aus sich selbst

wie die Spinnen, heraus ziehen können. Es sind Vorwände ihrer Selbst-Gefälligkeit oder Selbst-Sattheit, woran die Corinthier franck lagen, obschon Paulus von ihnen sagt: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd gerecht worden, ihr habt keinen Mangel an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbahrung JEsu Christi. Die Corinthier waren noch sehr fleischlich, und wandelten im Zanck nach Menschen-weise. So gibt es viele, die mit andern zancken, und andern widersprechen, ehe sie sich selbst in ihren innerst angenommenen Sätzen widersprechen.

Wer kan läugnen, daß Ezechiel es vom HErrn empfangen, was er gesehen, und daß er auch wohl die Worte darzu empfangen? Wer kan läugnen, daß er zuerst gesehen eine grosse finstere wirbelhaffte durch einander gehende Wolcke von Mitternacht als der Stätte der Finsterniß? Job. 37, 15. 19. 21. 22.

Wer kan läugnen, daß aus dieser Finsterniß sich das Feuer erbrochen, welches circulariter in sich selbst geloffen, und in der Mitte sich so sehr concentrirt, daß der Chasmal, der schärffste unzugängliche Schimmer des blendenden Lichts daher entstanden? C. 1. v. 4.

Wer kan läugnen, daß 4. lebendige Gestalten aus diesem blitzenden Schimmer entstanden, in welchen die Form eines Menschen Primas war? v. 5.

Wer kan läugnen, daß es himmlische Intelligenzen gewesen in animalischer Gestalt der vier

Thiere; davon alle vier in jedem inexistirten, mit vier Flügeln, mit blitzenden Füssen mit Menschen-Händen unter den Flügeln? v. 6. 7. 8.

Wer kan läugnen, daß sie das materialische finstere Theil ihrer Leiber vor GOttes Heiligkeit mit Flügeln bedecken mußten? v. 11.

Wer kan läugnen, daß ein gerad-linichter Gang für sich vom Geist des HErrn in ihnen gewürckt wurde, ohne daß sie sich herum drehen durften in ihrer anerschaffenen Selbstbewegungs-Krafft eines drehenden Rades, v. 13.

Wer kan läugnen, daß sie innwendig und auswendig lauter Feuer waren, v. 13.

Wer kan läugnen, daß das Feuer sich wie ein Blitz durchkreutzt habe, v. 13. Und daß der Strahl für sich, und wieder in sich zurück gelossen, und in Form eines Creutzes sich zertheilt, nach Art eines Strahls בזק. v. 14.

Wer kan läugnen, daß die Räder das v. 4. gedachte in sich selbst lauffende Feuer ihrer innersten Essenz bedeuten, daß es hier opticé besonders beschrieben, aber in Apocalypsi ihr Innerstes vorgestellt wird, voll Augen aus- und innwendig, und daß ein Rad in dem andern war, wie Feuers-Gestalt in der andern, intensius & remissius. Und daß sie ihrer innern Circular-Bewegung ungeachtet, doch gerad nach dem Geist localiter für sich gegangen, oder sich von einem Ort zum andern erhaben, v. 15-20.

Wer kan läugnen, daß die Selbst-Bewegung der Räder, und die Bewegung des Geistes GOttes einan-

einander so gleich waren, daß es wie Eine Bewegung schiene? v. 21.

Wer kan läugnen, daß eine Ausbreitung oben über den Rädern sich wie ein Crystall, wie ein gefroren Wasser oder gläsern Meer vorgestellt, und daß auf dieser Ausbreitung רקיע die Gestalt eines Menschen residirt. v. 22 : 26.

Wer kan läugnen, daß nach Cap. 10. alle diese mannigfaltige Kräfften, Bewegungen, Gestalten, Materien und Sensoria nur ein einiges zusammen ausgemacht, daß es alles nur wie ein einiges animalisches Leben ausgesehen? Folglich daß die Herrlichkeit GOttes creatürliche Arten und Weise an sich nehmen, und doch nur Eine Sache seye? Cap. 10. v. 20. Dann so steht es ausdrücklich: Diß ist das Thier (das einzige animalische Wesen) so ich gesehen unter dem GOtt Israel an dem Fluß Chebar, und ich erkannte, daß es die Cherubim waren, also waren die 4. nur Eins.

Wer kan läugnen, daß da ihr Fleisch, Hände, Rücken, Flügel als beaugt oder Augen habend, angegeben worden, das Fleisch oder die Materie in den Animalien nicht mehr Materie, sondern lauter Licht und Gesicht seyn, mit der Circular-Bewegung der Räder begabt? Cap. 10. v. 12.

Ezechiels Grund Sätze sind eben die Grund-Sätze, die Jacob Böhm hat. Ich habe daher schon meine metaphysische Reflexiones über Jacob Böhm in der Lehr-Tafel eingerückt, und hier wird ferner Ezechiels und Jacob Böhms Philosophie gegen einander gestellt.

Kurtze Vergleichung der Grundsätze Ezechiels und Jacob Böhms.

I.) Ezechiel beschreibt GOTT und seine Herrlichkeit mit successiven Abtheilungen der Begriffe. Er beschreibt es opticé, d. i. wie es einer Creatur dem Gesicht nach kan vorgezeichnet werden, daß ein Gedanck sich an etwas figürliches halten kan.

Jac. Böhm beschreibt GOTT und seine Herrlichkeit eben wie Ezechiel, auch abgetheilt. Er protestirt, man solle es nicht materialisch verstehen, ob es schon so beschrieben ist. Man muß die Bilder wieder hinweg räumen, und sie im Geist rectificiren, man muß das abgetheilte suchen ins Centrum des gantzen Verstands zu bringen, wie Ezechiel in Apocalypsi kurtz zusammen gezogen ist.

II.) Er beschreibt nicht nur die Herrlichkeit GOttes mit leibhafften Eigenschafften, sondern auch die Entstehung und Geburt der Geister.

Eben so finden wir es in J. Böhm: Was den Philosophen die gröste Thorheit ist, das beschreibt Jac. Böhm in Form der Geburt aus Finsterniß, aus Licht, aus Circular-Bewegung, aus blitzender Zertheilung dessen, was über sich, unter sich, und in die Queere geht.

III. Ezechiel sagt aus GOttes Befehl, was weder Malebranche noch Neuton noch ein anderer Philosoph hat sagen können. Malebranche hat zwar extensionem intelligibilem; Neuton das Spatium oder das Ens penetrabile; Cluver das himmlische Feuer; Swedenborg die 3. Principia und die Spiral-Bewegung; der grosse Mechanicus Cat das Mittel-Ding zwischen Leib und Seele, in dem was nächst aus GOtt kommt, angenommen: Aber keiner hat wie Ezechiel alles, was zur wahren Philosophie zusammen gehöret, erblickt. Ezechiel beschreibt die Herrlichkeit GOttes als etwas aus GOtt, woran es allen Philosophen fehlt. Bey der Herrlichkeit GOttes ist 1) der Wind-Wirbel von Mitternacht, und die

Keine Philosophie hat alles beysammen, was die Philosophen Stückweiß berühren. Nur Jac. Böhm hat allein diß alles in extenso, was Ezechiel intensissime concentrirt, und doch opticè auseinander gesetzt, vorgestellt. Jac. Böhm redet in der Aurora c. 3. §. 8. also: Alle Kräfften, die in der Natur sind, haben ihren Ausgang aus GOTT, ἐξ ȣ τα παντα. Röm. 11. Feuer, Licht, Hitze, Kälte, Lufft, Wasser, herbe, bitter, sauer, süß, hart, weich, ist alles in GOtt, aber nicht so getheilt, sondern verborgen in dem unauflößlichē Band seiner Kräfften. Alle Kräfften in GOtt sind in einander wie eine Krafft. Dessen hat man eine Vorstellung im Ezechiel C. 1. der siehet den HErrn gleich einem Rade, da 4. Räder in einander sind, und wa-

finstere chaotische Wolcke, 2) das in sich selbst lauffende Feuer æsc'h mitlakachat, 3) die Schärffe des Glantzes durch den Umlauf verursachet, 4) der blitzende Chasmal oder das Centrum. 5) Aus diesem die Geburt der vier lebendigen Gestalten, welche zur Rechten einen Menschen und Löwen, zur Lincken einen Ochsen und Adler, und doch vorzüglich alle einen Menschen präsentirten, und doch alle einander inexistirten, und die Gestalt einer brennenden Kohle hatten, in welcher ein blitzender augenblicklicher Hin- und Herschuß oder Decussatio bemerckt wurde, und doch Flügel hatten. 6) Die Räder wie Crystall, welche doch alle wie ein Rad mit erschröcklichen weit ausgedehnten Felgen erschienen. 7) Die Selbst-ren alle vier eins wie das andere, und wann sie giengen, so giengen sie gerad für sich, auf welche Seite der Wind gieng, da giengen sie alle vier, ohne Umwendung. GOtt ist von Ewigkeit unveränderlich, er hat sich in seinem Wesen noch nie verändert, wird sich auch nie verändern.

Ferner in den 3. Principien C. 14. §. 77. die Tieffe der Finsterniß ist so groß als die Wonne des Lichts, und stehet nicht gegen einander, sondern unter einander, und hat keines weder Anfang noch Ende. Es ist kein Ziel oder Ort, sondern die Wiedergeburt ist das Ende und das Scheide-Ziel zwischen dem ersten und dritten Principio, §. 78. Es ist keines weder unten noch oben. Allein die Wiedergeburt aus der Finsterniß in die Be-

Bewegung in den Rädern, welche doch von dem Geist des Lebens auch bewegt wurden. 8) Die Flügel, die Augen, der Rücken, die Hände in den Rädern, und wieder lauter Augen im Fleisch, in den Händen und Rücken.

Sanfftmuth heißt oben. Jac. Böhm schildert es noch genauer: (a)

(a) Gleich als wann ein Rad für dir stünde mit sieben Rädern, da je eines in das andere gemacht wäre, also, daß es auf allen Enden gehen könnte, für sich und hinter sich, und querrecht, und brauchte keiner Umlenckung. Und so es gienge, daß immer ein Rad in seiner Umwendung das andere gebähre, und doch keines vorginge, sondern alle sieben sichtlich wären: Und die sieben Räder gebähren immer Axen, in mitten nach ihrer Umdrehung, daß also die Axe frey ohne Veränderung immer bestünde, die Räder giengen gleich für sich oder hinter sich, oder querrecht, oder über sich oder unter sich. Und die Axe gebähre immer die Speichen, daß sie in dem Umwenden überall recht wären, und doch auch keine Speiche vorgienge, sondern sich immer also mit einander umdrehete, und gienge, wohin es der Wind drehete, und durffte keiner Umdrehung.

Die 7. Räder sind die 7. Geister GOttes, die gebähren sich immer einer den andern, und ist, wie man ein Rad umwendet, da 7. Räder in einander wären, und eines drehete sich immer anders als das andere in seinem inne stehen, und wären die sieben Räder in einander gefälget wie eine runde Kugel,

da man doch gleichwohl alle 7. Räder, eines jeden Umgang insonderheit sähe, sowohl auch seine ganze Geschicklichkeit mit seinen Speichen und mit seiner Axe, und die Axe gebähre immer in alle 7. Rädern die Speichen; und vorgienge doch auch kein Rad so wohl auch keine Axe, und auch keine Speiche, und dasselbe Rad hätte 7. Räder, und wäre doch nur Ein Rad, und gienge immer für sich.

Also ist GOtt mit den 7. Geistern in einander, da immer einer den andern gebieret, und ist doch Ein GOtt, gleichwie alle 7. Räder Ein Rad.

Nun mercke: Das Rad bedeutet die herbe anziehende Qualität, welche, so offt sich GOtt mit seiner Herrlichkeit in etwas Creatürliches einsenckt, das ganze Corpus zusammen zieht, und hält es, und vertrocknet es, daß es bestehet; und das süsse Quell-Wasser wird vom Umtreiben der Geister gebohren. Dann wann sich das Licht in der Hitze gebähret, so erschrickt die herbe Qualität, wird dünne und sincket das harte Cörperliche Wesen nieder in ein sanfftes Oel. Der Blick des Lichts aus dem präcipitirten, geschreckten, niedergesunckenen Wesen steiget in der herben Qualität zitternd auf. In dem Wasser wird es bitter; aber das Licht macht alles süß, darinnen stehet nun das Leben und die Freude, dann der Blitz aus dem Schrack steiget nun in allen Qualitäten der Geister auf, wie die Speichen in das Rad, das sich umdrehet, da steigen alle 7. Geister in einander auf, und gebähren sich gleichwie ein Circul, und das Licht wird im Centro scheinend, und wirfft die Strahlen zurück in alle Geister, und darinn triumphiren sie, und freuen sich im Licht.

Gleichwie die 7. Räder an der einigen Axe umgehen, als an ihrem Hertzen, das sie hält, und sie halten die Axen, also auch gebähren die 7. Geister das Hertz, und das Hertz hält die 7. Geister, und gehen allda auf Stiſ̃en und göttliche Liebes-Erhebungen.

Dann

Dann wann die Geister mit ihrem Licht in einander sich wollen umkehren und auffsteigen, so wird immer das Leben gebohren, dann ein Geist gibt immer dem andern seinen Geschmack, d. i. er inficirt sich mit dem andern. Also kostet und fühlt einer den andern, und im Schalle hört einer den andern, und der Schall dringet von allen 7. Geistern gegen dem Hertzen, und steigt im Hertzen in dem Blitz des Lichts auf, und da triumphiren alle 7. Geister, und freuen sich in dem Hertzen (welches ist der Sohn und das Wort GOttes) ein jeder in seiner Qualität im Licht, in der süssen Wasser-Quell wird alle Herbigkeit und Härtigkeit, alle Bitterkeit und Hitze gesanfftiget, und ist in den 7. Geistern eine heilige Harmonie und Freuden-Spiel. Die scharffe Geburt aber bleibt wie ein Kern verborgen, dann sie wird von dem Licht und süssen Wasser gesänfftiget. J. Böhm bezeugt offt: Daß alle diese Beschreibungen nicht hinreichen, die Wahrheit gantz zu erschöpffen. Wir sind zu wässrig, zu kalt und zu finster darzu. Es ist etwas gesagt, aber wenig gegen dem wahren Verstand, der dich selbst transformirt in dieses Licht.

Hier hast du mein Leser! eine Stelle aus J. Böhm über Ezechiel zum Commentario; diese Sache ist anderswo in seinen Büchern 100fach ausgedruckt, immer mit neuen Merckzeichen. Es sind keine mechanische Räder, sondern Räder aus der selbstbewegenden Gebährung. Es gehet ein ens penetrabile in das andere ein. Der H. Geist ist der Werckmeister in dem Rade GOttes. Daß aber in Ezechiel nur von vieren, nicht von 7, geredt wird, ist Ursache, weil es noch nicht Zeit war, so gar helle, wie in H. Offenbahrung von den 7. Geistern zu reden.

Die 7de Zahl ist doch auch verborgen in Ezechiels Rädern, dann die cörperliche Sensoria, Augen, Rücken und Hände lauffen in die 7de Zahl.

9) Die gerade Bewegung für sich neben der innwendigen Circular-Bewegung. 10) Daß alles auf die Menschwerdung JEsu oder auf die Gestalt eines Menschen auf dem Thron hinaus lauffe, der alles in Einem in sich hatte, absonderlich inwendig das blitzende Feuer, und auswendig den Glantz oder Tinctur in Regenbogen-Farben.

Ezechiel redet von der Finsterniß, vom Licht und von den Geburten der Geister und Leiber aus diesen Principien: Und das ist in J. Böhm auf 1000erley Art vorgetragen: Doch laufft alles auf das hinaus, was Ezechiel sagt. Es giebt keinen Commentarium über Ezechiel, als Jac. Böhm.

Ezechiel ist nicht ιδιας επιλυσεως, sondern weil er vom Geist getrieben geredt, so mag jeder zusehen, der eine andere Auslegung dichtet, und sich über J. Böhm moquirt. Spener hat die Gerichte wol bedacht, die absondl. in unser Würtemb. Land über Zeller, Spec. zu Bietigheim ergangen, wie in s. Consiliis zu lesen. Der Materialismus in J. Böhm ist kein Materialismus, wie die spöttische Welt andichtet, sondern Geist und reiner Verstand.

Aerger-

Aergerniß der Gelehrten an Jacob Böhm.

IV.) Ich weiß, worinn das Aergerniß der Gelehrten bestehet. Es gibt redliche Ausleger, denen diese Sätze, ob sie gleich im Wort gantz unwidersprechlich klar da liegen, um der Ungewohnheit willen doch so vorkommen, als hätte ich sie hinein getragen, oder, als wäre es zu viel gewagt. Ich sage nicht, daß meine Auslegung, in allem, was ich gedeutet, nicht könnte verbessert werden. Aber diese 10. Sätze liegen ohnfehlbar im Ezechiel. Ihre Deutung ist sehr prägnant, es liegen 1000. Dinge in einander, niemand hat sie gantz ausgewicklet. Der Wolfianische reine Verstand, alles ohne verblühmte Worte auszudrücken, und was man ohne cörperliche Bilder nicht sagen

Jac. Böhm sagt das, was er mit Bildern ausspricht, eben wie die H. Schrifft, vielmahl ohne Bilder. Wie offt protestirt er, man solle die Vorstellungen von herbe, scharf, bitter in GOtt nicht materialisch, sondern idealisch verstehen. In den 3 princip. sagt er cap. 1. §. 10. Es ist herbe, bitter, Feuer und Schwefel-Wasser das allerschrecklichste Wesen (wie es heißt von den Rädern Ezechiels.) Doch sollt du allhier keine Materie oder begreiflich Wesen verstehen, sondern alles Geist und den Quell der urkundlichsten Natur. Eben so, wann Jac. Böhm sagt von Liebe und Zorn in GOtt, so protestirt er gleich und sagt c. 1. §. 6. GOtt nennet sich einen eiffrigen zornigen

sagen kan, wegzuwerffen, und für nichts zu halten. Dieser ist die Quelle alles Aergernisses, wann man in geistlichen Dingen, von Spiegeln, von Licht, von Finsterniß, von oben, unten und Mitte redet, so wollen sie diß ohne solche Bilder geben, und sie selbst können doch die Krafft nicht anders beschreiben, als metaphorisch, nemlich eine Quelle der Bewegung.

Der Hr. Prof. Ploucquet und andere, die ihre Reputation damit groß machen wollen, daß sie alles ohne Bilder der Extension vorstellen und ausdrücken, fallen deßwegen in ein solch System, das mit Heil. Schrifft gar nicht zusammen stimmt. Paulus sagt: Wir alle sehen die Herrlichkeit des HErrn in spiegelhaffter κατοπτrischer Zurückstralung aus dem Wort, und werden GOtt: es ist nicht der Verstand, als ob sich GOTT erzürne in sich selbst, sondern im Geist der Creatur, welche sich entzündet, da leidet der Geist der Creatur Pein, und nicht GOtt. Das mißfället aber GOtt sehr. Eben so protestirt er, wann vom Geist GOttes geredt wird, daß er in den Menschen herab komme, und sagt: Der Geist sey nicht einfahrend, sondern er offenbare sich von innen, Eben so drückt er manchmal eine Sache, die er in Worten impracticabel und schwerfallend gibt, mit viel leichteren und thunlichen Worten aus. Das kommt gar offt daher, weil er ein Lay und kein Logicus war. z. Ex. 3. Pr. c. 9. §. 33. sagt er: GOtt GOtt muß im Menschen gebohren werden. Hingegen im dreyfachen Leben c. 11. §. 60. sagt er:

werden transformirt in eben dasselbe Bild. O ihr Puritaner in eurer Einbildung! machet nur eine Erklärung davon, daß kein Bild hinein komme? Ihr könnt es nicht. Ihr müßt materialische Bilder haben, wie im Paulo und Ezechiel stehen. Ihr müßt oben, unten, und mitten, Licht, Finsterniß, auch in geistlichen Wesen concipiren, wie JEsus Christus. Könnet ihr sie gleichwohl hernach noch reiner ausdrücken, so ist es gut, aber ihr gewinnt nichts damit. Ihr könnt, weil ihr Fleisch und Blut seyd, doch ohne Figuren nicht reden. Eure Moquerie fällt auf euch selbst zurück. Eure weltliche Absichten machen euch blind in die Heilige Schrifft, und es liegt ein Gerichte auf euch, daß ihr dazu und davon thut in Heil. Schrifft. Prahlend, daß sie weise seyen, er: Die Seele hat keiner Wiedergeburt nöthig, sondern nur einer Umwendung in GOtt. Inzwischen wann man alle anthropopathische Worte wollte in den reinen unbildlichen Verstand bringen, wo käme es hin?

Es liesse zuletzt alles auf ein Nichts hinaus. z. Ex. wann du das Sitzen zur Rechten GOttes mit J. Böhm wolltest allezeit rein erklären, was es in sich selbst ist, wie viel Blätter hätte man nöthig um dieser einigen Idee willen? Man müßte alle diese Dinge, die aus Ezechiel angeführt, dazu nehmen. Da käme man nie zu End. Wir sind Menschen, und haben keine Engels-Zungen.

Jac. Böhm hat sich selbst manchmal zu philosophisch erklärt, wenn er vom Auffahren zur Rechten GOttes, und von

seyen, so sind sie zu Narren worden, ihr unverständig Hertz ist (durch ihren reinen Verstand) verfinstert. Nimium intelligendo nil intelligunt, sie sind durch ihr raisonniren leer und eitel worden, und bleiben Feinde des Creutzes Christi, so lange sie ihre Götzen fragen, und GOtt antwortet ihnen nach der Menge ihrer Götzen. Ezech. 14.

Fliehet demnach, ihr Studiosi, diese der Heil. Schrifft zuwider lauffende principia der armseligen Philosophie, welche, wie die Mechanic alles aus 2. 3. Ideen heraus spinnt, und die H. Schrifft damit erschöpffen will. Manchem düncken seine Wege rein zu seyn, aber sein Letztes laufft auf den Tod hin.

von dem Hinabfahren in die Hölle geredt: das macht, er selbst wollte es zu viel nach dem reinen Verstand, den Geist je und je ohne Raum concipirend, ausdrücken.

Man kommt leicht in das allzu viele hinein, fugiendo contrarium: vertitur in vitium culpæ fuga si caret arte. Horat. art. Poët. Die gantze Epistel an die Ebräer, wann sie in intellectum purum gebracht würde, würde endlich zu nichts, und gantz unverständlich.

O ihr Schüler der Weisheit! dencket, daß ihr Kinder in diesem Zeitlauff seyd, führet euch eurer Destination gemäß auf. Jetzt sollt ihr Gottes Liebe kennen, so werdet ihr darauf dort seine Weisheit sehen!

Schluß=Folge aus dem bisherigen.

Mich dünckt offt: Jacob Böhmens Bücher enthalten eine Philosophie, aber eine solche, die er, wie Plato nach und nach in reinere Worte gebracht, und selbst corrigirt hat. Der Grund ist nach Ezechiel und nach H. Schrifft gewiß, aber was gehört zum Grund? Antwort: Was in jeder der Philosophien auch Grund heißt, nemlich die Entstehung und Geburt geistlicher und leiblicher Dinge zu erklären, und zu wissen, was Christus und die Apostel für letzte Notionen von der Seele gehabt. Da ist offenbar, daß das Licht in der Seele kan zu Finsterniß werden, und die Finsterniß zu Licht. Es hat aber Jacob Böhm noch tausend Sachen, und der Conatus, die Geburt der Seele, und um derentwillen der Gottheit selbst zu beschreiben, ist unsäglich, da ist wohl möglich, daß er selbst offt über die Gräntzen hinaus geschritten, da er in der ersten Apologie wider Stieffeln schreibt: Mir ist gegeben vom Grund zu reden, einem andern vom gantzen Gebäu. Man muß daher über vielen Sachen still stehen. Mich ist offt eine grosse Bekümmerniß angekommen, wann ich annehme: Jac. Böhm enthalte das ewige Evangelium, und dabey reflectire, daß er sich in der Philosophie selbst so manchmal corrigirt. Es scheint aber, GOtt habe nicht wollen eine so vollkommene Gewißheit den Lesern in den Mund legen, sondern sie beugen und demüthigen, daß sie eben so viel durch Umwendung des Hertzens, als durch Nachdencken

forschen sollen, und daß sie sich selbst immer corrigiren, und sich niemal auf ihren Verstand verlassen, auch in Heil. Schrifft ιδιας επιλυσεις wohl unterscheiden von denen durch unzähliche Repetition sich selbst aufschliessenden Erklärungen. Die H. Schrifft ist bewährt siebenmal; aber Jacob Böhm ist noch nicht so geläutert, GOtt hat ihm die Worte nicht so gegeben, wie Christo. Ein jeder läutere demnach nach H. Schrifft, was ihm zweiffelhafft dünckt. Wann aber auch gleich noch vieles zu läutern ist, so ist doch Jacob Böhms Concept nicht untauglich, den Ezechiel zu erklären. Auf solche Art kan D. Spener und alle über die Wahrheit, wie er, bekümmerte Seelen ruhig und zufrieden seyn. Dann die H. Schrifft selbst ist wegen des vermischten Zustandes der Erden nicht so geschrieben, daß man nichts einwenden kan. Man kan wider die H. Schrifft immer viel einwenden, wann man ein falsches Maaß der Vollkommenheit zum Muster setzt.

D. Speners Urtheile von Jac. Böhm und seinen Schrifften.

Part. I.

Tom. I. Teutscher Theologischer Bedencken, pag. 321. seq.

Was Jacob Böhmen betrifft, so habe zwar aus überschriebenen ersehen, durch was Veranlassung derselbe an dasjenige gekommen, so er von und gegen ihn geschrieben: Ich bedinge

mir aber billig nochmahls diese Freyheit, daß ich in solcher gantzen Sache nicht urtheilen dörffe, daher weder M. H. H. Urtheil über ihn richte, noch auch gegen den Verurtheilten mich erkläre; sondern mich gantz ausser solchem Streit halte, und in den Terminis bleibe, die neulich überschrieben. Also bete ich zu GOtt, der hierzu tüchtige Leute ferner erwecke, und sie mit der Gabe seines Geistes ausrüsten wolle, welche zu genugsamer Ueberzeugung der Gewissen Sonnenklar vor Augen legen, ob wir an solchem Mann einen Irrgeist, oder Göttlichen, oder doch richtigen Lehrer haben. Und ob also diejenige mich recht berichtet, (deren gleichwohl nicht Einer und zwar auch nicht Eines Standes, indessen wahrhafftig unserer Religion gewesen,) daß J. Böhm in allen Haupt-Grund-Articuln in der Sache selbst mit unserer Religion überein komme, und es dem Mann nur an der Art der Expressionen und Terminis gemangelt, wie er selbst klagen solle; oder ob diejenige es getroffen, welche den Mann und seine Schrifften so hefftig beschuldigen. Bevor dergleichen geschiehet, bin ich allzu schüchtern, mich in diese Dinge einzulassen, ja auch hält mich von Lesung der gedachten Schrifften nicht allein die Enge meiner Zeit ab; sondern eben sowohl dieses, weil mich zu schwach achte, sie zu verstehen und zu beurtheilen. Ich würde aber nicht ungerne sehen, wo auch publicis scriptis von der Materie pro & contra viel geschrieben würde, als dardurch allgemach die Wahrheit zu künfftiger leichterer Beurtheilung

klärer

klärer sich hervor thun würde. Das allernöthigste aber achte, wo ein genugsam gegründetes Urtheil sollte gefasset werden, daß ein völliges Systema der Theologiæ Bohemianæ entweder von einem derselben zugethanen edirt, oder von einem, der sich recht an ihn machen wollte, abgefasset, und bey allen Articuln, was des Mannes Meynung gewesen, klar genug dargethan würde.

Tom. II. Part. III. p. 923. seq.

Ich habe seither wegen Jac. Böhmen von jemand diese Erinnerung bekommen, daß derselbige selbst einiges aus seiner Aurora retractirt, und c. 10. von denen principiis göttlichen Wesens §. 9. 1. 2. schreibe: Moses hatte recht geschrieben, aber ich hatte es nicht recht verstanden. Daraus aber folgte nicht, daß nicht etwas von göttlichem Licht bey ihm möchte gewesen seyn, sondern, daß bey dem Licht viele Finsterniß sich gefunden, wie jener Blinde, Matth. 8, 29. als der HErr JEsus ihn zu erleuchten anfienge, Menschen als Bäume ansahe, bis er zu völligem Gesichte kam. Ist es nun eine mögliche Sache gewesen, daß Petrus, und ohne Zweifel auch mit ihm andere Apostel, sogar nach unmittelbar- und wunderbarer Ausgiessung des H. Geistes über sie, dannoch in einem ziemlichen Irrthum, betreffende die Juden und Heyden, gestecket, biß Petro selbst wiederum durch eine neue Offenbarung Act. 10. auch solches Geheimniß mehr geoffenbaret worden ist, warum sollte man deswegen dem Satan zuschreiben, was Jac. Böhm geschrieben, weil er

in

in einigen Stücken sich verstossen hat? Ja warum sollte deswegen unmöglich seyn, daß er ein sonderbares Licht von GOtt in gewissen Dingen empfangen hätte, weil er in einigen Dingen, was ihm etwa in solchem Licht gezeiget worden, als von ferne, erstlich noch nicht recht, sondern confus, und also mit einigem Irrthum angesehen, nachmal aber auch dasselbe tieffer und klärer eingesehen? da wir im übrigen ihn nicht mit den Aposteln und allgemeinen Lehrern der Kirchen vergleichen 2c.

Tom. II. Part. III. pag. 941. seq.

Wann also auch mein werther Herr mir seinen gefaßten Scrupel freundlich vorgestellet, daß er sich in mein vielleicht allzu zartes schonen der Böhmischen Schrifften nicht schicken können: so liebe ich billig auch dessen Aufrichtigkeit, hoffe aber hingegen wiederum, daß derselbe in brüderlicher Liebe meine Erklärung vernehmen, und mich dabey tragen wolle.

1. Habe noch nichts gegen ihn ageführt gefunden, so mich dahin sine omni formidine oppositi brächte, sondern auf unterschiedliche Argumenta, als was Stylum anlangt, und dergleichen, trauete selbst zu antworten.

2. Hingegen habe von unterschiedlichen Christlichen Leuten gehöret, daß er, was die Glaubens-Articul angehet, allerdings mit unserer Analogia fidei Evangelicæ übereinkomme, ob er wohl in denen Quæstionibus annatis Theologicis von unseren Schulen differire, daher unterschiedliche

des

des Böhmen Liebhabere, wann sie mich hörten predigen, sich nicht haben bereden lassen wollen, daß ich den Autorem nicht sollte gelesen haben, und gleichsam aus ihm predigen.

3. Ich habe gekannt, und kenne noch unterschiedliche, die Jac. Böhmen hoch halten, auch theils im Lehr-Stand leben, von denen ich sagen kan, daß unter solchen, die ich kenne, ich nicht Einen weiß, der nicht sollte einen Christlichen Wandel führen.

4. Ferner habe auch von denselben gehöret, daß sie die H. Schrifft niemahls fleißiger und mit mehrerem Geschmack gelesen hätten, als nachdem sie Böhmen gelesen gehabt. Ja ich entsinne mich eines, der als ein Studiosus kaum können zur Lesung der Bibel gebracht werden, so gar schiene sie ihm ungeschmackt, daß ihm selbst deswegen Erinnerung thate: Da er aber nach der Zeit über jene Scripta gekommen, so war nachmahl die Bibel seine Freude.

5. Hingegen erschröcken mich einige Göttliche Gerichte über J. Böhmens Lästerer, da das nachdencklichste an einem Superintendenten mir umständlich bekannt ist, so mir stets einen solchen Schauer einjagt, daß mich nicht getraue, diesem Feuer nahe zu kommen. So ist mir auch nicht wenig bedencklich vorgekommen, daß die Theologi, so wider ihn ex professo geschrieben, allemal geringe Ehre davon gehabt. : : Ich meynte, es gebe gar wohl ein tertium, daß er weder ein Θεόπνευςος sensu exquisito, wie diejenige, derer gantze Scripta zur Regul der Kirchen von GOtt eingegeben

worden,

worden, noch ein Haupt-Enthusiast gewesen. Wann es nemlich GOtt also gefallen hätte, ihm nicht sowohl circa Oeconomiam salutis, als andern Dingen, so gleichsam zur Philosophia sacra gehörten, vieles unmittelbar zu offenbaren, nicht aber auch die Gnade verliehen, solche Erkänntniß mit Göttlicher Gewißheit in Schrifften zu verfassen, sondern wohl darneben zugelassen, daß er auch des Seinigen mehrers mit untergemischt hätte. - - Was also mich selbsten betrifft, wie gern ich verlangte, in der gantzen Sache zur Gewißheit zu gelangen, und versichere, wo ich zu einer wahren Ueberzeugung kommen könnte, daß der Mann ein Verführer wäre, daß es mir an Eifer nicht mangeln sollte, ihm von Grund der Seelen zu widersprechen; Hingegen da mich vor GOtt in diesem wichtigen Werck zu schwach zu urtheilen befinde, weiß ich wohl, daß meine vorsetzliche Feinde sich dessen treflich zum Vortheil bedienen, versichere dabey, daß dieses mit ein Stück meines offtmahligen Gebets vor GOTT seye, daß er uns doch nicht allezeit in solchem Zweifel lassen, sondern auf ihme bekannte Art endlich die Sache an den Tag bringen wolle, daß wir mit Versicherung wissen, wovor wir den Mann halten sollen.

Tom. II. Part. III. p. 976.

Indessen könnte doch dieses bleiben, daß er (Böhm) eines theils ein frommer Christ gewesen wäre, und die Glaubens-Sachen in dem Licht des Heil. Geistes, wie jede Kinder GOttes, aus

dem

dem Worte gefasset hätte, (er hat z. Ex. nie geglaubt, daß die Heilige im Himmel für uns beten) andern theils aber von GOtt manchmahl eines sonderbaren Lichts aus seinem Geist gewürdiget worden wäre, die natürliche Dinge und Wercke GOttes tieffer einzusehen, als andere gepflegt. Da möchte es seyn, daß er im Göttlichen Lichte viele Wahrheiten eingesehen, und derselben manche auch zu stattlichem Licht deren, die ihn verstehen, beschrieben hätte, in andern möchte er auch gefehlet, und nicht alles genugsam erkannt, oder sich zu erklären vermocht haben, wie er dann auch sonderlich darüber etliche mal klagen solle, daß ihm daran mangle. Daraus folget zwar nicht, daß er nicht etwas unmittelbares und ungemeines von dem H. Geist gehabt, sondern nur allein, daß ihn der H. Geist nicht unmittelbar in seinem Schreiben regieret, wie die Propheten und Apostel, nachdem seine Schrifften nicht zur Richtschnur des Glaubens bestimmt gewesen. Auf dieser mittlern Art dörffen wir vielleicht am sichersten bleiben, weder Böhmen zu einem Mit-Grund des Glaubens zu machen, und ihm eine völlige Unfehlbarkeit zuzuschreiben, noch anderseits ihm seine vielleicht ungemeine Gaben, weil sie den Apostolischen nicht gleich wären, allerdings abzusprechen.

Tom. II. Part. IV. p. 135. seq.

Der beeden Caji und Titii Urtheil, scheinen einander schnurstracks entgegen zu seyn, da der eine zu viel Estime von Böhmen macht, der andere aber

aber denselben verwirfft, und teuflischen Betrug in der Sache vermuthet. Ach daß sich der HErr unserer erbarme, und wie so offt hertzlich bete, einige Personen mit genugsamen Licht seines Heil. Geistes ausrüstete, welche recht zeigen könnten, was Göttliches oder Irriges in des Mannes Schrifften sich befinde! Will jemand Böhmen examiniren, so muß er seine gantze Harmoniam und Systema Theologiæ erstlich genau zusammen bringen, daß er seine Analogiam finde, die nachmal alles übrigen Regul ist. Alsdann vermag man mit Grund der Wahrheit von ihm zu urtheilen. Jenes aber hat noch niemand versucht; und das ist, warum ich wünschte, daß die Böhmisten selbst ein solches bedenckliches Compendium heraus gäben, so den unsrigen die Arbeit so viel leichter machte.

In den letzten Theologischen Bedencken Part. III. pag. 136.

Die gegen ihn (Böhmen) angeführte Ursachen sind so starck nicht, daß sie convincirten, sondern stehen nur in einer Probabilität: indem es nicht unmöglich, daß GOtt in seinen Wegen und Austheilungen seiner Gaben solche Dinge thue, die uns nach der Vernunfft ziemlich anstößig, welches wir in so vielen Exempeln wahrnehmen: So ist der Stylus unter den biblischen Büchern selbst nicht gleich, und einiger Orten ziemlich änigmatisch, und so fortan. Andern theils erwege ich, daß von so vielen des Auctoris Kündigen, auch der Theologiæ ziemlich Erfahrenen, mehr-

mal gehört, es gehe der Mann von unserer allgemeinen Lehr der Evangelischen Kirche in keinem Glaubens-Articul ab, sondern allein in einigen Neben-Umständen von gemeinen Meynungen der Theologorum, ja wo er fleißig gelesen und erwogen werde, werde man in der Erkänntniß der vormahl bereits gehabten Wahrheit noch mehr confirmirt, und verstehe aus diesen dunckelscheinenden Schrifften gewisse Dinge heller, als sie insgemein vorgetragen und gefaßt werden, wie noch vor einem halben Jahr eine so ihrer Extraction als Dignität nach vornehme und der Theologie erfahrne Person mich zu Lesung dieser Schrifften anfrischende versicherte, daß sonderlich in dem Haupt-Articul von Christo und dessen Verdienst, Rechtfertigung, Tauf und Abendmahl unsere Evangelische Wahrheit gründlich bey diesem Mann zu finden.

ibid. pag. 343.

So seynd noch nicht völlig zwey Jahr verflossen, daß ich bey einer von Stand, Condition und Verstand vornehmen Person, samt einem Cantzler war, da ich mit Fleiß, weil ich wußte, daß der Herr den Böhmen fleißig gelesen hatte, den Discours auf die Bahn brachte, und ihn, als der die Religion gründlich versteht, fragte, ob er ihn unserer Evangelischen Religion gemäß erkannt hätte, welcher abermal mich versicherte, daß er in allen eigentlichen Glaubens-Articuln (er nennete absonderlich von der Heil. Schrifft, GOtt und dreyen Personen, Christo, seiner Natur und Person, auch Verdienst, Rechtfertigung und den Sacramenten) aller-

allerdings in der Sache mit unserer Evangelischen Lehr übereinstimme, nur in einigen Theologischen Fragen, Erklärung der Sprüche, und Art der Ausdrücke nicht mit unsern Lehrern insgemein übereinkomme ꝛc.

Aus alle diesem lerne ein jeder nur so viel, wann er weiter nicht kan oder will, daß wir

I. Vom Anfang und End der Creatur nichts wissen ausser der Ewigkeit, wie Salomo sagt Eccl. 3, 11. welches so viel ist, als ohne Göttliches Licht aus der Ewigkeit: Daß aber dannoch die Philosophen es ohne solches Licht, oder ohne Heil. Schrifft wissen wollen und doch nicht vermögen.

II. Daß GOtt durch das höhere Licht Heil. Schrifft und durch die heilige Anstalten der Kirche dem vergeblichen forschen und dencken der Philosophen ein Ende machen möchte, da wir ja im Geschöpff nicht viel mehr als den Schein der Vollkommenheit, oder nur die äussere Schönheit sehen. Daß wir aber eben darinn dannoch viel nützliches wissen, nemlich so viel zum täglichen Brod und zur Reise auf die Ewigkeit nützlich ist.

III. Dannenhero bietet uns GOTT die Religions-Verbindung oder den Glauben auf höhere als Natur-Vorwürffe an, bey welchen keine grosse Erforschung tieffer Dinge nöthig ist, und der auf der einen Seite die Deutlichkeit der Erscheinung, auf der andern Seite die Dunckelheit des darinn verborgenen und aufs künfftige aufbehaltenen Klei-

nods im Zeugnis GOttes enthält, und wann wir diß Zeugniß würdig annehmen, so können wir alles übrige, was uns in der Ordnung zu wissen vergönnet ist, daran bevestigen. Alsdann wissen wir, wie wir wissen sollen, nicht in Jalousie oder Zancksucht, sondern in Demuth. Bey solchem hat man Frieden und Vergnügung in sich selbst, dann wer da glaubet an den Sohn GOttes, der hat solches Zeugniß bey sich selbst. 1 Joh. 5, 10. Hingegen wer es anderst angreifft, Röm. 10, 6. 7. oder wer ohne solchen Zweck sich auf sein logisches Wissen verläßt, der kommt in ein Todten-Geschäfft hinein, ohne Genuß des Lebens, lernt immer und kommt nie zur Erkänntniß der Wahrheit.

IV. Möchte man einwenden, warum will dann der Auctor uns ein solch Geschäfft aufladen, die Philosophien zu durchsuchen? Antwort: Man kan davon nehmen, so viel einem gut ist. Es ist leicht, wann man es ordentlich angreifft. Es ist nur dem schwer, der nicht beym Glauben anfäht, oder der ungedultig oder hochfahrend ist. Man kan leicht abschneiden, was für unser Alter nicht gehört, und das übrige ausgesetzt seyn lassen. Man muß nur vor dem Wort Philosophie nicht erschrecken, sie ist eine Wissenschafft des Grundes der Hoffnung, und ist entgegen gesetzt dem fladdernden Wesen derer, die nicht wissen, was sie sagen und wovon sie gewiß seyn. 1 Tim. 1, 7.

V. Man muß die Philosophien oder die Wissenschafft der Gründe ins Evangelium verwandlen, das ist kurtz zu sagen, man muß lernen die tieffe Gründe, woraus das Evangelium fließt, verbergen,

und deren Krafft dannoch in alle Worte einfliessen lassen aus GOtt und vor GOtt in Christo, und zwar auf die leichteste, nützlichste und anständigste Weise, so, daß sich die Lehre ohne Anstrengen, ohne Kunst leicht selbst behalte, quia tantum scimus, quantum in corde percipimus. Diß überhebt uns der vielen contradictorischen Concussionen der Gedancken, welches Paulus Gesetz heißt, welches die sündliche Lüste erregt. Unser seel. Freund Seiz, der im Waysen-Haus so fruchtbar gelehrt, hat diß mehr als alle seines gleichen verstanden, es gieng alles aus der Tieffe, und diese wußte er zu verbergen. Wo diß nicht ist, so geht es uns, wie dem gelehrten von Maupertuis, der am End gesagt: Wir wissen nichts.

VI. Durch die Methode wird man ein weites Hertz bekommen, alles, was uns vorkommt, nach der wahren Liebe zu beurtheilen, nicht nach denen in langen Seculis aufgekommenen Streit-Spitzen, sondern nach Evangelischen Aussichten. Dann die Apostel haben in ihrem Innern das Gantze alles in Christo zusammen gefaßt nach den äussersten Endzwecken GOttes. Sie giengen den statum post mortem, davon uns Swedenborg so viel neues vorsagt, nur mit wenigem vorbey, und endigten ihre Lehre in den Tag Christi, da erst dessen Leben sich in den Glaubigen sollte offenbaren, Col. 3,4. μετα δοξης αιωνιȣ 2 Tim. 2. v. 10. Sie sahen auf die allgemeine σωτηριαν das grosse Heyl in der letzten Zeit, 1 Petr. 1. v. 5. 10. Die H. Offenbarung gab hernach eine noch grössere Aussicht von dem Tag, da es heißt: **Ich mache alles neu.**

VII. Diejenige, welche nach Swedenborgs Anzeigen von dem Zustand nach dem Tod sagen, die Seligkeit seye geringer als sie die Heil. Schrifft beschreibt, hätten recht, wann solche sich dardurch endigte. Es ist aber diß alles noch nicht die Crone des Lebens, nicht die eröffnete Beylage, darum sagt auch Swedenborg nichts von dem Einfluß des Opffers und Bluts Christi in den künfftigen Zustand. Dann erstlich dünckt mich Swedenborg nicht gesehen zu haben die nach dem Tod höchst mögliche Seligkeit, welches ich aber nicht possitiv will gesagt haben, hernach schliesse ich, weil er die Teufel vor Menschen Seelen hält, er habe auch ins Reich des Satans nicht weit genug gesehen, wie Paulus Ephes. 6, 12. Endlich überhaupt scheint mir diesen Nachrichten zu Folge, in Vergleichung gegen dem unbeweglichen Stand, Ebr. 12, 28. alles nach dem Tod sehr beweglich, variable, und in stetem Aufsteigen begriffen. Das Vergeltungs-Recht, womit sich die Gedancken selbst straffen, ist sehr wichtig, aber es reicht nicht hin, 1 Petr. 4, 5. Es ist gegen dem Erwachen nach dem Bilde Christi, wann er unsern nichtigen Leib verklären wird, ähnlich zu werden seinem verklärten Leibe, wie ein optisches Bild, oder wie ein aufwachsender Kinder-Stand, worinnen zwar reale Geist-Einbildungen nach und nach aufsteigen, aber NB. bloß nach der Natur der Geister, ohne daß sie äusserlich bekleidet werden mit dem Fleisch und Blut Christi, welches erst in der Eröffnung der aufbehaltenen Beylage, welche Paulus Timotheo so sehr zu bewahren einschärfft, 1 Tim. 6, 20. wird offenbar werden bey der Erscheinung JEsu Christi,

Christi, 2 Tim. 1, 12. weilen sie zwar gestorben im Glauben, aber doch die Verheissung noch nicht erreicht, Ebr. 11, 13. wenigst nicht alle vollendet worden, v. 40. Cap. 12, 24. Es scheint nicht, daß die Selige nach Swedenborg den HErrn sehen, sie können deswegen doch unter der freyen Disposition des HErrn und bey Christo seyn. Sie sehen ihn noch in Bildern, und es ist auch da noch nicht erschienen, was sie seyn werden, 1 Joh. 3, 2. In einem Paradisischen Stand seyen sie, sie wachsen, sie empfangen weisse Kleider, und müssen doch noch warten; darum daß GOtt etwas bessers aufbehalten, daß sie nicht ohne uns und ohne die grosse Versammlung επισυναγωγην 2 Thess. 2, 1. vollendet werden.

VIII. Ich habe gesagt, daß in Swedenborg alles blos nach der Natur der Geister beschrieben seye. Das ist gantz etwas besonders, und muß allen Christlichen Lesern viel zu schaffen machen, so daß der berühmte Herr Ernesti dardurch tendirt worden, den Swedenborg einen Naturalisten zu nennen. Allein man muß die Sache tiefer erwägen. Swedenborg beschreibt seine Erfahrungen, diese gehen bey den Seligen dahin, daß sie von der Zeit der himmlischen Stuffen an, die sie ohne ihr Verdienst antreten, ruhen von ihrer Arbeit, Offenb. 14, 14. und daß ihnen ihre Wercke erstlich blos physice, das ist, nach der Natur der Geister nachfolgen, hernach auch nach der Auferstehung moraliter und physice zugleich, das ist, nach der souverainen willkührlichen Austheilung der Gnade, wordurch erst die Beylage aus Christo eröffnet wird. Da geht sodann erst der Einfluß des Bluts und Opffers Christi an. Dann wann Christus unser Leben sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden in der Herrlichkeit, d. i. in der Ausbreitung der Kräfften der Menschheit und Gottheit, über alle, die vom zukünfftigen Zorn errettet sind, 1 Thess. 1, 10.

Nun ist es freylich etwas hartes, daß nach dem Tod die glaubige Seelen, welche bey Christo seyn, nicht sollen

sollen die Eröffnung ihrer Beylage aus der Erlösung und Opffer Christi geniessen. Allein wann Paulus es erst auf den grossen Tag hinaus setzt, daß seine Beylage inzwischen uneröffnet bewahrt werde, bis die Erscheinung JEsu allen zumal zustatten kommt, so dörfen wir uns nicht wundern, wann wir in einem Stand des Wartens harren müssen, nach Ebr. 11, 40. und Offenb. 6, 9-11. und wann alle Glaubige auf die grosse Versammlung aller Seligen verwiesen werden, daß sie inzwischen ihre Wercke im Glauben unter der Aufsicht und unter der grossen Ordnung des Hohenpriesters in Christo verborgen liegen sehen. Kein Wunder, wann ihnen die Paradisische Ergötzungen, die Swedenborg anführt, gering dagegen sind.

Demnach, ihr glaubige Seelen! laßt euch Swedeuborgs Beschreibungen nach der blosen Natur der Geister nicht schrecken, gedencket, daß Christus muß die Himmel einnehmen, sie in Ordnung bringen, und daß ihr in den himmlischen Gesellschafften bey Christo seyd, aber bedencket, was es seye, die Beylage hier bewahren, und sie aus dem Blut und Tod JEsu, davon Jacob Böhm so herrlich schreibt, mit sich nehmen, und inzwischen nicht blos Christum einen HErrn nennen, sondern durch Ihn Abba, lieber Vater! schreyen, nach Jac. Böhms Signatura Rerum, da es heißt Cap. 15. §. 30. **Abba, lieber Vater! nimm deines Sohns Gehorsam für mich in dich, nimm mich nur in seinem Tod und Auferstehung an, und nicht mich in meiner Unwürdigkeit, sondern mich in ihme. Laß mich in mir todt seyn, und gib mir sein Leben, auf daß ich dein gehorsamer Sohn in Ihme sey, daß sein Leiden und Tod mein sey, und ich derselbe Christus, der dem Tod seine Macht genommen, in ihme, als ein Zweiglein seines Lebens vor dir seye!**

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oetinger, Friedrich Christoph, 1702-1782

Swedenborgs und anderer Irrdische und Himmlische Philosophie zur Prüfung des Besten ans Licht gestellt

Bd.: Zweyter Theil

Franckfurt ; Leipzig [1773]

Epist. 880 r#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404100-4
VD18 80148298